Der Geist des Orients

erläutert in einem Tagebuche

über

Reisen durch Rumili

während einer ereignißreichen Zeit.

Von

D. Urquhart, Esq.

Verfasser der Schriften: „die Türkei und ihre Hülfsquellen“ — „England, Frankreich, Rußland und die Türkei“ u. s. w.

Aus dem Englischen übersetzt

von

F. Georg Buck,

b. R. Dr. in Hamburg.

Nicht durch Thatsachen, sondern durch Ansichten über Thatsachen lassen sich die Menschen leiten. Epiktet.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1839.

Inhalt.

Erstes Capitel.

Seite

Ritt in das Thal Tempe. — Ankunft in Ambelakia. . . 3

Zweites Capitel.

Steigen und Sinken der handeltreibenden Ortschaft Ambelakia. 12

Drittes Capitel.

Aufenthalt im Thal Tempe. 19

Viertes Capitel.

Contraste zwischen England und der Türkei. 26

Fünftes Capitel.

Ausflug von Salonika zur Verfolgung von Räubern. . . 36

Sechstes Capitel.

Kassandra. 49

Siebentes Capitel.

Die Helena von Kassandra. 60

Achtes Capitel.

Alterthümliche Nachforschungen in Atheto und Olynthus. — Fest der Räuber und Beraubten. — Einfluß der Schulen. — Manufacturen von Chalkidike. — Plane der Armatolis. 65

Neuntes Capitel.

Bergbautreibende Ortschaften von Chalkidike. 79

Zehntes Capitel.

Verhandlung mit einem Statthalter. — Zur See kreuzende Bienen. — Ravanikia. — Bivouac. — Gomati. — Europäische Sitten. — Contracter Priester. — Herrliche Aussicht. — Akanthus. 85

Eilftes Capitel.

Gefangennehmung durch Banditen. 102

Zwölftes Capitel.

Der Berg Athos. 114

Dreizehntes Capitel.

Der heilige Berg und seine Bewohner. 123

Seite

Vierzehntes Capitel.

Klephten, Piraten und Schmuggler. 128

Fünfzehntes Capitel.

Diät. — Fieberanfall. — Rückkehr nach Salonika. . . . 139

Sechzehntes Capitel.

Zweiter Besuch in Albanien. — Veränderte Umstände. — Charakter und Wirkung der Ortsregierung. — Argyro Kastro. — Municipalschulden. — Dragomans. — Griechische Sitten. . . . 146

Siebenzehntes Capitel.

Sitten und Erziehung orientalischer Kinder. 165

Achtzehntes Capitel.

Türkische Literatur. 181

Neunzehntes Capitel.

Tepedelene. — Aufnahme in Berat. — Die Ghegs. . . . 198

Zwanzigstes Capitel.

Mitternächtliche Abenteuer. — Durazzo. — Türkische Begriffe vom Handel. — Europäische Consuln und Einwohner. — Die Franzosen in Aegypten. — Mehemed Ali Pascha. — Nord-Albanien. 205

Einundzwanzigstes Capitel.

Skodra. 220

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Militärische Bewegungen. — Niederlage des Pascha von Skodra. 227

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Nedschid Mehemed Pascha Sadrazem. 236

Vierundzwanzigstes Capitel.

Einladung in einen Harem. — Mein Wirth, der Imam. — Islamismus. 245

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Das Leben im Harem. 250

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Verhältniß der Frauen. — Ihr Einfluß auf häusliche Sitten und volksthümlichen Charakter. — Vergleichende Sittlichkeit im Morgen- und Abendlande. 273

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Schluß. 295

Urquharts

Reisen im Orient.

Erstes Capitel.

Ritt in das Thal Tempe. — Ankunft in Ambelakia.

Als unser Mittagsschlummer vorbei und die Sonne schon aus unserm hohen Gesichtskreise verschwunden war, stiegen wir zu Pferde und ritten nach Rapsana. Wir ritten am Rande des Sees fort, wendeten uns links, über einen niedrigen Hügel und hinab in eine tiefe Schlucht oder „Lak," die ins Meer auslief. Wir konnten dieß nicht sehen, aber ein meerduftender Wind blies zwischen den Hügeln durch. Hier trafen wir auf eine Gesellschaft Dorfbewohner, die eben einen wilden Eber erlegt hatten. Mit vieler Mühe machten wir uns von ihnen los, denn sie drangen darauf, wir sollten die Nacht in ihrem Dorfe zubringen und rühmten den Speisezettel des uns erwartenden Schmauses. Zuerst kam der Eber, der mit seinen Rubinfarben beredsam zu unsern Sinnen sprach und mit Rednerschwung in seinen schön-gerundeten Formen; dann kamen Zicklein, noch ganz zart und frisch vom Olymp zurückgekehrt;*) Wildpret, von einem schönen, erst vor einer Stunde geschossenen Wilde; Sumpfvögel, Fasanen, goldfarbene Wasserhühner, wilde Enten aus Nizeros, und Alles, was die Hürde, der Hühnerhof und die Milchkammer bieten konnte, ohne Zahl und Maaß. Wir entflohen indeß so furchtbaren Zurüstungen, und gerade als wir den steilen Hügel an der andern Seite der Schlucht hinaufritten, sahen wir über dem Kessova (Ossa) den Rand des Mondes hervortreten, der im tiefen und düsteren Schatten den fürchterlichen Spalt zeigte, welcher den

*) Dadurch, daß die Heerden sehr hoch ins Gebirge getrieben werden, verspätet sich die Wurfzeit.

Ossa vom Olymp abreißt, wo in alten Zeiten die Musen thronten und durch den der Peneus fließt.

Wir wendeten uns links, ritten am Fuße eines Höhenzuges hinunter, der mit Tempe gleich läuft, und sahen nun endlich von Thessalien auf die See und das Delta des Peneus; silbern glänzte das Wasser im Monde, der hin und wieder durch die Bäume schien. Wieder gegen das dichterische Thal gewendet, kamen wir nach Rapsana, einem Trümmerhaufen, wo wir aber höchst bequemes Unterkommen fanden und uns ein Abendessen vorgesetzt wurde, das sich vor dem Küchenzettel der Bauern unterweges nicht zu schämen brauchte. Die Nacht war weit vorgerückt, und ich mußte am nächsten Morgen in aller Frühe nach Ambelakia aufbrechen; so kam also die immer schwere Stunde des Abschiednehmens heran. Kapitano Dimo erklärte, der Tag meiner Ankunft sollte als ein Festtag in Karia gefeiert werden, und ich würde vor der Abreise gar nicht zu Bett gekommen seyn, hätte ich nicht versprochen, den Olymp wieder zu besuchen und einige Monate dort zuzubringen. „Dann," sagte er, „wollen wir ausgehen und Hirsche und Eber, „Wölfe und Füchse jagen, Fasanen, Rebhühner und all das Geflügel schießen, das auf dem Nizeros hauset; ab und an wollen „wir die Leute besuchen, die drunten in den Ebenen leben und „wollen Fische schießen im Salembria; dann mögt Ihr gehen, „so oft Ihr Lust habt, nach dem Gipfel des Olymp und das „ganze Land durchstreifen nach alten Steinen, aber denkt daran „und vergeßt mir nicht die Kartoffeln."

Voll Ungeduld nach dem Thal Tempe zu kommen, verließ ich Rapsana mit Tagesanbruch; bald darauf kletterte ich über den Kamm eines Felsens, und da trat mir plötzlich das Gemälde vor die Augen, dessen Umrisse zu geben ich versuchen will. Gerade vor mir thürmte sich die Kegelmasse des Ossa empor. Drunten lag das enge Thal Tempe; der grünliche Strom schlängelte sich durch die Bäume und bildete Inselchen in seinem Bette. Rechts öffnete sich das Thal und bildete eine dreiseitige Ebene. Die Seite des Ossa zur Linken und des Olymp zur Rechten hemmten die Aussicht, bis sie in der Ferne auf den Fuß eines Hügels traf, der in der Ebene vor dem Eingange nach Tempe lag. Dieser Hügel bildet die Grundlinie der anscheinend dreiseitigen Ebene; dann eröffnen sich wieder in der Ferne jenseits des Hügels und der Außen-

linie des Ossa an einer, der des Olymp an der andern Seite, zwei Ebenen, die wiederum Dreiecken gleichen, welche dem Beschauer ihre Spitzen zuwenden. In der Ebene links, und fast dicht bei dem Ossa, kann man Larissa mit seiner lachenden Oase entdecken, in der zur Rechten Turnovo mit dem weißen Bette des Titaressus, und jenseits derselben berühren die undeutlichen Bergketten des Pindus den Horizont. Der Peneus windet sich um den Fuß des Ossa, zwischen reichen Feldern und grünen Waldungen, und wo er in den engen Paß tritt, steht das Dorf Baba, mit Moskeen und Cypressen geschmückt. Wo der Ossa gegenüber weniger wild und rauh ist, und wo künstliche Terrassen das spärliche Erdreich zusammenhalten, das der Weinstock liebt, ist Ambelakia mehr hineingesteckt als hineingebaut, und seine prächtig aussehenden Häuser scheinen an dem Felsen befestigt. Es lag dem Punkte, auf dem ich stand, unmittelbar gegenüber und fast in grader Linie mit dem Gipfel des Ossa, der sich hoch aufthürmte. Bei Baba beginnt das Thal Tempe, aber so wie es sich links zog, konnte ich nur einen kleinen Theil seines Laufes verfolgen, denn die Abgründe nähern sich von beiden Seiten, so daß es aussieht, als stießen Ossa und Olymp zusammen, und das Thal, wo es zwischen den Felsen sichtbar war, dem Eingange in eine weite Höhle glich.

Der Anblick Tempe's machte größeren Eindruck auf meine Nerven, als auf meine Einbildungskraft. Ich fühlte, daß meine Lungen sich erweiterten, daß meine Glieder elastisch wurden, als ich die Luft von Tempe einathmete und seinen Boden betrat. Man kann eben so wenig die empfundenen Eindrücke beschreiben, als sie durch die Beschreibung hervorrufen. Ich rief mir keine Bilder der Vergangenheit zurück, ich citirte keine Verse aus Pindar oder Lucan, aber ich fühlte eine Erweiterung meines Daseyns und eine Tiefe der Lust, als ich auf die vor mir ausgebreitete Landschaft blickte, die jeden Platz übertrifft, an den so stolze und doch so gewohnte Namen sich knüpfen.

Keine vom Alterthum geheiligte Scene hat jemals einen solchen Eindruck auf mich gemacht, als Tempe. Der Grund mag darin liegen, daß hier des Menschen Geist sich nicht an vergängliche Denkmäler knüpft, sondern an die unzerstörbare Größe der Natur selbst, die, frisch athmend und lächelnd, mit allen Abwechs=

lungen der Lebendigkeit und allen wunderlichen Wirkungen entzückt, so wie die alten Barden aus ihrem Anblicke Begeisterung schöpften oder vor ihrem Schreine in Anbetung ausströmten. Hier ist kein Säulenknauf gefallen, keine Farbe hat ihre Frische, keine Rede ihre Blüthe verloren; hier braucht man nichts hinzuzudenken, man darf nur Alles genießen; man braucht keine verschwundenen Helden zu betrauern, keine verlorene Sprache zu dolmetschen, keine verwischte Inschrift herzustellen. Der Ossa ist noch so hoch, als er immer war, der Olymp noch so majestätisch, die Ebenen Larissa's noch so weit, noch gleitet des Peneus Welle zwischen Ufern, welche die Myrte und die Daphne (Seidelbast) tragen. Tausende von Jahren haben nicht die Farben verwischt, in denen der Morgen über diesem Zauberlande anbricht, nicht die Majestät des Sonnenunterganges verringert.

Es gehörte noch mit zum Effecte, nach Tempe vom Olymp hinabzusteigen, von Männern begleitet, die des Theseus Gefährten hätten seyn können.

Als wir die rauhen Klippen hinunter ritten, wurde plötzlich unsere Aufmerksamkeit auf Ambelakia, an der andern Seite der Schlucht, rege, wo wir Flintenschüsse hörten. Wir hielten an, um die Art des Gefechtes zu beobachten und nachzudenken, wer die Parteien seyn konnten. Zwanzig Minuten lang dauerte das Feuern fort, längs dem oberen Rande des Fleckens, aber wir konnten nicht unterscheiden, ob es ein Angriff auf den Ort, oder ein Lärmen unter den Einwohnern selbst war. Kapitano Dimo hatte mir zwei Leute zur Begleitung mitgeschickt. Sie drangen darauf, nach Rapsana zurückzukehren; ich hingegen bestand darauf, vorwärts zu gehen, sagte ihnen indeß, wenn sie wollten, möchten sie umkehren. Da nun die Leute immer mit ihren Diensten bei der Hand sind, wenn sie wissen, daß man derselben nicht bedarf, so erklärten sie, daß sie bereit wären, mir bis ans andere Ende der Welt zu folgen und nichts dawider einzuwenden hätten, bis Baba mitzugehen. Nachdem sie sorgfältig frisch Pulver aufgeschüttet, schritten wir vorwärts, gingen über den Peneus und erreichten Baba. Der Aga sagte, er wisse nicht, was das Schießen bedeute, wenn aber die Leute droben irgend eine Noth hätten, so würde er es schon erfahren haben. Ich kletterte daher die Abhänge des Ossa hinauf, und in etwa zwanzig Minuten klimmte ich in den engen

Häuserreihen des einst so berühmten und wohlhabenden, jetzt bankerotten und verschollenen Ambelakia.

Im ganzen Lande sind die Künste des Färbens, Webens, Gerbens und Lederbereitens häusliche Geschäfte; die Ingredienzien und Geräthe, so wie das Verfahren, sind daher beständiger Veränderung unterworfen. Auf meine Fragen in dieser Hinsicht war die immer wiederkehrende Antwort: „Fragt in Ambelakia.“ „Das werdet Ihr Alles in Ambelakia erfahren.“ So oft ich nach Gegenständen des Ackerbaues, der Verwaltung, der Statistik des Landes fragte, hieß es: „Wartet, bis Ihr nach Ambelakia kommt; dort sind Leute mit langen Köpfen; dort findet Ihr Leute, die in Europa erzogen sind und Euch über Alles Auskunft geben werden.“ Ich kam daher nach diesem Orte nicht nur mit den übertriebensten Erwartungen, sondern hatte auch alle meine Gedanken über diese Gegenstände bis dahin vertröstet, wo ich von den Weisen in Ambelakia würde belehrt werden. Niemals bin ich vollständiger getäuscht worden. Derselbe Tag, den ich in Ambelakia zubrachte, öffnete mir zuerst die Augen über die moralischen Wirkungen, die daraus entstehen, wenn man junge Morgenländer ausschickt, um abendländische Sitten zu erlernen, oder vielmehr, sollte ich sagen, alle und jede Spur dessen zu verlieren, was in ihren eigenen Sitten würdig, freundlich und anziehend ist.

Ich erblickte nun den griechischen Geist in seiner Faschingsjacke und kann die ganze Verachtung und den ganzen Widerwillen begreifen, womit er alle die erfüllen muß, die ihn nur so angethan gesehen haben. Was soll aus Griechenland werden, wenn die verschiedenen Einflüsse Europa's so nachhaltig auf diesen neuen Staat einwirken, wie sie es in Ambelakia gethan haben?

Zwei Tage vorher hatten die Klephten einen der vornehmsten Grundbesitzer von Ambelakia entführt. Mit einem Corps von fünfzig bis sechszig Ortseinwohnern, die ihre langen Kleider um die Mitte des Leibes gegürtet und Klepper, Maulthiere und Esel bestiegen hatten, war der Aga zur Verfolgung ausgezogen. Das Schießen, das wir vom Berge gegenüber gesehen und gehört hatten, war zu Ehren des triumphirend zurückkehrenden Zuges geschehen. Dieser gefeierte Triumph bestand aber nicht etwa darin, daß sie den verlorenen Primaten wieder erobert hatten, sondern in der Flucht der Entführer, die es nicht gewagt hatten,

sich zu zeigen! Diese Schaustellung des kriegerischen Geistes der Ambelakioten machte mir viel Spaß. Ich habe früher erwähnt, daß Herr Dodwell den Wohlstand von Magnesia der „Zahl und Tapferkeit" der bewaffneten Griechen zuschreibt, „welche die Türken in Respect halten." Auf gleiche Weise erklärt Herr Beaujour in seinem Tableau du Commerce de la Grèce den Wohlstand und das Gedeihen von Ambelakia durch die Tapferkeit der Ambelakioten, die mit gleichem Geschick das Weberschifflein und die Muskete handhabten! Was würden wir aber von einem türkischen Reisenden sagen, der nach einer Tour in England seinen Landsleuten erzählte, daß ein achtzehn Zoll langer Stock eine mächtigere Waffe sey, als Flinte und Bajonnet, und daß wir ein Geschlecht von Helden hätten, die man Constable nenne, von denen jeder auf seine eigene Hand ein ganzes Regiment schlagen könnte? Und dennoch sind die gelehrten Lucubrationen des Herrn Beaujour über den Zusammenhang der Tapferkeit der Ambelakioten mit ihrer wirklich bewundernswerthen Handelsspeculation und ihrem Wohlstande, oder sind die des Herrn Dodwell über die Zagoriten, nicht um ein Haarbreit phantastischer, als wollte ein Fremder in England einem Constablestocke die angedeutete Zauberkraft beilegen.

In Ambelakia wurde ich in das sogenannte Serai eines der Primaten geführt. Es war geräumig und hoch, im türkischen Style errichtet, mit heiteren Farben gemalt und mit einem Ueberfluß von Vergoldungen, Decorationen, Schnitzwerk und Arabesken geziert. Ich erwartete natürlich, Alles auf europäische Weise zu sehen, fand aber, daß Alles der wahre Gegensatz gegen Europa war. Höhere und niedere Fußböden; Bohnen, welche die Zimmer durchschnitten; Lagerstätten; Fenster von einem Zimmer ins andere; Doppelreihen von Fenstern in allen Zimmern und Ueberfluß an mattem Glase; nirgends Gänge, in denen man sich die Nase quetscht; nirgends das Zusammenstoppeln von Kasten an Kasten, die man Zimmer nennt, als wären die Zimmer zusammengewachsen, um das Haus zur Thür hinauszudrängen; nirgends Geräthe, um halb darauf zu sitzen, die man Stühle nennt, nirgends höhere Fußböden, um Speisen darauf zu setzen, die man Tische nennt; sondern nach allen Seiten luftige Räume zum Umhergehen; Ruhestätten, die wirklich zum Hause gehörig schienen

und nicht das Tageslicht zwischen sich und den Fußboden durchblicken ließen; Freiheit der Bewegung im Mittelpunkte; Einladungen zum Ausruhen rund umher, und wohin man auch die Augen wendete, boten die dicht aneinander, ohne Zwischenräume gebaueten Fenster eine freie Aussicht auf die Pracht der umgebenden Natur.

Ich fand hier meinen Reisegefährten, der aus Larissa gekommen war, um mich zu erwarten, vom Fieber genesen, aber sehr beunruhigt über mein Leben und äußerst verdrießlich und entrüstet über den Charakter der Bewohner eines Ortes, den er mit ähnlichen Erwartungen, wie ich, betreten hatte. Der Unterschied zwischen diesem Orte und allen anderen, die wir besucht hatten, hätte uns beinahe auf den Gedanken gebracht, wir wären von einer Welt in die andere gekommen. Es kamen keine Besuche der angesehensten Leute, um uns willkommen zu heißen; nirgends fanden wir das zarte und warme Gefühl, das uns sonst überall sogleich heimisch gemacht hatte. Versuchten wir, die Hausbewohner zu sehen, so starrten sie uns an oder rannten davon. Die Frauenzimmer hüllten Tücher um ihr Gesicht, und die Männer verließen das Haus. Entschlossen, einer so seltsamen und ungewohnten Aufnahme auf den Grund zu kommen, ging ich auf die Gasse, und da ich in einem sehr zierlichen Hause die Thür offen stehen sah, ging ich die Treppe hinauf und trat in den Divan Khaneh, wo ich verschiedene Ortsbewohner im Gespräche fand. An allen anderen Orten würde ein solcher Besuch Aeußerungen des Bewillkommnens, selbst der Dankbezeugung hervorgerufen haben; hier entstand Erstaunen und Verlegenheit. Ich erzählte ihnen, daß ich ein Fremder wäre, angezogen von dem Rufe Ambelakia's und den Schönheiten Tempe's. Sie fragten mich, ob ich ein Bujurdi vom Pascha von Larissa hätte. Ich antwortete, daß ich unter den Klephten des Olymp nicht nach einem Bujurdi gefragt worden wäre. Sie erklärten mir darauf, in Ambelakia wäre nichts zu sehen, sie hätten mir keine Auskunft zu geben, und unsere Anwesenheit könnte ihnen bei den Türken nachtheilig und gefährlich werden. Ich konnte mich nicht enthalten, mein höchstes Erstaunen über den Empfang an einem Orte auszudrücken, dem ich mit so großem Interesse mich genaht hätte und über den Abstich zwischen ihnen und ihren Landsleuten, während ich vielmehr bei Leu-

ten, die so viele Verbindung mit Europa hätten, Gefühle ganz anderer Art erwartet hätte. Einer von ihnen erwiederte: „Seyd Ihr es etwa in Europa gewohnt, in Häuser von Leuten zu gehen und darin zu wohnen, die Ihr nicht kennt, und auf Kosten von Leuten, die Euch nicht kennen? Was beabsichtigen zwei junge Leute damit, daß sie in ein Dorf kommen und dort bleiben, wo sie nichts zu thun haben, und in einem Hause, wo nur Frauen sind?“ Ich verließ sie mit Entrüstung, nachdem ich indeß eine gute Portion der Ausdrücke wiederholt hatte, die ich von Diogenes gelernt, der den Charakter seiner Landsleute bewundernswürdig gut beurtheilte. Ich kehrte zu meinen Gefährten zurück und schlug vor, den unwirthlichen Ort augenblicklich zu verlassen, und zu versuchen, ob wir von den Türken in Baba besser behandelt würden. Es ist vielleicht überflüssig zu sagen, daß wir den Eintritt nicht erzwungen hatten, weder in das Dorf, noch in das Haus, indem der griechische Erzbischof und der Kiaja Bey eine gemeinschaftliche Empfehlung vorausgeschickt hatten, dieß Haus zu unserer Aufnahme einzurichten.

Der Vorschlag, den Ort zu verlassen, war nicht so bald geschehen, als auch angenommen. Indeß erhob sich eine Schwierigkeit, denn mein getreuer Aristoteles war das einzige vierfüßige Thier, über dessen Dienste wir gebieten konnten. Wir mußten daher unsere Sättel und unser Gepäck auf seinen alleinzigen Rücken packen und ihn voraus nach Baba treiben. Gerade als wir diese Einrichtung getroffen hatten, die wir ganz allein selbst besorgen mußten — denn jede Seele rannte vor uns davon, als wären wir Pestkranke — kam ein Albanese die Treppe herauf, klirrte wie eine rasselnde Waffentrophäe in den Divan Khaneh, wo wir saßen, setzte sich und sprach in unsere erstaunten Ohren, wie folgt: „Suppenfresser (Tschorbadschi), steht auf und geht fort!“ Wir fragten, von wannen dieser höfliche Gruß komme. „Ich bin,“ antwortete er: „der Kavasch des Aga, und der Kodscha Baschi (griechischer Primat) befiehlt euch, augenblicklich dieß Haus zu verlassen und eurer Wege zu gehen.“ (ἑις το καλλο). Der Kavasch nahm seinen Abtritt eben so wenig ceremoniell, aber etwas eiliger als seinen Eintritt, und nie ist Jemand schneller eine Treppe hinunter gekommen. Das Hausgesinde zuerst und dann alle Ambelakioten insgesammt waren bei diesem Ausgange ihres Staatsstreiches wie vom Donner gerührt, und bevor noch Aristoteles beladen war,

kamen alle Weiber des Hauses — denn die Männer hielten sich noch in der Ferne — und baten und fleheten, wir möchten sie doch nicht verlassen. Der Kavasch war ein böser Albanese, ein Wilder, ein Barbar, der weder unsere Verdienste noch unsere Größe kenne und um Verzeihung bitte. Wir sagten, das wäre jetzt eine Sache, die sie mit dem Pascha ausmachen müßten. Diese Erklärung erzeugte einen sonderbaren Auftritt thränenreicher Erklärung und reichte hin, uns die groben, frechen und doch so kriechenden Wichte zuwider zu machen, aus denen diese Gemeinde zu bestehen schien — ein Beispiel im Kleinen von dem moralischen Krebsschaden, der ein heruntergekommenes Handelsvolk ergreift.

Wir schritten hinunterwärts, begleitet von den stummen Blicken der Einwohner, die herausgekommen waren, um unsern Abzug anzusehen. Zuerst kam meines Gefährten Diener, ein Tscherkesse, mit einem gräulich grimmigen, grämlichen Gesichte, einen Strick, Aristoteles' Halfter, fest einklammernd und mannhaft ziehend; dann kam Aristoteles, Kopf und Hals wagerecht ausgestreckt, mit einem Pelion von Gepäck auf seinen Ossa gethürmt; wir folgten, jeder mit einem tüchtigen Knüppel, um das Gepäck zu halten und das Maulthier anzutreiben. Als wir so fortzogen, gaben wir den Ambelakioten Hohn für Hohn zurück, und schüttelten den Staub von unseren Füßen, als wir den Ort räumten. Gegen Sonnenuntergang erreichten wir das Dorf Baba, um Gastlichkeit zu erbitten und ein Obdach zu suchen. Die wenigen Leute, die wir sahen, starrten uns an und gingen aus dem Wege, ohne Zweifel des Glaubens, es sey nicht anständig, sich in solcher Gesellschaft sehen zu lassen. Wir nahmen unsere Zuflucht zu einem Krämerladen. Der Besitzer war ein Albanese; einige Anspielungen auf sein Vaterland öffneten sein Herz, und ein kleines Zimmer über dem Laden wurde zu unserer Aufnahme ausgeräumt. Mein Gefährte kehrte am folgenden Morgen nach Larissa zurück, und ich blieb etwa eine Woche der einsame Häusling dieser Zelle — ein Einsiedler in Tempe!

Zweites Capitel.

Steigen und Sinken der handeltreibenden Ortschaft Ambelakia.

In der Türkei vereinigt sich das im Grundsatze und Gefühle freie Volk mit dem Sultan, um die Macht der Statthalter einzuschränken, oder sich an ihrem Druck zu rächen. In Europa vereinte sich das Volk, nachdem es in den Zustand der Leibeigenschaft gebracht war und die Aufopferung seiner Rechte Gesetzeskraft erlangt hatte, mit dem Könige, um die Feudal-Aristokratie zu stürzen, die ursprünglich aus Statthaltern bestanden hatte, denen es aber gelungen war, Ansehen in Besitz zu verwandeln, und diesen Besitz dauernd, erblich und gesetzlich zu machen. In der Türkei aber haben die Uebel noch nicht Wurzel gefaßt im Systeme; sie sind nicht durch Verjährung, Titel und Gesetz geheiligt; sie werden als Verirrungen bezeichnet, als Verbrechen verworfen. Der Landbauer ist kein Leibeigener; er ist nicht einmal ein Arbeiter, er ist Eigenthümer. Hier brauchen entlaufene Sklaven nicht in eine Freistätte zu flüchten, um dort eine von ihrem Stamm und von der Volksverwaltung getrennte Stadtgemeinde von Verjagten zu errichten. Mit den väterlichen Saatfeldern erbt die ganze Masse der Bevölkerung jene einfachen Institutionen, denen, wenn sie zufällig auf den Boden gelangten, Europa seine gegenwärtigen Fortschritte und seine Freiheiten verdankt.

Als ich das Daseyn städtischer Gemeinden und handeltreibender Corporationen im Oriente entdeckte, kam ich natürlich darauf, sie mit den Municipien und Freistaaten des Mittelalters zu vergleichen, die in entlegenen Winkeln oder an bis dahin vernachlässigten Gestaden aufblühten, im glänzenden Abstich mit der umgebenden Barbarei, und ihren Reichthum, ihr Gedeihen, ihre Freiheit und ihre Intelligenz nicht den Zufällen der Abkunft, des Bodens oder der Umstände verdankten, sondern einzig den Grundsätzen der Verwaltung.

Deuten die früheren Blätter der Geschichte, deutet die Karte vom mittelländischen Meere auf irgend glückliches Zusammentreffen, das Amalfi, Montpellier, Barcelona oder Ancona — Plätzen, die keine Macht hatten, um sich Ansehen zu verschaffen, keine frühere

Verbindung oder gewohnte Geschäfte, welche nicht im Bereiche des Handels gelegen hätten, die nicht mit örtlicher Fruchtbarkeit gesegnet oder wegen einheimischer Manufacturen berühmt waren — jenes Gedeihen verheißen hätte, dessen Aufblühen blendete, dessen Verfall aber ohne Lehre geblieben ist? Ihre öden Hallen, ihre unbewohnten Gebäude, ihre fürstlichen Reste verschwundenen Reichthums erinnern jetzt nur noch an die Sucht des menschlichen Geistes, Gesetze zu geben, und an die Erfolge der Gesetzgebung.

Ambalakia bietet uns die Mittel zu einem Vergleiche mit jenen Städten; seine Geschichte liefert den Beweis, daß die Grundrechte, welche die Municipien Europa's, die städtischen Gemeinden im Mittelalter, als Ausnahme erhielten oder mit Gewalt erzwangen, im Oriente dem ganzen Volke gemeinsam zustehen und die Grundlage der öffentlichen Meinung und der Regierung sind. Ambelakia war vielleicht der Platz, den ich, unter allen reichen Erinnerungen an Thessalien, mit dem größten Interesse besuchte, und ohne die stattlichen Häuser, die noch das Thal Tempe überschauen, könnte der Reisende an der Wirklichkeit einer fast fabelhaft klingenden Geschichte zweifeln. Ich entlehne aus Beaujours Tableau du Commerce de la Grèce, das im Anfang dieses Jahrhunderts erschien, die von ihm aufbewahrten Schilderungen, insoweit sie sich mir durch die an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen bestätigten.

„Ambelakia gleicht durch seine Thätigkeit mehr einem holländischen Flecken, als einem Dorfe in der Türkei. Dieses Dorf verbreitet durch seinen Gewerbfleiß Bewegung und Leben über die Umgegend, und erzeugt einen unermeßlichen Handel, der durch tausend Fäden Deutschland mit Griechenland verbindet. Seine Einwohnerzahl hat sich binnen fünfzehn Jahren verdreifacht und beläuft sich jetzt (1798) auf viertausend, die in ihren Manufacturen leben, wie Bienenschwärme in ihren Körben.*) In diesem Dorfe sind sowohl die Laster als die Sorgen unbekannt, die aus dem Müßiggange entstehen; die Herzen der Ambelakioten sind rein, ihr Antlitz ist heiter; die Sklaverei, welche zu ihren Füßen die vom Peneus be-

*) Der größte Theil des Garnes wurde aber in den Häusern der umliegenden Bezirke gesponnen und den Ambelakioten zum Färben verkauft.

spülten Ebenen vergiftet, hat niemals die Abhänge des Pelion (Ossa) bestiegen, und gleich ihren Vorfahren regieren sie sich selbst, durch ihre Protoyeros (Primaten, Aelteste) und ihre eigenen Magistratspersonen. Zweimal versuchten die Muselmänner von Larissa, die Felsen zu erklimmen, und zweimal wurden sie von Händen zurückgetrieben, die das Weberschifflein fahren ließen, um die Muskete zu ergreifen.

„Alle Hände, selbst die der Kinder, sind in den Factoreien in Arbeit; während die Männer die Baumwolle färben, richten die Frauen sie zu und spinnen sie. Es sind dort 24 Factoreien, in denen jährlich 2500 Ballen Baumwollengarn zu hundert Okas gefärbt werden (6138 Centner zu 112 Pfund). Dieses Garn findet seinen Weg nach Deutschland, und wird in Ofen, Wien, Leipzig, Dresden, Ansbach und Baireuth abgesetzt. An allen diesen Plätzen hatten die Ambelakischen Kaufleute eigene Häuser, welche abgesonderten Compagnien in Ambelakia gehörten. Die so entstandene Concurrenz verringerte den gemeinschaftlichen Profit beträchtlich, und sie schlugen daher vor, sich unter einer Central-Handels-Verwaltung zu vereinigen.*) Vor zwanzig Jahren wurde dieser Plan entworfen und wenige Jahre darauf ausgeführt. Die niedrigsten Antheile in dieser vereinigten Compagnie waren fünftausend Piaster (zwischen 600 und 700 Pfd. St.), und die höchsten wurden auf zwanzigtausend beschränkt, damit die Capitalisten nicht allen Profit wegnehmen sollten. Die Arbeiter unterschrieben ihre kleinen Ersparnisse, verbanden sich in einzelne Gesellschaften und erwarben sich Antheile; außer ihrem Capitale wurde auch ihre Arbeit im General-Betrage gerechnet, darnach erhielten sie ihren

---

*) Diese Concurrenz hatte einen eigenthümlichen Charakter: die Häuser waren Agenten einer Factorei, und die Concurrenz zwischen den Agenten erlaubte nicht, daß die Factorei ihren ehrlichen Vortheil gegen andere Factoreien geltend machen konnte. Die Factoreien hatten daheim eine gemeinschaftliche Verwaltung, die auf eigene Gefahr und Kosten ihre Güter zu Markt schickte, den Profit des Kaufmanns, Maklers und Manufacturisten vereinigend, da die Sache von einer Vereinigung von Capital und Arbeit getrieben wurde, welche den Gewinn in so weit gleich machte, daß auch der Aermste auf eine Belohnung rechnen und sowohl die Vortheile der Speculation ernten, als den Lohn für seine Arbeit erhalten konnte.

Antheil am Gewinne, und bald verbreitete sich Ueberfluß in der ganzen Gemeinde. Die Dividenden wurden anfangs auf zehn Procent beschränkt und der Mehrgewinn zur Vermehrung des Capitals verwendet, das binnen zwei Jahren von 600,000 Piaster auf eine Million stieg. (120,000 Pfd. St.)

„Drei Directoren, unter einer angenommenen Firma, leiteten die Angelegenheiten der Compagnie, aber die Unterschrift war auch drei Associés in Wien gestattet, von wo die Rimessen kamen. Diese beiden Firmen in Ambelakia und Wien hatten ihre Correspondenten in Pesth, Triest, Leipzig, Salonika, Konstantinopel und Smyrna, um die Zufuhr in Empfang zu nehmen, die Rückfracht zu besorgen und den Absatz des griechischen Baumwollengarns zu vermehren. Ein wichtiger Theil ihres Geschäftes war es, die realisirten Fonds von Hand zu Hand und von Platz zu Platz in Umlauf zu setzen, nach Verhältniß ihrer eigenen Umstände und Bedürfnisse und des Curses.“

So sicherte sich die Compagnie sowohl den Profit des Speculanten als den des Bankiers — Profite, die sich ganz ausnehmend dadurch vermehrten, daß sie in beiden Eigenschaften Zeit, Markt und Speculation wählen und beherrschen konnten. Stand der Curs günstig, so remittirten sie Contanten; stand er ungünstig, so remittirten sie Waaren; oder sie speculirten in Salonika, Konstantinopel oder Smyrna durch Aufkaufen von Wechseln oder durch Verschickung deutscher Waaren, nach den Conjuncturen und Nachfragen der verschiedenen Märkte, die sie durch ihre ausgedehnten Verbindungen augenblicklich erfuhren und von denen Nutzen zu ziehen der schnelle Umsatz eines so großen Capitals sie immer in Stand setzte.

„Niemels war eine Handelsgesellschaft nach so sparsamen Grundsätzen eingerichtet und nie wurden weniger Hände zur Betreibung einer solchen Masse von Geschäften verwendet. Um allen Gewinn in Ambelakia zu vereinigen, waren die Correspondenten auter Ambelakioten, und um den Gewinn gleichmäßiger unter ihnen zu vertheilen, waren sie verpflichtet, nach dreijährigem Dienste nach Ambelakia zurückzukehren; dann mußten sie ein Jahr in der Heimath dienen, um die kaufmännischen Grundsätze der Compagnie frisch wieder sich einzuprägen.“

„Lange Zeit herrschte die größte Einigkeit in der Verbindung;

die Directoren waren uneigennützig, die Correspondenten dienstеifrig und die Arbeiter gelehrig und fleißig. Der Profit der Compagnie nahm täglich zu, von einem Capitale, das mit reißender Schnelle ungeheuer groß geworden war. Jede Bilanz ergab einen Gewinn von sechzig bis hundert Procent, und Alles wurde in richtigen Theilen unter Capitalisten und Arbeiter vertheilt, nach Verhältniß zu Capital und Arbeit. Die Actien waren verzehnfacht."

Die auf diesen Zeitraum beispiellosen Gedeihens folgenden Störungen erklärt Beaujour, mit der tadelhaften Unbestimmtheit, welche Worte für Sachen nimmt, durch den „übermäßig großen Reichthum," durch „tumultuarische Versammlungen," dadurch, daß die Arbeiter den Webestuhl mit der Feder vertauscht hätten, durch die Anmaßungen der Reichen und die Ungefügigkeit der unteren, aber noch wohlhabenden Classen. Für uns wird es im Gegentheile Erstaunen erregen, daß eine solche Corporation so lange und so gedeihlich bestehen konnte, ohne eine gerichtliche Behörde, welche schon im Beginnen Zwistigkeiten und streitige Interessen schlichten mußte, die in Ermangelung einer solchen Behörde nur durch Gewalt entschieden werden konnten. Die Verletzung eines unverständigen Gesetzes gab Anlaß zum Streite, der die Gemeinde in zwei Partien spaltete. Jahrelang reiseten sie mit ungeheuren Kosten nach Konstantinopel, Salonika und Wien, schleppten Zeugen mit und bettelten um gesetzliches Urtheil, um das gefällte sofort zu verwerfen, und die Compagnie zerfiel in so viele Theile, als in der Original-Firma Vereinigungen von Arbeitern enthalten waren. Um diese Zeit fallirte die Wiener Bank, in der ihre Fonds niedergelegt waren und mit diesem Unglücke vereinten sich politische Ereignisse, um das Glück Ambelakia's zu verdunkeln, dessen Gedeihen, dessen Hoffnung endlich ganz vernichtet wurde durch die Handelsumwälzung, die aus den Spinnereien Englands entstand. Die Türkei hörte nun auf, Deutschland mit Garn zu versorgen, sie wurde sogar für diesen ihren Ausfuhrartikel England zinsbar. Zuletzt kam noch die griechische Revolution. Dieses Ereigniß hat zur selben Zeit auch die andern blühenden Ortschaften von Magnesia, Pelion, Ossa und Olymp in einen Zustand fast völliger Vernichtung gebracht. Selbst auf den entgegengesetzten Höhen des Olymp, über das Thal Tempe hinüber, ist Rapsana von tausend reichen Häusern, die es vor zehn Jahren besaß, ohne sich der „Verschwen-

dung" oder des „Tumults" schuldig gemacht zu haben, auf zehn verwaisete Herde herabgekommen. Beaujours Lobpreisungen sind aber eben so unverdient, als sein Tadel ungerecht. Er sagt: „Hier entsprangen von neuem große und freisinnige Gedanken auf einem vor zwanzig Jahren der Sklaverei geweiheten Boden; hier erhob sich der alte griechische Charakter in seiner früheren Thatkraft, zwischen den Felsströmen und Höhlen des Pelion (Ossa), mit Einem Worte, hier, in einem Winkel der neuen Türkei, wurden alle Talente und Tugenden des alten Griechenlands wieder geboren."

Hätte eine alte Handelsstadt, hätte ein passend gelegener Seehafen oder hätte die Hauptstadt einer Provinz, im Besitze von Capital, Verbindungen und Einfluß, ihren Handel und ihren Wohlstand so reißend schnell gehoben, so würde eine solche Stadt mit vollem Rechte als ein Beweis gesunder Regierungs-Grundsätze angeführt werden, geehrt wegen ihres Gemeingeistes und ihrer Intelligenz. Was sollen wir nun von dem Charakter einer Verwaltung sagen, die ein unbekanntes, schwaches und unbedeutendes Dörfchen zu solcher Höhe des Wohlstandes brachte? Dieses Dörfchen hatte nicht ein einziges Feld in der Nähe, — hatte keinen Local-Gewerbfleiß — keine Handelsverbindung — keine vortheilhafte Lage — war nicht in der Nähe von Manufacturen — lag nicht auf dem Wege eines Durchfuhrhandels — lag weder an einem schiffbaren Flusse noch am Meere — hatte nicht einmal einen Hafen in der Nähe — zu ihm führte kein Weg als ein Ziegenpfad über Abgründe. Sein Gewerbfleiß wurde nicht durch neue Entdeckungen, nicht durch chemische Geheimnisse, nicht durch mechanische Erfindungen gehoben: das einzige Geheimniß seines Aufblühens bestand in der trefflichen Feststellung der Interessen, in der freien Wahl seiner Beamten, in der unmittelbaren Nachrechnung der Ausgaben und folgeweise in der Vereinigung der Interessen durch den gemeinsamen Druck der Lasten und in der Vereinigung der Sympathien durch die sanfte Fortwirkung des einfachen Mechanismus. In der That, hier könnte die Einbildungskraft sich mit neuen Zusammenstellungen und Wirkungen bereichern, wodurch, der dogmatischen Frivolität des Zeitalters entgehend, sie in die Ursachen eindringen und sie begreifen könnte, wodurch das bewundernswerthe Gedeihen und die Verwaltungs-Kunst entstand, welche das Menschengeschlecht

in seinen ersten Tagen erreicht zu haben scheint, wie die Trümmer von Ninive und Babylon und die Einrichtungen des Menu beweisen.

Ambelakia versorgte das gewerbfleißige Deutschland, nicht durch Vervollkommnung seiner Maschinen, sondern durch den Fleiß der Spindel und des Spinnrockens. Es lehrte Montpellier die Färbekunst, nicht experimentirend vom Katheder herab, sondern weil Färben dort ein Geschäft des Hauses und der Küche war, täglicher Beobachtung in jeder Küche unterworfen. Durch die Einfachheit und die Rechtlichkeit, nicht durch die Wissenschaft seines Systems, hielt es Handelsgesellschaften eine Vorlesung und gab ein in der Handelsgeschichte Europa's einziges Beispiel einer durch Capital und Arbeit verbundenen, geschickt, sparsam und glücklich verwalteten Compagnie, in der die Interessen des Fleißes und des Vermögens gleichmäßig vertreten waren. Dennoch aber ist das Verwaltungssystem, worauf dieß Alles gepfropft ist, sind die hier bestehenden Eigenthums-, Besitz- und Erbrechte, die Grundlagen des politischen Baues, den tausend Dörfern Thessaliens und dem ganzen ottomanischen Reiche gemeinsam. Hier muß man die Wurzel und die verheißenen künftigen Früchte suchen, deren Keime vorhanden sind, obgleich sie schlummernd im Busen jener ursprünglichen Institutionen liegen, die im Osten noch nicht durch die Gesetzgebung vertilgt oder durch Parteigeist zertreten sind.

Ambelakia ist indeß nicht das einzige Beispiel, wie weit verbündete Handels- und Manufactur-Unternehmung gedeihen kann. Aivali ist das asiatische Seitenstück zu dem europäischen Ambelakia. Es verdankt seinen Ursprung dem Unternehmungsgeiste eines griechischen Priesters, der sich am Schlusse des vorigen Jahrhunderts einen Firman von der Pforte erwirkte. Nicht sobald war dieß schlechte Dörfchen der Gewalt des Ortsstatthalters entzogen und unmittelbar vom Sultan abhängig geworden, als die Municipal-Einrichtung in aller Reinheit und Kraft auflebte. Landbauer, Handwerker, Handelsleute eilten aus der Umgegend herbei; die Oliven der umliegenden Ebenen wurden in Seife verwandelt und auf eigenen Schiffen im Archipelagus verbreitet; der Maroquin wetteiferte mit dem von Janina, die Seide mit der von Zagora, und schnell wachsender, gleichmäßig vertheilter Reichthum und eifrig gesuchte und allgemein verbreitete Belohnung widerlegten hier wiederum das

Pasquill europäischer Gesetze und Ansichten von menschlichem Verstande und Rechtlichkeit. Herr Balbi sagt in seinem Abrégé de Géographie Seite 641: „Eine wirkliche Schöpfung des Handels „und Gewerbfleißes, war dieser kleine Freistaat schnell eine der „gewerbfleißigsten und bestgeordneten Handelsstädte des ottomani„schen Asiens geworden. Aber seine zahlreichen Manufacturen, „seine Gerbereien, seine Oelmühlen, seine schöne Schule, seine „Büchersammlung, seine Druckerei, seine schönen Kirchen, seine „3000 Häuser und 36000 Einwohner sind während des Krieges „von Griechenlands Wiederauferstehen verschwunden." Das sind die weitverbreiteten und verheerenden Wirkungen einer Revolution, welche Philanthropie erdachte, Religion heiligte, der die Freiheit zujauchzte und die von der Diplomatie gutgeheißen wurde!

Drittes Capitel.

Aufenthalt im Thal Tempe.

Die Zeit wurde mir nicht lang während meiner Einsamkeit im Musenthale. Ich hatte nun Muße, die Eindrücke zu ordnen und niederzuschreiben, die ich während vier Monaten unaufhörlichen Reisens erlebt hatte, in der heißesten Jahrszeit, während welcher ich täglich zehn bis zwölf Stunden im Sattel gewesen war. Ich saß gewöhnlich und schrieb, und zuweilen aß und schlief ich auch an den Ufern des Peneus und badete in seinen Fluthen, und regelmäßig, Morgens und Abends, kletterte ich auf die Felsen, zuweilen an der Seite des Ossa, zuweilen am Olymp, um Aufgang und Untergang der Sonne zu genießen. So lieblich das Schauspiel war, in glücklicheren Tagen muß es doch noch lieblicher gewesen seyn. Die Gesträuche und Bäume auf mancher erhöheten Stelle waren vor kurzem abgebrannt, und ein großer Theil der sichtbaren Stellen beider Berge war durch frühere Brände, welche die Schäfer angelegt, um zartes Gras zu erhalten, seiner stattlichen Wälder beraubt, an deren Stelle nun niederes Gewächs getreten war: Zwerg-Eichen, wilde Oelbäume, Mehlbeeren und Agnus castus. Das Stromufer war nur eben so weit cultivirt, um es seiner Wildheit zu berauben, und der an Wasser-

masse, so wie an Schnelle verminderte Strom war durch die verhältnißmäßige Nacktheit der jetzigen Berge in seinem sandigen Bette eingeschrumpft. Welcher Platz in der Schöpfung könnte diesem gleichen, wenn noch ewige Wälder die stärkeren Felsen krönten und wenn ein voller Krystallstrom noch zwischen Ufern von Grün und Blumen dahinrauschte? Das Thal ist mit Platanen angefüllt — es ist überflüssig, sie schön zu nennen — und unter einem Schirmdach solcher Bäume wählte ich gewöhnlich meinen Sitz. Dort konnte nichts der Wirkung gleichen, wenn ich einen Tataren oder eine Reisegesellschaft herbeisprengen sah, ängstliche Blicke um sich werfen und davon jagen, wenn sie mich gewahr wurden. Auf dem Fußsteige nach Ambelakia, gerade wenn man von Baba heraus auf den Felsen tritt, ist eine wunderschöne Aussicht. Baba, sein Minaret und Tekeh, mitten zwischen Cypressen und Fruchtbäumen, mit einer großen, breiten Fichte, steht unmittelbar im Vordergrund. Dicht dabei hat man einen Blick auf den von Platanen überschatteten Peneus, die von beiden Seiten sich herabsenkenden Berge und die auf der letzten Verlängerung des Olymp liegenden Trümmer von Gomphi. Jenseits, in der Ferne, ist eine andere Aussicht, die ich schon früher beschrieben habe. Will man aber Tempe am allervortheilhaftesten erblicken, so muß man es bei Mondlicht ansehen. Das Dunkel der drohenden Abgründe ist tiefer, großartiger und übereinstimmender mit den fast überirdischen Eindrücken, die solch eine Scene in einsamer Nacht hervorzurufen im Stande ist.

Der Paß von Tempe wurde für den gefährlichsten im ganzen Lande gehalten: Reisende pflegten eine Station entfernt an jeder Seite anzuhalten, bis sie wegen Bewachung mit Kapitano Dimo oder mit dem Kapitano des Ossa unterhandelt hatten, und selbst mit einer zahlreichen Wache wurde der Durchgang mit nicht immer ungegründeter Besorgniß vollbracht. Am letzten Tage meines dortigen Aufenthaltes wurden neun Menschen erschossen; dennoch wanderte ich völlig allein nach allen Richtungen und zu allen Stunden umher und dachte nie an Gefahr. Ich hatte den seltsamen Vortheil, als Freund von jeder Partei behandelt zu werden, die mir aufstieß, und nichts unterhielt mich mehr, als die beständige Angst, die jedes Corps vor allen anderen hatte, während sie für sich lauter gute und friedliche Leute waren, und nur der Dienste

irgend eines gemeinschaftlichen Freundes bedurften, um zu entdecken, daß sie alle ausnehmend wohl gegen einander gesinnt waren. Hätte ich dort einen Monat gewohnt, ich glaube, ich wäre im Stande gewesen, Geleitsscheine auszustellen.

Mein Aufenthalt im Thale war ein fortgesetzter Traum. Die beständige Aufregung zu jeder Tageszeit, die unaufhörliche Wachsamkeit des Ohres auf Kampfestöne, die Anstrengung des Auges, um jeden ungewohnten Gegenstand aufzufassen, das durch jede Annäherung erregte Interesse und die unablässig mit dem Namen jeder Stelle, auf die das Auge zufällig fiel, beschäftigte Einbildungskraft, erzeugte einen Geisteszustand, der so voll von Einbildungen, so verschiedenartig, so lebendig und so unzusammenhängend war, daß ich mich kaum wachend und mitten unter Wirklichkeiten glauben konnte.

In solcher Gemüthsstimmung, auf solchem Schauplatze wandernd, wurde ich unwillkürlich von der Wirkung der Mythologie betroffen auf die Entwicklung des menschlichen Verstandes, von ihrer Tendenz, den Menschen aus dem Zustande zu erheben, wo physische Noth der einzige Sporn der Thatkraft ist, und die Einbildungskraft, den Schatzgräber der Vernunft, zu erregen. Welche Ehrfurcht vor dem noch unbekannten Urheber alles Guten liegt in der Verehrung der Natur! Welche Interessen erwachen in dergestalt idealisirten Gegenständen! Dryaden in den Wäldern, Najaden in den Strömen, Genien als Bewohner jeder Stelle, Geister als Beschützer jedes Menschen, Vorbedeutungen jedes Ereignisses, Kunde dunkler Geheimnisse, die in geheiligten Klüften wohnen, Gottheiten auf den Bergen und des Menschen Geschick in den Sternen geschrieben! So wurde des Schöpfers Allmacht, noch ungetrennt von ihren Werken, in ihren Gestalten verehrt und in ihren Herrlichkeiten angebetet. Der alte Mythologist vervielfachte seinen Gottesdienst, weil er keine in Classen getheilten Thatsachen hatte. Für uns, die wir schon als Kinder damit anfingen, die in der Körperwelt beobachteten beständigen Folgenreihen zu lernen, bevor wir ihren Nutzen erfuhren oder ihre Reize fühlten, ist es schwer, uns in die phantasiereiche und andächtige Gemüthsstimmung zu versetzen, die jene Wirkungen sieht, ohne ihre Ordnung zu verstehen. Für die Alten war ein Krystall oder eine Blume unerklärlich in ihrer Schönheit; es war daher der Wohnsitz eines

Genius oder die Verkörperung eines Geistes. Für uns sind es Substanzen, verzeichnet nach Classen und Familien, oder vermessen nach Winkeln und Graden. Die Sterne, die in der stillen, einsamen Nacht so hell, so geheimnißvoll und so eindringlich leuchteten, konnten in ihren Augen nur bestimmt seyn, über das Geschick der Menschen und Völker zu wachen. Als sich die großartigeren Geheimnisse ihrer Umwälzungen dem Auge der Wissenschaft offenbarten, versank die Sterndeutung zum Wahnsinn oder zum Betruge. Der alte Weise konnte bei Nacht wandern, verwirrt durch den Anblick des gestirnten Firmamentes und je weniger er im Stande war zu begreifen, desto tiefer mußte er fühlen; der Stillstand der Vernunft erzeugte ein Ueberfluthen der Seele, und ohne weiter zu kommen in der Wissenschaft der Sternkunde, kehrte er von der Betrachtung mit hellerem Sinne und reinerem Gefühle zurück. Jetzt wird jedes Kind vom Hörensagen den Lauf der Planeten und die Entfernung der Sphären herzählen. Blumen, Ströme, Berge und Sterne sind zu Thatsachen eingeschrumpft und bedürfen nicht länger der Dichter als Priester. Die Einbildungskraft ist mit gesenkter Fackel in die Erde versunken, und verschwunden ist das Weltall, das in ihrem Lichte lebte. Aber aus der Mythologie, diesem ersten Vereine der Forschung und der Andacht, entsprang die Literatur, an der zu allen Zeiten sich die Edelsten des Menschengeschlechtes bildeten, und wer an den Ufern des Peneus wandert, mag noch mit Entzücken die Luft einathmen, aus welcher der erste Genius seinen Lebensodem sog.

Das Dorf Baba ist eine der frühesten türkischen Niederlassungen von Colonisten aus Ikonium. Es sind nur noch fünfundzwanzig Familien übrig, aber ich erfuhr, daß in jeder türkischen Niederlassung nicht weniger als zwei griechische Familien lebten, Flüchtlinge aus der Nachbarschaft. Das Dorf schien indeß ein wahrer Gräberhaufen, und kaum bekam ich einmal einen Mann, eine Frau oder ein Kind zu sehen. Die Häuser lagen alle in Gärten oder waren in Erdwällen eingeschlossen, ohne andere Oeffnung als eine Thür, und kaum hatte ich hin und wieder einmal Gelegenheit zu sehen, daß diese Thüren auch wirklich die Eigenschaft hatten, sich öffnen zu lassen. Das kleine Zimmer, das ich bewohnte, war passend so angelegt, daß es vor dem kalten Seewinde, der durch das Thal blies, geschützt seyn sollte; dadurch

aber war es bei Tage unbewohnbar, oder man mußte nasse Kleider rund umher hängen und Wasser auf die Fußmatten gießen. Nur zwei Dorfangehörige sah ich gewöhnlich. Der eine war mein albanischer Wirth, der zweimal des Tages seine Aufwartung machte, ein Stück Brett in der einen Hand, mit einer Schüssel Yaurt (saurer Milch) und Pilaw darauf und eine Melone in der andern, deren Größe nur ihre Vortrefflichkeit gleich kam. Der andere Mensch, den ich zu Zeiten einmal erblickte, war der einzige noch übrige Derwisch des Tekeh, der, statt gleich anderen Menschenkindern sich ins Bett zu legen, auf einer schlanken Cypresse horstete, die im Hofe des Tekeh stand; Abends und Morgens war er sichtbar, wenn er auf seine Hühnerstange stieg, oder herabkam.

In diesem wie Pompeji aussehenden Orte war ich, wie auch der Zustand meiner Garderobe seyn mochte, mit meiner Toilette nicht besonders sorgfältig, wie man sich leicht denken kann. Ich machte mir nichts daraus, umherzuwandern in einem alten grünseidenen Schlafrock, einem Paar gelber Pantoffeln und einer rothen Mütze, und in Folge dieses Aufzuges fand eine wundergleiche Veränderung statt in meinem Verhältnisse zu den Babanern, denn zu meinem Erstaunen wurde ich mit einem Besuche der fünf mächtigsten Honoratioren des Dorfes beehrt: des Aga, des horstenden Derwisches, eines Pferdeverleihers, des Hufschmieds und des Fährmanns. Ihnen allen war meine neue Tracht höchlichst aufgefallen, und sie bildeten sich ein, ich trüge mich nach der allerneuesten konstantinopolitanischen Mode. Nach diesem Ereignisse nahm das Dorf ein ganz anderes Ansehen an; die Thüren blieben offen stehen; Frauen und Kinder gingen auf die Straße, und man brachte mir allerlei Peskesche (Geschenke) an Tabak und Melonen — zwei Producte, wegen deren Tempe jetzt berühmt ist.

Der Aga leistete mir mehr Gesellschaft, als zu meiner gegenwärtigen Laune und Beschäftigung paßte; aber er war ein gelehrter Mann und besonders gut in der Erdbeschreibung bewandert, und seine Begriffe waren voll von der dichterischen Freiheit, die dem Beherrscher des Musenthales von Rechtswegen zuzukommen schien. Als er eines Tages nebst seinen vier unzertrennlichen Genossen in meinem kleinen Kasten saß, unterhielt er uns mit seinen Ansichten über England, wovon die folgende Probe als ein Beweisstück dienen mag. „Alles Salzwasser in der Welt gehört

„England und alles süße Wasser der Türkei, weil das süße Was„ser durch das Land fließt und nur nützt, das Vieh damit zu „tränken und die Felder zu bewässern.“ „Aber,“ bemerkte der Albanese, der am Thürpfosten lehnte, „hat England denn keine „Felder und keine Pferde, die Wasser gebrauchen, oder saufen die „Pferde Seewasser?“ — „Bergmensch,“ rief der Aga, dessen Ueberzeugung und Würde gleichzeitig beleidigt waren, „weißest du „nicht, daß England weder Felder noch Pferde hat?“ Der Albanese sah mich an, ich sagte ihm: „Warum antwortest du dem Aga „nicht?“ Der Arnaut besann sich einen Augenblick und dann mit der Miene eines Schul-Examinators sah er dem Aga gerade ins Gesicht, strich sein Kinn und fragte: „Was ist England?“ Das war eine Frage geradezu, die den Aga völlig verwirrte. Er stotterte, sah umher, aber, seiner eigenen Hülfe ganz überlassen, verkündete er endlich, England sey — „eine Zahl — eine sehr große Zahl von — von Schiffen, von sehr großen Schiffen.“ Ich sagte ihm, er mache Baba Ehre und müßte ein Hadschi seyn, das heißt, ein Hadschi Baba.*) Er habe England ganz richtig begriffen, aber er scheine noch nicht erfahren zu haben, daß wir Fischheerden hätten, wie sie Ziegenheerden; ferner Seepferde zum Reiten und Seekälber zum Melken, obgleich wir von ihnen noch die herrliche Kunst, Fische zu schießen, lernen müßten.**)

Während meines Aufenthaltes hieselbst fiel ein schlimmes Mißgeschick auf die Einwohner und beschäftigte alle Zungen und Gedanken, fast so viel wie das Protokoll im Süden. Dieß war nämlich ein Firman, welcher Contributionen ausschrieb, um die Kriegsentschädigung an Rußland zu beschaffen. Der Bezirk, wozu Baba

---

*) Anspielung auf einen Roman Moriers, der die Abenteuer eines persischen Gilblas erzählt, den er Hadschi Baba nennt. Hadschi bedeutet übrigens einen Pilger, der die heiligen Orte besucht hat, wie weiter unten im 12ten Capitel vorkommen wird. D. Ueb.

**) Die Bewohner von Baba hängen ein Stück Brod so, daß es eben den Strom berührt. Die kleinen Fische sammeln sich umher, um daran zu picken und größere Fische machen dann Jagd auf die kleinen. Der Jäger sitzt im Baume, das Gewehr auf die Stelle gerichtet. Seine Kunst besteht darin, den Weg des großen Fisches genügsam zu kennen, um ihn zu treffen, in dem Augenblicke, wo er ein Maulvoll Elritzen packt. D. Ueb.

gehörte, war zu einer halben Million Piaster angesetzt; da aber diese Ausschreibung ausschließlich auf muselmännische Grundeigenthümer in wohlhabender Lage fallen sollte, so verursachte sie eine mit Worten nicht zu beschreibende Entrüstung. Der Betrag der Summe war ganz unbedeutend im Verhältniß zum Grundeigenthume des Landes; aber wenigstens drei Viertheile dieses Grundeigenthumes waren griechisch, und von dem Reste war wirklich nur ein kleiner Theil im Besitze von Eigenthümern, die man zu den Steuerpflichtigen zählen konnte. Die Koniar-Bewohner der Ebene sind lauter kleine Eigenthümer, aber ihr Eigenthum war, jedes einzeln genommen, unter dem Betrage, der sie der Abgabe unterworfen hätte; die natürliche Folge war, daß die angesehenen Leute an ihrem Geldbeutel hart angegriffen wurden und am erbittertsten darüber waren, daß sie es als eine Ungerechtigkeit in der Vertheilung der Taxe ansahen. In Baba gab die Sache Anlaß zu mancher heftigen Verhandlung, und die Türken schalten den Sultan einen Griechen. Die türkische Bevölkerung trägt ausschließlich die Kriegslasten; sie sind der Conscription unterworfen, die Griechen nicht; wenn die Griechen Kriegsdienste nehmen, so geschieht es aus freier Wahl, und dann, außer der Befreiung von der Kopfsteuer, die für den Kriegsdienst gerechnet wird, erhalten sie obendrein Sold, während die Türken nur besoldet werden, wenn sie in den regulären Dienst treten. Um dieselbe Zeit erschien überdieß eine Ausschreibung von 1200 jungen Leuten für den Nizam (das reguläre Militär). Das war der erste Versuch einer Conscription und erzeugte allgemeine Gährung. Die Türken beklagten sich bitterlich darüber, zuvörderst, als über einen Act des Despotismus, den sie für unerträglich hielten, und zweitens weil die Griechen von diesem Aufrufe frei blieben, wodurch er um so schwerer auf die Türken fiel. Zu allem Uebermaße kam nun noch die Contribution zur Entschädigung an Rußland, welche die Griechen nicht zu bezahlen brauchten, obgleich sie, wie die Türken behaupteten, die Ursache des Krieges und des russischen Sieges gewesen waren.

Viertes Capitel.

Contraste zwischen England und der Türkei.

Die auffallende Veränderung in den Gesinnungen der Bewohner von Baba gegen mich, nachdem ich eine blaue Jacke mit einem Schlafrocke vertauscht, einen Strohhut mit einer rothen Mütze und schwarze Stiefel mit gelben Pantoffeln, führte mich zu manchen Betrachtungen über die gewichtigen Principien, die in der Vertheilung langer Kleider und des Kalbleders liegen. Ich hatte lange gefühlt, daß eines Europäers Würde verloren ist, wenn er sich über den Einfluß der gesteiften Wäsche und der Schuhwichse wegsetzt. Seine Tracht ist nicht geeignet, den Elementen zu trotzen; der viereckte Schnitt seiner engen Kleider ist nicht dazu gemacht, sich in einen Mantel gehüllt darin bei Nacht niederzulegen. Die Bequemlichkeit und Schicklichkeit, Nacken, Arme und Beine zu entblößen, die Leichtigkeit, sie ohne Störung des Anzuges zu waschen, der Halt eines engen Gürtels rund um die Taille, die Freiheit jedes andern Körpertheiles von allem Zwange, das sind Vortheile, von denen das fränkische Costume gar nichts weiß, in denen aber gerade der Vortheil jedweder Tracht liegt.

Das waren hinreichende Gründe, um die Snuffers bei Seite zu legen, wie der fränkische Anzug dort bezeichnend genannt wird, und der mir in Baba begegnete Vorfall brachte mich auf die Vermuthung, daß mit der Veränderung noch größere Vortheile verknüpft seyen, als die bloße Fähigkeit, anständig ohne Amidam und sauber ohne Wichse zu seyn, und so kam ich dazu, eine Menge von Contrasten zwischen den Sitten des Morgen- und Abendlandes zu bemerken, die ich nicht alle mit Stillschweigen übergehen kann.

Es gibt Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, die unter den abendländischen Völkern verknechtet, entwürdigt und erniedrigt sind, während sie im ganzen Oriente einen Grad von Bequemlichkeit und Unabhängigkeit genießen, der eine Satyre auf unsere sogenannten freien Institutionen ist. Inwiefern diese Glieder der Gesellschaft, deren Interesse ich verfechte, Beachtung verdienen, mag man daraus abnehmen, daß die Anzahl dieser Gedrückten dem Doppelten der anderen Mitglieder der Gesellschaft sehr nahe kommt, wenn man nach Köpfen rechnet. Ich meine nämlich die Füße. Es ist überflüssig, mich über die Strenge der unseren Füßen auferleg-

ten Maaßregeln zu verbreiten, weil Jeder weiß und fühlt, wo ihn der Schuh drückt. In schwarze Formen gezwängt, sind sie der gemeinsamen Vortheile der Luft und zu oft des Wassers beraubt, und es wird ihnen nie gestattet, sich über den niedrigsten Grad des Daseyns zu erheben. Weil wir aber mit diesem Zustande der Entwürdigung und des Leidens durch die Gewohnheit vertraut sind und keinen andern Zustand der Dinge kennen, bilden wir uns ein, diese Entwürdigung sey nothwendig, dieses Leiden unvermeidlich. Wie verschieden ist aber die Lage der Füße im Orient. Zu völlig gleichen Rechten mit ihren Bruderhänden zugelassen, nehmen sie auch einen gleichen Antheil Pflichten auf sich. Kein Sinn wird durch ihre Gegenwart verletzt, kein Widerwille durch ihren Anblick erregt; sie werden mit Achtung auf des Großen Sopha gelegt oder behandeln mit Geschicklichkeit die Werkzeuge in des Arbeitenden Werkstätte, im vollen Genusse des Lichtes, der Luft und des Wassers, Stiefel und Schuhe benutzend, statt von ihnen benutzt zu werden; so bewahren sie den ursprünglichen Zweck dieser Einrichtungen, die gleich so vielen anderen von der Noth erzeugt und Verwandte des Despotismus geworden sind. Hören wir davon, daß einem orientalischen Monarchen die Füße geküßt werden, welche falsche Ideen bieten sich dann nicht uns dar, nicht nur über die menschliche Natur, sondern auch über die Fußart. Wir denken uns unter dem Begrüßenden ein verworfenes Wesen, das den verworfenen und widerlichen Sklaven küßt, den wir im Stiefel schleppen und einen Fuß nennen. Aber der Fuß, wie er im Morgenlande existirt, ist ein eben so werthvolles als nützliches Glied, wird zu einem gewissen Range erhöhet, mit Sorgfalt gepflegt und im zierlichen Wohlseyn erhalten — simplex munditiis (einfach in seiner Sauberkeit).

Dort erfreuet sich der Fuß des Daseyns in einem Halbstiefel, der in Gemeinschaft mit der Kopfbedeckung, und wie in den Tagen der Größe Roms, die Eigenschaft des Mannes bezeichnet! Wenn der festliche Henna (Schminke) seine Farben den rosigen Fingern mittheilt, verschmäht er nicht, die Zehen mit seinem Purpur zu schmücken und die listige Kokette, der Allgewalt eines hübschen Fußes bewußt, macht die Aufmerksamkeit rege, indem sie den Nagel der dritten Zehe färbt, wie den des dritten Fingers.

Kein Wunder, daß der verkrümmte und unanständige Fuß des Abendländers den Abscheu fürchtet, den seine Gegenwart erregen würde, und sich scheuet, seine abschreckenden Formen zu zeigen. Eingeschlossen, eingesperrt, eingezwängt, verkümmert seine Natur, wie sein Geschick, seines natürlichen Rechtes entäußert, wie seines schönen Ebenmaßes beraubt, verlangt er die schützende Hülle des Kalbleders für seine verkrüppelten Zehen, während äußere Zierlichkeit und Glanz den hülflosen Eingesperrten für die Marter der Leichdörner und die Qualen der Gicht entschädigen müssen.

Dieser Gegensatz zwischen den Gewohnheiten des Ostens und Westens, in Bezug auf einen solchen Grundtheil der Gesellschaft, ist nicht der einzige Contrast, dessen Beobachtung der Mühe werth, dessen Vergleichung belehrend ist. Ich will noch ein paar Proben hinzufügen, die als Kern dienen mögen zu einem Museum gesellschaftlicher Erscheinungen im Occident und Orient. Wollten Reisende anfangen, Proben zu sammeln, so könnten wir Data erhalten, um einen künftigen Linné der Sitten anzuleiten, die Abarten zu classificiren, die Kennzeichen dieser beiden großen menschlichen Genera zu ordnen und zu bestimmen.

C o n t r a s t e.

Europäer bewahren dem Gedächtniß das Legen des Grundsteines; Türken feiern die Errichtung des Daches.

Bei den Türken ist der Bart ein Zeichen der Würde, bei uns der Vernachlässigung.

Den Kopf zu rasiren ist bei ihnen Gebrauch, bei uns Strafe.

Wir ziehen vor unserm Souverän die Handschuhe aus, sie bedecken ihre Hände mit den Aermeln.

Wir treten in ein Zimmer mit entblößtem Haupte, sie mit entblößten Füßen.

Bei ihnen tragen die Männer den Nacken und die Arme entblößt, bei uns die Frauen.

Bei uns kleiden sich die Frauen in helle Farben, die Männer in dunkle; bei ihnen ist es in beiden Fällen umgekehrt.

Bei uns liebäugeln die Männer mit den Frauen, in der Türkei die Frauen mit den Männern.

Bei uns blickt die Dame schüchtern und verschämt; in der Türkei thut es der gebildete Mann.

In Europa kann eine Dame einen Herrn nicht besuchen, wohl aber in der Türkei. Dort kann ein Herr eine Dame nicht besuchen, wohl aber in Europa.

Dort tragen die Damen immer Beinkleider und die Herren zuweilen Unterröcke.

Bei uns ist die rothe Mütze das Zeichen der Frechheit, bei ihnen der Hut.

In unsern Zimmern ist die Decke weiß, und die Wände sind gemalt; bei ihnen sind die Wände weiß, und die Decke ist gemalt.

In der Türkei gibt es Abstufungen des gesellschaftlichen Ranges ohne Vorrechte; in England gibt es Vorrechte ohne entsprechende gesellschaftliche Unterscheidungen.

Bei uns überwiegen gesellschaftliche Formen und Etiquette die häuslichen Bande, bei ihnen überwiegt die Etiquette der Verwandtschaft die der Gesellschaft.

Bei uns wendet sich der Schullehrer an das Ansehen des Vaters; bei ihnen muß der Vater sich an die höhere Autorität und Verantwortlichkeit des Schullehrers wenden.

Bei uns wird ein Schüler dadurch bestraft, daß man ihn in die Capelle bannt; bei ihnen wird ein Schüler durch Ausschließung von der Moskee bestraft.

Ihre Kinder betragen sich wie Männer; unsere Männer wie Kinder.

Bei uns fragen die Herrschaften den Dienstboten nach; in der Türkei die Dienstboten der Herrschaft. *)

Wir halten das Tanzen für ein artiges Vergnügen, sie für ein unanständiges Geschäft.

In der Türkei beschränkt die Religion die Auferlegung bürgerlicher Abgaben; in England legt die Regierung Steuern auf, der Religion wegen.

In England fordert die Staatsreligion Abgaben von den Sectirern; in der Türkei schützt die Staatsreligion das Eigenthum der Sectirer gegen Regierungs-Taxen.

---

*) Das rührt von dem Gebrauche her, die Dienstboten durch gelegentliche Geschenke, nicht durch bestimmten Lohn zu bezahlen.

Ein Engländer wird erstaunen, daß es der Türkei an dem fehlt, was er öffentlichen Credit nennt; der Türke erschrickt vor unserer Nationalschuld.

Der Engländer wird den Türken verachten, weil er keine Einrichtung hat, den Geldwechsel zu erleichtern; der Türke wird mit Bestürzung bemerken, daß es in England Gesetze gibt, welche den Handelsumlauf verhindern.

Der Türke wird sich wundern, wie die Regierung bei getrennten Meinungen geführt werden kann; der Engländer wird nicht glauben, daß ohne Opposition Unabhängigkeit bestehen könne.

In der Türkei kann Unruhe entstehen ohne Unzufriedenheit; in England besteht Unzufriedenheit ohne Unruhe.

Ein Europäer wird die Gerichtsverwaltung in der Türkei für mangelhaft halten; ein Türke wird in Europa die Grundsätze des Gesetzes für ungerecht halten.

Ein Europäer wird in der Türkei das Eigenthum für ungesichert halten gegen Gewalt; ein Türke das Eigenthum in England für ungesichert gegen das Gesetz.

Der Erstere wird sich wundern, wie das Gesetz ohne Gesetzkundige gehandhabt werden könne; der Letztere wird sich wundern, wie man mit Gesetzkundigen Gerechtigkeit erhalten könne.

Der Erstere wird erschreckt werden über den Mangel eines Zwanges gegen die Central-Regierung; den Letzteren wird das Fehlen einer Controle über die Ortsverwaltung bestürzen.

Wir können keine Unabänderlichkeit in den Staatsgrundsätzen als mit dem Wohlseyn verträglich begreifen; die Türken können nicht begreifen, daß das Gute und Rechte der Abänderung fähig sey.

Der Engländer wird den Türken für unglücklich halten, weil er keine öffentlichen Vergnügungen hat; der Türke wird den für einen unglücklichen Menschen halten, der Vergnügungen außerhalb des Hauses bedarf.

Der Engländer wird den Türken als einen Geschmacklosen betrachten, weil er keine Gemälde hat; der Türke wird den Engländer als einen Gefühllosen ansehen, weil er die Natur nicht achtet.

Dem Türken grauet vor Liederlichkeit und unehelichen Kindern, dem Engländer vor Vielweiberei.

Den Erstern wird unsere hochmüthige Behandlung Untergebener anwidern; den Letzteren wird der Sklavenhandel empören. Sie werden sich gegenseitig religiös-fanatisch schelten — moralisch-ausschweifend — unsauber in Kleidern — unglücklich in der Entwicklung ihrer Sympathien und ihres Geschmackes — politischer Freiheit verschiedentlich entbehrend — Jeder wird den Anderen für unpassend in guter Gesellschaft halten.

Der Europäer wird den Türken für prunkhaft und tückisch erklären, der Türke den Europäer für albern und gemein.

Man kann sich daher denken, wie interessant, freundschaftlich und übereinstimmend der Verkehr zwischen Beiden seyn muß.

Der Beobachter, der in neutraler Stellung diese gegenseitigen Beschuldigungen hört, wird vielleicht daraus schließen, daß, wenn Menschen herb über ihre Mitmenschen aburtheilen, sie von zehn Mal neun Mal Unrecht haben.

Es liegt viel Komisches, aber auch wirklich nicht weniger Ernsthaftes in den erhaltenen Eindrücken und den gezogenen Schlüssen, wenn Bewohner dieser verschiedenartigen Kreise des Daseyns sich einander besuchen. Europäische Reisende sind in Europa nur mit der Gesellschaft in Berührung gekommen, die von ihren Zinsen lebt, und nun, im Orient werden sie von dieser Gesellschaft ausgeschlossen und als Untergeordnete von oben herab angesehen; man läßt sie sich behelfen, so gut sie können und Vergleiche anstellen. Asiaten der niedern Stände, die Europa besuchen, sind der Regel nach betroffen und empört von der Rohheit und Unanständigkeit, dem Schmutze und dem Hange zum Trinken und Spielen, die sie unter Leuten ihres Standes finden, und werden schmerzlich betroffen von der strengen Scheidelinie zwischen ihnen und den Höheren. Asiaten höheren Ranges richten ihre Gedanken mehr auf Heeres- und Seemacht, auf ihre wissenschaftlichen Fortschritte und kehren in der Regel als deren enthusiastische Bewunderer zurück. Der Europäer aber kommt in der Regel mit den abendländischen Gewohnheiten neuerer Zeiten, das heißt, mit A n s i c h t e n und M e i n u n g e n über alle Gegenstände. Ich möchte glauben, daß dieß die größte Veränderung sey, die im gegenwärtigen Zustande der Welt einem Sokrates oder einem Aristipp auffallen würde, könnte er aus dem Hades wieder auferstehen; ein Mensch, der Meinungen über alle Gegenstände hat, ist das

fürchterlichste Thier, das man auf die Gesellschaft loslassen kann, wenn seine Schlußfolgerungen materielle Folgen nach sich ziehen.

Wie kann man aber erwarten, daß zwei Engländer auch nur über einen einzigen Gegenstand dieselbe Meinung haben? Ja, wo ist ein Engländer aufzufinden, der die Unfehlbarkeit seiner eigenen Meinung bezweifle, oder derjenigen, die er in politischen Angelegenheiten als die Orakel seiner Secte oder seiner Partei ansieht? Die Reisenden aus Großbritannien sind die alten Engländer nicht mehr; sie sind nur Whigs, Tories und Radicale. Die im voraus festgesetzten Meinungen eines Engländers also, der den Orient besucht, werden zu Hindernissen an seiner Erforschung des besuchten Landes oder zur Veranlassung, die Thatsachen, die er sieht, falsch aufzufassen. Und das ist so wahr, daß Jeder, der in dieser Nachforschung einige Fortschritte gemacht hat, verhältnißmäßig seinen Parteicharakter ablegt und fühlt, daß er seine Nachforschungen über Menschen, Sitten und Einrichtungen ganz von neuem beginnen muß.

Wenn ein Reisender aus fernen Landen in England ankommt und Englands Meinungen zu erfahren wünscht über Chemie, Astronomie, Mechanik oder Geologie, so wendet er sich an Faraday, Herschel, Babbage und Buckland, und jeder Engländer, jeder Europäer wird ihm sagen, er könne keinen bessern Weg einschlagen. Aber nehmen wir an, er wünsche zu wissen, was unsere vorgeschrittensten Meinungen seyen über die unermeßlich wichtige Wissenschaft der Politik, an wen soll er sich wenden? Sagen wir: an Sir Robert Peel — wird ihm nicht die erste Person, mit der er in Berührung kommt, wahrscheinlich erzählen, er hätte sich gerade die am allerwenigsten geeignete Person ausgesucht, um ihm richtige Begriffe beizubringen, und er müßte zu Lord Grey gehen? Der nächste wird ihn gleicherweise vor Beiden warnen und ihm erzählen, Herr Roebuck sey die einzige Fundgrube politischer Weisheit! Ist denn aber die Politik des Titels einer Wissenschaft weniger würdig als Geologie, Chemie oder Mechanik?

Glücklicherweise besitzt die Wissenschaft heutzutage Kennzeichen, die dem nachforschenden Geiste erkennbar sind, so unwissend er auch in dem Gegenstande seyn mag, mit dem die Wissenschaft sich beschäftigt, und ohne solche Kennzeichen besteht keine Wissenschaft. Als die Werner'sche und die Hutton'sche Schule sich jeden

Felsen und jede Schicht bestritten, fühlte man da nicht allgemein, daß die Geologie nicht auf feste Grundsätze zurückgeführt sey? Kaum aber waren die angenommenen Gegensätze vereinigt, kaum hatte man ausgefunden, daß eine gemeinschaftliche Theorie sich auf die bis dahin für widersprechend gehaltenen Thatsachen anwenden lasse, so rief jeder Student: nun ist die Geologie eine Wissenschaft.

Es ist das Kennzeichen der Wissenschaft, daß sie durch die Classification den folgenden Thatsachen die Bedeutung verleihet, wie die Grammatik den Worten; und so wie Verständlichkeit der Sprache die Beobachtung der grammatikalischen Regeln beurkundet, so beurkundet das gemeinsame Verständniß der Thatsachen die Kunde derselben, die hinreichend ausgedehnt ist, um genau zu seyn, und das eben ist die Wissenschaft. Dann, und nur dann, hören die Schüler auf zu zweifeln und die Lehrer sich zu streiten.

Die Politik ist noch keine Wissenschaft, weil sie dieser Kennzeichen entbehrt, entweder aus Mangel an beobachteten Thatsachen oder aus Mangel an einem, so großer Aufgabe gewachsenen Geiste bei denen, welche die Thatsachen beobachteten. Wie wichtig ist es demnach, ein neues Feld politischer Forschung zu finden und neue Folgen aus Thatsachen, die getrennt bleiben von früheren Ideenverbindungen, und so den Geist dahin bringen, durch die Beobachtung derselben seine vorgefaßten Ueberzeugungen zu revidiren und zu berichtigen. Die Türkei bietet ein solches Feld, und gerade ihre Schwäche und ihre Krämpfe erleichtern die Anatomie der Theile, wie die Krankheit eines Patienten das Urtheil über Gesundheit erleichtert und wirklich nur möglich macht und die Mittel entdeckt, wodurch sie wieder herzustellen.

Kehren wir zu dem europäischen Reisenden zurück. Angelangt mitten unter Gewohnheiten und Einrichtungen, die von denen seines Vaterlandes so völlig verschieden sind, und natürlich unmittelbar von all den Dingen betroffen, die schlechter und niedriger sind als daheim, mag nun diese Schlechtigkeit in der Wirklichkeit oder nur in seiner vorgefaßten Meinung von Vortrefflichkeit beruhen, kehren seine Augen natürlich heimwärts zurück, mit einem Gefühle der Zufriedenheit und des Frohlockens, und vom Standpunkte aus, auf dem er steht, von dem sich kleinere Gegenstände verwirren oder verlieren, erhält er eine umfassendere Ansicht, als

er vermuthlich früher hatte, von den Elementen der Größe seines Vaterlandes; er rechnet diese ersten Grundsätze einen nach dem andern auf, und dann beginnt er, von jedem die Anwendung auf das Land zu machen, in welchem er sich befindet.

Vielleicht schätzt er zuerst an England die Regierungsform, die geregelte Beschaffenheit der höchsten Gewalt und die geordnete Controle über ihre Ausübung. Eine durch die Achtung der Nation, nicht durch ihre Privilegien mächtige Aristokratie; eine Vertretung der Ansichten und Interessen der Masse des Volkes, nicht weniger schätzbar in ihren Grundsätzen als in ihrem Wirken, die ein Feld der Auszeichnung und des Ehrgeizes denen öffnet, die sich die Achtung ihrer Mitbürger zu verschaffen wissen. Dann wird er auf die Rechtspflege blicken und Richter bemerken, die über allem Verdachte erhaben sind, Geschworne ohne Menschenfurcht, das Gesetz über dem Reichthum und der Macht, den Bürger in seinen Rechten gegen seine Regierung geschützt. Dann wendet er sich zu den praktischen Mitteln der Stärke und des Fortschrittes: ein ungeheures Einkommen zur Verfügung des Staates; ein mit den höchsten Anstrebungen nach Nationalehre erfülltes Heer, vollkommen in seiner Mannszucht und Achtung gebietend durch seine Zahl; eine Seemacht, die erste an Charakter und Macht; innere Mittel zur Communication, der größten Stütze des Nationalgedeihens, erhalten durch ein unvergleichliches System von Wegen, Canälen und Eisenbahnen; ein Banksystem, welches das Capital mit der größten Leichtigkeit in Umlauf setzt; überall die Presse und die Post in beständiger Thätigkeit, wodurch die Anhäufung der Kenntniß und Belehrung eben so leicht und eben so vollständig wird, als der Umlauf materieller Gegenstände und des Capitals. Das Alles wird ihm als die Elemente von Englands Größe auffallen, und da er fühlt, England müßte von seinem Range unter den Völkern herabsteigen, würde es dieser Dinge beraubt, so muß er sie als nothwendige Bedingungen des Wohlseyns oder des Bestehens jedes anderen Staates ansehen.

Er wird aber nun gewahren, daß sie in der Türkei nicht vorhanden sind. Er wird, so weit seine Mittel zum Urtheilen ausreichen, die Macht des Sultans unbeschränkt finden; er wird keine dauernde Aristokratie, keine volksvertretende Kammer, keine Juristen, keine Geschwornen sehen; ein spärliches dem Staat zukommendes Ein-

kommen und sehr große Mißbräuche bei der Erhebung; kein stehendes Heer, oder doch höchstens nur ein unbedeutendes und neugebackenes, mangelhaft in seiner Zucht und in seinem Geiste; er wird die größte Schwierigkeit in den Mitteln des innern Transportes bemerken; keine zusammengesetzten Baueinrichtungen zum Umlaufe des Capitals, keine Posten, keine Presse, keine wohlthätige Fürsorge für die Armen, und demgemäß wird er die Türkei für eine Nation im Zustande des Verfalles und ihrer Auflösung entgegen gehend erklären.

Sollten aber Umstände ihn zu fernerer Bekanntschaft mit dem materiellen Zustande dieses Volkes führen, so wird er bemerken, daß manche und zwar die wesentlichsten Gegenstände, auf welche unsere eigenen Einrichtungen abzwecken, in einem merkwürdigen Grade dort ins Leben getreten sind, und oft in viel größerer Ausdehnung als bei uns zu Hause. Er wird einen Ueberfluß der Nothwendigkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens im Bereiche der ganzen Masse der Bevölkerung erblicken. Auffallen wird ihm das Fehlen der Armuth, der Proceßsucht und des Verbrechens, und vor Allem wird er das Fehlen des Parteigeistes und politischer Feindseligkeit bemerken, und die allgemeine Gewohnheit, einer Regierung zu gehorsamen, die in seinen Augen keines der Kennzeichen hat, welche eine Regierung achtungswürdig machen, und die obendrein nicht einmal die Mittel besitzt, ihrem Willen Kraft zu verleihen. Er wird ungeachtet des Mangels aller Verbindung zur Erleichterung des Transportes, einer volksvertretenden Kammer, um über die Handelsinteressen zu wachen, und von Gesetzen zum Schutze einheimischer Industrie, dennoch eine Leichtigkeit in allen Handelsgeschäften bemerken, die demjenigen unbegreiflich ist, der Nationalgedeihen an gewisse Regierungsformen knüpft, an Special-Departements und Ausschüsse und an tausend Bogen voll Verordnungen. Die Schlußfolge ist, daß in der Türkei andere Elemente des Gedeihens und Flores bestehen müssen, als diejenigen, worauf Englands Flor beruhet, und folglich, daß Englands oder irgend eines andern Landes oder Systemes Erfahrung nicht ausreicht, die Gesetze zu bestimmen, welche die menschliche Gesellschaft beherrschen. Da er aber nichts gesehen hat, was die Wichtigkeit der oben angedeuteten Grundstoffe von Englands Größe verringern könnte, so muß er folgern, daß

mit Vortheilen, welche die Türkei nicht besitzt, England an Uebeln leidet, welche die Türkei nicht kennt. Er wird deßhalb auf den Punkt zurückgeführt werden, von dem er hätte ausgehen sollen: nämlich, daß noch Vieles zu lernen ist; daß die Lehrsprüche der Parteien, daß die Meinung der Politiker noch nicht unfehlbar sind und daß des Menschen Geist selbst für den Staatsmann ein wichtigeres Studium ist, als Regierungsformen.

Fünftes Capitel.

Ausflug von Salonika zur Verfolgung von Räubern.

Da ich voraussetze, daß der Leser genug gesehen von Klephtis und Armatolis, so will ich ihn nicht durch die pierischen Gebirge führen, sondern ihn bitten, über sechs Wochen nach dem Schlusse des vorigen Capitels wegzuspringen und sich zu denken, daß er an einem hellen sonnigen September-Nachmittage, der schon etwas von der Hitze, aber nichts von dem Glanze der Sonnenstrahlen im Hochsommer verloren, im Schatten einer Platanengrupppe sitze, welche die Gräber vor dem östlichen Thore von Salonika überdeckt. Während der Leser dort, unter dem schönen Laubdache die Erquickung einer Pfeife oder eines Nargilleh und die Kühlung des sich eben aus den Fluthen erhebenden Seewindes genießt, wird er aus den Thoren der alten Mauern einen bunten und fröhlichen Haufen von Reisenden kommen sehen, die längs der Bucht fortreiten und ihre Schritte nach den unbesuchten Gegenden von Südmacedonien lenken.

Der Vorderste in dieser Gruppe ist ein Surridschi oder Postillon, dessen Anzug aus einem Assortiment schmutziger Lumpen zusammengesetzt scheint, die aber nicht ohne ein Ansehen von Lebhaftigkeit und Anmuth seiner Person angepaßt sind, als ob ein Künstler hätte zeigen wollen, wie viel Malerisches sich aus Flicken machen lasse. Ein schmutzig aussehendes Handtuch ist rund um eine Kappe gewunden, die einmal roth gewesen ist, und die ehemalige Stickerei der Frange baumelt um seinen Nacken und hebt die Hindu-Züge, die sie beschattet, denn der Surridschi ist ein Zigeuner. Eine enge, ärmellose, dem Körper angepaßte Jacke und

eine Oberjacke, deren Aermel von den Schultern herabfallen, geben den genauen Umriß seiner Brust; die weiten Aermel seines Hemdes, aufgeschürzt über den Schultern, lassen seine derben, bronzefarbigen Arme und Nacken entblößt; ein anderes Handtuch ist eng um seine Hüften gegürtet, darunter bauscht ein Paar weiter Beinkleider, die durch kurze Steigbügel an dem hohen Sattel zusammen gehalten werden und in den zierenden Klappen endigen, die über seine Reisestiefel herabhängen; doch während die Zierde geblieben, ist das Nützliche verschwunden, und die nackten Zehen drängen sich unten durch die Stiefel und die Schaufel-Steigbügel. Der Surridschi führt immer den Vortrab, indem er den Halfter des Pack- oder Leitpferdes, oder die mehrerer Pferde hält. Unmittelbar nach ihm kommt der Tatar oder Führer, wer es auch seyn mag, immer bereit, dem stätischen Pferde oder dem widerspänstigen Postillon einen Peitschenhieb zu verabreichen. Dann folgen die Herren von der Gesellschaft.

Dießmal war es kein Tatar, der den Packpferden folgte, sondern zwei höherstehende Personen, wie man an den silbernen Knöpfen ihrer Kavasch-Stäbe sehen konnte, die auf dem Halse ihrer Pferde lagen, indem die Stäbe durch die Sattelgabel gesteckt waren, in den offnen Raum zwischen Sattel und Pferd.

Mit Ausnahme des durch die einfache rothe Mütze ersetzten Turbans trugen sie das alte türkische Costume: gestickte Westen und Jacken mit offenen oder hängenden Aermeln und den prunkenden, nicht unzierlichen Schalvar; Pistolen und Yataghan im Gürtel, den Säbel an einer rothseidenen Schnur über die Schulter geschlungen; abermals Pistolen aus den Halftern hervorragend; vom Sattelknopf eine Muskete an der einen Seite herabhängend und ein langes Tuchfutteral für die Pfeife an der andern. Aber das Verzeichniß ihrer Ausrüstung ist noch nicht vollständig. Zwei silberne Patrontaschen waren hinten festgeschnürt, durch einen Gürtel um den Leib, und von demselben hing ein kleiner Kasten herab, mit Fett für ihre Waffen, Feuersteinen und Werg; wohlgefüllte Tabaksbeutel von gesticktem Tuch oder Sammt baumelten gegen ihre Schenkel, und ein eng gerollter Mantel war hinter den Sattel geschnallt. Hinter ihnen kam etwas dem Osmanen Aehnliches, das auf einem grauen Maulthiere ritt, und daneben ritt ein Franke, mit knapper Jacke und

Mütze von blauem Tuche und engen Duckhosen, die in Ermangelung der Strippen sich rund um das Knie hinaufgerollt hatten. Die Cavalcade wurde durch zwei Griechen und zwei türkische Diener vollzählig gemacht. Das graue Maulthier war Aristoteles, aber ich war nicht der Franke.

Es war meine Absicht gewesen, von Salonika nach Monastir zu reisen. Der Weg war offen, und da von der Reise weder Schwierigkeit noch Gefahr irgend einer Art zu erwarten war, so verminderte sich meine Sehnsucht, Monastir zu sehen. Der Blick, den ich vom Olymp auf den Athos geworfen, hatte meine Gedanken auf den „heiligen Berg" gerichtet. Die Berichte, die ich in Salonika von dem zerrütteten Zustande dieses Bezirkes vernommen, und die allgemeine Meinung der Viri consulares in Salonika, es sey unthunlich, ihn zu besuchen, führten mich allmählich gerade zu dem Entschlusse, den Athos zu besuchen, und es bedurfte nur des folgenden Vorfalles, um mich zu bestimmen, meine Pilgerfahrt nach dem Hagion Oros (dem heiligen Berge) anzutreten.

Mit einem griechischen Boote kam an den englischen Consul ein Brief von einem Schiffscapitän in der Nähe, mit der Anzeige, es heiße, daß ein von Mitylene nach Salonika bestimmtes griechisches Boot mit zwei Engländern an Bord im Golf von Salonika von einem griechischen Seeräuberboote genommen sey; daß einer der Engländer ermordet sey und der andere wegen des Lösegeldes gefangen gehalten werde und gegenwärtig auf einer kleinen Insel im Golfe des Berges Athos sey, welche die Griechen Amiliari, die Türken Eski Adasi nennen. Hierauf ersuchte der Consul den Pascha, Schritte zu thun, um der Sache auf den Grund zu kommen und den Engländer zu befreien. Der Pascha erklärte grob, er wüßte nichts dabei anzufangen, und ich erfuhr nicht sobald die Geschichte, als ich vermuthete, die unglücklichen Reisenden möchten Freunde von mir seyn, und mich entschloß, ohne Verzug aufzubrechen, indem ich dachte, daß ich durch mein Tschatir (Einfluß) *) bei den Klephten die Befreiung des Ueberlebenden leicht

---

*) Das Wort ist eigentlich unübersetzbar. Seine Bedeutung wird später sich ergeben, wenigstens soweit, als sie einem Europäer verständlich ist, das heißt Leuten, unter denen mehr als eine Meinungs-Fahne ist,

erwirken könnte. Da das einmal festgesetzt war, erklärte der Pascha, er würde mich nicht unbegleitet reisen lassen, sondern ein Paar Kavasche sollten mich nach Kassandra bringen, wo ein griechischer Kapitano von Einfluß wohne, der nebst dem türkischen Statthalter angewiesen werden solle, die Schritte zu thun, die ich für zweckmäßig halten würde; Boote und Leute sollten zu meiner Verfügung gestellt werden. Nur wenige Stunden, nachdem die Nachricht eingetroffen war, ritt die oben beschriebene Cavalcade aus dem Thore von Salonika. Der mich begleitende Franke war ein Kaufmann, der Geschäfte in Kassandra hatte und die Gelegenheit wahrnahm, dahin zu kommen.

Der District, den ich jetzt zu besuchen mich aufmachte, stand an Interesse kaum hinter Thessalien oder dem Olymp selbst, indem er seit manchen Jahren nicht weniger unbesucht war von Reisenden und dennoch interessante und anziehende Gegenstände der Forschung darbot in seiner natürlichen Schönheit, in seiner sonderbaren geographischen Bildung und in der Geschichte und dem Verhältnisse zweier der außerordentlichsten Gemeinden im ganzen Oriente. Sowohl Athen als Sparta hatten diese Gegend zu Anlegung wichtiger Colonien gewählt, und hier wurde, bei mehr als einer Gelegenheit, das Schicksal des Peloponneses entschieden. Von hier holte man das Metall zu den schönen macedonischen Münzen, die des Liebhabers Cabinet schmücken, und ohne welche die Schlachten am Granikus und bei Arbela nie gewonnen wären, ohne welche eine griechische Flotte nicht den Indus befahren, noch ein Aristoteles die Naturgeschichte Mittelasiens in ein System gebracht hätte. Hier mußte man die Schlacken suchen der seit langer Zeit kalten Hochöfen von Pagä, hier die seit langer Zeit stummen Haine von Stagyra; hier mußte man nach dreißig Jahrhunderten den noch bezweifelten Zug von Xerxes' Flotten suchen oder sehen. Doch auch an Gegenständen von mehr unmittelbarem Interesse fehlte es nicht. Die Mönchsregel des Athos erheischt die Aufmerksamkeit jedes, der an allen den, mit dem griechischen Glauben und Namen verknüpften, ausgedehnten Verbindungen Antheil nimmt, und die politischen Einrichtungen der blühenden Gemeinden, die man die Ma-

---

und die demgemäß das Spiel und das Interesse der einzelnen Charaktere verloren haben.

demo Choria nennt, sind ganz dazu geeignet, die Beachtung jedes in Anspruch zu nehmen, der nach dem Zustande und den Aussichten des ottomanischen Reiches forscht, der sich überhaupt um Regierungskunst bekümmert.

Hier kann man überdieß die Wirkungen sehen, welche der griechische Aufstand auf Provinzen hervorbrachte, die seinem ursprünglichen Herde so fern waren. Der Berg Athos, durch seine mächtige geistliche Organisation in unmittelbarer Berührung mit Griechenland einerseits und mit Rußland andererseits, jagte die umliegenden Gegenden in einen plötzlichen und verzweifelten Aufstand, während kein unmittelbarer Druck die That rechtfertigen, keine Aussicht auf Erfolg die Thäter entschuldigen konnte. Die blühenden Gemeinden der Mademo Choria sahen ihre übertriebenen Erwartungen zugleich mit ihrem wirklichen Flor vernichtet; ihre bis dahin friedlichen Flecken wurden Aschenhaufen. Zehn Jahre lang ist Chalkidike mit seinen drei Vorgebirgen dem Klephten und dem Piraten eine Beute zu Lande und zu Wasser geworden, und noch im gegenwärtigen Augenblicke ereignen sich dort dieselben Auftritte der Anarchie und Unordnung, denen in den westlichen Provinzen erst so spät ein Ende gemacht worden.

Wir sollten die erste Nacht in Battis schlafen, einem Dorfe zehn Meilen von Salonika. Die Gegend rund umher, von der Küste bis zu den Hügeln im Norden, schien abscheulich und unfruchtbar; Gras und Gesträuche waren zu sandgelber Farbe versengt, und der Boden selbst war heller, sandiger Thon. Etwa zwei Meilen von Salonika lag ein Hügel von glänzendem Grün, mit Weingärten bedeckt. Jenseits desselben, längs der abhängigen Hügel, die sich nordwärts vom Golf ausdehnten oder sich vor uns in das Vorgebirge von Karaburnu erstreckten und einen weiten, durchbrochenen Halbkreis bildeten, konnte man nur drei Tschiftliks oder Pachthöfe, ein einziges gut aussehendes Haus und ein Dorf links vom Wege unterscheiden, welches durch einen Anflug von Cypressenbäumen und ein verfallenes Minaret die Augen auf sich zog.

Sieben Meilen von Salonika kamen wir in eine schmale Ebene, deren Küste den inneren Winkel oder die Biegung des Golfes von Salonika bildet, und durch welche der Schabreas schleicht. Sie ist drei Meilen breit und schweift etwa fünfzehn Meilen nach

Nordosten durch die Gebirge von Chalkidike, in ihrer ganzen Ausdehnung nur eine ununterbrochene Steppe verwelkten Grases darbietend. Die einzigen Beweise, daß sie für Menschen bewohnbar sey, waren zwei Scheunen, ein Bauernhaus neben dem Wege und in weiter Ferne auf den Seiten der Hügel ein Dorf und ein Weiler. Und dennoch ist es erst neun Jahre her, daß diese Aussicht, auf die ich nun hinblickte, mit dem Namen der „Dörfer" bezeichnet wurde.

Als wir unsern Weg längs der Küste der kleinen Ebene hinwanderten, belustigte ich mich an ungeheuern Büffeln, die wiederkäuend in der See lagen, so daß nur ihre tölpischen Köpfe aus dem Wasser hervorragten; ihre Schnauzen waren dem Seewinde zugewendet, und die spielenden Wellen brachen sich daran. Als wir den langen niedrigen Hügel hinanritten, der die östliche Seite der Ebene des Schabreas bildet, blickten wir hinab auf die weißen Mauern und Minarets von Salonika, mit den ankernden Schiffen. Es lag nichts Malerisches in den hingestreckten Linien der nackten Dünen und Hügel, und dennoch, mochte es nun von der Fremdartigkeit der Aussicht oder der frühlingsgleichen Wirkung der Abendluft kommen, es lag etwas sehr Angenehmes, etwas Scenisches und Traumartiges darin. Kaum aber hatten wir den hügeligen Grund erstiegen, als wir, wie gewöhnlich, den aus den Ebenen verschwundenen Anbau wieder fanden. Wir waren hier geschützt von dem verderblichen Anblicke der Landstraße, und Weingärten und Felder mit Baumwolle, Mais und Sesam lachten um uns her.

In dem einst beträchtlichen Dorfe Battis waren nicht zwanzig Häuser mit Dächern; sie waren indeß emsig beim Bauen und bedienten sich alter hellenischer Felsblöcke als Steinbruch; zu meinem Entsetzen sah ich die Bruchstücke einer Bildsäule von griechischen Händen in einem Kalkofen zerstampft werden. *)

*) Man nimmt gewöhnlich an, die Muselmänner verstümmeln und entstellen alte Bauten. Herr Michaud sagt: „Die Nachwelt wird mit Erstaunen erfahren, daß wir den Türken die Erhaltung der beiden edelsten Ueberbleibsel der Religion und der Kunst verdanken." Herrn Michauds Zeitgenossen haben in dieser Hinsicht eben so viel zu lernen, als die Nachwelt. Es gibt in dieser Beziehung einen Spruch Mohammeds: verflucht sey der Mann, der einen Sklaven verkauft, der einen fruchttragenden Baum verletzt, und der aus gemeißeltem Marmor Kalk macht.

Das Landvolk hieselbst bietet einen auffallenden Contrast mit dem in Thessalien. Die Leute haben ein gesundes Ansehen und freundliche Gesichter und sind zierlich gekleidet in weiße Jacken und Schürze, gleich denen der Albanesen, aber ohne ihre unmäßige Weite; ihre Turbane, Gürtel und andere Theile ihres ganz weißen Anzuges sind künstlich gestickt in viereckten Rändern, wie die Shawls. Dieß Dorf ist ganz griechisch. Diese Beschreibung würde auf die türkischen Bauern nicht passen, die ich in fast allen Theilen Macedoniens entschieden den Griechen nachstehend getroffen habe. Im Allgemeinen zu reden, entartet der griechische Bauer in Asien, der türkische in Europa, d. h. wo sie in Berührung kommen, verlieren beide ihren Werth: so der Türke in Berührung mit den Europäern und die Europäer unter den Türken. Beide Systeme, wenn neben einander gestellt und nicht unter der Aufsicht eines Geistes, der beide ergreift, sind einander gegenseitig verderblich. Der moralische Charakter beider geht verloren, ich glaube durch die Verwirrung äußerer Zeichen oder herkömmlicher Laute, durch welche sich die Menschen ihre Gefühle mittheilen. Verschiedenheit der Sprache macht wenig aus, wenn Sitten und Ideen dieselben sind; bei verschiedenen Sitten, Ideen und Sprachen aber kann es Menschen nicht gelingen, zu einem gemeinsamen Verständniß zu kommen; böser Wille und Haß sind das Ergebniß eines Verkehrs ohne gegenseitige Uebereinstimmung und Achtung.

Als die Sonne unterging wurde mir mein Abendessen in einen der einfachen, aber köstlichen Kiosks gebracht, die aus einer bloßen Verdielung, mit einem Geländer rund umher, bestehen, auf einer Anhöhe, sechs bis fünfzehn Fuß hoch auf Pfählen ruhend, mit einem Dache von Stroh bedeckt, zu denen man auf einer Leiter hinansteigt.

Dort saß ich und sah die Sonne untergehen hinter dem Olymp, der seine breiten Schatten auf die thermaische Fluth warf, und als die Strahlen nicht mehr schienen auf die weißen Mauern von Salonika, stiegen sie von Gipfel zu Gipfel auf den Bergen von Mygdonia, deren höchster Kamm noch in den Abendstrahlen glänzte, die schon vor zwanzig Minuten für Salonika verschwunden waren. Als die Sonne weg war, wurde der Seewind frischer, und es wurde kühler, als eben angenehm war. Ich hatte den ganzen Morgen unter der Sonne geglühet, indem ich meine eiligen Reise-

anstalten traf. Die plötzliche Veränderung und das Frösteln der Atmosphäre brachte mich eben so plötzlich auf den Gedanken, mit der Zeit Rechnung zu halten und, wie mit etwas Vergangenem, mit dem Jahre abzurechnen, dessen Flucht unbeachtet entschlüpft war. Meine Tage, Stunden und selbst Minuten waren so vollständig in Anspruch genommen, seit zum letzten Male der Saft in die Bäume getreten war, daß ich niemals Zeit gehabt hatte, an die Zeit zu denken. Der Lauf der Zeit schien verlängert durch die Ausdehnung des Raumes, den ich überschritten, durch das Interesse und die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, welche meine Aufmerksamkeit beschäftigten. Betrachtete ich aber die Zeit eben als Zeit, so schien sie so kurz gewesen zu seyn, als überschritte sie kaum das Maaß eines Monats oder von vierzehn Tagen. Nun aber erinnerte mich das plötzliche Frösteln, das mich bewog den Mantel fester umzuziehen, daß fast ein völliger Umlauf der Jahreszeiten vollendet war, daß wir bald einer neuen Ziffer bedürften, um das Weltalter zu bezeichnen. Es liegt etwas das Daseyn so Umfassendes in der Verbindung der Gedanken mit den Sachen, des innern Gemüthes mit der äußern Natur, daß man mit Dankbarkeit und Vergnügen auf den Plätzen verweilt, die solche Verbindungen hervorriefen. Mit so einem Gefühle erinnere ich mich der Plattform im Dorfe Battis, wo, auf die Weinberge umherblickend, die ihrer erröthenden Last beraubt waren, auf das mit herbstlichen Farben zart gefärbte Laub, ich mich zur Untersuchung und Musterung meines eigenen innern Wesens wendete; während ich von draußen den Schauer des herannahenden Winters fühlte, lauschte ich drinnen dem Bedauern gleich unwiederbringlicher Gelegenheiten und Stunden und faßte für die Zukunft vielleicht nicht weniger vergebliche Entschlüsse.

Dieß Dorf hatte früher Yussuf Pascha gehört und war durch die Einziehung seines Vermögens in die Hände der Regierung gekommen, welche einen Zehntheil vom Brutto-Ertrage bekommt. Jeder männliche Erwachsene hat dreißig Piaster, oder etwa zehn englische Schilling, Karatsch zu bezahlen und jede Familie fünfzig Piaster Agalik, oder Kosten der Localverwaltung. Außerdem aber sind willkürlich Contributionen erhoben worden, in Folge der Noth oder der Unordnungen der Zeiten, die sich für jedes Vierteljahr auf dreißig Piaster für jede Feuerstelle beliefen, was im Jahre fast

ein Pfund Sterling für jede Familie ausmacht, indem die Aermeren weniger, die Reicheren mehr bezahlten. Die Leute sagten, sie hätten sich über ihre Steuern und Abgaben nicht zu beschweren, aber sie würden heftig bedrückt durch die griechischen Klephten, durch die Durchzüge der Agas aus Albanien und ferner durch eine von der Gemeinde früher eingegangene Schuld, um eine Wasserleitung zur Bewässerung ihrer Felder zu erbauen. Diese Schuld betrug 2000 Pfund, zum Zinsfuße von zwanzig Procent. Das Dorf hatte die Schuld gerade vor dem Ausbruche der griechischen Revolution contrahirt, als es 280 Häuser zählte. Damals rechneten sie darauf, in anderthalb Jahren Alles bezahlt zu haben, aber in der Zwischenzeit ereignete sich der Aufstand des Berges Athos, und dieß Dorf fiel als erstes Opfer. Es war mehrere Jahre ganz verlassen geblieben, jetzt sind sechzig Familien zurückgekehrt; sie wären schon längst wieder gekommen, und manche würden noch jetzt kommen, wäre nicht jene Schuld, die natürlich noch auf der Gemeinde lastet, obgleich die Zinsen für die letzten zehn Jahre vom Gerichtshofe zu Salonika gestrichen sind und die Münzverschlechterung die ursprüngliche Schuld bedeutend verringert hat. In der That würde ohne diese Münzverschlechterung der größte Theil des, in Folge des Antheiles an der griechischen Revolution verheerten Landes, jetzt eine Einöde seyn.

Von Battis nach Kardia ist zehn Meilen. Der Weg führt über eine wellenförmige Gegend;*) niedere Bergspitzen dicht neben uns bildeten in der Regel den Horizont links; rechts darüber hinaus und zwischendurch hatten wir immer den Anblick des Gol-

*) Diese wellenförmige Oberfläche wird gebildet von einem Stratum von Felsen, von körnigem und tuffartigem Kalkstein, untermischt mit einigen gleich- und ungleichschaligen Muscheln, deren Höhlungen mit Quarz gefüllt sind. Diese Lage ist von drei bis zehn Fuß dick; darunter liegt eine andere Lage Kalkstein, eben so dick, aber fester und mit zerriebenen Muscheln gefüllt. Darunter wieder sind verschiedene dünne Lagen Thon, Mergel und Massen zerbrochener Muscheln; ganz unten ist gelber Sand ohne Muscheln. Diese Formation oberhalb des Sandes wechselt ab von zehn bis zwanzig Fuß Dicke. In der Richtung des Wasserlaufes, wo der Sand unten weggewaschen ist, sind lange schmale Streifen des Stratums eingefallen und lassen die Abschnitte auf beiden Seiten stehen, wie Mauern an beiden Seiten eines Weges.

fes und des Olymps, der am entgegengesetzten Ufer sich anscheinend in zwei majestätischen Massen erhob. Weiter hinab konnten wir durch die Ausdünstungen des schwülen Tages eben den Ossa und Pelion unterscheiden. Die Gegend wurde nun unfruchtbar und abschreckend; früherer Anbau hatte die Wälder vernichtet, spätere Brände der Schäfer hatten das Unterholz zerstört, und die Jahrszeit hatte das Grün des niedern Grases verwischt. Zur Linken ließen wir Adalu liegen, ein türkisches Yuruk-Dorf von dreißig Familien. Auch diese Leute waren dem gemeinsamen Geschick des Bezirkes erlegen, zu dem sie gehörten. Nach dem griechischen Aufstande ward das Dorf mit den anderen den Flammen übergeben; sie kehrten aber bald zurück und befanden sich jetzt wieder in derselben Lage, wie vor dem Aufstande.

Kardia ist ein Tschiftlik, oder Pachthof, des Achmet Bey von Salonika. Es ist ein eingefriedeter Raum von 120 Quadratschritten, umgeben mit Bauerhäusern, Scheunen, Ställen u. s. w., obgleich jetzt fast Alles in Trümmern liegt. Vor dem Aufstande arbeiteten die Bewohner mit zehn Joch von vier Ochsen, jetzt haben sie nur vier Joch von zwei Ochsen. Das Pachtsystem ist weder das des französischen Maiers (métayer), noch der englischen Pacht (rent), insofern diese Ausdrücke auf griechische Worte und Gebrauch passen, wonach der Gewinn zwischen Pächter und Verpächter getheilt wird. Zuweilen liefert der Pächter Arbeit, Vieh, Geräth und Saat; zuweilen liefert der Verpächter das Eine oder das Andere; wer aber auch die verschiedenen Antheile an Vieh oder Arbeit trägt, der erhält das regelmäßige Verhältniß des reinen Ertrages, der jedem Zweige der Ausgabe angewiesen ist. So lieferte hier zum Beispiel Achmet Bey Alles, man könnte also glauben, daß die Bauern gedungene Leute und der Pächter ein Aufseher gewesen. Aber dem war nicht so; der Pächter und die Bauern hatten zweiundzwanzig Procent vom reinen Ertrage, die sie so unter sich theilten, daß der Pächter sieben Procent bekam, da ihm die Bewirthung der Gäste zur Last fiel; die übrigen fünfzehn wurden nach Verhältniß der Arbeit, die jede Familie leisten konnte, unter die Bauern vertheilt. Die Art der Vertheilung ist folgende: — Der Ertrag wird in Massen von 110 Maaß getheilt, wovon die überzähligen zehn Maaß als Saatkorn für das nächste Jahr weggesetzt werden; zehn

werden weggesetzt zum Spahilik (dem Zehnten für Kriegsdienst), im gegenwärtigen Falle war Achmet Bey selbst der Spahi; zehn für Zabitlik oder Agalik (Localausgaben); zweiundzwanzig für Arbeit; so bleiben achtundfünfzig von hundert und zehn als Gewinn übrig. Hätte das Capital den Pächtern gehört, so wären noch fünfunddreißig mehr für sie abgegangen, was dreiundzwanzig Procent vom Ertrage als Pachtzins übrig gelassen hätte. Der Aufseher erzählte mir, daß nach Abzug aller Unkosten der Eigenthümer bis zum Betrage von zehn Pfund für jedes Paar Ochsen gewinne.

Ueberall, wo man im Morgenlande einen Einblick thut in die Einrichtungen, wird man von der Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Materiellen betroffen. Wie groß auch die vorherrschende Unwissenheit seyn mag, wie sehr zurück auch die wesentlichste Wissenschaft und Praxis des Landbaues, wie sehr die Rohheit des Ackergeräthes zu beklagen ist und der Mangel an verbesserten Transportmitteln, — wie viel besitzen nicht doch diese Menschen an der beständigen Verbindung des gegenseitigen Interesses; nirgends ist Arbeit vom Tagelohn abhängig, und nirgends ist das Wohlbefinden der Gemeinde von dem der einzelnen Mitglieder unabhängig. Glücklicherweise gibt es hier keine Gesetze, die sich in menschliche Interessen und Gewerbfleiß mischen, und deßhalb haben die Orientalen keine Philosophen, die über die moralischen, gesellschaftlichen und politischen Uebel schwatzen, die aus solchen Gesetzen entstanden sind.

Der Kiaja des Pachthofes erkundigte sich sehr angelegentlich nach unserer Weise, Butter und Käse zu bereiten, und ich gab mir beträchtliche Mühe, ihm dieselbe begreiflich zu machen. Er drang in mich, nächstes Jahr wieder zu kommen, um zu sehen, welche Fortschritte er gemacht haben würde.

Butter und Käse sind fast im ganzen Orient schlecht, in Folge des Gebrauches von Schaf- und Ziegenmilch, die man erwärmen oder kochen muß, um den Rahm zum Steigen zu bringen. Zuweilen machen sie sogar die Milch sauer, um Butter zu gewinnen, und in der Regel wird von der so behandelten Milch Käse gemacht. Unsere Art, Butter aus Rahm von kalter Milch zu machen, rührt von der frühen Benutzung der Kuhmilch her, welche die Orientalen nicht hatten, ich glaube wegen eines dem orientalischen Rind-

vieh eigenthümlichen Grundes, den Leute verstehen werden, welche sich in Indien aufhielten. Jenem Gebrauche der Kuhmilch muß man die Vortrefflichkeit unserer Butter zuschreiben und dieser vielleicht die eigenthümliche Auszeichnung des Frühstücks und Abendbrods in England, die sich mit dem Gebrauche der Butter auf andere Länder verbreitet hat.

Es war ein Festtag — das Fest der Hagia Lechusa, und obgleich keine hinreichende Menge Volks vorhanden war, um lustig und lärmend zu seyn, so waren sie doch alle dazu angekleidet und bedauerten sehr, daß sie nicht in Salonika wären, wo sich an diesem Tage alle Bauern aus der Umgegend versammeln, in ihren bunten und lebhaften Trachten umherziehen und tanzen und singen, gleich ihren Genossen in England am Maitage. Aber keine ländliche Lust oder einfache Freude kann die Verwischung der Nationaltracht eines Bauervolkes überleben, und wenn jemals die Bauern von Kardia Tuchhosen und Gingham-Unterröcke anziehen, so werden sie das Tanzen am Lechusa-Tage den Schornsteinfegern überlassen (jetzt in England die einzigen Leute in originellem Costume), oder denen, welche Schornsteinfeger seyn würden, wenn Kohlemaaße in Rumili wären.

Die weibliche Tracht ist überall verschieden; hier trugen sie kleine Cylinder auf den Köpfen, eine pappene Form, deren oberer Theil mit Teig und der untere mit Baumwolle gefüllt war; darüber ist ein weißes Tuch gebunden, das über die Schultern fällt — für ein hübsches Gesicht ein keinesweges unpassender Putz.

Den größten Theil des Tages brachten wir in Kardia zu, so daß es Abend ward, bevor wir nach Sufular, einem nur drei Meilen entlegenen Dorfe aufbrachen. Die Aussicht war nunmehr offen, dachte sich ab gegen die See und dehnte sich nordwärts nach den einst wegen ihrer reichen Metalle berühmten Hügeln, zwischen denen die 360 Dörfer liegen, die unter dem Namen der Mademo Choria und Sidero Karpos bekannt sind. Noch aber traf das Auge nichts als gelbe Unfruchtbarkeit und keine Spur, kein Baum, kein Felsstück unterbrach die sanft wogende Oberfläche, bis wir das Dorf Sufular zu Gesicht bekamen. Dort sahen wir drei große viereckige Thürme, einen zertrümmerten; es waren Metochi oder den Klöstern gehörige Pachthöfe, die in kleiner Entfernung von einander auf der nackten Ebene zwischen uns und der See

standen. Kein Gesträuch oder Mauer schien in der Nähe, — sie standen einsam, gleich Ueberresten aus einem frühern Zeitalter. Die Landschaft war eine seltsame Zusammenstellung großer, ungemischter Farbenflächen: der gelbe Boden, der unter und um uns sich erstreckte — jenseits lag die tiefblaue See — hinten erhoben sich braune Hügel und in der Nebelferne jenseits des Golfes graue Hügel. Keine Gegenstände füllten den Grund oder brachen die Umrisse, keine Tinten mischten oder verschönten die Farben; die Landschaft sah aus wie eine Tafel von eingelegtem Marmor.

Bald nachdem wir Kardia verlassen hatten, als wir um den Kamm eines Hügels kamen, stießen wir plötzlich auf eine Gruppe von neun Bauern, die sich im Kreise Arm in Arm gefaßt hatten und zusammen tanzten oder vielmehr sprangen nach dem Schalle eines Dudelsacks, den der mitten im Kreise stehende Musikant spielte. In dieser Landschaft, die einer Studie der alten Florentiner Schule so ähnlich sah, schienen diese bunt angekleideten, am Hügelabhange tanzenden Bauern eine Gruppe von Perugino's Muse, die eben aus dem Rahmen gesprungen war. In Sufular hielten wir an, um unser Abendessen einzunehmen, was wir unter einem Maulbeerbaume thaten, im Lichte von Spänen harziger Föhren, die auf einem eisernen Dreifuß brannten, und während meine Gefährten sich niederlegten, um eine Stunde zu rasten, bis der Mond aufginge, hatte ich ein Plauderstündchen mit meinem Tagebuche. Aber ich werde mich niemals wieder unter einem Maulbeerbaume in der Nähe eines Bauerhauses setzen. Es gibt ein kleines Insect, das eine gleiche Vorliebe für zweifüßige Thiere hat, mögen sie befiedert seyn, oder unbefiedert, und das die Stelle, wo das Federvieh nistet, zu einer gefährlichen Nachbarschaft macht. Vier Stunden nach Sonnenuntergang waren wir wieder auf dem Marsche, bei hellem Vollmond, und in zwei Stunden befanden wir uns auf der Stelle von Potidäa, das jetzt Porta heißt, dem Eingange auf einer schmalen Erdenge zur Halbinsel, die früher Pallenä hieß und jetzt Kassandra genannt wird. Ein Wall mit Thürmen erstreckt sich von einer Küste zur andern, und bei dem Mondlichte konnten wir die rechtwinkeligen Meißelarbeiten der hellenischen Blöcke erkennen, die einst diese blühende und kriegerische Stadt vertheidigten. Der Aga verließ sein Bett, um uns zu empfangen. Es ward Kaffee bestellt und zuerst meinen Kavaschen geboten, die ich mit

meiner zunehmenden Kenntniß der Etiquette bis dahin in ihrer gebührenden Stellung hatte halten können. Ich stand auf, verließ den Kiosk, und es wurde mir Kaffee im offenen Hofe bereitet und dargeboten. Der Aga kam bald und setzte sich unter mich und wurde dort von meinem Diener bedient. Als nachher die Kavaschen ihr Bakschisch holen wollten, gab ich ihnen nichts.

Nachdem wir die Halbinsel betreten hatten und drei Stunden lang durch Gebüsch und ein weitläuftiges Holz junger Föhren gezogen waren, erreichten wir eine Anhöhe, wo bebautes Land und Felder sich vor uns ausdehnten und der toronaische Golf uns zu Gesicht kam. Der Morgenstern glänzte über dem hohen Lande des Vorgebirges Sithonia; der Kegel des Berges Athos konnte im Nebel unmittelbar unter dem Sterne erkannt werden, zwischen dem dunkeln Umrisse von Sithonia und dem rothen Streife des östlichen Horizontes, dessen warme Tinten sich auf der glatten Oberfläche des zwischenliegenden Meerbusens wiederholten. Der Vordergrund und die Wälder von Pallene zur Rechten waren mit Silberglanz gefärbt von dem kaltstrahlenden Monde hinter uns, der vor dem anbrechenden Tag erbleichte, aber noch mit seinen Purpurstrahlen kämpfte.

Sechstes Capitel.

Kassandra.

Mit Sonnenaufgang kam ich in Atheto an und fand den ganzen Ort in Bewegung. Gegen die Räuber des Festlandes sollte gerade eine Expedition aufbrechen unter Anführung des Vaters von Kapitano Anastasi, an den meine Schreiben vom Pascha gerichtet waren. Zu der gegen die Klephten vorherrschenden Erbitterung und der Aufregung der Unternehmung, wobei die ganze Bevölkerung interessirt war, kam noch die neue Unbill, deren Nachricht ich überbrachte, und deren Abhülfe ich verlangte; sie wurde also als eine Vermehrung der Stärke bewillkommt und ich eingeladen, mich dem Zuge anzuschließen. Das würde gewiß ein so gutes Mittel als eines gewesen seyn, einen Wegweiser zu dem gefangenen Engländer zu finden und mir zugleich eine viel-

leicht sonst nicht zu findende Gelegenheit geboten haben, die Ueberreste von Chalkidike und den Berg Athos zu besuchen. Ich nahm daher die Einladung gerne an, und wir begaben uns Alle nach dem erhöheten Kiosk vor des Kapitano's Hause, um die Sache zu besprechen. Als ich aber auf den seegleichen Golf niederblickte, der ruhig dalag wie ein schlafendes Kind, und auf die Aussicht von der niedrigen Ebene von Olynthus zu den sich abdachenden Hügeln und Vorgebirgen von Pallene, die eines nach dem andern in gleichlaufenden Reihen, mit Wäldern gesäumt, bei kleinen Abhängen in den Golf fielen — da bemächtigte sich meiner die sanfte Schönheit der Morgenansicht und der Zauberkreis alten Ruhmes; ich gab mich den Gefühlen hin, die mich beschlichen, mein Haupt sank auf das Kissen des Kiosk und — ich schlief fest ein. Ohne Zweifel trug der nächtliche Ritt nicht weniger zu dieser Wirkung bei, als die entschwundene Glorie von Chalkidike oder die noch vorhandenen Schönheiten des Golfes von Kassandra. Als ich erwachte, herrschte Stille rings umher; die lärmenden Palikaren waren schon auf den fernen Hügeln; im Dorfe war keine Seele zu sehen, kein Laut zu hören; die Sonne strahlte am wolkenlosen Himmel, und nicht ein Lufthauch störte das Reich des Friedens über der weiten Wasserfläche. Ich unterbrach diese feierliche Stille der Natur und diese Ruhe in Atheto, indem ich laut nach Wasser und Frühstück rief.

Nachdem ich so durch eigene Versäumniß eine Gelegenheit verloren, von der ich Vortheil zu ziehen beschlossen gehabt, begann ich, nach Art meiner Landsleute, einen öffentlichen Grund vorzuschieben, um meine Privat-Nachlässigkeit zu rechtfertigen. Nichts, dachte ich, sey eines unabhängigen Geistes unwürdiger, als Verbindung mit einer Partei. Ein Parteimensch — ist das nicht ein Mann, der die Meinung von zehn Millionen seiner Mitbürger annimmt, und die Meinung von eben so viel Anderen verwirft? Das Erste ist Servilismus — das Zweite ungeheure Anmaßung, und der Parteimensch erniedrigt und überhebt sich also zu gleicher Zeit und zwar, weil er nicht so viel Menschenverstand hat, zu begreifen, daß wenn Massen von Menschen dieselben Thatsachen vor sich haben, sie nur uneinig seyn können, weil ihre gemeinsame Urtheilskraft geschwächt ist, und unter solchen Umständen die Meinungen aller Parteien unrichtig seyn müssen.

Unter der ehrenwerthen Classe von Leuten, die man Klephten und Banditen nennt, hatte ich das gute Glück gehabt, bis jetzt gut mit allen Parteien zu stehen, obgleich ich keiner angehörte: war ich nun also nicht sehr glücklich, daß ich der Gefahr entgangen war, mich einer Partei anzuschließen, indem ich dieser Expedition nicht folgte? Konnte nicht die beibehaltene unabhängige Stellung mehr zur Hülfe meines auf der Seeräuberinsel eingesperrten Freundes beitragen, als die Musketen von dreißig Armatolis? Nachdem ich mich selbst hierüber zufriedengestellt hatte, erörterte ich dem Kapitano Anastasi umständlicher das Geschäft, wegen dessen ich gekommen war, und fragte nach seiner Ansicht in Betreff der zu ergreifenden Maaßregeln. Er rieth, unsere Meinungen aufzuschieben, bis wir den türkischen Aga gesprochen hätten, und dahin gingen wir demgemäß.

Die Kavaschen wurden gerufen: einer wurde hingeschickt, um unsern Besuch anzumelden, der andere ging vor uns her, als wir gemächlich unsern Weg antraten; der Kapitano ging neben mir; unmittelbar hinter mir kam mein Leibgardist und Dolmetscher Hadschi, den ich mir die Freiheit nehme dem Leser besonders vorzustellen, der nach und nach schon besser mit ihm bekannt werden soll; den Nachtrab bildeten die türkischen Diener der Kavaschen und ein Duzend von Kapitano Anastasi's Leuten. So wie wir weiter gingen, traten die Dorfbewohner ehrerbietig aus ihren Thüren, oder stiegen von ihren Pferden, und bevor wir nach des Aga's Konak (Quartier) kamen, war ich erstaunlich zufrieden mit dem ganzen Dorfe Atheto. Hier bin ich, dachte ich, mit einem wichtigen Auftrage, versehen mit einem Schreiben des Vicekönigs der Provinz, umgeben von der vollziehenden Behörde und Macht des Districtes, und natürlich erwartete ich, den Aga an seiner Thür wartend zu finden. Nun bekamen wir den Konak zu Gesicht; kein Aga war zu sehen, keine Wachen waren aufgestellt; unbeachtet und unangemeldet stiegen wir die Leiter hinauf zu einem nicht sehr eleganten Kiosk, wo Seine Statthalterschaft, ein kleiner brauner und unansehnlicher Kerl, der Länge nach auf dem Sopha lag, allem orientalischen Anstande zum Hohne. Er nahm nur Notiz vom Kapitano und warf auf den Franken einen Blick, der sich kaum herabließ, verächtlich zu seyn. Wir setzten uns indeß, da wendete er ein Paar kleiner schwarzer Augen auf uns und hatte

kein Wort zu sagen, nicht einmal nach unserer Gesundheit zu fragen. Der Kapitano setzte sofort die Ursache unsers Besuches aus einander, worauf der Aga hören mochte, ohne indeß eine Antwort zu erwiedern. Mein Brief wurde ihm überreicht, den er seinerseits einem Grammatikos (Schreiber) übergab und uns sagte, wir möchten am Abend wiederkommen, jetzt hätte er das Fieber. Als wir den Konak verließen, erzählte mir der über unsern Empfang sichtlich empörte Kapitano, der Aga sey der größte ungehängte Spitzbube, kein Türke, sondern ein abtrünniger Christ, treibe alle Arten Handel, leihe Geld auf Zinsen, kaufe Producte, um sie wieder zu verkaufen, und verbinde die Unverschämtheit seiner Stelle mit der Härte eines Maklers; der Kapitano glaube ihn im Bunde mit den Seeräubern; der Aga sey aufgebracht über meine Dazwischenkunft in Betreff der Räuber, aber noch viel mehr darüber, daß ein Nebenbuhler und Concurrent auf die Halbinsel gekommen, in der Person des mich begleitenden Kaufmannes.

Die Unterredung, die wir am Abend hatten, bestätigte die Ansicht und den Argwohn des Kapitano's Anastasi. Der Aga begann damit, mir zu sagen, der Brief, den ich überbracht, sey nur ein Empfehlungsschreiben für mich selbst, und was die von mir geäußerte Räuberei betreffe, so würde es eines Vierteljahres bedürfen, um die geforderten Nachsuchungen anzustellen. Hier warf Kapitano Anastasi ein, in einer einzigen Stunde könne er ein paar Boote im Golf vom Berg Athos herumschicken, während der Kapitano zu seinem Vater schicken wolle, den Isthmus hinabzustreifen, so daß es den Banditen unmöglich werde, zu See oder zu Lande davon zu kommen. Der Aga hörte zu, bis der Kapitano fertig war, und antwortete dann: „Christ! siehst du nicht, daß der Franke dich anklagt, seinen Landsmann beraubt und ermordet zu haben? Und er sagt, die Uhr, die du trägst, sey eine geraubte.“

Ich verstummte vor Erstaunen über diese kecke Niederträchtigkeit; der Kapitano warf einen Blick auf eine ächt englische Kette und einige goldene Pettschafte, die ihm auf der Brust hingen und an denen ohne Zweifel eine Geschichte hing. Dann warf er einen forschenden Blick auf mich, und zufrieden gestellt durch mein erstauntes und unwilliges Aussehen, stand er ruhig auf und sagte mit einer keineswegs tröstlichen Kälte: „Aga! steig zu Pferde

„und reite fort, ohne uns Lebewohl zu wünschen Schläfst du diese „Nacht in diesem Konak, so brauchst du keinen Mantel, um den „Fieberfrost abzuhalten.“ So sprechend, ging er weg, und ich folgte ihm. Er wendete sich um und sagte mit gleicher Ruhe wie zuvor: „Ich will heute Nacht ein Lustfeuer aus Atheto machen; ich will „diesen lügenhaften Renegaten spießen. Ich habe zwei Boote, „um alle meine Leute aufzunehmen, und es ist auch Platz für dich, „wenn du willst.“ Nachdem ich ihm für sein großmüthiges Anerbieten gedankt, drang ich mit verschiedenen Gründen in ihn, er möchte sich die Nacht über nicht die Mühe machen, den Aga zu spießen oder das Dorf zu verbrennen; aber erst nachdem ich die Uhr untersucht und erfahren hatte, in welchem Laden in Salonika sie gekauft war, erst nachdem ich erklärt, sie sey durchaus keine englische Uhr, sehe einer solchen nicht einmal ähnlich (auf dem Zifferblatt war J. oder G. Grant geschrieben) — erst dann erhielt ich den Aufschub der Illumination und des Spießens.

Der Aga, dem Anscheine nach mehr erbost als bange, obgleich der kleinsten Vertheidigungsmittel entbehrend, schickte nach den Kavaschen, und ohne mich zu fragen, wurden sie nach Salonika expedirt. Dann schickte er zu meinem Diener Hadschi und fragte ihn, ob sein Herr wisse, daß er, der Aga, anatolisch Blut in seinen Adern habe? Ob ich mir einbilde, hergekommen zu seyn, um ihn zu beleidigen, oder ob ich mich auf die leeren Drohungen des Kapitano's Anastasi verlasse, der seine Frechheit theuer büßen solle? Wenn ich mich ruhig verhalte, könne ich so lange in Atheto bleiben, als ich Lust habe, und solle gut Quartier haben; aber er sey Woiwode hier und wisse, wie man Räuber behandeln müsse; — der andere Franke, der sich nach Wachs und Baumwolle umsehe, müsse unverzüglich abziehen, oder wir bekämen beide die Bastonnade. Nach Empfang dieser Botschaft ging ich augenblicklich wieder nach des Aga's Konak; ich trat ein, mit meinem Firman in der einen Hand und einem tüchtigen Stock in der andern und setzte mich an das Oberende des Zimmers. Mein Diener wollte nicht dolmetschen, aber ich wußte, der Aga spreche griechisch; daher nahm ich die Gelegenheit wahr, ohne Verletzung des Anstandes, ihm meine Kenntniß von den Einzelnheiten seiner Verwaltung zu beweisen. Der Erfolg dieses Schrittes war, daß der Aga, von der Unverschämtheit zur Kleinmüthigkeit übergehend, erklärte,

Hadschi habe mir eine Reihe von Unwahrheiten erzählt, und er habe vor mir den größtmöglichen Respect und Achtung.

Wir erfuhren am folgenden Tage, die für Engländer Gehaltenen seyen Malteser oder Jonier gewesen; vielleicht gründete sich die Nachricht von der Gefangennehmung eines Engländers auf die wundervolle Flucht des allgegenwärtigen Herrn Wolf, der ungefähr um dieselbe Zeit und auf derselben Stelle den Seeräubern entkommen war und alle seine irdischen Habseligkeiten in ihren Händen ließ. Ich beschloß daher, einige Tage in Atheto zuzubringen und die Halbinsel genau zu besehen, indem ich glaubte, vom Aga nicht ferner belästigt zu werden. Als ich aber zu diesem Zuge mit dem Kaufmann aus Salonika aufbrach, der wirklich gekommen war, um sich nach Wachs und Baumwolle in den Dörfern umzusehen, ließ uns der Aga anhalten. Ich ritt nach seinem Konak; er stand auf der Haustreppe, befahl mir abzusteigen und rief dann seine Leute, um mich anzupacken. Sie zeigten keine Lust, das Geschäft zu wagen; er schimpfte; sie verschwanden einer nach dem andern und er trat ins Haus zurück als wollte er sie wieder herausschicken. Da ich nun kein praktisches Hinderniß meiner Abreise fand, so ritt ich wieder zu der Gesellschaft, die in kleiner Entfernung gewartet hatte, und wir begannen, die Halbinsel zu durchforschen und richteten unsern Marsch nach Südwesten; doch ich greife vor.

Sehr angenehm und nicht ohne Nutzen verbrachte ich die drei Tage, die ich in Atheto verweilte. Ich erhielt die folgenden Nachrichten über die Halbinsel von Kassandra. Vor dem griechischen Aufstande enthielt sie 700 Familien, nämlich 600 von kleinen Grundeigenthümern und 100 Pächterfamilien, auf den Tschiftliks oder Metochia der Klöster vom Athos. Sie hatten damals 500 Joch Ochsen, im Durchschnitt fünf Häupter Vieh auf jedes Joch. Will man die Anzahl Vieh in diesen Gegenden schätzen, so ist es nöthig, die Zahl zu wissen, die auf jedes Joch gerechnet wird. Diese wechselt nach den Umständen des Pächters und des Landes, aber viel wesentlicher hängt die Zahl von der Bauart des Pfluges ab. Es gibt nämlich drei Arten Pflüge. Der erste ist der griechische Pflug, der Pflug des Triptolemos, der den ursprünglichen Charakter des Geräthes beibehalten hat — ein Ast mit doppelter Gabel — der Ast an den Hörnern der Ochsen befestigt und den

Erdboden mit der umgekehrten Zinke aufwühlend. Zu diesem Pfluge braucht man nie mehr als ein Paar Ochsen, obgleich wohlhabende Bauern drei Ochsen als zu einem Joche gehörig halten, und um so mehr, als manche der Gemeinde-Abgaben nach der Zahl der Joche gerechnet werden.

Der zweite Pflug ist der bulgarische, mit einer unseren tiefgehenden Pflügen ganz gleichen Pflugschar, die tief in die Erde schneidet und sie gut umwirft, aber das Streichbrett ist so weit ausgespreizt — zuweilen achtzehn Zoll — und der Winkel der Schar so stumpf, daß die größten Anstrengungen nöthig sind, um sie durch den Boden zu ziehen und die Furche, statt über die Schneide umzuwerfen, wird durch die ganze Breite der Schar aus ihrer ursprünglichen Lage geworfen. Ein breiter Pflug von dieser Beschreibung erfordert im tiefen Boden oft sieben Paar Büffel und Ochsen, mit drei oder vier Leuten. Wo also vier oder mehr Ochsen zu einem Joch gehören, ist der gebrauchte Pflug irgend eine Art des bulgarischen, der ganz vortrefflich seyn würde, wenn das Streichbrett dichter am Pfluge läge; mit dieser kleinen, unbedeutenden Abänderung könnte man mit gleicher Anzahl Vieh dreimal so viel ausrichten.

Der dritte Pflug ist eine Art umgekehrter Hacke und wird durch zwei Stangen von einem einzigen Ochsen geschleppt; diesen habe ich in den höhern Gegenden Macedoniens gesehen, aber er wird jetzt nur zum Anbau der abschüssigen Hügelabhänge gebraucht. Dieß ist, glaube ich, der ursprünglich slavonische Pflug.

Die Halbinsel wurde also von 700 Familien bewohnt, welche 2500 Stück Ochsen besaßen außer den Kühen und Pferden und Heerden von Schafen und Ziegen, die sich auf 20 bis 30,000 Stück beliefen. Der Reichthum dieser Bevölkerung übertraf demnach in Gleichheit, Vertheilung und Belauf den irgend einer ähnlichen Gemeinde im westlichen Europa. Sie genoß bürgerliche, religiöse und Gemeinde-Rechte, die den abendländischen Nationen gegenwärtig ganz fremd sind.

So war die Lage der Halbinsel, als Nachrichten von einem Aufstande in der Moldau eintrafen, denen gleich darauf die Kunde von der Erhebung der Griechen in Konstantinopel selbst folgte; dann kamen Gerüchte vom Marsche eines russischen Heeres — dann erscholl der Widerhall von Genos (Stamm) und Eleu-

theria (Freiheit) aus dem Peloponnes und dem griechischen Festlande. „Was wußten wir von solchen Dingen?" sagte der Primat. „Wir glaubten, der jüngste Tag sey gekommen; wir konnten nur die Mönche vom Gebirge fragen, nur von ihnen konnten wir erfahren, was irgendwo geschah, und sie sagten uns, die ottomanische Regierung sey umgestürzt, und wenn wir nicht eilten, zu revoltiren, so würden wir als Leute ohne Seele und Glauben angesehen und sogar als Verräther bestraft werden. Wir hielten demnach eine öffentliche Versammlung, und es ward einstimmig beschlossen, wir sollten revoltiren, und die zanze Versammlung rief: „Laßt uns revoltiren!" (na apanastisomen) Darauf schrie das ganze versammelte Volk: „Laßt uns revoltiren!" und die Primaten kamen zum türkischen Aga und wir sagten ihm, wir wären im Begriff zu revoltiren." Die Gegenvorstellung des Aga müßte vielleicht in ihrer eigenen Sprache wiedergegeben werden, aber zu übersetzen ist sie nicht in ihrer beredsamen Naivetät. Dennoch bewies sie sich unwirksam, und der Aga selbst wurde überwältigt und geschlagen durch die Rednergabe des Mönches, der als Sprecher auftrat und durch Gründe, woranf man keine Antwort hatte, darthat, daß die Türkei schon über den Haufen geworfen sey — Gründe, die auf dem Athos durch den beständigen Gebrauch seit den letzten 300 Jahren fertig geworden waren. — Zuletzt erklärte der Aga, er wolle auch revoltiren, wenigstens sie nicht verlassen.

Nun wurden Priester nach Odessa und nach Griechenland geschickt, um den Beschluß von Kassandra zu proclamiren und die beste Weise anzugeben, die Munition, die Vorräthe, die Artillerie, die Kriegsschiffe u. s. w. zu verwenden, die man ihnen natürlich zur Unterstützung schicken würde.

Mehrere Monate lang ließ blieben unbeachtet von ihren Freunden, unbelästigt von ihren Feinden; aber in diese äußere Stille und anscheinende Ruhe schlichen sich fürchterliche Stunden der Selbstprüfung und des Vorwurfes — Emissarien auf Emissarien wurden sowohl nach Norden als nach Süden geschickt. Magnesia und Kara Veria in Macedonien hatten revoltirt, aber keine ausgedehnte Gegend nördlich von Akarnanien und den Thermopylen hatte sich dem Aufstande angeschlossen. Bald drängten sich düstere Vorahnungen in die Herzen, und Worte der Furcht entschlüpften den Lippen der beunruhigten Gemeinde von Kassandra.

Sie schickten nun ihren Aga ab, um Gnade und Verzeihung zu erflehen, aber der blutdürstige Abul Abut hatte sie nicht vergessen, und seine Rache, obgleich verschoben, war nicht weniger sicher: endlich marschirte er an der Spitze von 3000 Mann. Die Jugend von Kassandra versammelte sich an dem Schlüssel des Isthmus, wo sie eine leicht zu vertheidigende Stellung einnahmen, und wo man wenigstens Bedingungen hätte erhalten können. Aber obgleich gut bewaffnet, waren sie nicht mit der Haltung versehen, die in neuern Zeiten zum Geiste der Schlacht und zum Zaubermittel der Macht geworden ist. Abul Abut wurde indeß einige Tage durch die Zurüstungen aufgehalten, die Verschanzungen der Halbinsel zu bestürmen, wozu er die Kanonen aus Salonika holen mußte. In diesem Augenblicke furchtbarer Angst erscholl von Mund zu Mund die frohe Kunde, vom Kaiser aller Reußen sey wahre und wirkliche Hülfe gekommen. Zwei der Emissarien waren zurückgekehrt; sie wurden von den Primaten von Atheto in das Lager hinter die Mauer des Isthmus geführt und breiteten vor den erwartungsvollen Augen des begeisterten Haufens die Zeichen des Mitgefühls aus und der Hülfe, die sie mitgebracht hatten, und diese waren — Leser falle nicht in Ohnmacht! — drei baumwollene Flaggen aus Hydra; — ein Fetzen von des hingerichteten Patriarchen Priesterrocke und zwei Fäßchen Schießpulver aus Odessa.

Abul Abut drang während dieser Nacht in die Halbinsel. Dreihundert Mann, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden, fielen als Opfer unter dem Schlachtschwerte — zweihundert Familien waren schon geflüchtet, oder fanden jetzt Mittel zur Flucht — die Häuser der Entflohenen wurden geschleift oder verbrannt — zwei oder drei türkische Soldaten wurden bei jeder zurückgebliebenen Familie einquartiert, und als die Türken abzogen aus dem erschöpften Lande, vollendeten Banditen und Seeräuber die Zerstörung, welche Aufstand und Unterjochung nur begonnen hatten. Da die zerstreueten Landleute aus der bezwungenen Gegend entflohen, so blieb sie zwei Jahre lang ganz unbewohnt, und so wurde endlich in der Halbinsel Kassandra die teuflische Politik mit Erfolg gekrönt, die seit 1770 ihre Wirkung auf solche Auftritte, wie diese, wohlüberdacht gegründet hatte.

Die Erstürmung von Kassandra erdrückte den aufrührerischen

Geist in Thessalien und Macedonien, und ihr folgten bald ähnliche Ausbrüche der Rache gegen Magnesia und Kara Veria. Hier verkauften zuerst Türken Griechen als Sklaven, die sie nicht länger als Unterthanen der Pforte ansahen. Dieser Umstand trug mächtig bei zu der Erbitterung in Europa gegen die Türken und reifte folgeweise die Politik, deren einer Zeitabschnitt durch den Tractat vom 6 Julius vollendet ward.

Es ist seltsam, daß in allem dem, was über Griechenland geschrieben ist, niemals eine Parallele gezogen ist, zwischen der Intervention der Triple-Allianz und derjenigen der Römer. Zwischen diesen Ereignissen finden sich Uebereinstimmungen von der merkwürdigsten Art, z. B.: Philipp brachte durch die Erstürmung von Olynthus (drei Meilen von Potidäa) und dadurch, daß er die Einwohner als Sklaven verkaufte, Furcht und Schrecken in die benachbarten Gegenden und unterdrückte die Aufstände in Magnesia und dem nördlichen Thessalien. Diese grausame That wurde von den Aetoliern den Römern vorgestellt und brachte sie noch mehr gegen Philipp auf. Später wurden diese Verheerungen der Hauptgrund des Streites, indem Philipp erklärte, keinen andern Ersatz geben zu wollen, als durch Hinsenden von Pflanzen und Gärtnern. Dann folgte die Schlacht von Kynokephalä und die Verkündung der Unabhängigkeit Griechenlands bei den isthmischen Spielen — wie die Schlacht von Navarino und die Erklärung der Unabhängigkeit Griechenlands durch die Verbündeten. Dann die Anstellung eines griechischen Tyrannen in Argos, der gegen sein Vaterland von den Beschützern seines Vaterlandes unterstützt ward. Die alten Griechen versuchten, gleich den neuern, zuerst durch die verfassungsmäßigsten Mittel, ihre Beschützer aufzuklären und ihren Tyrannen einzuschränken, und versammelten sich zu diesem Zwecke, seltsamer Weise, in demselben, damals so wie jetzt unbedeutenden Dorfe. Abgeordnete von ganz Griechenland waren in Kalauria (Poros) zu einer Art von Ständeversammlung vereinigt — Strabo nennt sie *Αμφικτυονια τις*. Genau so war die erste offene Opposition gegen Kapodistrias; dann folgte die Ermordung des Nabis in Argos — wie die des Kapodistrias in Nauplia. Nun nahmen die Römer Besitz vom Lande, ohne sich indeß in den Handel, in den Gewerbfleiß, in die Wahl der Gemeinde-Beamten u. s. w. zu mischen. Sie errichteten nicht ihr eigenes Finanzsystem, sie

legten dem Volke keine Schuld auf, sie belasteten den Staat nicht mit einer unpassenden Repräsentation. So sank Griechenland nur in langsamen Abstufungen und lebte Jahrhunderte lang. Die Verbündeten haben Griechenland die Formen der Unabhängigkeit gegeben; sie reden es an in hochtrabenden Ausdrücken, aber sie mischen sich in den Handel — die unvordenklichen Einrichtungen sind ausgerottet — die wirkliche Freiheit ist verschwunden; — auf Griechenland sind gefallen: Armuth — Meinungsverschiedenheit — abgesonderte und feindliche Standes-Interessen — strenge Strafen — Unwirksamkeit des Gesetzes — Truppen — Schwärme von öffentlichen Beamten und alle anderen moralischen und politischen Umständlichkeiten abendländischer Staatsverwaltung; überdieß noch Ausschweifung in den Sitten und Verlegenheit in den Geschäften, welche das Land in die Alternative des Bankerottes oder der Abhängigkeit von Schulden an Fremde bringen, Alternativen, deren keiner es vermuthlich entgehen wird.

Doch kehren wir nach Kassandra zurück. Vor etwa drei Jahren wendeten sich zahlreiche Flüchtlinge, die in Griechenland und Macedonien zerstreut waren, an Omer Vrionis, Pascha von Salonika. Er ergriff Maaßregeln, sie in Kassandra wieder einzusetzen. Zweihundert Familien wurden gesammelt. Der Pascha sagte ihnen, daß es nichts nützen würde, ihnen Türken zum Schutze zu geben, weil das in der gegenwärtigen Lage der Dinge zu Land und zu See zum Untergange der Griechen und Türken führen würde, sie möchten aber aus den Klephten einen Kapitano wählen, der sie durch seinen „Tschatir“ schützen könne.

Dieser Kapitano, mit 30 oder 40 Mann, würde natürlich ganz außer Stande gewesen seyn, die Küsten einer so großen Halbinsel zu beschützen. Die von dieser Einrichtung erwartete Sicherheit lag aber in der Achtung der andern Klephten vor dem „Brode“ eines Mannes, der ihr Camerad gewesen war. Die Einwohner wählten Kapitano Anastasi, der aber zu den Griechen gestoßen war; dessen ungeachtet wurde ihm ein Bujurdi vom Pascha mit Briefen von den Primaten und dem Erzbischofe von Salonika zugesendet. Auf die vereinigte Bitte der Primaten und des Erzbischofs ward ein Firman der Pforte erlassen, der Anastasi zum Kapitano von Kassandra ernannte und ihn nebst seinen Nachfolgern von allen Abgaben freisprach. Dann wurde ein Contract

zwischen ihm und den Primaten des Bezirkes abgeschlossen, in Betreff der Summe seines Gehaltes und des Soldes seiner Leute, und der Kadi von Salonika bestätigte und besiegelte den Contract. Ich erwähne dieser Einzelnheiten, um die Volkssitten und das Verwaltungssystem zu erläutern.

Seit dieser Zeit hatte Kassandra ununterbrochener Ruhe genossen. Die Felder waren wieder angebaut, die Häuser erhoben sich aus ihren Trümmern. Einzelne und ganze Familien, die man für verloren geachtet hatte, kamen von Tage zu Tage wieder, und die einzige Quelle von Angst oder Besorgniß war, daß Kapitano Anastasi so einige königliche Penchants blicken ließ. Um diese im Schach zu halten, kam das Volk auf den Einfall, den Pascha zu bitten, den früheren Aga wieder einzusetzen, der auch Grundeigenthümer im Bezirke gewesen war. Der Pascha benutzte den Wink, ohne die Empfehlung zu beachten und schickte ihnen, ein paar Monate vor meiner Ankunft, den schon beschriebenen feigen Renegaten, der aber das Verdienst hatte, des Pascha's Schwager zu seyn.

Siebentes Capitel.

Die Helena von Kassandra.

In Atheto war ich der Gast des Primaten. Er hatte zwei Söhne in dem Aufstande verloreu und zwei Töchter mit sich auf die Flucht nach Griechenland genommen; nur Eine war am Leben geblieben, ein Mädchen von achtzehn Jahren, das trotz meiner Vorstellungen nicht zugab, daß ein Anderer mir Kaffee darbiete oder vor und nach dem Essen mir Wasser über die Hände gieße. Nur die seichte Eitelkeit eines Malers oder eines Dichters kann es wagen, Schönheit zu zeichnen, und wenn glühende Reime und gefärbte Pinsel der ungleichen Aufgabe erliegen, was kann die Prosa ohne Freiheit, was können Worte ohne Farbe helfen! Ich will es deßhalb nicht versuchen, dieß Mädchen zu beschreiben und will nur sagen: sie war achtzehn und eine Griechin. Blühend war sie nicht, ein Schatten von Kummer und ein Hauch von Leiden, auf die Außenform noch nicht aufgetragen, wurde

angedeutet durch einen starren Zug des Auges, der die natürliche Folge der Schrecken seyn konnte, unter denen ihre Jugend gereift, ihre Schönheit erblüht war, der aber nicht recht paßte zu ihrem muntern Anzuge und den Schnüren blanker Münzen, die ihre Stirn umgaben, und den Goldplatten, die auf ihrem Busen wogten. Mit Ausnahme der hergebrachten Begrüßung, wenn sie Erfrischungen darbot, hörte ich keine Aeußerung von den Lippen dieser geheimnißvollen Tochter der Inseln. Doch, obgleich sie nicht sprach, war sie immer aufmerksam und emsig in ihrer hausfräulichen Ausübung der Pflichten der Gastfreiheit. Klephten und Seeräuber waren hauptsächlich die Gegenstände meiner Nachfragen, und ganz besonders die Bande, welche das Boot von Mitylene genommen hatte. Wenn die Unterredung in des Vaters Hause Statt fand, näherte sich Aglaë gewöhnlich und horchte mit zerstreuter Miene, und einmal, als wir von der Leichtigkeit sprachen, womit die Seeräuber umzingelt und abgeschnitten werden könnten, fielen zufällig meine Augen auf sie, und da stand sie, ein vollständiges Bild des Schreckens. Ihr Gemüth ist aufgeregt, dachte ich, von der Erinnerung vielleicht, daß sie einmal nur um ein Haarbreit dem Grimme dieser wilden Kerle entkommen.

Am Morgen meiner Abreise war ich erstaunt, bei meinem Erwachen zu sehen, daß ein junger Mann der Länge lang an der Thürschwelle lag, vor meinem Zimmer. Er stand auf und ging fort, und ich that keine Frage. Da öffnete sich die Thür, und Aglaens Morgenantlitz verbreitete seine reine, sanfte, nereidengleiche Anmuth über mein Gemach. Nun vermuthete ich, der junge Mann möchte dort als Wächter des Frauengemaches gelegen haben. Dergleichen in einem, mit Europäern nicht vertrauten, orientalischen Lande schien aber unglaublich und stellte sie auf gleiche Stufe mit einem Franken; ich nahm deßhalb Gelegenheit, den Vater um Erklärung zu bitten. Nach kurzer Pause sagte er: „Ich bin ein sehr unglücklicher Mann, wir sind alle unglücklich gewesen, und mein Elend ist nicht größer als das der Uebrigen, aber es ist länger und tiefer; es kam, als Andere sich freueten, und es entspringt aus der Quelle, auf die ich nun auf den Born des Glückes in meinen alten Tagen hoffte." Hier hielt er ein; ein unbestimmtes Gefühl der Furcht und der Neugier ergriff mich:

war Aglaë die Quelle des Elends ihres Vaters — welcher Schuld Stempel konnte sie tragen — welches Verbrechens Brandmal? Der alte Mann fuhr fort: „Ich hätte gehofft, Ihr möchtet den jungen Mann nicht bemerkt haben; er gehört nicht zu meinen Bluts-verwandten, aber zu meiner Familie, und er hat ein Gelübde gethan, jede Nacht vor meiner Tochter Thür zu schlafen.“ Dann erzählte er, etwas weitläuftig, eine Geschichte, die ich in kürzeren Worten wiederholen will.

Bei dem Aufstande von Kassandra war der Primat von Atheto mit Weib und Töchtern nach Griechenland geflohen; sie nahmen ihre Zuflucht zu einem Primaten von Talanti, am Golf von Volo. Große Zuneigung war unter beiden Familien entstanden. Der Primat von Talanti hatte zwei Söhne; der älteste wurde mit Aglaë verlobt, die damals das Alter von vierzehn Jahren erreicht hatte; ihr Verlobter war nur vier Jahre älter. Bald darauf aber überschwemmten die Wogeu der Verheerung die Ebenen von Phokis und Böotien. Talanti wurde nach der Reihe die Beute der Griechen und Türken, und die Flüchtlinge von Atheto mußten wieder flüchten aus den rauchenden Trümmern ihrer angenommenen Heimath. Ihr Wirth und seine Familie hatten sich nach Westen gewendet, während Aglaë und ihr Vater Mittel fanden, nach Salonika zu entkommen, von wo sie später nach Atheto zurückkehrten. Da die beiden Familien so ganz getrennt waren, dachte mein Wirth darauf, seiner Tochter Verlöbniß aufzuheben und unter den Primaten der Nachbarschaft ein passenderes Bündniß zu suchen. Derselben Ansicht war sein Freund aus Talanti, da seine Söhne in den griechischen Dienst getreten waren, wo sie ihr Glück machen sollten. Das junge Paar aber theilte diese Ansicht keineswegs, und vermuthlich war der Vater nicht der beste Geschichtschreiber, um die verstohlenen Liebeszeichen und Treugelübde zu erzählen, die ihren Weg über die ägäische Fluth fanden. Als er seiner Tochter seinen Einfluß eröffnete, heftete sie ihre Augen auf ihn und sprach: „Vater, du verschenktest meine Hand und sagtest mir, ich sollte mein Herz verschenken, und ich that, wie du wünschtest; du nimmst jetzt meine Hand zurück, aber ein einmal verschenktes Herz kann nicht zurückgenommen werden.“ Der Vater dachte, wie Väter zuweilen thun, die Zeit würde ihr Urtheil reifen und ihren Kummer beschwichtigen. Zwei

Jahre waren vergangen, und er wünschte sich Glück, daß Aglaë ihren Schäfer aus Talanti vergäße. Endlich war indeß seine Wahl getroffen, und es wurde ein sogenannter Freudentag festgesetzt, wo der erwählte Freier seiner gehofften Braut förmlich vorgestellt werden und ein neuer Bräutigam die verwittwete Jungfrau und die ungekannte Gebieterin „krönen" sollte. Der zukünftige Schwiegersohn war eben aus Polygiro, von seinen Freunden begleitet, eingetroffen, und die aus der ganzen Umgegend versammelten Primaten und Nachbarn saßen im Kiosk des Kapitano's Anastasi, auf der Klippe, welche den Landungsplatz übersieht, als man einen Mystiko entdeckte, der mit plätschernden Rudern über die stille Fluth herkam und an der Spitze seines lateinischen Segels einen griechischen Wimpel trug. Ein so kleines Schiff kam allein und Angesichts der Sonnen nicht in böser Absicht, oder in Feindschaft; es waren Hellenen aus der Ferne oder Klephten vom Skopolos, die gekommen seyn mußten, zu Ehren der Lilie von Kassandra einen Humpen zu leeren und ein Tänzchen zu machen in der Verlobungsnacht Aglaens. Die Gäste eilten hinunter nach der Bucht, um die Fremden willkommen zu heißen und — es waren ja Griechen — nach Neuigkeiten zu fragen. Der Kiel des Mystiko furchte den Sand der Bucht — ein einzelner Jüngling sprang ins Wasser — ein zweiter folgte — der Mystiko stieß ab und fuhr nach der entgegengesetzten Halbinsel von Sithonia. Die Leute am Ufer, erstaunt über ein so ungewöhnliches und kurzes Verfahren, umdrängten die beiden junge Leute und fragten, woher sie kämen, wohin sie wollten, und was sie suchten. Der älteste antwortete: „Wir sind eure Gäste und kommen, um bei Aglaens Verlobung vergnügt zu seyn." Der erwählte Bräutigam bewillkommte sie, führte sie nach dem Dorfe und stellte seinem bestürzten Schwiegervater den Verlobten seiner Tochter vor.

Die Nacht war kein Fest in Atheto; Kirche und Priester schritten ein zu Gunsten der Verliebten, und die Herzen, die noch die Nacht vorher in Furcht erbebten, hatten aufgehört in den Qualen der Angst zu schlagen, obgleich sie es noch kaum wagten, sich im Zittern der Hoffnung zu heben. Aglaens Herz hatte über ihres Vaters Willen triumphirt, aber noch mußte sein Stolz beschwichtigt werden. Ein Prüfungsjahr wurde dem Liebhaber als Probezeit auferlegt, und während der ganzen Zeit hatten er und sein Bru-

der in des Greises Feldern gearbeitet und den Platz der verlornen Söhne eingenommen. Nur wenige, aber lange Tage fehlten an der Vollendung dieser Lehrlingszeit, als der abtrünnige Aga in das Dorf kam. Die erste Nacht schlief er im Hause des Primaten; Aglaë hatte ihm die erste Schale Kaffee überreicht, die er in Atheto trank; es war ein mächtiger Trank gewesen, denn er hatte sein Herz oder seine Sinne verwirrt. Nur dunkel wurden mir die gebrauchten Tücken angedeutet, die angebrachten Drohungen und die glänzenden Anerbietungen, welche nach und nach angewendet wurden, um die verlobte Hand dieser Helene von Kassandra zu erwerben. Doch ungleich der früheren Helena, waren Schmeicheleien und Reichthum mit gleicher Verachtung behandelt, wie Tücken und Drohungen, aber abschlägige Antworten waren Windstöße in die Flamme des Anatoliers. Nachdem eine kleine Abtheilung Soldaten aus Salonika geschickt war, wagte er den kühneren Weg, und sein Nebenbuhler wurde ergriffen und vor ihn geschleppt, irgend eines Verbrechens beschuldigt. Der junge Grieche verwarf die Anklage mit Unwillen, bot dem Richter Trotz. Der Aga ergriff einen Balta, oder kleines metallenes Beil, das als Sinnbild der Gewalt, nicht als Werkzeug eines Nachrichters, dienen soll. Als der Grieche auf den Aga zusprang, wurde er von den Wachen gehalten und im Ringen riß ihm der Balta des Aga die Seite auf, von der Achselhöhle durch die Rippen. In diesem Zustande wurde er in eine Art Käfig oder Gefängniß gebracht, das der Aga in dem untern Theile seines Konak hatte machen lassen. Bald war der Konak von einem wüthenden Pöbel umringt und würde augenblicklich bis auf den Grund geschleift worden seyn, wären nicht die neu angekommenen türkischen Soldaten gewesen, die sich hinter den verrammelten Fenstern rüsteten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Nun zog sich das Volk aus der Schußweite und begann die Häuser, welche den Konak überragten, zum Kampfe in Stand zu setzen. Dem Kapitano Anastasi gelang es indeß, die Ruhe wieder herzustellen, und als die türkischen Soldaten das eigentliche Sachverhältniß erfuhren, wurden sie nicht weniger entrüstet als die Griechen. Sie scheuten sich indeß, offene Partei gegen den Aga zu nehmen, den sie nicht nur wegen seiner amtlichen Stellung fürchteten, sondern auch wegen seiner Verbindung mit dem Pascha, der des Aga's Schwe-

ster geheirathet hatte. Da nun auch der junge Grieche, obgleich ernsthaft verwundet, weder Knochen noch Glieder verloren hatte, so wurde eine verstellte Flucht beschlossen, und Kapitano Anastasi setzte ein Boot in Bereitschaft, um ihn nach Griechenland zu bringen. So wie aber der junge Mann einmal im Freien war, weigerte er sich, das Land zu verlassen: er wollte nicht die Heimath seiner Aglaë meiden und hatte überdieß nun eine neue Blutschuld zu bezahlen. Er stieß zu den Banditen — er wurde gerade unter der Partei genannt, die das Boot von Mitylene genommen hatte, zu deren Verfolgung ich diese Reise unternommen, und deren Vernichtung zu bereden unsere täglichen Zusammenkünfte im Hause des Primaten und in Aglaens Gegenwart gehalten wurden.

Als mein Wirth das Benehmen des Aga gegen mich bemerkte, kam er auf den Gedanken, ich könnte vielleicht seine Entfernung bewirken. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich mich zu diesem Dienste mit Freuden anwerben ließ; der Erfolg meiner Bemühung soll zu rechter Zeit erzählt werden.

Der junge Mann, der vor Aglaens Thür schlief, war ihres Verlobten Bruder.

Achtes Capitel.

Alterthümliche Nachforschungen in Atheto und Olynthus. — Fest der Räuber und Beraubten. — Einfluß der Schulen. — Manufacturen von Chalkidike. — Plane der Armatolis.

Ich hatte kaum den Auszug der verschiedenen Einzelnheiten geschlossen, die ich über den Aufstand in der Halbinsel zu erhalten wünschte, und bei denen ich beiläufig so Manches erfahren hatte, was mich zu Gunsten des früheren Statthalters einnahm, als ein Osmane ins Zimmer trat und mich mit Selam Aleikum *) begrüßte. Dieß war das erste Mal, daß solcher Laut, als an

*) „Friede sey mit uns!" Dieser Gruß mit dem begleitenden Zeichen, die Hand auf das Herz zu legen oder sie an Lippen und Stirn zu bringen, gibt in der Türkei kein Muselmann Jemand, der andern Glaubens ist.

mich selbst gerichtet, mein Ohr traf. Natürlich erweckte das Neugier und Interesse für den Besuchenden, und meine Hoffnungen waren nicht getäuscht, meine Theilnahme war nicht vermindert, als ich erfuhr, der Fremde sey Hassan Aga, ehemaliger Statthalter von Kassandra. Von dem Augenblick an verließ er mich nicht wieder, bis ich aus den Thoren von Kassandra hinaus war.

Rund um Atheto umher sind gut gearbeitete Reste hellenischer Kraft und Glanzes zerstreut. Auch waren Anzeichen vorhanden, daß der Ort zu einer venetianischen Niederlassung ausersehen gewesen, und welcher Platz von Stärke und Wichtigkeit wäre das nicht gewesen? Die Palikaren nahmen mich mit, um die Oeffnung eines unterirdischen Ganges zu besehen, von dem sie sagten, er stehe mit dem Mittelpunkte der Halbinsel in Verbindung. Es war ein niedriger Eingang zwischen zwei senkrecht behauenen Steinen, gerade breit genug, daß sich eine Person auf allen Vieren hineinzwängen konnte. Niemand, sagten sie, hätte jemals gewagt, hineinzudringen und dabei erzählten sie mir den Unfall zweier jungen Männer, die auf der andereu Küste in einen solchen Gang gedrungen und ihres Verstandes beraubt zurückgekommen waren. Der Eingang ward verschlossen, um ähnliches Unglück zu verhüten. Ich schickte nach einem Lichte, um zu sehen, wie weit ich vordringen könnte, und Hassan Aga, der mit den Uebrigen sich bemühte, mir abzurathen, erklärte, mich begleiten zu wollen. Ich führte den Vortrab, und er machte den Nachtrab aus. Nachdem wir drei Yards weit hineingekrochen waren, befanden wir uns in einem offenen Raum, gleich einem großen Ofen. Es war der Obertheil eines mit Erde und Schutt angefüllten römischen Bogens; das war Alles. Es fiel uns nun ein, wie wir die abergläubige Furcht der Kerle draußen zu unserer eigenen Unterhaltung benutzen könnten. Jeder blies sein Licht aus, und so krochen wir dicht an die Mündung, um welche sich die Palikaren versammelt hatten; eine halbe Stunde lang und eine gute Zeit, nachdem sie uns völlig und unwiederbringlich verloren geachtet, hatten wir das Vergnügen, das Geister genießen sollen, die neben ihren Gräbern sitzen und zuhören, wie ihre hinterlassenen lieben, lieben Freunde, alle ihre Tugenden und Verdienste verhandeln. Ich meinestheils war ein Fremder und konnte wenig erwarten — ausgenommen, in so weit es vortheilhaft seyn mochte —

die eigentlichen Gedanken der Wächter von Atheto in Betreff der Verfolgung und Erhaschung der Klephten zu erfahren. Der arme Hassan Aga aber war der leidende Theil, und er hätte allerlei Wissenswürdiges lernen können, hätte er es nicht schon gewußt, in Bezug auf die Ansichten der griechischen Palikaren über die mannichfachen, mit der Woiwodschaft von Kassandra verknüpften, wichtigen Gegenstände. Endlich bemerkte Einer von der Gesellschaft, obgleich wir so lange in der Erde gewesen wären, könnten wir doch wieder kommen; ein Stein oder zwei könnten so gelegt werden, daß andere Leute verhindert würden, durch Eindringen in solche Orte die Vorsehung zu versuchen; der Franke wüßte ein gut Theil zu viel von den Klephten im Allgemeinen und von ihnen insbesondere, und wäre dort, wo er jetzt steckte, eben so gut, als irgendwo anders; Hassan Aga wäre nicht ihr Freund, und seit er und der Franke so dicke Freunde geworden, und seit der Franke vom gegenwärtigen Aga beleidigt worden, könnte etwas zwischen den Beiden zurecht gebraut werden, das viel besser unter der Erde bliebe, als oben drauf, und bei allem dem, wenn sie nie wieder kämen, würden nur ein Paar Ketzer und Ungläubige weniger in der Welt seyn. Das wäre für sie ein ganz guter Spaß gewesen, für uns aber schlechterdings keiner und so eilten wir, ohne vorherige Anmeldung, uns ihnen darzustellen. Augenblicklich sprachen sie von ganz andern Dingen, bekreuzigten sich andächtig, wünschten uns Glück zur Rückkehr in die Welt und an das Sonnenlicht und fragten, welche Schätze wir gefunden hätten. Wir antworteten: „Nichts, nichts! — ein niedriger, enger Gang, der mit Schutt, Staub und Steinen angefüllt ist — Gottlob, wir sind zurück!“ Ich versuchte immerfort, besorgt zu scheinen, sie nach einer Seite zu bringen, während Hassan Aga sich stellte, als wollte er nach einer andern entschlüpfen und es sehen ließ, daß er einen Haufen Asche, den er in die Falten seines Benisch gesteckt hatte, der Beobachtung entziehen wollte „Oh, ho!“ riefen sie, „ihr habt einen Schatz gefunden, habt ihr?“ Damit liefen sie hinter Hassan Aga her und stießen ihn, anscheinend aus Scherz, aber mit scharfem Auge die Sache beachtend. Ich eilte ihm zu Hülfe, Hassan Aga preßte seine Falten zusammen und sah dabei uns, wie ein Mann, der bereit ist, für seine Habe zu sterben. Die Palikaren begannen nun

ernsthaft zu werden, als Hassan Aga vortrat, den Rocksaum entfaltete, sie rund umher anblickte, den Schutt fallen ließ und mit dem Blicke und dem Tone eines Mannes, der nicht scherzt, sagte: „da — das ist der Staub, den ihr gegessen! Wir haben jede Sylbe gehört, die ihr gesprochen." Die Palikaren waren, um mich einer Lieblings-Metapher zu bedienen, „alle wie vom Donner gerührt."

Von Valtos nach Furka und von Furka nach Kalandria ist genau dieselbe Entfernung, wie von Atheto nach Valtos, das heißt 3¼ Meile; diese vier Dörfer liegen in derselben Richtung schräge über die Halbinsel, auf einer zehn Meilen langen Linie. Dicht an dem letzten, auf einem Vorgebirge, das noch Posidio heißt, liegen die Ueberbleibsel einer alten Stadt, die natürlich Poseidion seyn muß. Hier hatte ich von einem andern unterirdischen Gange gehört, aber da ich nicht wieder Lust hatte, Gefahr zu laufen begraben zu werden, bevor diese Operation eben nothwendig geworden, so ließ ich die verborgenen Wunder unerforscht.

Nachdem ich meine Nachforschungen auf der Halbinsel Kassandra vollendet, kehrte ich wieder nach Atheto zurück, um dem Kapitano Anastasi und dem Primaten Lebewohl zu sagen. Dabei vergaß ich nicht Aglaë, die, in Folge meines Zwistes mit dem Aga, auf mich als ihren Beschützer blickte, und mich damit überraschte, daß sie hastig meine Hand ergriff, um sie zu küssen. Die allmählich bei mir zugenommene Weise, türkisch zu fühlen, hielt mich ab, das Compliment wie man wohl glauben könnte zu erwiedern.

Ohne des Aga Erlaubniß einzuholen reisete ich allein mit Hadschi ab, nachdem vorher Kapitano Anastasi zu dem türkischen Aga in Porta geschickt hatte, um ihn zu bitten, mir so viele Wachen mitzugeben, als er für nöthig halte. Ich hatte mich nämlich entschlossen, den größten Theil meines Weges durch die Dörfer von Chalkidike zu machen und dann nach dem Berge Athos. Die Gegend wurde für sicherer gehalten, sowohl in Folge der verbreiteten Gerüchte, es wären englische Schiffe ausgeschickt, die Seeräuber an der Küste zu verfolgen, als der Expedition des Vaters vom Kapitano Anastasi auf dem Festlande.

Wir verließen Atheto am Nachmittage und gingen nach Porta zurück. Kurz zuvor wendeten wir uns rechts, um ein Metochi

oder befestigten Pachthof der Mönche vom Athos zu besehen. Dort fand ich Maurer arbeitend, und im Hofe standen zwei zweirädrige Karren, nett und fest zusammengeschlagen, mit einem glatten, glänzenden Maulthiere vor jedem angeschirrt. Das war ein neuer und ein erfreulicher Anblick und sprach so gut, wie ganze Bände voll, für die weltliche Weisheit der mönchischen Brüderschaft, die ich zu besuchen unterweges war. An diesem Orte befand sich eine ziemliche Menge vom Feuer gespaltener und zerbrochener Säulen. Der massive Tisch des Refectoriums, vermuthlich einst eine gastliche Tafel, stand noch. Er war aus den Granitdeckeln von Sarkophagen gemacht, was ohne Zweifel Anlaß zu manchem Tischscherze, so wie zum Vortrage von Hellenismen gegeben hatte.

Der Isthmus ist eine niedrige und schmale, etwa tausend Schritte breite Bandenge. Er ist durch eine dicke Mauer von Stein und Kalk vertheidigt, die durch viereckte Thüren befestigt ist, von denen einige in Wohnhäuser verwandelt sind. Einer ist größer als die übrigen, zwischen einem Hause und einer Bastion, von wo man nach dem Golf von Salonika sieht. Er ist mit Wall und Graben umgeben und mit einer Zugbrücke versehen; dicht bei dem Thore ist ein schlechtes Ding von Zwerg-Festung, mit Nachahmungen von Bastionen, Curtinen, Graben u. s. w. Das sind die Ueberreste von Potidäa, mit einem Moor, das die Stelle bezeichnet, wo einst der Hafen war.

Von Porta ist etwas über eine Stunde nordwärts nach Hagia Mama. Das Dorf steckt zwischen Bäumen, aber auf einer Anhöhe dahinter erscheinen vier weiße Thüren, die durch einen Erdwall verbunden sind, früher ein Pachthof des Yussuff Pascha, jetzt der Wohnsitz des Aga. Rechts, längs der Küste des Golfes von Toron, ist das Land niedrig und flach, mit einem Moorgeruche. Es ist mit effloreścirtem Salze bedeckt; aber unter Hagia Mama, wo die Küste sich östlich wendet und die Hochebene weiter ist, sieht es grün und lachend aus, und im Mittelpunkte erhebt sich eine einzelne prächtige Esche über den niederen Maulbeer-, Oliven- und Feigenbäumen — die einzige Ueberlebende eines schönen Geschlechtes, das vor zehn Jahren die Aussicht verschönerte und die Ebene beschattete.

Ich bog vom Wege ab durch einige kleine Hügel, die links lagen, um nach Ueberbleibseln der Vorzeit zu spähen, und stieß

auf den zertrümmerten Thurm eines der Metochi (Kloster-Pachthöfe), die über das ganze Land verbreitet sind und die ausgedehnten Besitzungen der Klöster vom Athos, so wie den Gewerbfleiß der Mönche beweisen. Als ich in die Ruine trat, die mehr einer Bastion als einem Pachthofe glich, flogen Tausende von Raben auf, die gleich einer schwarzen Wolke die Luft verfinsterten und mich mit ihrem Krächzen betäubten. Der Gipfel jeder Mauer, jeder Rand, jeder Säulenkranz, waren mit ihren Nestern bedeckt. Das Rauschen ihrer Flügel glich dem Geräusche eines Sturmes, der plötzlich das Wasser aufregt. Diese Thürme sind Gebäude von dreißig bis vierzig Fuß im Quadrat, fünfzig, sechszig oder noch mehr Fuß hoch, in der Regel ohne Fenster, aber rund umher mit Schießscharten versehen; inwendig sind sie gewölbt, und die Platform auf der Spitze ist gepflastert. Darauf steht ein Wohnhaus, gewöhnlich von Holz. An einer Thurmseite ist unten eine kleine Thür, von der eine Wendeltreppe hinauf geht. Ein kleiner Wachtthurm ragt über der Thür hervor, nach allen Seiten zu, aber nach unten offen, so daß die Besatzung auf die Thür hinuntersehen und schießen kann. Rund um den Thurm, oder an einer Seite desselben steht ein Viereck von Wirthschaftsgebäuden, mit gut und nett gebauten und gewölbten Häusern für die Arbeiter. Völlig gleich diesen Thürmen sind die der Dere Begs im Norden und Osten der asiatischen Türkei. Auch auf Naxos sieht man solche Thürme, die den alten venetianischen Familien gehören, aber zu diesen gelangt man immer auf einer Zugbrücke.

Als ich nach Hagia Mama kam, besuchte ich alle Brunnen, wo man in der Regel Ueberreste des Alterthums findet, und sah bei jedem Bruchstücke von Säulen und Knäufen. Bei einem Brunnen waren vier Säulen ins Kreuz gelegt und ineinander gefügt, wie Holzbalken. Auch zwei zerstörte Kirchen enthielten zahlreiche Ueberreste alter Tempel. Doch alle diese Reste, besonders die von Granit, waren bedeutend durch Feuer beschädigt und erinnerten in ihren Splittern an das: „Wir wollen revoltiren!" von Kassandra. Diese Steine hatten eine Stimme, ihre Geschichte zu erzählen, aber wie manche Menschenopfer, nicht weniger unschuldig als die Steine, haben keine Erinnerung nachgelassen an die Wahrheit menschlicher Leiden, die aus Ursachen entsprangen, welche sie ebenso wenig ergründen und verfolgen

konnten, als die Tiefe des Weltmeers oder den Weg des Sturmwindes! Wenn man diese Gegenden durchwandert, so ist es nichts Ungewöhnliches, Leute zu sehen, besonders Weiber und Mädchen, die an chronischen Krankheiten leiden und in den letzten Stadien der Erschöpfung doch nicht zu Bette liegen, sondern gleich Gespenstern umherschleichen. Gewöhnlich messen sie ihre Krankheit irgend einem plötzlichen Schrecken bei, und fragt man nach dem Zustande eines schwindsüchtigen, abgemagerten Mädchens, das an fremdem Herde kauert und Bettelbrod annimmt, wie es in diesem Lande selbst die Dürftigkeit reichen kann, so kommt man sicher zu einer Geschichte aus den letzten zehn Jahren, zu der Nacht, wo ihres Vaters Haus niedergebrannt wurde, wo ihre Brüder erschlagen wurden, wo ihr Geliebter als Leiche zu ihren Füßen niedersank!

Die zahlreichen Ueberreste in Hagia Mama, so wie die Lage des Ortes, lassen keinen Zweifel übrig, daß es das alte Olynthus sey. Ich sah Stücke von Inschriften auf Grabsteinen, und nahe am Eingange des Dorfes einen Altar, der noch aufrecht stand, obgleich halb vergraben. Ich schaffte mir aus einem Bauerhause eine Haue und Schaufel, konnte aber Niemand finden, der mir hätte helfen wollen, das Erdreich wegzuräumen. Der Grund für dieses Widerstreben war, daß, als die Türken nach dem Aufstande in den Ort eingerückt waren und sich nun darüber hermachten, den Stein umzustürzen, plötzlich aus völlig heiterm Himmel eine Windsbraut sich erhob, die so heftig war, daß sie die Ziegel von den Dächern schleuderte. Die bestürzten Türken ließen ab, und plötzlich war es wieder still. Als ich diesen Bericht hörte, ergriff ich die Haue; da kein Windstoß dem Schutte zu Hülfe kam, setzte ich mitten in einem Kreise zahlreicher Zuschauer meine Arbeit ohne Beistand fort, als ein Priester vortrat und um Erlaubniß bat, an dem Abenteuer Theil zu nehmen, weil, wie er sagte, er sehe, daß mein Stern hell wäre. Ich antwortete: „Wer arbeitet (kräftig ist, ἐνεργει) hat einen hellen Stern,“ und bot ihm die Schaufel. Nun begann die ganze Bevölkerung, die Erde in ihre Kleider zu raffen und wegzutragen. Dem gelehrten Leser wird ohne Zweifel hier der Kalif Omar in Jerusalem einfallen. Ich muß von der Regel, die ich mir selbst nothgedrungen auferlegte, alle

Alterthümer zu übergehen, so weit abweichen, daß ich die dergestalt bloß gelegte Inschrift mittheile:

ΑΙΛΙΑΝΟΣΗΕΙΚΩΝ
ΟΑΡΚΙΣΥΝΑΓΙΩΓΟΣ
ΘΕΟ ΥΗΡΩΟΣΚΑΙΤΟ
ΚΟΑΛ ΟΝΒΑΙΒΙΩ
ΑΝΤΩΝΙΩΑΝΕΣΤΙΣΕΝ
ΤΟΝΒΩΜΟΝ
ΤΟΝΔΕ ΙΝΑΚΑΑΝΕ
ΣΤΙΣΕΤΑΜΒΡΟΣΑΥΤΟ
ΑΖΙΔΑΡΗΣ.

Ich kam an den viereckten Hofraum mit den oberwähnten weißen Thürmen und fand den Aga noch auf den Feldern. Sein Vekil (Lieutenant) saß am Thore. Da er wußte, daß ich ein Franke war, so ließ er sich kaum herab, von mir Notiz zu nehmen, und eine oder zwei höfliche Redensarten brachten mich um nichts weiter. Ich hatte mich auf die Bank neben ihn gesetzt; mein erster Gedanke war, aufzustehen und in einem der Bauerhäuser um Gastfreiheit zu bitten; mein zweiter war, da wo ich einmal war, die Gastfreiheit als ein Recht zu fordern, wo man wenig geneigt schien, sie mir als Gunst zu gewähren. Ich befahl daher meinem Diener, meine Sachen in des Aga eigene Oda oder Zimmer zu bringen und wollte mich selbst eben dahin verfügen. Augenblicklich war der Vekil in die höchst verlegene diplomatische Lage gebracht, Fragen zu thun und Proteste einzulegen: ich bedeutete ihn bloß, ich sey des Aga Musafir. Die urplötzliche Veränderung in meiner Stellung war ausnehmend lustig, und ich genoß alles Vergnügen, das man bei einer eben so vortheilhaften als angenehmen Entdeckung empfindet, als der Aga heimkehrte, mich sehr freundlich willkommen hieß und das Abendessen bestellte. Mein Wirth, der in früheren Zeiten Statthalter des Bezirkes gewesen, worin der Bergbau betrieben wird, unterhielt mich auf eine höchst anziehende Weise über die Statistik dieser Provinz, ihre frühere Verwaltung u. s. w. Er dictirte mir ein Verzeichniß der Leute in den verschiedenen Dörfern, die ich besuchen mußte; mit großer Freude betrachtete er meine Karte und gab mir den Weg an, auf dem ich die meiste Bequemlichkeit mit dem meisten Interessanten vereinigen konnte, und schickte nach zwei Griechen im Dorfe, die

mich am nächsten Morgen begleiten sollten bei meinem Suchen nach dem alten Hafen von Olynthus und den Ueberbleibseln von Mekyberna an der Küste. Der Vekil kam, mich um Verzeihung zu bitten wegen des schlechten Empfanges, und entschuldigte sich damit, er hätte mich nur für einen Franken gehalten. Als ich ihm versicherte, ich wäre nur ein Franke, schien er mit sich selbst uneinig zu seyn, ob er glauben oder zweifeln sollte; er wendete seine Augen von mir ab, auf den Fußboden, an die Wände und sah gewaltig dumm aus.

Am folgenden Morgen suchte ich vergebens nach dem alten Hafen von Olynthus, entdeckte dagegen aber zu meiner größten Zufriedenheit das alte Mekyberna, drei Meilen weit von Hagia Mama, in einem Steinhaufen, der jetzt Molibo Pyrgo heißt. Dann führten sie mich ein paar Stunden lang einen Fleischergang zwischen den nördlichen Hügeln, um eine Ruine Palaia Porta zu suchen, die sich als natürliche Felsenspalte erwies. Gegen Abend erreichte ich den Flecken Polygiro, der zwischen unfruchtbaren Hügeln etwa zehn Meilen nördlich vom Golf entfernt liegt, aber eine schöne und durchbrochene Schlucht überschauet, durch den ein Bergstrom seinen geräuschvollen Lauf nimmt, zwischen Weingärten, Pappeln, Maulbeer-, Feigen- und Wallnußbäumen. Da Polygiro einer der Hauptörter von den verbundenen Dörfern ist, welche die Gold- und Silbergruben von Chalkidike gepachtet haben, so beschloß ich, einige Tage hier zu bleiben, um die mit diesen Gemeinden verknüpften interessanten Umstände zu erforschen. Der Aga von Hagia Mama hatte mir einen Brief an einen der griechischen Primaten gegeben und mir gesagt, ich möchte nicht zum Aga gehen, den er als eine wilde Bestie von Arnauten beschrieb. Meine Aufnahme hier war in etwas verschieden von der in Ambelakia: ich wurde aufgenommen wie ein von langer Pilgerfahrt heimkehrendes Familienglied und in Erwartung meiner Ankunft war eine große Gesellschaft zum Abendessen geladen. Das lauteste Willkommenjauchzen ertönte von den Lippen des großen Menschenjägers — des Vaters vom Kapitano Anastasi.

Während des Abendessens erzählte der alte Armatole seine verschiedenen Heldenthaten seit seinem Abmarsche von Atheto. Ich konnte aber nicht finden, daß diese sich auf mehr beliefen, als auf fünf gute Abendmahlzeiten, die er in Polygiro eingenommen hatte,

und auf eben so viele Mittagsmahle, weniger eins, die er wegelangs in Hagia Mama abgemacht. Dessen ungeachtet verglich er sich beständig entweder mit Kapodistrias oder mit Orpheus. Mein Erstannen war kaum weniger groß darüber, daß diese beiden Personagen in ein Joch gespannt wurden, als über die Aehnlichkeit des Einen oder Beider mit Kapitano Anastasi senior. In dieser Hinsicht wurde mir indeß ein Licht aufgesteckt, und ich fand, daß der Armatole selbst das Bindemittel zwischen Beiden war, denn gleich Orpheus rief er die wilden Menschen mit einer Pfeife zusammen, und gleich Kapodistrias zwang er Räuber zur Unterwerfung, weil er ein größerer Gauner war, als einer von ihnen. Die Freimüthigkeit und Offenherzigkeit dieser Erklärung erweckte donnernden Beifall und lautschallendes Gelächter von allen Gästen. Dann kam ein sehr interessanter Gegenstand der Verhandlung aufs Tapet — die Plünderung und Einäscherung des Ortes vor ein paar Jahren — in welchem Drama alle Gäste aufgetreten waren, Palikaren und Ortseinwohner, obgleich nicht auf derselben Seite. Einer der Anwesenden hatte damals den Hausherrn ausgeplündert. Jetzt saßen sie zusammen, tranken zusammen und verschlangen ihre Arme in einander, als sie die Becher an den Mund hielten. Dann umarmten sie sich zärtlich und nannten sich gegenseitig „Vetter.“ Mitten in der gastlichen Freude entstand plötzlich Allarm: der Vater des Kapitano Anastasi blickte finster und verschlagen — Leute kamen und flüsterten — Leute flüsterten und gingen fort — Zimmer und Haus wurden bald mit Pistolen und Carabinern angefüllt; endlich ließ sich der gemüthliche und gastliche Hausherr herab, mir zu sagen, es wäre Alles nichts — eine Meinung freilich, die ich von der Zeit an, wo das Flüstern anfing, nie aufgehört hatte, zu hegen.

Am nächsten Morgen, da es Sonntag war, stand ich früh auf, um in die Frühmette zu gehen, die vor Tagesanbruch begann. Ich habe es als einen sehr nützlichen Gebrauch gefunden, den Ort der Gottesverehrung und das Schulhaus zu den ersten Gegenständen meiner Besuche zu machen. Dieß öffnet zugleich dem Fremden die Herzen der Fremden, unter die er gerathen ist, und verbündet ihn gewissermaßen mit den Gegenständen, die sie verehren. In viel höherem Grade noch aber geschieht dieß in Bezug auf die Schule, indem man mit den Dingen bekannt

wird, von denen die Ortsbewohner es wünschen, und dieß steht noch insbesondere mit dem Verhältnisse eines Europäers im Zusammenhang, wegen der Neigung aller orientalischen Völkerschaften zu ihrer Belehrung auf den Westen zu blicken. Während der Fremde so sich sofort den leichtesten Zugang zu dem Vertrauen der Leute bahnt, findet er sich zugleich in der Lage, auf sie einzuwirken, und während sein erster Verkehr durch den Priester (oder Imam) und den Schullehrer (oder Kodja) eröffnet ist, erzählen die Schulbuben die Umstände seines Besuches an jedem Feuerherde des Dörfchens. Kirche und Schule sind überdieß die schnellsten Mittel, in Berührung mit dem Volke zu kommen — ein Gegenstand von nicht unbedeutender Wichtigkeit, wie jeder Reisende wissen wird, der das Volk eines Landes für einen wichtigeren Gegenstand der Untersuchung hält, als die Steine, welche die vor ein paar tausend Jahren lebenden Generationen schützten und vertheidigten. Dennoch hatte ich diese Gegenstände nicht im Auge, als ich dem Morgengottesdienste in der Kirche von Polygiro beiwohnte. Hätte ich das damals beabsichtigt, so möchten mein Tagebuch und meine ganze Reise ein Interesse anderer Art dargeboten haben: ich kam nur, um die schönen Anzüge zu sehen, wegen deren Manufactur und Benutzung dieser Bezirk gleich berühmt ist. Ich ward indeß getäuscht, aber bei meiner Rückkehr rettete meine Wirthin die Ehre der Färber, Weber, Galanteriehändler und Sticker von Polygiro, indem sie mir eine Garderobe vorzeigte, die meine Erwartungen übertraf. Der Stoff schien Tuch von Seide zu seyn, denn die Seide war ungeflochten uud dicht gewebt, so hatte sie die Weiche der Wolle und den Glanz der Seide. Die Biegsamkeit des Stoffes ließ die Falten so frei und anmuthig fallen, wie die eines Shawls, während die Schwere des Zeuges ihm bildsäulenähnliche Stärke und Festigkeit gab. Ich mußte unwillkürlich daran denken, daß unsere Seiden-Manufacturen sehr zurück sind. Wie viel verlieren sie nicht durch das Drehen, durch das Festlegen des Seidenfadens? Baumwolle und andere Substanzen von kurzen Fasern können nur durch Flechten stark werden, aber die Seide kommt vom Wurme und nachher von dem Haspel in einem zusammenhängenden Faden; durch das Drehen gewinnt sie nichts an Stärke, während sie die Weiche verliert, und wenn sie viel

gedreht wird, verliert sie durch die ungleiche Anspannung der Theile des Drathes die Fähigkeit, sich waschen zu lassen.

Nun ich einmal bei der Sache bin, darf ich eine Bemerkung in Bezug auf die Baumwollen-Manufactur wagen. Der Mechanismus, der die verschiedenen Processe des Spinnens vollzieht, ist in der That ein Denkmal menschlichen Scharfsinnes und des Fortschrittes — ich hätte fast gesagt, der Vollkommenheit — der Mechanik. Aber was soll man von dem barbarischen, wilden Dinge sagen, das man „den Teufel" nennt (the devil). Kann man keine Mittel finden, die Fasern herzurichten, ohne den Stapel auseinander zu drehen und zu zerstören? Lange Zeit hat man geglaubt, die hohe Feinheit des indischen Fadens, mit der unsere Maschinen nicht wetteifern können, komme von dem Speichel her, womit die Handspinner ihre Finger befeuchteten, oder von einer besondern Vortrefflichkeit der Dacca-Baumwolle. Die Feinheit rührt von dem Mangel von Maschinen her. Es gibt keinen Quälteufel, keine Krempelwalzen und die Faser wird vor dem Spinnen durch starke Schwingungen von Darmsaiten zurecht gemacht, ohne auseinander gedreht zu werden. Dieß ist der allgemeine Gebrauch in allen Ländern gewesen, bis man in England mechanische Kräfte zum Spinnen anwendete. Wir haben das Geschäft des Fadendrehens unendlich erleichtert, aber bis jetzt noch nicht die Schwierigkeit überwunden, die Operation des Fachens nachzuahmen; wir nehmen unsre Zuflucht zu dem Mittel, die Faser aus einander zu ziehen, um sie gleicher zu machen, woraus dann die Nothwendigkeit erfolgt, den Faden festzudrehen, um ihn zusammenzuhalten. Dieser Gebrauch des Festdrehens ist mit anderen Verfahrungsarten von der Baumwollen-Manufactur auf die der Seide übergegangen, aber bei der Seide ist das Drehen gar nicht nöthig und in Bezug auf Anspannung kein Vortheil daraus zu ziehen.

Es könnte als Hochverrath gelten, die Grundlage der Seiden- und Baumwollen-Manufactur, wie sie in England betrieben wird, barbarisch zu nennen. Aber Jeder, der diese Behauptung läugnet, möge seine Augen öffnen; er möge die Stoffe, die Farben, die Farben-Zusammenstellung im Osten und Westen vergleichen, und er wird sich wundern, wie Englands Manufacturen mit den Erzeugnissen des Morgenlandes concurriren können, und wie in

der That England durch seine Fähigkeit im Manufactur-Wesen gegen jene Länder groß erscheinen kann. Natürlich liegt die Frage in der Wohlfeilheit, nicht in der Qualität; aber scheinen das nicht jämmerliche Gründe für solche National-Ansprüche? Wenn Jemand ein Cabinet mit chinesischen Erzeugnissen besieht und weiß, es sind die Manufacturen der unter einem einzigen Oberhaupte vereinigten halben Bevölkerung der Erde, und hört dann, daß ein kleines Eiland in der Nordsee, nur groß durch seinen Handel und seine Manufacturen, mit zwei oder drei Fregatten jenes mächtige Reich bedroht und überflügelt, muß dann nicht jedem Verstand, der von Doctrinen unversengt, von Worten nicht eingeschirrt ist, der Zweifel überkommen, daß Englands Handel so viel mit unserer Größe zu thun haben möge, als der Atlaß, das Porcellan und der Lack von China mit dessen Schwäche?

Meiner Wirthin auserwählte und Gala-Garderobe bestand aus vier Anzügen von diesem Seidenzeuge, die, wie sie sagte, den vier Jahreszeiten entsprachen. Aermel und Saum waren mit einer breiten Borte von künstlicher Stickerei geziert, gewöhnlich in sehr verwickelten viereckten Figuren, die den Borten der Caschmir-Shawls glichen; rund um den Nacken und vorne waren die Stickereien schmäler. Die Stickerei ist von Seidendrath; die Farben sind alle dauerhaft und sehr hübsch. Diese Kleider lassen sich ohne Schaden für Form und Farbe waschen und dauern für Menschenalter. Die vier Anzüge waren: ambrabraun, hellblau, carmoisin und gelb, die Hauptfarben der Borten veränderten sich verhältnißmäßig. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß alles Material heimisches Product und die Arbeit im Hause gemacht war. *)

Ich war an demselben Tage bei einer Versammlung gegenwärtig, die gehalten wurde, um die Regierungssteuer auf Seide durch Primaten und Einwohner zu vertheilen, was binnen etwa zwei Stunden zu allseitiger Zufriedenheit abgemacht wurde. Der Gewinn belief sich auf 6 bis 7000 Pfund Seide. Das Verhältniß der Steuer war folgendes: wer sechzehn Oka oder darunter

*) Bei dem Waschen der Seide und der Shawls gebrauchen sie keine Seife, sondern eine gelbe, bröckelnde Wurzel, die man in den Läden fast jedes Dorfes sehen kann.

producirt, bezahlt nach dem Verhältniß von eins zu sechs; ein Besitzer von dreißig Oka oder darüber nach dem Verhältniß von eins zu drei; zwischen zehn (sechszehn?) und dreißig Oka ist das Verhältniß von eins zu vier und ein halb. Es schien nicht der mindeste Rückhalt bei Angabe des Betrages stattzufinden, und da die Bestimmung mir ganz einfach und leicht zu seyn schien, so fühle ich mich nicht berufen, zu beweisen, daß sie nicht das Gegentheil war.

Als ich nach Hause kam, fand ich den Vater des Kapitano Anastasi, der mir erzählte, er sey gekommen, um mich über sein Verfahren gegen die Räuber um Rath zu fragen. Er sagte mir: „Ich bin sehr ungewiß über meine eigene Lage. Der Pascha verspricht mir das Kapitanat über das ganze Land, wenn ich es von Räubern befreien kann; aber, wenn ich sie gefangen genommen, wird er sie nicht von mir fordern? Nun aber kann ich das Land nur durch mein „Tschatir" rein halten. Nichts ist leichter, als die Banden, welche jetzt die Berge besetzen, so gehorsam zu machen, als die Leute, die jetzt bei mir sind, aber das kann ich nur, wenn ich ihnen mein Wort verpfände, das sie annehmen werden. Habe ich sie einmal in meiner Gewalt, und der Pascha fordert dann einen derselben, so muß ich entweder mit dem Pascha zerfallen, oder werde ein Gegenstand der Verachtung bei meinem eigenen Volke, und deßhalb kann ich nicht gegen die Räuber verfahren, bevor mir der Pascha sein Wort gegeben, er wolle niemals verlangen, daß ihm einer ausgeliefert werden solle. Darauf will er nicht hören, und befiehlt mir, das Land zu säubern, und diese Narren von Primaten sind, trotz all' ihrer schönen Redensarten, eben so schlimm, als er selbst ist. Ich habe deßhalb große Lust, selbst Klephte zu werden. Sie wollen nun ihre Abgaben an Seide nach Salonika schicken, einen Werth von zwanzigtausend Piastern. Sie wollen nicht zugeben, daß meine Leute den Transport geleiten, und haben achtzig Bauern, mit Musketen bewaffnet, zusammengeholt, Kerle, wie die Schafe. Dieser Mangel an Vertrauen ist eine Beleidigung, und meine Leute sind alle toll über diesen Schimpf. Das Einzige, was mich noch abhält, ist die Furcht, was meinem Sohne in Kassandra geschehen könnte, und das ist ein Punkt, wegen dessen ich gerne Euren Rath hören möchte." Ich war äußerst vergnügt über diesen Beweis des Vertrauens abseiten des alten

Klephten, in dessen Seele niemals der Gedanke gekommen zu seyn schien, es sey möglich, daß ich ihn verrathen könnte. Ich legte ihm daher feierlichst auf, die Seide ungefährdet ziehen zu lassen, was er dann sofort seinen Leuten mittheilte, als wäre es ein Orakelspruch gewesen. Ich vergaß nicht auszumachen, wenn er jemals wieder Klepht werden sollte, Jeden, der ein Zeichen von mir trüge, unangetastet passiren zu lassen.

Neuntes Capitel.

Bergbautreibende Ortschaften von Chalkidike. *)

Chalkidike, das, obgleich kein Theil des eigentlichen Griechenlandes, eine so wichtige Rolle in dessen alter Geschichte spielt und so manche Merkwürdigkeiten der Colonial-Politik, der Diplomatik und der auswärtigen Verhältnisse Athens und Sparta's aufzuweisen hat, verdiente in späteren Zeiten Beachtung wegen administrativer Combinationen von sehr merkwürdiger Beschaffenheit.

Dieser Bezirk verdankt seine Emancipation höchst wahrscheinlich der ihm auferlegten Verpflichtung, die dort befindlichen Bergwerke zu bearbeiten und einen bestimmten Theil nach Konstantinopel zu schicken. Belon, der ihn im Jahre 1568 besuchte und uns eine so umständliche Beschreibung des Verfahrens bei dem Bergbau und des damaligen Zustandes desselben hinterlassen hat, erwähnt nicht solcher Einrichtungen, wie ich dort beobachtet habe; aber das nimmt mich nicht Wunder, da ich selbst Jahre lang im Oriente reisete, bevor ich nur eine Ahnung davon hatte, daß überhaupt Grundsätze vorhanden wären, wonach diese Länder verwalwürden. Er gibt indeß eine andere Vertheilung des Gruben-Ertrages an, als zu einer spätern Zeit galt. Als er sie besuchte, gewannen Privatspeculanten das Erz, läuterten und münzten das Metall und schickten es so nach Konstantinopel. Der Staat erhielt ein Drittheil des Ertrages, der monatlich achtzehn bis dreißig-

*) Man vergleiche: die Türkei und ihre Hülfsquellen. Capitel IV.

tausend Ducaten betrug. Die Erhebung dieses großen Einkommens aus fünf bis sechshundert im Gebirge zerstreuten Hochöfen muß eine beträchtliche Anzahl von Beamten erfordert haben, die dann freilich großer Versuchung ausgesetzt waren und wenig controlirt wurden. Als die Kraft der Pforte erschlaffte, muß diese Art der Erhebung unzureichend geworden seyn, und der durch die merkliche Abnahme der Einkünfte aufgeschreckte Staatsschatz war ohne Zweifel auf ein Mittel bedacht, den Mißbrauch abzustellen, und wählte den Ausweg, sich mit den benachbarten Dörfern dahin zu vertragen, daß diese die Gruben übernahmen und bearbeiteten, gegen Bezahlung eines gewissen Antheils am Gewinne.

Gleichmäßig fortschreitend gestaltete sich die Gesetzgebung in Betreff der Gruben unter der römischen Herrschaft. Zuerst erhielt die Regierung eine Abgabe vom Ertrage. Als die Strenge der Aufsicht schwächer ward, wurde der Staatsschatz immer mehr und mehr betrogen. Dann nahm er seine Zuflucht zu Verpachtung der Gruben, aber als die Bestechung überhand nahm, war der nächste Schritt vor dem gänzlichen Aufgeben sie den Bewohnern der benachbarten Dörfer zu überlassen, was zur Zeit der letzten Kaiser (the lower Empire - le Bas Empire) Veranlassung gab zu der Classe von Bauern, die man adscripti glebae et mettallis nannte (Guts- und Gruben-Eigene). *)

---

*) Das Verhältniß dieser Leute war nicht das der Leibeigenen oder Sklaven, aber sie mußten ein bestimmtes Tagewerk leisten. Sie arbeiteten nicht für einzelne Herren, die Recht über sie hatten, sondern unter der Leitung der Staatsbeamten, und mußten eine vorgeschriebene Arbeit zum Nutzen des Staates leisten. Sie waren auch nicht an den Boden geheftet, aber sie konnten nicht anders fortziehen, als wenn sie der Gemeinde ihren Antheil an den gemeinschaftlichen Lasten sicher stellten. Unbezweifelt war ihr Eigenthums- und Veräußerungs-Recht an ihren Ländereien, allein unter der Bedingung, daß der neue Käufer auch in ihre Pflichten trat. (Also Erbpächter — d. Ueb.) Man gestattete ihnen, unter sich selbst ihre Zeit und ihre Dienste zu vertheilen, um den anderweitigen Lasten zu genügen, die ihnen in Gemäßheit ihres Grubenbesitzes oblagen. Diese Verhältnisse wurden unerträglich, wenn die einmal festgesetzten Abgaben ohne Rücksicht auf die Ergiebigkeit der Gruben oder die Abnahme der Einwohner erhoben wurden. Aehnlich verhält es sich mit dem gegenwärtigen Zustande der Bauern.

Es würde höchst interessant seyn, die Art der Errichtung dieser kleinen Verbrüderung mit Bestimmtheit zu erfahren. Nimmt man an, sie sey so entstanden, wie ich eben gesagt habe, so beweiset sie, wie einfach die Verwaltung sich machen läßt, wenn nicht physische Kraft angewendet werden kann, legislative Irrthümer durchzusetzen und zu schützen, und wenn Leute denselben Menschenverstand, womit sie ihre Privat-Angelegenheiten verrichten, auf Regierungsgrundsätze anwenden. Es ist seltsam und belehrend zugleich, wenn man sieht, wie die Rajah-Bevölkerung einer türkischen Provinz sich hinsetzt, um zu berathen und zu entscheiden, welche Verwaltungsform sie annehmen will. Die von ihr gebildete Constitution würde nicht dem Volke, sondern dem Gelehrten irgend eines europäischen Landes Ehre machen. Ein Firman verlieh ihnen gegen eine festgesetzte Summe Freiheit von allen Diensten u. s. w., setzte die Gränzen ihrer Autorität fest und constituirte sie als Corporation. Kurz vor der griechischen Revolution war der Tribut 550 Pfund Silber; der Bund bestand aus zwölf Flecken und 360 untergeordneten Dörfern. Solche Firmane sind, so seltsam es scheinen mag, in vollkommner Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der türkischen Regierung, welche ihren Beamten kein Recht über Einzelne oder Corporationen einräumt, die nichts verbrochen haben und ihre Ortsabgaben bezahlen; der Verbrecher kann nur gesetzlich durch den Spruch des Kadi, nicht durch den Pascha, bestraft werden; für

---

Nach dem Aufstande führten gleiche Ursachen in Einer Nacht zur völligen Zerstreuung von zwei Dörfern. Unter dem Kaiserreiche verließen Corporationen von Bergleuten gleichzeitig ihre Heimath. Unter Valens gingen die Bergleute von Dacien, ich glaube 30,000 an der Zahl, zu den Gothen über. (Die dacischen Gruben sind von einem Herrn, der mich auf einer spätern Reise begleitete, entdeckt und geöffnet; im Bau der Stollen und Gänge übertreffen sie alle bekannten Gruben.) Unsere Juristen, die nach heutzutage geltenden Analogien urtheilen, haben, wie ich mir denke, die gesetzliche und gesellschaftliche Stellung der Adscripti Glebae mißverstanden. Die Uebereinstimmung ihres Verhältnisses mit dem des Rajah in der Türkei erhellt aus der Vergleichung mit Ammian, XXXI. 567. Auch sehe man den Theodosischen Coder de Metallis. Buch VI, Abschn. 9. und Buch XV. a. m. O.

Nichtzahlung ist das Vermögen verhaftet, aber weder die Person, noch Ländereien, noch Geräthe.

Als die Einwohner von Chalkidike diese Last übernahmen, mußten sie natürlich das System, die Bergwerke zu bearbeiten, verändern, da der an die Regierung zu bezahlende Tribut in den gewonnenen Erzen bestand, so daß die Contribution jedes Einzelnen zur Arbeit ward, um eben dieß Erz zu Tage zu fördern. So kam auch unter der Römerherrschaft, bei ähnlicher Veränderung der Gruben-Verwaltung, Frohndienst für Rechnung der Gemeinde an die Stelle von gedungener Arbeit für Rechnung von Capitalisten und von Sklavendienst für Rechnung des Staats.

Ihr Vertrag mit der Pforte verpflichtete sie zum Gehorsam gegen den Madem Emin, die einzige türkische Behörde und in der That den einzigen Türken, der in diesem Bezirke wohnen konnte, in Angelegenheit bürgerlicher und correctioneller Polizei; dagegen waren sie contractlich frei von aller fremder Einmischung in ihre bürgerliche Verwaltung. Die Bezahlung der festgesetzten Quantität Metall befreite sie von allen andern Regierungsabgaben und vom Spahilik (Abgabe zur Miliz-Reiterei), und über ihren Kharadsch, oder Kopfsteuer, verglich sich die Gemeinde mit dem Steuereinnehmer des Paschaliks. Der Bezirk und der türkische Statthalter aber wurden unabhängig gemacht sowohl vom Pascha, als vom Mekkiameh (Gerichtshof) von Salonika. Ihre innere Verwaltung war natürlich das im ganzen Lande vorherrschende Municipal-System. Das in den Bergbezirken angenommene, allgemeine Repräsentativ-System war vielleicht eine Nachahmung der mönchischen Verwaltung des Berges Athos. Ein enger Ausschuß wurde aus Abgeordneten der zwölf Flecken gebildet. Jeder Gegenstand der Verhandlung wurde von den verschiedenen Municipalitäten besonders berathen. Konnte der Ausschuß sich nicht einigen, so kehrten die Mitglieder in die Municipal-Corporationen zurück, um die Frage wieder aufzunehmen, indem es nothwendig war, daß sie über jede Maaßregel einstimmig seyn mußten. *)

---

*) Es war bei der Wahl der Mitglieder zur Versammlung von Argos auffallend zu bemerken, wie tief eingewurzelt in dem Sinne der Griechen der alte Grundsatz war, daß die Mitglieder Bevollmächtigte ihrer Wähler seyen. Die Abstimmung der Mitglieder wurde als Abstimmung

Um diese Einstimmigkeit zu sichern wurde kein Beschluß ohne das Siegel des Ausschusses für gültig angesehen, und dieses Siegel bestand aus zwölf Theilen, wovon jeder einem Flecken anvertraut war, und alle Theile mußten zusammengesetzt werden, bevor man das Siegel gebrauchen konnte. Was ich so oft wiederholt habe

---

des Bezirkes angesehen. Es ist wahr, Kapodistrias suchte diese Ansicht in ein Werkzeug von Parteizwecken zu verkehren; aber man ging nie auf seine Einflüsterungen ein. Die Furcht des Volkes wurde durch die hinterlistigsten Mittel erregt; die Tugenden und die Fehler der Griechen wurden gleichmäßig bearbeitet; man flößte ihnen Verdacht ein, die Mitglieder wären Verräther, und es bestände ein Bündniß der Primaten und Kapitani gegen die Central-Regierung. An einigen Orten entwarf daher das Volk Bedingungen, wonach sie die Mitglieder zu stimmen ermächtigten, und erklärte, es werde keinen, diesen Instructionen zuwiderlaufenden Beschluß genehmigen. In einigen Fällen drohete man sogar, die Häuser der Abgeordneten in Brand zu stecken und sie selbst aufzuhängen, wenn sie das Vertrauen verriethen. Erinnert das nicht stark an die Abgeordneten, die ihre Instructionen zur Versammlung der Amphiktyonen mitnahmen: die bei ihrer Rückkehr Bericht abstatteten, Abschriften der Verhandlungen niederlegten und Rechenschaft über ihre Abstimmung ablegten, die erst durch die Genehmigung der γερουσια (Senat) und der ἐκκλησία (Volksversammlung) der abordnenden Stadt rechtskräftig werden konnte? (Man vergleiche Aeschines a. m. O.)

Als Kapodistrias' Regierung Anlaß gab zum lauten und allgemeinen Ruf um Aufrechthaltung der Verfassung und später um eine National-Versammlung, hätte man diese Worte für bloße Partei-Schibolethe oder für Europa abgeborgte Redensarten halten können. Der Präsident erhielt zwei Antworten, die, selbst wenn sie nur erfunden wären, hinreichen, um die Einsicht des Volkes über diese Punkte darzuthun. Der Präsident fragte einen ungebildeten Griechen, warum er eine Bittschrift um Aufrechthaltung der Verfassung unterschrieben hätte, und was er unter diesen Worten verstände. Rasch und unwillig antwortete der Bauer: „Wir meinen und verlangen die Uebereinkunft (the covenant) die uns unsere Pflicht gegen dich, und dich deine Pflicht gegen uns lehrt!" Nicht lange vor dem Ende seiner unglücklichen Laufbahn kam er nach Maina, wo die Unzufriedenheit am größten war. Bei einer Zusammenkunft mit einigen Häuptlingen erklärte er sich bereit, den Beschlüssen des Congresses von Argos nachzukommen, sie bestanden aber darauf, die Zusammenberufung eines National-Congresses zu verlangen. Unartig fragte er, wozu ein Nationalcongreß nützen sollte, wenn er den Beschlüssen des letzten sich zustimmig

in Bezug auf die Wirkung directer Besteuerung, wird hinlänglich zeigen, daß nichts Unvernünftiges darin lag, die völlige Einstimmigkeit in allen Beschlüssen zu verlangen, so lange als die Municipalbeamten frei gewählt wurden und der öffentlichen Verantwortlichkeit unterworfen blieben. Die zu den Beschlüssen des Ausschusses erforderte Einstimmigkeit läßt auf die Reinheit der Wahl schließen, ohne welche solche Einstimmigkeit niemals hätte bestehen und also das Siegel überhaupt nicht gebraucht werden können.*)

Jedem der zwölf Flecken war eine gewisse Anzahl Dörfer zugetheilt, die in den Corporationen vertreten wurden, von denen sie abhingen. Hier aber, wie überall, wird die Untersuchung schwierig und dunkel durch den Mangel an aller Formalität in dem Wirken des Systemes, an aller Vertrautheit mit Namen und Grundsätzen, an allem Begriffe von Rechten und Vorzügen des Volkes.

Wie aber auch die Grundsätze der Verwaltung seyn mochten, hier war dem Wesen nach eine den Bergbau treibende Handelsgesellschaft, und man kann annehmen, daß sie ihr Gedeihen nur dem Erfolge der Speculation verdankte, für die allein sie ursprünglich errichtet war. Sie war der Regierung mit einer schweren Summe zahlungspflichtig, als Pacht für die Gruben, die nicht einmal mit Vortheil bearbeitet werden konnten, unter der Leitung eines Ausschusses kleiner Pächter. Die Speculation nahm natürlich einen sehr unglücklichen Gang, und schon mehrere Jahre vor der Revolution hatten die Gruben überhaupt aufgehört, bearbeitet zu werden. Dennoch waren die Leute so besorgt um die ihnen auf diese Bedingungen hin gewährten Institutionen, daß sie nicht einmal nach Konstantinopel supplicirten, der Lasten entledigt zu werden, als sie schon keinen Gewinn mehr davon zogen. Ja, sie

erkläre. Da antwortete einer: „Als Moses das von Gott empfangene Gesetz zerbrach, mußte er abermals vor Gott erscheinen und das Gesetz empfangen, das er zerbrochen hatte. Du, der du weder unser Besieger noch unser angeerbtes Oberhaupt bist, besitzest deine Macht durch die vom Volk erhaltene Verfassung; du hast die Verfassung zerbrochen, du mußt zum Volke gehen, um sie von neuem zu empfangen.

*) Auf den Inseln war es gebräuchlich, daß das gemeinschaftliche Siegel aus so vielen Theilen bestand, als Flecken auf der Insel waren.

kauften jährlich spanische Thaler, schmolzen sie ein und schickten sie in die Münze, als eben aus den Gruben geholt. Sie forderten keine Ausnahme wegen Armuth, sie baten nicht um Erlaß wegen Erschöpfung, sondern bezahlten sorgfältig den nöthigen Betrag in hergebrachter Form, um alle Untersuchung zu vermeiden und jeden Vorwand zu verhindern, einen Contract aufzuheben, der als Speculation so unglücklich ausgefallen, aber doch so unschätzbar war, indem er ihnen die freie Ausübung ihrer eigenen administrativen Intelligenz gewährte, die ihnen, in ungestörtem Gewerbfleiß und im ungetrübten Besitz ihres üppigen Bodens größern Schutz verschaffte, als in seinen verborgenen Adern.

Zehntes Capitel.

Verhandlung mit einem Statthalter. — Zur See kreuzende Bienen. — Ravanikia. — Bivouac. — Gomati. — Europäische Sitten. — Contracter Priester. — Herrliche Aussicht. — Akanthus.

Kapitano Anastasi der Aeltere und die Primaten waren darin einig, mir abzurathen, meine Wanderungen durch die Gebirge nach Norden hin fortzusetzen, glaubten aber, das Land werde rein und frei von Gefahr seyn, nach meinem Besuche auf dem Berge Athos, wenn ich geradesweges dahin ginge. Der Erstere weigerte sich, mir Wachen von seinen Leuten mitzugeben, die mich mehr in Gefahr bringen, als dagegen schützen würden; er sagte aber, der Aga würde mir, gleich dem andern Aga, ein Paar bewaffneter Bauern mitgeben, welche der beste Schutz wären, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil die Klephten sie in der Regel respectirten, und zweitens, weil sie sicher Nachricht bringen würden, indem sie, wenn etwas vorfiele, gewiß davon liefen.

Die Nachrichten, die ich über den großen Mann von Polygiro gehört hatte, machten wir wenig Lust, ihm einen Besuch abzustatten, und das Gemälde, das in der Ferne von ihm entworfen war, wurde durch die Berichte an Ort und Stelle mehr als bestätigt. Er schien eine Probekarte zu seyn von allem nach Zeit und Umständen Schlechten und war überdieß grausam und rachsüchtig. Die nüchterne Ruhe des alltäglichen Daseyns eines Orientalen, die

jeden Hausstand so stark bezeichnende Zuneigung und Achtung gibt ihren Gemüthern einen patriarchalischen Ton und eine Einfachheit, welche gestört und erschöpft werden mögen, wenn sie durch Umstände aus ihrer natürlichen Haltung getrieben werden, die Anlaß geben können zum Verlangen nach der Lust der Macht und der Schätze, die aber nie zur Grausamkeit werden. Des Türken Verbrechen, wenn sie erregt werden, sind die eines Raubthieres — Gewaltthätigkeit gegen einen bestimmten Gegenstand. Sie sind nie die des Affen oder des Inquisitors — sie thun nie Schaden, um Unheil anzustiften, oder — aus Grundsatz.

Nachdem ich deßhalb meinen Firman und Bujurdi an den Aga geschickt hatte, mit der Bitte um zwei bewaffnete Bauern, die mich mit Anbruch des nächsten Tages nach Ravanikia begleiten sollten, erhielt ich einen sehr höflichen Bescheid zur Antwort. Der Aga hieß mich willkommen in Polygiro, war erstaunt, daß ich ihm keinen Besuch gemacht, und die Leute sollten sich mit Tagesanbruch bei meinem Konak einstellen. Der Tag brach an, die Sonne ging auf, aber die Wachen erschienen nicht. Nachdem ich reisefertig etwa vier Stunden gewartet und zwei oder drei Mal vergeblich hingeschickt hatte, entschloß ich mich zuletzt, der wilden Bestie in ihrer Höhle ins Antlitz zu schauen. Ich fand ihn an der Schattenseite seines Hauses auf einer Bank sitzend, mit einem großen Haufen Albanesen um sich. Er war ein fetter, grober und schmutzig aussehender Albanese, und da ich mich auf ein Gewitterschauer vollständig eingerichtet hatte, grüßte ich ihn mit der größten Höflichkeit und Sanftmuth. Er antwortete durch ein gurgelndes Geräusch in der Kehle, worauf ich auf die Bank zuging und mich neben ihn setzte. Dieß Ungeheuer von Unschicklichkeit erkundigte sich nicht einmal nach meinem Wohlseyn und überließ mich eine Zeitlang lediglich dem Genusse der schönen Aussicht, ohne einmal meine Gedanken durch das Anerbieten einer Tasse Kaffee zu stören. Als hinreichende Zeit verflossen war, um zu zeigen, daß er weder Fragen in Bereitschaft hatte, noch sich dazu anschickte, wendete ich mich mit äußerster Demuth an ihn, um zu erfahren, ob er geruhen wolle zu verfügen, daß mir die Wachen geliefert würden. Ich hatte nämlich damals schon gelernt, daß man einen Türken vollständig in der Hand hat, sobald er sich Handlungen oder ein Betragen zu Schulden kommen läßt, die

augenscheinlich unziemlich sind. „Ich möchte wissen," sagte er, mit einem Blicke voll Verachtung und Aerger sich zu mir wendend und mit dem Kinne wackelnd, als wäre es ein Perpendikel, „weßhalb Ihr durch unsere Dörfer umherzieht?" Sorglos antwortete ich: „Nur um zu sehen, wie sich die Agas aufführen." Die Schwingungen seines Kinnes stockten augenblicklich; eine sehr plötzliche und unerklärliche Veränderung trat in seiner Seele ein, und sein breites Antlitz wendete sich von mir zu seinem Grammatikos oder Schreiber, der mich ansah, dann den Aga, dann wieder mich und bemerkte: „Oh, die Franken schreiben Zeitungen — das meint er." — „Ja," sagte ich, „die Franken schreiben mit der Post nach Salonika und Konstantinopel, und in beiden Städten unterhält man sich vielleicht über den Aga von Polygiro." Nun schien der Aga bei sich ausgemacht zu haben, daß wenn ich nicht einer der Regierungs-Spione wäre, die zuweilen durch die Provinzen geschickt werden, um sich nach dem Betragen der Statthalter zu erkundigen, ich wenigstens etwas eben so Schlimmes sey. Mit erzwungener Gleichgültigkeit fragte er mich, welche Agas ich bis jetzt gut gefunden hätte und welche schlecht. Ich sagte, es wäre schwer, zwischen ihnen zu wählen. „Sind wir denn," fragte er wieder „gute Leute oder schlechte Leute?" — „Ihr seyd Beides, gut und schlecht?" — „Wie so!" — „Ihr selbst habt die eine Meinung, das von euch regierte Volk die andere." — „Aber," sagte er, „Ihr seyd weit hergekommen, um uns zu sehen; Ihr habt gewiß Eure eigene Ansicht von der Sache." „Dann," antwortete ich, „braucht Ihr mit diesen Trümmern um Euch und mit den dreißig Menschen, die Ihr in Eure Keller gesperrt habt, gewiß keinen Fremden aus so weiter Ferne zu fragen, was Ihr seyd?" Ein Ausbruch des Unwillens entschlüpfte einem der Albanesen, der aber augenblicklich von den übrigen unterdrückt wurde. Sie riefen: „Laßt uns ihn hören! Wir wollen ihn hören! Er kennt alle Welten (ολλας τας δυνιας) und kennt uns besser, als wir uns selbst kennen." — „Aber," fuhr der Aga fort „wenn dieser Ort in Trümmern liegt, so haben sie das selbst verschuldet, warum revoltirten sie?" — Ich sagte: „Ihr seyd die Herren, und wenn die Unterthanen revoltiren, so liegt die Schuld natürlich an euch. Jedenfalls aber spricht jetzt kein Mensch vom Revoltiren, und es gibt keine Entschuldigung für Gewaltthat oder Ungerechtig-

keit.“ — „Da Ihr so sehr mitleidig für die Rajahs gestimmt seyd, habt Ihr kein Geld bekommen, um es an sie auszutheilen?“ — „Wenn ich heute für Eure Räubereien bezahlte, würdet Ihr vielleicht morgen verlangen, ich sollte mich für Eure Mordthaten aufhängen lassen?“ Einer der Umstehenden rief nun: „Meint Ihr mich, so brauche ich Niemand, der sich für mich hängen läßt, und wer meinen Kopf verlangt, hat hier meine Antwort.“ Dabei steckte er seinen Mittelfinger in die Mündung seiner Pistole und zog ihn schnell wieder heraus, so daß es knallte. Der Aga wünschte nun die Unterhaltung auf einen freundschaftlicheren Ton zu bringen, ohne den Anschein zu haben, als scheue er die Frage selbst. Er fragte daher: „Aber habt Ihr keine schlechten Leute in Eurem Lande?“ — „Oh ja, recht viele!“ — „Was fangt Ihr denn mit ihnen an?“ „Das ist ein Punkt, in dem wir sehr zurück sind. Ein Aga bei uns kann nicht einmal in eine Schafhürde gehen, um sich ein Lamm zum Braten zu holen. Ihr habt allerlei Mittel versucht?“ — Mit großer Einfalt antwortete er: „Ja, ich habe Alles mit den Hunden versucht, aber sie wurden nur immer schlimmer und schlimmer.“ — „Was?“ fragte ich, „Euer herrliches Gefängniß blieb ohne Wirkung? Eure Falakka ohne Nutzen? Wollt Ihr guten Rath von mir annehmen?“ Nachdem er sich bereit erklärt hatte, sich nach meinem Rathe zu richten, empfahl ich ihm, die Bewohner seines Konak und des Gefängnisses darunter einmal die Plätze wechseln zu lassen. Einige der Anwesenden murrten, aber Andere lachten laut auf. Der Aga runzelte die Augenbrauen und schwieg still. Der gelehrte Grammatikos aber kam ihm zu Hülfe, indem er die Fabel von dem Manne und seinem Sohne und dem Esel erzählte, welcher Beweis seiner Gelehrsamkeit und seiner Vertheidigung dem Aga und der Mehrzahl der Anwesenden höchlich zu gefallen schien. Sein Triumph war indeß von kurzer Dauer. Ich erläuterte die Fabel, indem ich ausführte, daß der Grammatikos nur bewiesen habe, wie der Aga alle Arten von Albernheiten versucht habe und jetzt zur ursprünglichen Absicht der Natur zurückkehren müsse, wonach der Mann auf des Esels Rücken reiten solle, mit andern Worten, die Griechen im Tschapsi oder Gefängnisse müßten in das Aga Konak versetzt werden und die Insassen des Konak in den Tschapsi. Da ich fand, daß meine Auslegung Glück machte, so schlug ich

unmittelbar darauf vor, den Grammatikos, als den unverbesserlichsten Landstreicher im Dorfe, ins Gefängniß zu stecken. Ein herzlicher Beifall war das Echo meiner Behauptung und meines Vorschlages, und die Nächsten begannen, sich daran zu machen, als wäre es ihre ernstliche Absicht gewesen, den Federfuchser einzustecken. Da nun das Einverständniß wieder hergestellt war, so fragte mich der Aga, ob ich von der englischen Regierung auf Reisen geschickt sey, um zu sehen, wie die Engländer sich am besten in den Besitz des Landes setzen könnten. Ich sagte ihm, ich glaubte nicht, daß England, wenn es des Besitzes des Landes bedürfte, nöthig hätte, Reisende zu schicken, denn, Dank dem Tschapsi und der Falakka, zur Besitznahme des Landes bedürfte es nur eines Unterofficiers mit zehn Mann.

Ich habe diese Unterredung angeführt, theils als eine Merkwürdigkeit an sich selbst, theils aber auch um zu zeigen, auf welche indirecte Weise man im Orient ein Geschäft verhandelt. Ich ging zum Aga in der Absicht, ein paar Bauern zu erhalten, die mich bis ins nächste Dorf bringen könnten; der Leser wird bemerken, daß darüber nicht ein Wort geredet worden, und dennoch verließ ich die Audienz, von acht Wachen geleitet, wovon die Hälfte aus Türken bestand.

So begleitet, stieg ich von Polygiro nach Süden hinunter und wurde auf meiner Wanderung nach Ruinen zwischen verbrannte Gesträuche und über einen durchbrochenen und schwierigen Boden geführt, nach einer Stelle, welche in den spätesten Zeiten der Umkreis einer Stadt gewesen seyn muß. Ich bemerkte hier sehr reiches Eisenerz. In drei Stunden erreichte ich Rumelia, ein kleines, aber sehr schönes Dorf, am Saume einer kleinen und üppigen Ebene. Hier sollten wir einige Stunden ruhen, und ich wanderte allein in Felder und Gärten und freute mich an dem Anblicke eines blauen Baches, der zwischen Bäumen durchglitt. Ich war so kühn, durch einen Sprung über eine Umzäunung in einen Garten zu dringen, wo ich von zwei jungen Leuten angeredet wurde, den herrlichsten Jünglingen, die ich jemals gesehen. Es waren griechische Bauern, ihr Kleid von schneeweißer Baumwolle war an den Säumen gestickt, gleich dem herabhängenden Ende der Schärpe, die sie als Turban trugen. Statt mich grob und bäuerisch fortzuweisen, schenkten sie mir eine köstliche Wassermelone. Nach einiger Unterhaltung holte

einer von ihnen mir eine süße Melone. Sie erzählten mir von einer prächtigen, nicht über zwei Meilen entfernten Ruine, deren Lage auf einem kegelförmigen Hügel am andern Ende der Ebene sie mir zeigten und ihre Dienste anboten, um mich dahin zu begleiten. Ich glaubte, es würde Chalkis seyn. Nachdem wir das Thal überschritten, kamen wir in das Bett eines Gebirgsstromes, gingen durch eine enge Schlucht, und als wir uns nun links wendeten, stand der von den Ruinen gekrönte Kegel vor mir, durch einen symmetrischen Strom an beiden Seiten von den umgebenden Hügeln gleich einer Insel getrennt. Wir kletterten durch Gesträuch und wilde Oliven hinauf; die Mauern waren dick und von unbehauenen Steinen; das Thor, durch welches wir eintraten, war im hellenischen Style, aber die Mauern waren bloß aufeinandergelegte flache Schieferstücke, und die Täuschung über Alterthum wurde noch mehr dadurch zerstört, daß ich ausfand, wie die Mauern hin und wieder mit Kalk gekittet waren.

Von Rumelia bis Niket, einem im nordwestlichen Winkel des Golfes von Toron belegenen Dorfe, sind drei bis vier Stunden. Man folgt anfangs dem schon beschriebenen Thale nahe dem Golfe, kommt über den nord- und südwärts laufenden, begränzenden Hügel, und so längs der Küste vorwärts stößt man auf fünfzehn Höhenzüge, gleich Wellen, die niedriger als der erste sind, aber ebenso nach Norden und Süden laufen von den Bergen des Golfes her, und längs der Küste eine Reihenfolge von Klippen und Buchten bilden. Anfangs sind sie unfruchtbar, dann mit Gesträuch, später mit Bäumchen bedeckt, die in der Nähe von Niket zu Wäldern von hohen Föhren werden. Nach allen Seiten hin ist Feuer daran gelegt, aber sie haben sich nicht sehr brennbar bewiesen. An einer Stelle sieht man die Ueberreste einer Gruppe von vielleicht einem Duzend Bäume, die einer den andern entzündet haben, an einer andern einen einsamen schwarzen Stumpf; hier ist der Stamm verbrannt, der Wipfel grün, dort ist die eine Hälfte eines Baumes verzehrt, und die andere grünt und blüht, und überall ist helles Grün mit Gelb und Braun gemischt, als wären Lenz und Herbst zusammen gekommen.

Neuerdings ist ein allgemeiner Befehl erlassen, alle Wälder niederzubrennen, ein türkisches Arcanum, das Land von Räubern

zu curiren, worüber aber das Landvolk sich sehr beklagt, indem es großen Nutzen aus dem Honig zieht und lieber Gefahr laufen will, einen oder zwei Bienenkörbe mit den Klephten zu theilen, als die Gewißheit haben, gar keinen zu behalten. Die Bienen in diesem Theile der Welt haben einen wunderlichen Geschmack und sind überdieß sowohl träge als schmutzige Bienen, denn statt den süßen Vorrath aus dem Kelche einer Glockenhaide oder den Blüthen des wilden Thymian und Majoran zu saugen, begnügen sie sich damit, schweinischer Weise den Auswurf eines kleinen Insectes, vom Geschlechte der Kermes, zu holen, das auf den saftigen Sprossen der Föhre seine Nahrung sucht. Die Bienenstöcke sind sehr zahlreich; sie geben mehrere Schwärme in einem Jahre, ich wage nicht zu sagen wie viele, und da der unmenschliche Gebrauch, diese kleinen Geschöpfe mit Dampf zu ersticken, von der Civilisation im Oriente noch nicht eingeführt ist, so wird auch bei ihrer Fortpflanzung der Malthus'sche Grundsatz nicht beobachtet. Bienenfutter wird also ein eben so wichtiger Gegenstand, als Futter für alle anderen Hausthiere. Da aber die, solches Eigenthum bestimmenden Gränzen leichter überschritten und die Uebertreter weniger leicht gehütet werden, so sind die damit verknüpften Rechte vielem Streit unterworfen, was, in Ermangelung von Advocaten, Keinem zu Gute kommt. Einige Bienenzüchter haben daher eine sehr sinnreiche Weise ausgefunden, das Feld ihres Erwerbfleißes und den Betrag ihres Gewinnes auszudehnen, indem sie kleine Yachten erbauen, auf denen die Schwärme umher kreuzen in den angränzenden Seebuchten classischer Berühmtheit — des Strymon, von Syngis, Toron und Therme — die Süßigkeiten der Küsten raubend und das Uebergewicht über die Nachbarn des Festlandes ausübend, das ein Seevolk sich immer anmaßt.

Das Dorf Niket ist über einer Schlucht zerstreut, die in einen Sandhügel hinein gearbeitet ist, welcher gegen einen Felsen von der sonderbarsten Beschaffenheit und Ansehen lehnt. Es ist nämlich glänzender und glimmender Schiefer, der leicht wegbröckelt, in groteske und abenteuerliche Formen geschnitten und zuweilen weiß, zuweilen hellblau ist. Der Saum des Holzes tritt über den Rand des Hügels dahinter und wenige Bäume stehen auf flachen Stellen an den Abhängen, wo sie hinuntergeglitten scheinen. Die Trümmer oder die Ueberreste von 280 Häusern liegen

phantastisch umher auf den steilen Seiten oder auf den Terrassen, oder sie sind im Grunde der Schlucht durch Baumgärten versteckt. An der Seite des Hügels, in einer kleinen Umkreisung, die einst die Kirche umgab, lagen sieben weiße Marmorsäulen untereinander geworfen. Der Umkreis selbst ist fast untergraben, und darunter hängt eine Säule über den Weg hinüber, die von Büschen an beiden Seiten aufgefangen ist und gehalten wird. Es waren keine behauenen Steine oder Marmorstücke zu sehen, die kleiner gewesen wären, als die Säulenschäfte, da sie von dem zerstäubenden Erdreiche bedeckt waren.

Ich setzte mich nieder zwischen die Säulen, um die prächtige Sonnenscheibe zu belauschen, die hinter dem westlichen Horizonte verschwand und sah vor mir die merkwürdige Gegend, die ich zuletzt durchzogen hatte. Das Licht und die Schatten hoben die Thürme von Porta hervor und die weißen Thürmchen des Tschiftlik von Hagia Mama. Ich versuchte mir einzubilden, daß ich die feindlichen Befestigungen von Olynthus und Potidäa erblicke. Die lange dunkle Halbinsel von Pallene schien an einem dünnen Bande in der Luft zu hängen, denn die See nahm die dunkelbraunen Tinten des Himmels an. Dicke Rauchwolken stiegen von Potidäa auf und hingen, von einem nördlichen Windhauche getrieben, wie ein dunkles Bahrtuch über dem Isthmus. Pelion, Ossa und Olymp, besonders der letztere, traten gleich beweglichen Riesenschatten hervor. Von diesem Punkte aus und an solchem Abend muß die Maschinerie des Kampfes der Götter und Titanen erdacht seyn.

Von Rumelia ist eine kleine Stunde nach Hagia Nikola, einem Dorfe auf der Erdenge, welche das Vorgebirge Sithonia mit dem Festlande verbindet. Es liegt also im Mittelpunkte dieses Gewirres von Vorgebirgen und Meerbusen, und blickt rechts nach dem Golf von Toron und links nach dem von Syngis. Nach dem Winkel dieses letzteren sind etwa anderthalb Meilen, und in der Bucht selbst bemerkte ich einen großen, mit Festungswerken bedeckten Felsen, der durch eine Brücke oder einen Weg mit dem Festlande zusammenhing. Ich ging dahin, um ihn zu besehen, und fand einen Thurm und eine Festung, von massivem Stein und Mörtel. Längs der anstoßenden Küste konnte man unter dem Wasser eine Reihe behauener Steine und den Grund eines alten

Molo erblicken, folglich hat hier eine alte Stadt gelegen. Ich wendete mich nun nördlich, und nach einem fünfstündigen Marsche durch eine wilde und schöne Gegend, wo die weidenden Rehe standen und uns anblickten, erreichten wir Ravanikia. Die kleine Hochebene desselben scheint ein See gewesen zu seyn, so vollkommen eben ist die Oberfläche, obgleich die Hügel rund umher äußerst gebrochen und rauh sind. Die Ebene ist mit allen Bäumen bedeckt, welche den Garten und die Baumschule, den Berg und den Forst schmücken. Hier gesellt sich die Mandel zur Eiche, der Oelbaum zur Föhre; Wallnuß, Kastanie, Feige und Kirsche blühet unter dem Schatten des majestätischen Platanus. Dazwischen sind angebaute Felder zerstreuet, und wilder Wein schlingt sich durch die Zweige. Das Feuer hat hier aber neuerdings fürchterliche Verheerung angerichtet, und an mehr als Einer Stelle lagen noch weiße Asche und rauchende Kohlen auf dem Wege.

Da wir früh Morgens in Ravanikia eintrafen, so verbrachte ich den Nachmittag sehr angenehm mit den Primaten, die beschäftigt waren, ihre Kopfsteuer zu reguliren. Die zwölf Flecken der Mademo Choria hatten zusammen 40,000 Piaster zu bezahlen. Das mußte durch 1200 getheilt werden, die Zahl der Khane,*) welche der Bezirk enthielt. Seit dem Aufstande von Kassandra mußten aber nicht allein alle die Uebel getragen werden, welche diesem Ereignisse unmittelbar folgten, sondern auch die lange fortdauernde Unordnung, die aus der Störung der administrativen Verhältnisse entstand. Der Bezirk zählte 1200 Khane, aber jetzt waren nur 770 im Stande, Steuern zu bezahlen, und nach Verhältniß dieser doppelten Verminderung mußte die Summe von 40,000 Piastern vertheilt werden. Sie theilten zuerst mit 1200,

---

*) Dieß Dorf enthielt früher 200 Familien und wurde zu 120 Khanen gerechnet, da nur die Khane besteuert werden. An anderen Orten wird eine bestimmte Anzahl von Familien für einen Khan gerechnet und demgemäß besteuert, z. B. acht Tagelöhner-Familien, drei Familien von Handelsleuten, oder eine Familie eines Primaten. Das ist zugleich eine locale und municipale Untereintheilung. Wo die Verwaltung ganz municipal war, wie in der Mademo Choria, werden keine Portionen von Familien zu Khanen gerechnet, sondern man begnügt sich damit, die Aermeren von der Besteuerung auszunehmen.

um die Hauptvertheilung unter die Dörfer zu bekommen und rechneten in jedem Dorfe besonders nach dem Verhältniß von 770.

Der nächste Tag wurde einer dreifachen Nachsuchung in antiquarischer, geologischer und malerischer Hinsicht gewidmet. Es war meine Absicht gewesen, quer über nach Stagyra zu gehen und dann längs der Küste nach dem Vorgebirge des Berges Athos zurückzukehren; nachdem ich aber einen ganzen Tag mit Suchen nach Grubenstollen verbracht, und ungeachtet der mich begleitenden Bauern vergeblich gesucht hatte, erblickten wir gegen Sonnenuntergang die Meerbusen im Süden und befanden uns nicht weiter als sieben oder acht Meilen von Ravanikia. Ich beschloß daher zu bivouakiren und eine reizendere Stelle, eine herrlichere Aussicht, ein reinerer Himmel oder ein prächtigerer und schönerer Sonnenuntergang konnte nicht gefunden werden, wenn man auch die Erde von Westen bis Osten durchsucht, und die lieblichste Stunde des Jahres zwischen Frühling und Herbst gewählt hätte.

Bei einem nächtlichen Bivouac unter freiem Himmel ist eine der interessantesten Episoden das Feueranmachen — nicht so ein europäisches Feuer von einigen Holzsplittern, sondern von ganzen Bäumen. Eine kleine Strecke von dem Platze, den wir erwählt hatten, lag ein gefallener Baum, mit dem ich vollkommen zufrieden gewesen wäre, nicht aber meine Gefährten. Sie wendeten vielmehr ihre zerstörenden Blicke auf eine ungeheure Platann, in deren Stamme, der sieben Yards im Umkreise maß, eine Höhlung einen schon fertigen Feuerherd darbot. Bald waren sie zerstreut, sammelten trockene Aeste und erbauten einen Scheiterhaufen rund um den dem Flammentode geweiheten Tschinar. Der Eska, oder Schwamm faßte Funken aus Stahl und Stein und wurde in eine Handvoll trocknen Grases gewickelt, das, mit ausgestrecktem Arme rund geschwungen, zuerst Kränze von Rauch, dann eine prasselnde Flamme zeigte und binnen wenigen Minuten war die Platane in Rauch gehüllt. So weit waren wir gekommen, als wir einige Reisende auf einem Fußwege neben uns bemerkten und auf Recognosciren ausschickten. Es war ein Mönch, der aus einer der Metochien, oder Pachthöfe des heiligen Berges, mit zwei oder drei Maulthieren zurückkehrte, von denen eines mit Wein beladen war. Nach kurzer Zwiesprach willigte er ein, anzuhalten und die Nacht bei uns zu bleiben, und

wahrlich, er war ein wichtiger Zuwachs zur Soirée, denn er war voll von Scherzen und lustigen Einfällen und ein wahrer wandernder Matthäus.

Unser Vorrath bestand aus reichlichem Schwarzbrod und einigen Eiern, die mein Diener mit Vorbedacht und Sorgfalt verpackt hatte. Das Feuer, welches wir angezündet hatten, wurde uns bald zu heiß, und wir fanden einen Supplementarherd nöthig, um die Eier zu kochen. Zu dem Stück Arbeit empfehle ich einen Palikaren. Zuerst wird die Asche zusammengescharrt und den Eiern eine Unterlage bereitet, aber nicht zu heiß; sie werden bedeckt, wieder aufgedeckt, umgedreht und von Zeit zu Zeit herausgenommen, um gleich einem Kräusel umhergewirbelt zu werden, wobei die zunehmende Leichtigkeit der Umwälzung die zunehmende Consistenz des Inwendigen andeutet. Der Mönch gab zum Mahle den Wein, der sich mehr in der Menge, als in der Güte auszeichnete, und Caviar. Die Gegend umher lieferte Pilze in Ueberfluß, die wir brieten, und Wegschnecken, die wir brüheten. Obgleich es Fasttag war, fanden sich die Griechen mit ihrem Gewissen ab, indem sie behaupteten, die Schnecken wären Thiere ohne Blut. Als die Nacht dunkler wurde, gewährte der brennende Baum eine sehr schöne und erheiternde Ansicht, und als er endlich krachend zusammenstürzte und viele Yards fortrollte, sich stützend auf seine umgestürzten, flammenden Glieder, da sprangen meine Wachen jauchzend auf, schossen ihre Musketen und Pistolen ab und riefen laut nach der Romaika, die der lustige Mönch aufzuführen nicht verschmähete. Meine mexicanische Hängematte, die ich immer mit mir führte, ward endlich zwischen den Aesten einer andern Platane aufgehängt, und ich blickte hinab auf die fröhliche Gruppe, bis der Letzte in Schlaf sank, in seinen Mantel gehüllt, die Füße am Feuer, und bis der letzte Funke verwehete vom rauchenden Stumpfe des Bergpatriarchen, der vor wenigen Stunden im grünen Laube eines einzigen Lenzes geprunkt hatte und in der Stärke und Würde von hundert Wintern.

Es wird lange Zeit darüber hingehen, ehe dieser Abend aus meinem Gedächtnisse entschwindet, oder die Schönheit, womit der folgende Morgen anbrach, oder der Glanz, womit die Sonne aufging, oder dieser Schauplatz von Licht und Finsterniß, Schatten und Farbe, die ihre Macht erwiesen. Wo auf der ganzen

Erde kann so viel Abwechslung auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt gefunden werden, die alle Umgebung vervielfacht, vergrößert und verändert, ohne Leere und ohne Ueberladung? Doch das sind Dinge, die keine Beschreibung vertragen; das sind Genüsse, die man nicht nur gefühlt haben muß, um sie zu verstehen, sondern die man sich erarbeitet haben muß, um sie zu fühlen. Was würde die Ruhe einer solchen Scene seyn, ohne die Beschwerde des Weges, was die Lieblichkeit solch einer Dämmerung, ohne die Gluth des Tages?

Seewärts hinabsteigend, erreichte ich Nachmittags Gomati. Jeder Ort scheint schöner als der vorhergehende; dieser aber übertrifft Alles, was ich bis dahin gesehen hatte. Dieses Dorf ist zwischen Fruchtbäumen und Gärten zerstreut, mitten in einem engen und steilen Thale, mit abschüssigen, beholzten Seiten. Das Thal senkt sich nach Süden hinab und erweitert sich dort zu einem kreisförmigen, von niedrigen und abgerundeten Hügeln eingeschlossenen Becken; jenseits derselben, in der Nebelferne, breitet sich die See aus und erhebt sich der gebrochene Kegel des Athos. Im Mittelpunkte des Dorfes und des Thales liegt ein kreisrunder Erdhügel, dessen Gipfel von einem Eichenkranze eingefaßt wird; die Stämme neigen sich nach außen, wegen der Abschüssigkeit der Seiten, und die Zweige hängen gleich Guirlanden rund umher; mitten in dieser Laubkrone steht eine Cypresse gleich einem Federbusche.

Ich frühstückte bei dem Buluk Baschi, dem albanischen Anführer einiger irregulären Soldaten. Er litt an einem Fieberanfalle, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, die Pflichten der Gastfreiheit zu üben. Während ich bei ihm war, kam sein Bruder aus Monastir an, der Officier unter den regulären Truppen war, und den er seit Jahren nicht gesehen hatte. Der Buluk Baschi schien äußerst bewegt, als er seines Bruders Ankunft hörte. Alles war hier noch in dem ganz alten Style und er selbst in eine glänzende albanische Tracht gekleidet. Der Bruder erschien in einem hellblauen Oberrocke und Pantalons. Der Buluk Baschi wollte seinem Bruder in die Arme fallen, allein der neue Nizzam schob ihn zurück und reichte ihm seine Hand zum Küssen. Auf gleiche Weise wurden die Angehörigen des Buluk Baschi nach der Reihe zurückgewiesen, und jeder mußte die Hand dieses Repräsentanten

europäischer Manier und Civilisation küssen. Der Herr im blauen Rock und Pantalon erfuhr kaum, daß ich ein Europäer sey, als er sich herablassend zu mir setzte, mir die Hand schüttelte (zuletzt gab ich einem Orientalen immer die Hand) und auf verschiedene Weise seine Verachtung bezeugte vor seinem Bruder, seiner Tracht, seinen Begriffen und seinen Gefühlen, und zwar auf eine Weise, die meinen ganzen Widerwillen erregte; ein für allemal verdrängte dieser Mensch alle meine früheren Begriffe über Civilisirung der Türken.

Als ich dahin zurückkehrte, wo meine Sachen verwahrt waren, fand ich die Hausfrau in größter Bekümmerniß um ihren Ehemann, der am Morgen zum Buluk Baschi geholt und noch nicht zurückgekehrt war; sie fürchtete, er sey ins Gefängniß geworfen. Sie kauerte in einer Ecke, und als ich einige Worte sagte, um sie zu beruhigen, antwortete sie: „Sieh die schöne Kuh, die ich verkaufen will, um ein Tuch zu kaufen, damit mein Mann und ich zusammen tanzen können.“ *)

Gomati bestand früher aus 230 Häusern; jetzt sind deren nur noch 130, von denen 70 von der Steuer befreit sind. Sie haben einen Ueberfluß an Maulbeerbäumen, aber seit der Zerstörung der Gebäude und dem unruhigen Zustande des Landes, seit der Insurrection haben sie sich noch nicht hinlänglich erholt, um die Mittel zu haben, Seidenwürmer aufzuziehen; in diesem Jahre haben sie indeß wieder damit angefangen.

Die Befreiung der ärmeren Familien von der Besteuerung geschieht nicht in Folge legislativer Verordnungen. Das Dorf ist in Bezug auf die Art der Schätzung ganz sich selbst überlassen und macht deßhalb nicht aus Menschenfreundlichkeit Armengesetze, sondern richtet aus den eigennützigsten Gründen die Schätzung so ein, daß das Daseyn von Armen verhütet wird, und der daraus entstehende Ton und das Gefühl sind der Art, daß zufällige Armuth leicht Unterstützung findet.

Als ich durch das Dorf kam, fiel mir der Anblick eines starren und zusammengefallenen Leichnams auf, der bekleidet in einem Stuhle lag, welcher schräg gegen eine Mauer lehnte, so

*) Beim Tanzen halten sie die Enden eines Taschentuches; der Sinn jener Worte ist Verlassenseyn und Unglückseligkeit.

daß die Füße in der Luft waren und das Haupt sich auf die Brust neigte. Während ich hinsah, erschreckte mich eine schlenkernde Bewegung des rechten Armes, und dann sah ich, daß zwei schwarze und lebhafte Augen sich bemüheten, meine Aufmerksamkeit zu erregen. Es war ein menschliches und lebendes Wesen, das seit 28 Jahren in diesem contracten und bewegungslosen Zustande gelebt hatte; das Fleisch schien von seinen Knochen abgefallen, die Haut war gerunzelt und fast schwarz; ich habe Mumien gesehen, die besser erhalten schienen. Die Gelenke waren alle steif, mit Ausnahme der rechten Schulter und der Kinnbacken. Diese Freiheit der Schulter beschränkte sich indeß auf drei Zoll einer schaukelnden Bewegung des Vorderarms, und so bewegte er diesen vor- und rückwärts, zur Uebung wie er sagte. Seine Hände waren geschlossen, alle seine Gelenke verschwollen, der Unterleib gleich einem Pfahle, und die einzige Veränderung der Stellung war, daß er mit dem Rücken gegen die Mauer ruhete, oder mit den Füßen auf dem Fußboden; im Bette liegt er nur auf einer Seite. Er erzählte, die Gelenke wären zuerst vor achtundzwanzig Jahren contract geworden, er hätte Beulen darauf bekommen, und so wäre eines nach dem andern unbeweglich geworden. Während der letzten zwei oder drei Jahre war es nur wenig schlimmer mit ihm geworden, und er hoffte, er würde nun bis ans Grab das, was er den Gebrauch seiner Hand nannte, behalten. Er war fünf und vierzig Jahre alt und Priester. Als er mich erschrecken sah, da ich das lebhafte Auge in der vermeintlichen Leiche bemerkte, lachte er herzlich; Zunge und Zähne, sagte er, wären besser als bei gehenden Leuten, und seine großen hellen Augen hatten einen bei gesunden Menschen nicht sehr gewöhnlichen Glanz. Ich sagte ihm, er könnte in London schnell sein Glück machen; er erwiederte, es gefiele ihm recht gut in seinem Dorfe und er brauchte von der Zeit, die er noch zu verleben hätte, nichts zu verreisen.

Von Gomati stieg ich durch das Thal in das Becken drunten, das einst ganz mit Gärten angefüllt war, deren Zwiebeln in großen Quantitäten nach den Inseln verführt wurden. Es ist jetzt eine nutzlose, aber blumige und üppige Wüste. Dritthalb Stunden brachten uns zu einem Abhange, der den Golf von Strymon übersieht — den letzten in der Reihefolge der Meerbusen und

Vorgebirge in dieser Mischung von Land und See — wo sich eine neue Aussicht bei jedem Schritte eröffnet auf dunkle Vordergründe mit lichten und luftigen Fernen, gewaltigen Bergen hinter den lieblichsten Thalgründen, eine bald wüste, bald mit Waldungen bedeckte Gegend, ein bald grau und gelbes, bald dunkelgrünes Land, hier tiefbraune, dort glänzendweiße Felsen. Hier sind Erinnerungen und Trümmer von allen Geschlechtern und allen Zeitaltern dicht verstreuet; hier erinnert man sich an die heroischen Tage des Menschen und das Mittelalter von Europa; hier gedenkt man auf denselben Gefilden des Ruhmes eines Brasidas und Contarini, eines Dragut und Doria, eines Robert und Mahmud. Vor mir lagen die Scenen mönchischer Kasteiung und die Trophäen kaiserlichen Aberglaubens; rund um mich herum waren die verwischten und daher kaum zu unterscheidenden Spuren friedlichen Gewerbfleißes, der Anarchie, politischer Weisheit und blutbefleckter Unterdrückung, während ich mich in der Einsamkeit meiner eigenen Gedanken erfreute und des Bewußtseyns, daß in den vor meinen Blicken liegenden weiten Räumen nicht eine lebende Seele mit dem Genius des Ortes Gemeinschaft habe oder in dem Leben seiner Erinnerungen lebe. Zu meinen Füßen lag die Bahn des Canals, den Xerxes' Flotten stolz durchschifften; noch verschönerten die Berge von Magnesia und Pieria die westlichen Fernen; gen Nord und Ost erstreckten sich der Pangeus und die macedonischen und thracischen Gebirge; den Golf von Toron verdeckte das Hochland von Sithonia, der von Therme war sichtbar, die von Strymon und Syngis wogten an beiden Seiten des Isthmus dort unten. Auf einem Felsen, der in die östliche See hineintritt, lag Akanthus. Jenseits der niedrigen und schmalen Erdenge erhebt sich das Vorgebirge und schwillt zu rauhen, bewaldeten Hügeln, die einer über dem andern erscheinen und den Thron für den Beherrscher der Gegend bilden, auf dem er allein sitzt in erhabener Majestät, vom Ocean sich gen Himmel reckend, und der mit der Halbinsel nur eine abgesonderte Masse bildet, die von der Fluth und vom Himmel sich abzeichnet und die Erde nur durch den Isthmus zu meinen Füßen berührt.

Die Gegend, durch die ich gekommen, ist Urgestein, Gneiß-Schiefer, Glimmer-Schiefer; zwischen Sanct Nikola und Ravanikia Schiefer, abwechsend zwischen Formationen von Marmor

und Quarzfels, die Schichtung sehr senkrecht und im Allgemeinen sich nach Osten neigend. Sieht man nach Akanthus hinunter, so scheinen die Hügel von Sand, aber sie sind vou abgerundetem und zerfallenem Granit — der Feldspath ist zersetzt, wo er an die Luft tritt. Der Bau der Felsen der Halbinsel von Athos ist derselbe, aber es ist eine getrennte Gruppe, völlig geschieden von den Felsen des Festlandes durch die niedrige und schmale Erdenge. An der westlichen Küste nähern sie sich so weit, daß gerade nur der Raum frei bleibt, den der Canal einnahm.

In Akanthus (das Dorf, das jetzt an dieser Stelle liegt, heißt Ozeros) liegen Haufen von großen behauenen Granitblöcken; zwei Kirchen, von denen eine zertrümmert, sind auf höchst sonderbare Weise mit menschlichen Gebeinen und Schädeln verziert, die in kleinen Körben von den Vorsprüngen herabhängen und jede Oeffnung ausfüllen. Gegen die See hin, am östlichsten Punkte unter der Schloßmauer ist ein Theil von der alten sehr breiten Befestigung zu sehen, die nicht, wie sonst gewöhnlich, in der Mitte mit kleinen Steinen ausgefüllt ist, sondern durch und durch aus großen Blöcken besteht. Im ganzen Orte befinden sich überall unterirdische Behälter, um Korn aufzubewahren. Ein enges Loch, gleich der Mündung eines Brunnens, das mit Steinen ausgesetzt ist, führt zu einer runden, mit Thon gefütterten Höhlung, wahrscheinlich ist das schon ein alter Gebrauch; auch in Ostindien verfährt man eben so. Mitten auf der Erdenge erhebt sich eine niedrige, lange Kette von bröckelndem Kalkstein, die nach den Hügeln im Norden läuft. Am Ende dieser Kette liegen hellenische Ruinen, vermuthlich die von Sand. Im Norden des Canals, nicht weit von der westlichen Mündung, steht ein zerstörter Klosterpachthof, meist von gehauenen Granitblöcken erbauet, sicher die Ueberbleibsel einer alten Stadt. Ich hatte das Vergnügen, die Linie des Canals von einem Golf zum andern deutlich aufzufinden; der Isthmus war von mattgelber Farbe, aber ein grüner Strich bezeichnet die Linie des Canals, wie sie sich beiden Enden nähert. An der westlichen Seite erstrecken sich stehende Wasser und Binsen einige hundert Schritt. Der Isthmus scheint nicht über hundert Fuß hoch, und es ist eine fortlaufende Senkung von zwanzig bis dreißig Fuß in der Linie, welcher der Canal folgte.

Früh Morgens verließ ich mit einem Geleite von vier bewaff-

neten Bauern Ozeros, um nach dem heiligen Berge zu reisen. Nach allen Seiten hin herrschte große Angst vor den Räubern, aber ganz besonders hier, wo sie sich fürchterlicher Gräuelthaten schuldig gemacht und durch verschiedene Angriffe auf Landleute das Volk gegen sich erbittert hatten. Vor wenigen Tagen war hier ein Staabsofficier gewesen, um den Bezirk zu inspiciren, und obgleich von dreißig Mann begleitet, hatte er es nicht gewagt, zu Lande weiter zu gehen. Der Aga versuchte, mir abzurathen, meine Reise fortzusetzen und bestand jedenfalls darauf, ich sollte mit einem Boote nach Karies gehen. Da aber mein Zweck war, das Land zu sehen, da ich mich auf keine Weise vor den Banditen fürchtete, und mehr Lust hatte, ihnen zu begegnen, als sie zu vermeiden, so beharrte ich bei meinem Entschlusse und brach auf, wie ich schon bemerkte. An diesem Tage war ich indeß bestimmt, in ein auf außergewöhnliche Weise beunruhigendes Abenteuer zu gerathen, und noch jetzt kann ich mir nur Glück zu dem Entschlusse wünschen, der mich freilich in Verlegenheiten und Gefahren stürzte, aber auch mir die interessantesten Gedankenfolgen eröffnete. Da in Europa die Sitten aller Länder dieselben sind (betrachtet man sie vom Oriente aus, so werden die kleinen Unterschiede kaum der Beachtung werth), so wird es uns unmöglich, den Werth der Kleidung und der Sitten richtig zu würdigen. Ich habe es daher eine äußerst schwere Aufgabe gefunden, den Charakter und die Wichtigkeit von Einzelnheiten verständlich zu machen, die mit einem Gegenstande verknüpft sind, welchen meine Leser selbst nicht gehörig würdigen. Aber ich selbst hatte zu der Zeit, von der ich schreibe, als ich mich auf das Studium dieser Einzelnheiten legte, dieselben Schwierigkeiten in meinem eigenen Geiste zu bekämpfen. Der Zufall, der mir im Laufe dieses Tages begegnete und bei dem ich mein Leben meiner damals erlangten geringen Kenntniß der orientalischen Sitten verdankte, war eine neue Epoche für mich und ließ mich fühlen, durch welche Mittel die Gemüther der Leute, mit denen ich damals zu verkehren hatte, geleitet werden konnten. Diese Betrachtungen haben mich bewogen, auf die mit diesem Ereignisse verknüpften Umstände einzeln einzugehen.

Eilftes Capitel.

Gefangennehmung durch Banditen.

Wir waren nicht weiter gekommen als eine Stunde, als wir anhielten, um aus einer Quelle zu trinken, bevor wir in die Pässe drangen, die man die Pforten nennt. Hier verließen mich die in Ozeros erhaltenen Wachen, indem sie Befehl vorschützten, umzukehren, da wir fast im Gesichte der Kulia waren, eines Postens, der den Eingang zum Isthmus bewacht. Auch hatten sie solche Zeichen von Feigheit blicken lassen, daß ich froh war, ihrer los zu werden. Wir saßen zu Pferde, tranken aus den Quellen und lachten herzlich über die Hast ihres Rückzuges. Mein griechischer Diener Hadschi, der meine Waffen trug und mehr aussah wie ein Kavasch, als wie ein Rajah, zeigte höhnend mit dem Finger auf sie und fragte verächtlich, ob solche Menschen der Freiheit würdig wären. Von seinen eigenen Worten begeistert, stimmte er Riga's Lied an. Unser Schutzgeist hauchte ihm die Töne ein, denn sie hemmten die Drucker angeschlagener Gewehre, die in demselben Augenblicke uns aufs Korn nahmen, und wir setzten unsere Reise fort, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben, welchem Schicksale wir nur um ein Haarbreit entgangen waren. Etwa fünfzehn Minuten waren wir von der Quelle weg, und ich ritt fünfzig Schritt vorauf, mich um den Abhang eines steilen, bewaldeten Hügels windend, auf einem schmalen Pfade, der links über eine tiefe Schlucht ragte, und rechts eine Wand mit überhängenden Bäumen hatte, als ein lauter Schrei mich fesselte, dem Töne folgten, die auf nichts Gutes deuteten. Ich sah durch die Bäume Menschenhaufen, weiße Fustanelle und Waffen — ich war also von den Klephten gefangen! Zu untersuchen, ob Entkommen möglich sey oder nicht, fiel mir nicht ein; Widerstand lag außer aller Frage; aber im Vertrauen auf die bedeutende Praxis, die ich unter den Kerlen erlangt hatte, fühlte ich mich nur erzürnt über die Schmach, zählte auf augenblickliche Unterwerfung, drehete deßhalb um und galoppirte auf sie los. Meine Gedanken bekamen aber wahrlich eine andere Richtung, als ich ein Paar sich mit angeschlagenen Flinten gegen mich wenden sah. Ich hielt meine unbewaffneten Hände in die Höhe, aber sie eilten nach beiden Sei-

ten, schrieen Schimpfreden und verzerrten ihre Gesichter zu den gräulichsten und wüthigsten Fratzen; in dem Augenblicke sah ich nur Zwei. Da ich die Partie übersah, schien das Spiel eines Wurfes werth, aber das sechs Monate alte Zündpulver von Waffen, auf deren Gebrauch ich nie gedacht hatte, versagte nacheinander den Dienst und — ich ward bewußtlos zu Boden geschlagen. Das Nächste, dessen ich mich besinne, war ein Schlag in den Rücken, als ich auf die Kniee gehoben wurde, die gewöhnliche Vorbereitung zum Kopfabschlagen. Wie ich dem entging, kann ich nicht sagen, da ich meiner Sinne noch nicht hinlänglich wieder mächtig war, aber ich besinne mich sehr gut auf einen Gegenstand, der mich aufrüttelte, obgleich er verhältnißmäßig unbedeutend war; es war ein Knäuel starken Bindfadens, den Einer mit ausgestrecktem Arm eilig abmaß. Bei diesem Anblicke erhielt ich Sinne und Glieder wieder, achtete mich verloren, sprang auf und stand mit einem tüchtigen Knüppel bereit, mich, so gut es angehen wollte, dagegen zu wehren, gebunden zu werden. Meine Unglücksgeführten lagen auf den Knien, schrien „Amaun! Amaun!“ (Pardon!) und hielten mit strömenden Augen ihre gefalteten Hände in die Höhe, um sich binden zu lassen. Die Banditen wünschten nicht zum Aeußersten getrieben zu werden, da das Wachhaus in der Nähe war und meine Wachen, die mich verlassen hatten, noch nicht weit entfernt waren; so hörten sie mich an und ließen mich allein. Die Anderen waren schnell und in aller Stille gebunden; einer von der Bande, der Einzige, der so recht wild aussah, kam mit dem Stricke zu mir, ich bot ihm meine Brust zum Stoße und im Augenblick war sein Yatagan bloß, als ein junger Mann, von schlankem und selbst zierlichem Gesicht und Aussehen, der bisher mich angesehen hatte, ihn zurückstieß. Die Anderen traten herbei und sagten mir, ich sollte ruhig mitgehen, ich sollte nicht gebunden werden. Ich erklärte ihnen (das schien mir das einzige Mittel, eine Wirkung hervorzubringen), ich sey vollständig entschlossen, nicht einen Schritt zu gehen, wenn ich nicht nur von aller Beleidigung frei bleibe, sondern auch mit Achtung behandelt würde; „auch werde ich nicht vom Fleck gehen,“ fuhr ich fort, „wenn nicht dieser Mann“ (wobei ich auf Einen deutete, der mir der Anführer schien), „dessen Ansehen ich trauen „will, mir sein Wort gibt, daß der Schurke, der mich beleidigt

„hat, mir nicht zu nahe kommen soll, so lange ich unbewaffnet „bin.“ Das Versprechen wurde nicht nur gegeben, sondern mir auch mein Maulthier gebracht, und ich bestand sogar darauf, daß meine harmlosen Pistolen wieder in die Holfter gesteckt wurden. Wir wendeten uns jetzt in die Tiefe des Holzes, und ich mußte daher sofort wieder absteigen, aber ich hatte doch meinen Willen durchgesetzt, und nach einer stundenlangen höchst beschwerlichen Reise kamen wir auf eine erhöhte Stelle, von wo wir die Aussicht auf die See nach beiden Seiten hatten und auf jeden Zugang zum Isthmus.

Es war mir nun höchst wichtig, schnell die Stellung zu erproben, die ich unter ihnen gewonnen hatte, und unterwegs hatte ich eifrig darüber nachgedacht, wie das anzufangen. Was ich besonders zu fürchten hatte, war, daß nachdem sie einen Engländer gepackt hatten, sie von den in den umliegenden Gewässern kreuzenden englischen Schiffen Verfolgung befürchten möchten, während die Türken ihnen den Rückzug zu Lande abschnitten; sie hätten daher versuchen können, Verfolgung aufzuhalten und Entdeckung zu vermeiden, indem sie mich dort umbrächten und jede Spur meiner Gesellschaft vernichteten. Mein Plan war daher, mich zuvörderst bei ihnen in Respect zu setzen, und dann zweitens sie zu überzeugen, daß ich mit ihren Beschwerden übereinstimmte und die Europäer geneigt wären, nach besten Kräften zu versuchen, sie vom Drucke zu erlösen. Aber unter ihnen war der wilde Albanese, der es ersichtlich auf meinen Untergang abgesehen hatte, und zweimal so dicht dabei gewesen war, ihn zu vollenden. Bei ihm konnten diese Betrachtungen nichts helfen. Ich beschloß daher, mit ihm keine Umstände zu machen, was mir in der That doppelten Vortheil darbot, den angenommenen Charakter festzuhalten und Aussicht auf Bewirkung einer Spaltung, indem ich die Griechen gewann, wenn ich auf die Albanesen schalt. Nachdem wir auf dem Platze angekommen waren, wo wir Halt machen sollten, befahl ich, meinen Diener loszubinden, damit er mein Gepäck abladen und meinen Teppich ausbreiten könne. Das geschah, nach augenblicklichem Zaudern, ohne Einwand. Ich ergriff die Gelegenheit, ihm über sein feiges Benehmen Vorwürfe zu machen; ich hätte es übersehen können, sagte ich, daß er in meiner Abwesenheit und gegen Griechen seine Waffen nicht gebraucht hätte, aber sein Flehen

um sein Leben machte ihn in meinen Augen so verächtlich, daß von Stund' an ich ihn nicht länger als meinen Diener betrachten wollte. Er war in dem Augenblicke dabei, meine Pfeife zu stopfen; ich riß sie ihm weg, wendete mich an den jungen Mann, der mich vorher gerettet hatte und sagte diesem, er möge mir die Pfeife stopfen, denn ich sey überzeugt, er würde nie die Waffen schänden, die er trage, noch den Herrn, dem er diene. Hurtig nahm er die Pfeife und mehr als ein Jackomaki (Stahl und Stein) ward hervorgezogen, um Feuer anzuschlagen. Gestärkt durch diesen ersten, höchst kritischen Erfolg, fand ich unverzüglich eine Menge kleiner Bedürfnisse, die Alle, Einen nach dem Andern, in Thätigkeit setzten, mich zu bedienen, während der arme Hadschi, der in seinem Schrecken, zuerst über die Klephti und dann in seinem Erstaunen über mich, eingewurzelt auf dem Fleck gestanden hatte, wo ich ihm die Pfeife wegnahm, flüsternd den Palikaren Unterricht und Anweisung gab, wie ich bedient werden müßte, so daß, hätte er seine Rolle gekannt, er sie nicht geschickter hätte spielen können.

Der Klephten waren nur sechs; bei der Quelle waren ihrer zehn gewesen, wo sie zuerst beabsichtigten, uns anzugreifen, als sie uns von den vier Bauern Abschied nehmen sahen. Der Kapitano und drei Mann waren diesen gefolgt, um sie niederzumachen, wenn sie hörten, daß ihre Gefährten ihre Feuerwaffen gebrauchen müßten. Wir waren unserer vier — ein Führer, ein Maulthiertreiber (beide unbewaffnet), mein Diener und ich.

Als ich auf meinem Teppich mit Kaffee und Pfeife bequem eingerichtet war, ergriff ich den Augenblick, ehe die Palikaren sich setzten, sie einzuladen, Platz zu nehmen. Der Albanese, der die ganze Zeit über mit nicht weniger Erstaunen, als Mißvergnügen zugesehen hatte, trat endlich vor und sagte: „Das ist lauter Unsinn, wir sind Räuber und du bist unsere Beute; dein Kaffee ist unser, dein Geld ist unser und dein Blut ist unser; *του κλεφτι καθενα του χρεωσα* (dem Räuber schuldet jeder) hier bin ich Sultan; hier bin ich König von England und du willst uns behandeln, als wärest du ein Pascha!" Ich würdigte ihn weder eines Blickes noch einer Antwort, sondern wendete mich an die Griechen und rief mit großer Wärme, denn wahrlich, ich fühlte es: „Was ist im hellenischen Blute, das diesen Stamm so sehr von den Barbaren unterscheidet, die Hellas' Boden besudeln?"

Es entstand eine Bewegung, um des Skipetaren Gewaltthätigkeit niederzuhalten. Er schalt die Griechen Narren, dagegen schalt mein junger Freund ihn ein Vieh; ein Schisma war wirklich eingetreten. Der einzige indeß, den ich auf meine Seite zählen konnte, war der Jüngste und am wenigsten Einflußreiche, aber dessenungeachtet war er unter den Umständen ein bedeutender Gewinn! Ich glaubte, die andern waren zu meinen Gunsten geneigt, aber der Albanese hatte beständig die Waffen in den Händen und sah mich an, als brauchte er weder die Einwilligung noch den Beistand seiner Cameraden. Konnte ich bis zur Rückkehr des Kapitano und der übrigen aushalten, so mußten diese natürlich den Ausschlag geben. Nun gingen wir mit einander zu Rathe, während nur zwei bei mir blieben, die nachher von zwei Andern abgelöset wurden. Hadschi wurde gerufen und wieder gerufen und gefragt und wieder kreuz und quer gefragt. Der Punkt, den sie zu erfahren am sorgfältigsten waren, bestand darin, ob ich ein Engländer wäre; hätten sie mich als Deutschen, Franzosen oder Russen erfunden, so wäre mein Schicksal augenblicklich entschieden gewesen. Das Gepäck wurde durchsucht, meine Begleiter wurden nach und nach aller bessern Kleidungsstücke beraubt, und ich wurde — doch mit aller Ehrfurcht — ersucht, herzugeben, was ich in den Taschen trug, wobei sie sich damit entschuldigten, der Albanese würde sich sonst nicht zufrieden geben. Während dieser Zeit war ich nicht unbeschäftigt, indem ich mir die Geschichte jedes Einzelnen erzählen ließ, die Ursache, die ihn in die Wälder getrieben hatte. Ich fand Jeden sehr bemühet, mir den Glauben einzuprägen, daß ihm geschehenes Unrecht ihn in eine so böse Lage gebracht und daß, wenn nur die Andern nicht wären, er sich freuen würde, mich befreiet zu sehen. Das gab mir Gelegenheit, mich mit Jedem zu befreunden. Während dieser Stunden von tödtlicher Ungewißheit ergriff ich auch die Gelegenheit, den Burschen zu befragen, der sich als meinen Freund bewährt hatte. Er erzählte, er sey ein Eingeborner des freien Griechenlands und nach Atheto gekommen, weil dort mit einem Mädchen verlobt, das später die Augen des Aga von Kassandra auf sich gezogen. Er hatte mir die Verfolgung erzählt, die ihn in die Wälder getrieben; als ich ihm den Namen seiner Aglaë hinzufügte, kannte sein Erstaunen keine Gränzen. Nun mußte ich ihm meine Geschichte erzählen und in fünf Minuten waren wir ge-

schworene Brüder. Vasili begann nun im vollen Ernste das Werk meiner Befreiung und erklärte sich bereit, sein Leben zu wagen, um das meinige zu retten.

Er kam bald zurück von dem Ausschusse, der in kleiner Entfernung gehalten wurde, und sagte mir, die überwiegende Meinung gehe dahin, mich loszulassen, wenn ich fünfzigtausend Piaster zahle. „Aber, Vasili," sagte ich, „woher soll ich auch nur fünfzigtausend Asper nehmen?" — „Oh," antwortete er: „sie wissen wohl, ein Papier mit eurem Siegel ist so gut als Gold." — Und werden sie mich loslassen, wenn ich ihnen so ein Papier gebe?" — „Das wird vom Kapitano abhängen."

Die Sache wurde nun von der ganzen Versammmlung verhandelt und festgesetzt, falls der Kapitano dieß nämlich genehmige, ich sollte Hadschi nach Salonika schicken, zehntausend Piaster zu holen und so lange bei ihnen bleiben, bis er mit dem Gelde wieder käme; für seine Verschwiegenheit sollte mein Kopf haften.

Endlich erblickte man den Kapitano, und Vasili lief ihm entgegen, um ihn im voraus zu meinen Gunsten einzunehmen. Seine Aufnahme war nun mein Hauptschlag, und ich flüsterte mit Hadschi, ihn bis auf die kleinste Kleinigkeit zu instruiren. Was ich von dem Anführer gehört, hatte günstige Erwartungen bei mir erregt, und mit der äußersten Sorgfalt bereitete ich mich auf Worte, Blicke und Bewegungen. Als die neuen Ankömmlinge durch die dicken Aeste in den offenen Raum brachen, den wir einnahmen, waren sie ersichtlich betroffen von unsern gegenseitigen Stellungen und der Achtung, die jeden ihrer Cameraden abzuhalten schien, denn bis dahin hatte Keiner gewagt, sich zu setzen. Als der Kapitano herankam, stand ich nicht auf, rührte mich nicht, sah nicht einmal nach ihm hin, bis er dicht herantrat und mich durch sein Temenaz begrüßte, was ich mit einer leichten Bewegung erwiederte und dann auf die Ecke meines Teppiches deutete. Er setzte sich genau auf die angewiesene Stelle. Nach einigen Secunden blickte ich ihn gravitätisch an, und um ihn vollständig an das Joch zu erinnern, unter dem er geseufzt hatte, wiederholte ich auf türkisch die gewöhnliche Begrüßung, die er auf die demüthigste Weise erwiederte. Es war Kaffee gemacht; ich rief darnach und Hadschi trug Sorge, daß, nachdem ich meine Tasse erhalten, erst nach gehöriger Pause auch der Kapitano die seinige bekam.

Die wenigen so verstrichenen Minuten schienen sehr verdrießlich für den Kapitano, der aussah wie ein bescheidener und gemüthlicher Pächter. Die neuen Ankömmlinge sprachen nicht, sondern richteten verwunderte Blicke auf mich und fragende auf die Anderen, die sich vor sich selbst zu schämen schienen. Für mich hatten diese Augenblicke mehr innere Angst, als alle früheren. Ich hielt nun so viele Fäden in meinen Händen, daß es nicht länger Sache des augenblicklichen Antriebes, sondern der Berechnung war, und zwar der allerkleinsten Punkte, denn das leiseste Zeichen eines Planes oder einer Absicht würde Alles verdorben haben. Mein Herz schlug bis zum Beben. Als die Kaffeetassen abgenommen waren (in der Türkei wird immer erst der Kaffee abgemacht, bevor das Geschäft beginnt) und nach zwei oder drei langen und tiefen Zügen aus der Pfeife, veränderte ich mein ganzes Wesen, wendete mich schnell um und redete mit Wärme so zum Kapitano:

„Ich habe lange die Griechen gekannt, ich habe lange ihren Charakter bewundert und ihr Mißgeschick bedauert; ich bin über jeden Berg gewandert, von Makronoros nach Trikkeri, — von Zitza jetzt nach dem heiligen Berge; ich habe Kalamboki gegessen mit dem schwarzen Rajah, Mgithra mit dem Wlachen und gebratene Ziegen mit dem Klephten; immer bin ich als Freund aufgenommen und als Bruder geschieden. Bis zum heutigen Tage hätte ich diese Eindrücke mit mir nach Europa genommen, aber aber ihr habt mich gelehrt, den Türken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen! Ich bin ausgegangen, die Armatolis des Olymp, die Klephten von Thessalien zu besuchen, weil ich glaubte, unter diesen Männern, die zu stolz waren, sich der Zwingherrschaft eines Türken zu unterwerfen, die wahren Nachkommen der Hellenen zu finden. Hätte ich mich gefürchtet, ich hätte mich begleiten lassen können von Wachen, die euch Trotz geboten hätten; aber im Gegentheile, hätte ich gewußt, wo ihr waret, ich wäre allein gekommen, euch zu besuchen, mehr Gastfreiheit von euch erwartend, als in jenen Klöstern. Es scheint aber, ihr führt Krieg, nicht gegen eure Unterdrücker und die Türken, sondern gegen die Menschheit und gegen Christen. Und wie seyd ihr so unklug, eure Hände an mich zu legen, der eurem Stamme wohl will — einen Engländer, für den sowohl seine Landsleute, als die Türken Rache suchen werden, einen Mann, der von allen Kapitani rund um euch

her Gastfreundschaft genossen? Zum Theil kann ich freilich eure Leute entschuldigen, sie kannten mich nicht, meine Gefangenschaft beruht auf einem Mißverständnisse, das ihr, wie ich sehe, bedauert und dessen ihr euch schämt. Auch muß ich sagen, das spätere Betragen der Meisten hat die Eindrücke ihrer früheren Gewaltthat mehr als verlöscht."

Des Kapitano Antwort rechtfertigte völlig diesen Aufruf an ihren Nationalsinn, denn er begann mit einem Versuche der Rechtfertigung.

„Die Burschen (τα παιδια) werden euch sagen, daß, obgleich kein junger Mann, ich doch kein alter Räuber bin. Vor noch nicht langer Zeit hatte ich Häuser, Ländereien und Kinder. Warum sollt' ich ein Räuber gewesen seyn? Meines jetzigen Standes Schuld müssen die tragen, die mich dazu getrieben. Gestatten mir meine Genossen jetzt ein Ansehen über sie, so ist es nicht meines Tufenk (Flinte) wegen, sondern im Andenken an einiges Gute, das ich der Bande einst erwies. Blickt auf die Menschen, Einige gehen barfuß, mit Zeug, das bei den Fäden zusammenhängt, mit leeren Tabaksbeuteln und leerem Magen. Warum führen sie solch ein Leben, und welchen Zügel könnt ihr Menschen anlegen, die so leben? Was kümmern sie sich um ihr Leben und warum sollten sie? Schaffte ihnen das Unrecht, das sie Andern zufügen, etwas Gutes? Und was nützt das Schmausen einer Nacht und die Beute eines Tages, wenn sie nichts mit sich nehmen können gegen Kälte, Regen und Hunger einer Woche? Sprecht daher nicht solchen Leuten von euren englischen Schiffen und türkischen Galgen, sondern sagt ihnen, es sey Jemand aus Europa gekommen, der wieder erzählen will, wie ihr Name geschändet ist, wie sie gleich Ochsen in die Felder gejagt, gleich Bären in die Berge gehetzt sind. Sprecht ihnen nur Worte des Trostes und der Güte, und sie werden ihre Häupter auf den Boden strecken und euren Fuß darauf setzen. Aber ihr wißt, was wir sind; wir haben euch Leides gethan, wir wissen, was ihr uns zu Leide thun könnt. Wir sind nicht Alle eines Sinnes, wir sind so viele Kapitani als Männer, und weniger Männer als Meinungen. Mit diesen Händen hielt ich den Pflug, die Türken haben mir statt dessen die Muskete aufgedrungen; sie muß mir jetzt Brod schaffen."

Die nun folgende Unterredung wieder zu erzählen, würde zu lang werden. Die Räuber zogen sich darauf ein wenig ins Holz zurück, um zu berathen, ohne einmal eine Wache bei mir zu lassen. Ich athmete freier, bis die lange und laute Verhandlung wieder meine Befürchtungen rege machte. Doch dauerten sie nicht lange, denn bald rannte Vasili herbei, küßte mir die Hand und erzählte, Alles sey in Ordnung. Die Uebrigen folgten, umringten mich lärmend und sagten, sie hätten beschlossen, mich zu ihrem Kapitano zu machen. Ohne das leiseste Zeichen von Zufriedenheit oder Ueberraschung, ohne ein verrathendes Dankeswort, fragte ich, ob sie mir bei der Sache eine Stimme zugeständen und ob sie glaubten, das von ihrer Lebensart entworfene Gemälde wäre so lockend. Von Jemand, dessen Leben in ihrer Hand lag, war das eine ganz unerwartete Schwierigkeit, aber da sie in ihrer neuen Gemüthsbestimmung den Ueberblick des Zusammenhanges verloren hatten, so trug ich Sorge, sie soweit als möglich davon zu entfernen. Sie bemüheten sich nun, mich zu überzeugen, das ganze Land werde von Türken und Räubern gestört; der gegenwärtige Druck gleiche dem ans Gelenk dringenden Messer; die Türken haben keine Macht, und das ganze Land werde zu Klephti werden, wenn diese sich nur in Achtung setzen könnten; die Klephti werden sich unter einander verbinden und das Volk schützen, hätten sie nur einen Anführer; hätten sie während des letzten Aufstandes einen Anführer gehabt, von dem sie abgehangen und auf den sie hätten blicken können, so würden die Türken eben so leicht den Mond erobert haben, als das Land wieder eingenommen; wenn es nur erst bekannt sey, daß ein englischer Bey Zadeh (Fürstensohn) ihr Anführer sey, könnten sie binnen drei Tagen 500 Mann zusammen haben und eine Festung wegnehmen, auf welches Zeichen das ganze Land aufstehen würde. Sie sagten: „Wo ist ein Mann, der uns widerstehen könnte? Der Großwessir kann nicht einmal Monastir mit Besatzung versehen; 25,000 bewaffnete Griechen besetzen die Berge rings um Thessalien, von Volo nach Tempe und nach Mezzovo. Die Tagmata der freien Griechen streifen von den Thermopylen bis Ogumerka. Die Albanesen sind auf den Beinen, die Bosnier sind auf den Beinen, Skodra hat 30,000 bewaffnete Ghegs, die Serben sind unsere Brüder. Die Türken wollen nicht für den Nizzam fechten, und hier, von Salonika bis

nach Kavalla, bleibt binnen drei Tagen kein Türke übrig. Die Ernten sind eingefahren; wir könnten mit einem Male Hand legen auf ungeheuere Vorräthe von Korn und Lebensmitteln, und die Weinlese fängt gerade an. Niemals war solch ein Augenblick und kein Zeitpunkt so günstig, dem Großwessir in den Rücken zu fallen, die Griechen und Albanesen im Westen zu ermuthigen und sie endlich zu vereinigen, und dann schneiden wir den Hasneh (Schatz) ab, der jetzt von Konstantinopel unterwegs ist zum Heere."

Furcht, Zweifel und Verwirrung beherrschten damals die Sinne und Ansichten der Menschen im ganzen osmanischen Reiche. Dieser Vorfall diente mir dazu, die Schlußfolgen zu bestätigen, zu denen ich bereits gekommen war. Ich fühlte, daß ein kühner Soldat, ein thatkräftiger Mann die Lage des Orients verändern könnte, wenn er Staatsmann genug war, sich der leitenden Punkte zu bemächtigen. Ich war auch überzeugt, der Name eines Engländers allein hätte einem solchen Aufstande augenblicklich Wichtigkeit verschafft und es vermocht, die Abtheilungen, Interessen und Stämme zu vereinigen, die kaum ein anderes Feldgeschrei hätte vereinigen können. Auf diese Ansichten ging ich offen mit den Leuten ein. Ich zeigte ihnen, welche Eigenschaften und Befähigungen bei dem Anführer eines so verzweifelten Unternehmens erfordert würden, wo es keine Wahl, keinen Mittelweg zwischen Untergang und Sieg gab, und wo der Sieg fast ein Wunder seyn würde. Könnte ein solcher Mann gefunden werden, eine solche Bewegung zu leiten, so könnte es vielleicht gelingen, sonst aber nicht; solch ein Mann wird aber nur einmal in einem Jahrtausend gefunden, und, möge er siegen oder unterliegen, das Unternehmen bleibe ein Fluch für die Unternehmenden. Allmählich wurden sie nachdenkend, traurig und gaben nach. So verschwand dieß seltsame Traumgebilde.

Sonderbarer Weise war nun der Albanese mein wärmster Anhänger; wir schwatzten über „Alvanitia," Veli Bey und Arslan Bey, mit denen er, wie ich ausfand, in Milies gewesen war; wir waren demnach alte Freunde. Nun hatte er seinen Genossen eine Menge von mir zu erzählen und faßte Alles darin zusammen, daß er sagte, ich hätte eigentlich ein Albanese seyn müssen.

Nachdem der große Divan beendigt war, schlugen sie vor,

nach einer Heerde der Mönche zu schicken, um ein Schaf zu holen; aber obgleich es kurz vor Sonnenuntergang war, wollte ich doch lieber noch sieben oder acht Meilen nach dem nächsten Kloster machen. Unsere Beute (Plaschika) wurde hervorgebracht, alles Meinige ward mir pünktlich wiedergegeben, und es waren doch Gold- und Silbersachen darunter. Nachdem ich gefunden, daß nichts fehlte, schenkte ich ihnen mein Geld und ein Fernrohr. Mein Packpferd ward beladen, mein Maulthier vorgeführt — Einer hielt den Zügel, ein Anderer den Steigbügel und sie begleiteten mich hinunter auf die Landstraße. Dann drängten sie sich um mich, mir die Hand zu schütteln, und da dieß ein Ausnahmsfall war, so reichte ich Allen die Hand. Der Kapitano sagte: „Wir verlassen uns ohne Weiteres auf Euch; wir haben Euch kein Versprechen abgenommen, daß Ihr uns nicht aufsuchen lassen wollet. Sprecht Ihr von uns, so bin ich sicher, Ihr werdet unsere Sache führen; denkt Ihr an uns, so sey es ohne Verdruß.“ Ich versicherte sie der Freude, die es mir machen würde, nicht nur jedes Aufsuchen zu verhindern, sondern auch zu ihrer Verzeihung und Wiedereinsetzung in ihre Wohnungen beizutragen. Unser Abschied glich mehr der Trennung herzlieber Freunde, als der von Räubern, die ihre Beute missen — und ich war schon über fünfzig Schritte entfernt, als der Albanese mir nachrief: „Habt ihr Freunde, die des Weges kommen, gebt ihnen nur ein Bujurdi (Zettel), und wir wollen sorgen, daß Keiner ihnen Leides thue.“

Als wir uns wieder allein befanden, schienen sogar unsre Maulthiere besser auszuschreiten, um soviel Raum als möglich zwischen uns und die Klephten zu legen. Unser erster Eindruck war der des Verwunderns über die Wirklichkeit unsers Entkommens, der nächste die Erinnerung an den grausamen Muthwillen, von dem selbst die Mönche nicht frei blieben; ein armer Teufel war an eben diesem Platze vor wenigen Tagen durch das Kloster ausgelöset und war zurückgeschickt worden — ohne Nase, Lippen und Ohren!

Ohne ein Wort zu wechseln, eilten wir fort, bis wir weit aus Rufes- und Schußweite waren. Endlich machten wir Halt, als Hadschi abstieg, auf mich zulief, und mir mit den ausschweifendsten Freudenbezeugungen ein kleines schwarzes Ding zeigte, wobei er ausrief: „Das hat uns gerettet, und ich habe es gerettet!“ Das so vor-

gehaltene Ding war ein Stückchen heiligen Holzes (Holz vom Kreuze Christi) in Wachstuch gewickelt, um es gegen die Nässe zu schützen. Hadschi erzählte mir, vom Augenblicke seiner Gefangennehmung an hätte er nicht im allermindesten für sich selbst gefürchtet, sondern nur für das heilige Holz; bevor er ausgeplündert worden, hätte er es heimlich dem Vasili anvertraut, und nichts hätte ihn glücklicher machen können, als die Rückgabe, und nur diese wäre unserer Befreiung Ursache gewesen. Hier küßte er es andächtig. Ich bat lange um Erlaubniß, es zu sehen, was er endlich gestattete. Ich entfaltete das Wachstuch, drei verschiedene Hüllen von Papier und Seide, dann kam ich auf etwas Baumwolle. „Da ist es," sagte er, „in der Baumwolle, aber es ist kein ganz großes Stück." — „Nein, Hadschi," antwortete ich, „es kann nicht ganz groß seyn, denn ich kann's weder fühlen noch sehen!" Das heilige Holz war verschwunden!

Besser beritten sprengte ich fort, im Glauben, das Kloster könne nicht mehr fern seyn, noch daran denkend, daß ich den Weg verfehlen könne. Bald ward es pechfinster, und durch die undurchdringliche Dunkelheit der Wälder suchte mein Thier den Weg. Links hörte ich die Wellen rauschen, bald ganz nahe, bald fern unten, und Streifen phosphorischen Lichtes zeigten ferne die Linie der wogendämmenden Küste. Ich war nun eine beträchtliche Strecke vor den Andern voraus und ungewiß, ob ich weiter sollte, als ein Hund auf mich zusprang und ein fürchterliches Bellen anschlug. Zugleich wurde ich von verschiedenen Stimmen angerufen; ich antwortete nicht. Endlich pfiff eine türkische Kugel*) bei meinem Ohre vorbei, und mehrere Schüsse folgten. Ich jagte über Kopf davon; nachdem ich etwa eine Meile mein Thier gespornt hatte, merkte ich, daß ich unverfolgt blieb, und in der Furcht, mich verirrt zu haben, hielt ich, stieg ab und trieb mein Maulthier in ein Dickicht unweit des Weges. Nicht lange war ich hier in Sicherheit, als ich in der Ferne rufen hörte und bald Hadschi's Stimme erkannte. Ich kroch aus meinem Schlupfwinkel hervor, erzählte frohlockend mein Entkommen von dieser zweiten Bande und fragte, wie sie dieselbe

*) Das Blei-Ende wird nicht von der Kugel abgeschnitten, sondern die Patrone daran befestigt, so daß die Kugel durch die Luft pfeift.

vermieden hätten. Zur Antwort erhielt ich ein höchst unorientalisches lautes Gelächter. Die Leute, die so muthig ihre Musketen auf mich abgefeuert hatten, waren keine Klephten, sondern Wachen. Ich war vorüber gekommen, bevor sie mich gehört hatten, und da ich nicht antwortete und auf das Anrufen nicht anhielt, so wollten sie mich eben verfolgen, als Hadschi nachkam und ihnen sagte, wer ich sey. Ich hielt es indeß für einen betrübten Casus, als ehrlicher Mann von Dieben gepackt, und als Dieb von ehrlichen Leuten erschossen zu werden.

Zwölftes Capitel.

Der Berg Athos.

Wir arbeiteten uns weiter, konnten aber noch immer keine Zeichen des Klosters bemerken; es schien vor unseren müden Schritten zu entfliehen. Endlich kamen wir an ein Metochi, oder einen von den schon beschriebenen Pachtthürmen. Ach, wir fanden es unbewohnt, bis auf eine Scheune, worin einiges Vieh stand, und den noch warmen Platz, wo ein Mann gelegen hatte, der bei unserer Annäherung geflüchtet war. Der Hunger rief vorwärts, aber die Müdigkeit bestand darauf dazubleiben und gewann das Spiel. So legte ich mich denn nieder, um ein paar Stunden auf dem Stroh des verschwundenen Schäfers zu ruhen, in einem Sarkophage, der als Becken einer versiegten Quelle diente.

Als die Sonne aufging, kamen wir in die Nähe des Klosters Tschelendari. Es war ein großes, imponirendes Gebäude, das erste, was ich der Art sah, und es fiel mir ausnehmend auf. Ein aufgedämmter, geschwungener und mit Brustlehnen versehener Weg führte dahin. Gärten, Baumreihen und Cypressen lagen umher, mit manchen anderen interessanten Gegenständen, auf die ich in dem Augenblicke wenig Aufmerksamkeit verwenden konnte. Bei meiner Ankunft wurde ich in das Schlafgemach des interimistischen Abtes eingeführt, der gerade aus seinem Morgenschlummer erwachte. Nach gegenseitigen Begrüßungen und nachdem er Kaffee und Süßigkeiten bestellt hatte (denn es ist gegen

die Regeln morgenländischer Gastfreiheit, zu fragen, wer und woher der Fremde sey, bevor er bewirthet ist), störte ich seine Begriffe von Anstand, indem ich ihm sagte, Kaffee und Süßigkeiten würden besser nach etwas Nahrhafterem kommen, das mir desto lieber wäre, je eher es käme. Als ich bemerkte, daß der Goumenos nicht weniger über meinen Morgen-Appetit als über meine Dreistigkeit erstaunt war, erörterte ich ihm in aller Kürze, daß ich ein Reisender sey, der in den letzten sechs und dreißig Stunden saure Arbeit und nichts zu essen gehabt hätte.

Mein Frühstück war ein mäßiges, aber es war ein Freitag, nebst seinem magern Genossen, dem Mittwoch, kein Paradetag eines griechischen Speisesaales. Während dieser Zeit hatte sich das Gerücht von der Räuberei im ganzen Kloster verbreitet; Hadschi hatte die Patres und die Diener um sich versammelt und führte die gestrige Scene vor ihnen auf. Kaum hatte er geendet, als sie haufenweise in des Abtes Zimmer kamen, um den Helden der merkwürdigen Geschichte zu besehen. Der Abt schien zuerst das übel zu nehmen, indem er die Geschichte für einen schlechten Witz hielt. Als er sich aber endlich überzeugt hatte, sie sey wirklich wahr, bekreuzte er sich über und über, sah mich mit einem Paar großen Augen an und sagte: „Seyd Ihr eine halbe Stunde bei mir gewesen und habt mir nichts davon erzählt?“ Dann murmelte er bei sich selbst: „Na, nun läßt sich ein so frühzeitiger Appetit erklären.“ Hadschi ward heraufgerufen, seine Geschichte zu wiederholen, die ohne Anstoß vorwärts ging, bis er zu den wunderbaren Wirkungen seines heiligen Holzes aus Jerusalem kam. Augenscheinlich hatte er bei seinem ersten Vortrage die Ehre und den Ruhm unserer Erhaltung der Reliquie, nicht mir, zugeschrieben, und jetzt, in meinem Beiseyn, konnte er mit allem Scharfsinne die frühere Voraussetzung nicht mit den einfachen Thatsachen, wie sie wirklich sich ereignet, reimen. Gern wäre er mit Stillschweigen darüber weggegangen, aber es war kein Entkommen, alle Mönche schrieen: „das heilige Holz! Das heilige Holz! Erzähl' dem Abte vom heiligen Holze!“ Großmüthig kam ich ihm zu Hülfe und erzählte, wie er mir die Versicherung gegeben, daß in dem Augenblicke, wo das Paket, welches das heilige Holz entfalten sollte, ihm wieder gegeben worden, eine plötzliche Veränderung bei den Klephten vorgegangen wäre, alle

blutgierigen Gedanken verschwunden, selbst jede Idee eines Lösegeldes bei Seite gesetzt wäre, und wie damals ihnen der wunderbare Gedanke gekommen mich zu ihrem Anführer zu machen. Hadschi's Gesicht war wieder lebendig geworden und blickte auf mich eine Welt von Danksagungen.

Dieses Kloster ist slavonisch, die meisten Mönche sind Bulgaren. Der Abt war auf einer Reise in Rußland, und der seine Stelle vertretende Mönch war gerade von Moskwa zurückgekehrt.

Nachdem ich einige Stunden gerastet, verließ ich Tschelendari. Bald darauf, wahrscheinlich weil sich der Wind gedreht, wurden wir durch einen brennenden Waldsaum beinahe erstickt. Mit Mühe kamen wir davon, denn wir wußten nicht wohin. Der Brand war parallel mit dem Wege, den ein sanfter Höhenzug geschützt hatte, während der Wind abstand. Der sich drehende Wind trieb Flammen und Rauch über uns. Vom Wege konnten wir nicht abkommen, wegen der dicken Dornen und Gebüsche, die das Land bedeckten und die Flamme schnell verbreiteten, welche nun fürchterlich prasselte uud uns nach allen Seiten zu umhüllen schien. Durch Vorwärtsjagen entkamen wir indeß mit dem Schrecken, obgleich ein wenig gebraten und vollständig geschwärzt. Wir wunderten uns, wie fruchtbar an Abenteuern der heilige Berg war und eilten nach dem Kloster Simeon, das uns bald aufnahm.

Simeon ist ein Cönobiten-Kloster, d. h. wo Alles zur Gütergemeinschaft gehört. Der Abt interessirte mich sehr, und ich bedauerte, daß meine Einrichtungen mir nicht verstatteten, wenigstens einen Tag bei ihm zuzubringen. Die Einfachheit und Zierlichkeit in dieses Mannes Wesen und Gehaben, seine anziehende und belehrende Unterhaltung nahmen mich sehr zu seinen Gunsten ein. Später lernte ich hülflos und leidend seinen wahrhaft menschenfreundlichen und christlichen Geist schätzen.

Am Abend kam ich in Vathopedi an, das an einer kleinen Bucht im Osten der Halbinsel liegt und mit Mauern und Thürmen umgeben ist, die so wenig im Verhältnisse zu dem Umfange stehen, daß es aussieht wie Cybele's Mauerkrone. Als ich durch den Thorweg kam, erschütterte das Anschlagen der großen Vesperglocke das Gebäude und erschreckte mich durch einen lange ungewohnten Ton. Nach dem Eindrucke, den dieß auf mich machte,

kann ich mir denken, daß allein die Glocken vom Athos hinreichen würden, den Ort für die tonliebenden Griechen zu heiligen, denen sonst überall das Recht dieser geliebten Auszeichnung genommen ist.*) Daher sind die Mönche vom Athos als die „Herren der Glocke" bezeichnet worden. Dieß ist das größte und interessanteste der Klöster, und da ich jetzt vorwärts wollte, um den Berg zu besteigen, so beschloß ich, auf der Rückkehr hier zwei Tage zu bleiben, um die Büchersammlung zu untersuchen und eine mir vorgezeigte handschriftliche Geschichte des Berges. Die Kirche ist inwendig ein helles, luftiges und hohes Gebäude, das aus zwei ineinandergehenden ovalen Hallen besteht, geziert mit ungeheuren Porphyrpfeilern, Estrich, Säulen und Verzierungen von Jaspis, Verde antico und buntem Marmor.

Hier fand ich einen türkischen Bimbaschi, den ich schon von früher kannte und der eine Reise zu Boot machte, um über den Zustand der Landstraßen zu berichten. Er war ein dicker, plumper Mann mit einem Gesichte, das zu allen Zeiten fast so roth war als sein Fez (Mütze); als er aber von meinem Unfalle hörte, den er eben so sehr für eine persönliche Beleidigung, als für eine Schande seiner Verwaltung zu halten schien, wurde sein Gesicht uoch röther. Er stürmte und wüthete, schimpfte auf alle weiblichen Verwandten der Klephten, drohete mit Hängen und Schießen, und ward nur durch den Gedanken besänftigt, den Klöstern eine schwere Geldbuße aufzulegen. Hadschi wurde wieder gerufen, um seine Geschichte zu erzählen, womit er uns unterhielt, während wir zu Abend aßen. Dießmal aber wurde das arme heilige Holz ganz vergessen, so daß ich ihn verschiedene Male an die Thatsachen erinnerte, die ich auf sein Zeugniß angenommen und erzählt hatte. Ich bemerkte, der Bimbaschi, der die Macht des heiligen Holzes nicht kenne, würde sich an der Erzählung sehr erbauen. Hadschi konnte gar nicht begreifen, was ich wollte; so war ich, wie im Kloster, gezwungen zu erzählen, wie uns in der Stunde der Noth die Rückgabe des heiligen Holzes geholfen habe. Der

---

*) Mohammed II verbot den Gebrauch der Glocken in Konstantinopel, weil sie der übrigen Bevölkerung störend waren. Auf den Fürsteninseln gestattete er die Glocken, weil diese ausschließlich von Griechen bewohnt waren.

Abt, der mit uns aß, nickte mit dem Kopfe, als ich so weit kam, und betrachtete das als ein ganz gewöhnliches Ereigniß. Der Bimbaschi sagte: „Aber es wäre besser gewesen, wenn das heilige Holz euch allganz davon gerettet hätte, in die Gefahr zu kommen. „Aber," fuhr ich fort „das heilige Holz wurde überhaupt gar nicht zurückgegeben." „Was?" schrie der Goumenos den Hadschi an. Hadschi's Augen sanken zu Boden, sein Gesicht war schwarz, das des Abtes gelb, der Bimbaschi lachte lange, daß ihm die Seiten bebten.

Es könnte auffallend scheinen, daß mein Diener, ein Christ, mit dem türkischen religiösen Titel eines Hadschi — eines Pilgers — bezeichnet wurde, obendrein einem so hochgeachteten und oft so theuer erkauften Titel. Aber noch auffallender ist es, daß Christen und Muselmänner diesen Titel zusammen erwerben können, indem sie dieselben Cerimonien an denselben Orten üben, und zwar an Plätzen, die durch Erinnerungen an Christus und die Ueberlieferungen der Kirche geheiligt sind. Das große Hadschilik, oder Mekka, ist Allen verboten, die nicht Muselmänner sind, aber denen, welche an der Ausübung dieser, allen Jüngern Mohammeds auferlegten Cerimonie verhindert sind, steht das kleine Hadschilik von Jerusalem offen. Indeß gibt nicht ein bloßer Besuch von Jerusalem oder Mekka den Titel eines Hadschi, sondern nur die Theilnahme an gewissen Cerimonien, die an beiden Orten nur einmal im Jahre verrichtet werden. In Jerusalem geschieht dieß von Muselmännern und Christen gemeinschaftlich. Nach mannichfachen vorbereitenden Gebräuchen an den verschiedenen Andachtsörtern der verschiedenen Secten innerhalb der Ringmauer von Jerusalem versammeln sich diejenigen, welche auf die Ehre eines Hadschi Anspruch machen, am Nachmittage des Osterabends an einem Orte gemeinschaftlicher Zusammenkunft, drei Meilen von Jerusalem. Von da rückt die aus Türken, Arabern, Kurden, Beduinen, Griechen, Armeniern u. s. w. bestehende Karawane nach Jericho. Von dort zieht sie wieder fort mit großem Pompe und von zahlreichem Gefolge begleitet, drei Stunden nach Sonnenuntergang, so daß sie mit Tagesanbruch an den Ufern des Jordan anlangt, wo dann jeder mit dem ersten Sonnenstrahle des Ostermorgens sich in das Wasser der Entsündigung taucht. Der Strich Landes zwischen Jericho und dem Jordan ist mit einem

Grase bedeckt, das nicht über sechs oder acht Zoll hoch wird, aber äußerst brennbar ist und ein helles Licht gewährt; es ist zu dieser Jahreszeit immer trocken und wie Zunder. Vor und hinter der Karawane schreiten Männer mit Fackeln, die das Gras anzünden; dann brennt es an beiden Seiten längs ihres Weges und bringt die seltsamste und glänzendste Wirkung hervor. Sonderbare Geschichten werden erzählt von den Heiligen, die jene Gegend mit einer Pflanze versorgt haben, welche so wunderbarlich geeignet ist, dieser nächtlichen Pilgerfahrt der Andacht den Glanz zu verleihen. Sonderbare Geschichten werden auch von den wüthenden Stürmen und den Regenströmen erzählt, welche ruchlose Geister in den Lüften erregen, um die Flamme zu löschen, die den Pilger auf seinem frommen Wege leitet. Solch ein Sturm überfiel die Karawane, mit der mein getreuer Hadschi als Pilger fortzog und als Heiliger zurückkehrte. Es gab einen Augenblick, wo das brennende Gras fast erloschen war vor den ängstlichen Augen der nachtumgebenen Menge, als nach Hadschi's Erzählung ihm glücklicherweise eben das Stückchen heiligen Holzes einfiel, das noch neuerdings uns einen so wichtigen Dienst geleistet.

Am nächsten Morgen kamen wir nach dem Dorfe Karies. Hier hat der leitende Ausschuß der Klöster seinen Sitz; hier wird der Jahrmarkt gehalten und residirt der Aga Bostandschi aus Konstantinopel. Es ist ein wunderlicher Ort — man sieht einen Tscharschi von Läden, Häusern und Gärten, ohne eine Frau, ein Kind, ein Huhn oder ein Schwein, und außer den schnurrbärtigen Mönchen erblickt man kein lebendes Wesen, als große Kater, die mit übergeschlagenen Beinen vor jeder Thür sitzen. Man kommt in das Dorf durch einen sehr angenehmen Weg mit Hecken, Geländern und Pforten. Es ist landeinwärts belegen, überblickt aber die See und die hübsche kleine Bucht des Klosters Iviro im Osten. Rund umher, hinab nach der Küste oder hinauf nach den Bergen, ist eine wunderlich reizende Abwechslung von Höhen und Niederungen. Die ganze Gegend ist mit Fruchtgärten und Haselnüssen bedeckt, die höheren Stellen mit Wäldern von Wallnüssen und Castanien, die zuweilen regelmäßig in Reihen angepflanzt sind. Einige kleine Klöster sind rings umher zerstreuet, und durch die Wälder lauschen oder auf den Felsen wiegen sich

Hunderte von Capellen, einzelnen Mönchswohnungen und Einsiedlerhütten. Im Süden, unter dem heitern Himmel, ruhet der heilige Berg auf seinem Felsenthrone. Aber wer könnte die Wirkungen beschreiben des hellen Nebels und der Wolken, die auf dem majestätischen Gipfel ineinander fließen? Dunstschleier, die jetzt mitten in der Luft hingen, ruheten im Morgengrauen völlig still in wagerechten Streifen; zuweilen einer Säule gleich mit einem Wolkendach und zuweilen gleich neuen Bergen aufgehäuft. Manchmal sah ich eine einzelne Wolkenmasse auf dem grauen Gipfel wanken, sich gleich der „Meteorfahne" orientalischer Anden vor dem Seewinde beugend und wallend über dem Gebiete der Sonne und dem Reiche der Musen.

Bald nach meiner Ankunft wurde der ganze Ort mit Lärmen und Schrecken erfüllt; die Sturmglocke heulte, und die Einwohner drängten sich mit Aexten und andern Geräthen durch die Gassen. Es war Feuer in der Nähe und zwar windwärts. Ohne meine neuliche Erfahrung würde ich schwerlich begriffen haben, warum plötzlich Alles so in Lärmen und Thätigkeit gerieth. Durch schnelle Maaßregeln wurde das Feuer bald überwältigt. Ich machte einige Besuche im Kloster Iviro, das seinen Namen von der türkischen Benennung von Georgien trägt, wo es eine Metochi und Ländereien hat. Es bewahrt manche Ueberlieferungen und Bildnisse von Anführern und Kriegern des Stammes, zu dem seine Wohlthäter gehörten, die ihm ihre Reichthümer und ihre Gebeine vermachten. Der Didaskalos, ein altersschwacher und ehrwürdiger Greis, der in diesen geschichtlichen Erinnerungen trefflich bewandert war, freute sich sehr, einen aufmerksamen Zuhörer an mir zu finden. Ich bat ihn, meinen Ausflug nach dem Bergesgipfel so einzurichten, daß ich den Zellen oder Höhlen einiger der strengern oder merkwürdigeren Büßenden vorbeikäme, und erklärte ihm meinen sehnlichen Wunsch, sie zu sehen und mit ihnen zu reden. Nach kurzem Bedenken sagte er: „Ich glaube eure Neugier befriedigen zu können, ohne daß Ihr nach dem Berge geht. Auf dem Felsen über diesem Kloster bewohnt seit den letzten zwanzig Jahren ein Einsiedler eine kleine Zelle, und wir halten ihn für die merkwürdigste Person auf der Halbinsel; es ist nicht unmöglich, daß er Euch aufnimmt. Seinen Namen und seine Verwandtschaft weiß Niemand; aber man vermuthet, er sey einer der durch den Fort-

schritt der russischen Waffen vertriebenen Fürsten. Er beobachtet mit äußerster Genauigkeit die Regel der Büßer, ißt nur schwarz Brod und auch das nur in langen Zwischenräumen, und hat mit Niemand Umgang, als einmal alle Vierteljahre mit seinem Bruder, der auch ein Büßender ist und auf einem Meerfelsen an der andern Seite lebt. Dennoch erscheint er mild und schüchtern wie ein Kind, und obgleich natürlich keiner von uns in seine Abgeschiedenheit eindringt, bin ich doch überzeugt, er wird einem Fremden seine Thür nicht verschließen."

Dieser Bericht interessirte mich so sehr, daß ich beschloß, ohne Zeitverlust wo möglich in seine Zelle zu dringen. Einer der Mönche begleitete mich, und wir kamen bald an einen kleinen viereckten Hofraum auf dem Gipfel des Felsens, wo eine sechs bis sieben Fuß hohe Mauer eine kleine Capelle und Zelle und Raum für ein Grab umschloß.

Wir klopften artig an die Thür und warteten; dann klopften wir wieder ein wenig und warteten etwas länger, und abermals und noch einmal, und wir wollten schon umkehren, als wir ihn über den Hof schreiten hörten. Die Thür öffnete sich, und eine lange dunkle Gestalt füllte sie aus, die, da sie inwendig eine Stufe höher stand, sich bücken mußte, um nach uns herauszusehen. Sein Gesicht war dunkel und hager, ein lebhaftes, aber tiefliegendes Auge war der einzige mir auffallende Zug. Wir warteten ein paar Secunden; seine zuerst fragende Haltung ging allmählich zur Verschämtheit über; statt uns nach dem Grunde unseres Eindringens zu fragen, begann er sogleich eine Entschuldigung, mich so lange an der Thür aufgehalten zu haben, da er im Gebete begriffen gewesen und geglaubt, sein Bruder klopfe, der Einzige, der ihn besuche, setzte er mit einem Lächeln hinzu. Eine andere Aufnahme erwartend, gerieth ich in Verlegenheit über seine Demuth und konnte kein Wort finden, ihm zu antworten, sondern folgte ihm in sein kleines Zimmer. Er lief hin und legte ein Kissen von seinem Betpulte auf eine erhöhte Steinbank, die ihm zum Beten diente, und dieß, nebst einem irdenen Kruge, war die ganze Meublirung seiner Zelle.

Ich setzte mich, er setzte sich mir gegenüber in einen Winkel, der Mönch trat ans Fenster, und so saßen wir eine Zeitlang im verdrießlichen Stillschweigen. Endlich sagte ich, ich sey ein Frem-

der aus Europa, der durch den Ruf des Berges Athos hergelockt sey und hoffe, er werde meine Dreistigkeit mit dem heißen Wunsche entschuldigen, eine der größten Zierden desselben zu sehen. Ruhig antwortete er: „Ihr seyd willkommen auf dem Athos; in Betreff des Uebrigen seyd Ihr unrecht berichtet.“ Er lächelte aber mit Zügen, welche die Gewohnheit des Lächelns verlernt hatten, und schlug verschämt die Augen nieder. Ich versuchte eine Unterredung über die Geschichte des Klosters anzuknüpfen, und das gelang mir endlich. Er erzählte mir, daß er seine sehr nutzlose Zeit zum Abschreiben seltener georgischer Handschriften verwende. Als er von der Mönchsregel sprach, sagte er, die Mönche wären auf der einen Seite feige, die statt zu fechten flöhen, andererseits aber weise Männer, die ihre eigene Schwäche kannten und ihr mißtraueten; die Welt hätte ihre Versuchungen, die Einöde aber auch, und ihre Entbehrungen führten nur zu oft zur Ueberhebung und zum geistigen Hochmuth.

Nach einer halbstündigen, wahrlich nicht sehr leicht fortzuführenden Unterhaltung, nahm ich meinen Abschied, sehr zufrieden, daß es mir gelungen war, ihn zu sehen, aber gereizt, daß ich nicht im Stande gewesen war, den geheimnißvollen Schleier zu lüften, hinter dem sonder Zweifel ein mächtiger Geist und eine seltsame Geschichte verborgen war. Als wir hinunterstiegen, erzählte mir mein Führer, das furchtsame Wesen, das wir so eben verlassen, habe, während der Gräuel, die auf die Unterjochung von Kassandra und Athos folgten, dem wilden Abul Abut in seinem Palaste in Salonika getrotzt und unter den tausend Schlachtopfern seiner Grausamkeit vergebens nach der Märtyrerkrone gestrebt.

Dieser Besuch erweckte in meinem Gemüthe den lebhaften Wunsch, das romantische Vaterland dieses sonderbaren Mannes zu besuchen. Hohe Gebirge scheinen mit einander verwandt zu seyn. Auf dem Gipfel des Olymp keimte in meiner Seele der Wunsch, den Athos zu besuchen, und als ich bei der Rückkehr von der Zelle des kaspischen Eremiten den Athos ansah, schweiften meine Gedanken zum Kaukasus, und die Hoffnung blitzte auf, daß dereinst meine Füße den Umkreis des Kaukasus betreten, meine Augen auf seinem Gipfel ruhen möchten.

Dreizehntes Capitel.

Der heilige Berg und seine Bewohner.

Die Mönche vom Sinai, Libanon, von den Küsten des rothen Meeres, von Antiochien, Jerusalem, Alexandria und Damascus, vom eigentlichen Griechenland, Georgien, Rußland und allen über Asien zerstreueten, dem griechischen Glauben angehörigen Klöstern, blicken auf den heiligen Berg, wie auf ihr Muster und erlangen Ruf und Ansehen, wenn sie ihn besuchen und in seinen heiligen Hainen verweilen. Die Mönche vom Athos selbst werden auf das Höchste verehrt, ihre Regel wird für die vollkommenste, ihre Cerimonie für die heiligste gehalten.*) Abgeschlossen von der übrigen Menschheit, wie sie es durch ihre Lage sind, verlieren ihr Ruf der Heiligkeit, ihr strenger Charakter nichts durch den vertrauten Umgang. Ihre Reihen werden nicht durch örtliche oder Familienverbindungen recrutirt, die menschliche Gebrechlichkeit kommt nicht in Versuchung, die Lästerung hat keinen Anhalt. Findet man auch in diesen Felsenschlössern wenig Frömmigkeit und noch weniger Gelehrsamkeit, so wird doch auch nicht, wie in den Klöstern der abendländischen Kirche, durch faule Armuth oder schwelgerische Nachsicht der Novize erschreckt und der Wallfahrer geärgert. Hieher pilgern aus den Steppen Rußlands, aus den Sandwüsten Afrika's die Frommen aller Länder und Zungen, um Gott zu verehren und zu bewundern in der erhabensten und erhebendsten Umgebung, auf üppigem Grase zu ruhen, aus eisigen Krystallströmen zu trinken, und zurückzunehmen in ihre unabsehbaren Ebenen und ihre heißgedörrten Einöden den Ruf von den irdischen Schönheiten und Wundern dieses von heiligen Männern bewohnten Kreises, auf den die Augen der Heiligen und der Engel günstig und liebend herniederschauen.

Unter solchen Scenen erhoben sich die Paläste der Mönche, glänzend und imponirend, und geschmückt durch die früheren Beherrscher von Konstantinopel. Der Geschmack und der Fleiß Tausender von Mönchen, welche einzelne Wohnungen inne hatten, ver-

*) In der orientalischen Kirche gibt es nur Einen Mönchsorden, den des heiligen Basilius.

wandelte ihre Zellen in romantische Grotten, flocht Weinranken und Schlinggewächse über die herabhängenden Felsen, leitete Quellen, bog Lauben und verbreitete rings umher Fruchtbäume und Blumen. Oder auch mag der fremde Pilger die nackten Seiten des Berges selbst erklimmen, und dort, in ehrerbietiger Ferne, zwischen den Felsen die Capuze eines höher strebenden Büßers mit einem Blicke belauschen, eines stolzeren Geistes, der seinen Weg verfehlte und nun in so wilder Zufluchtsstätte Trost sucht in Abtödtung des Fleisches und im geistlichen Stolze. Dort hausten und hausen noch Hunderte einsamer Wesen, einige in abgeschlossenen, aber gemächlichen Wohnungen; einige in Hütten, andere in Höhlen, nach eigener Laune ihren Wohnsitz wählend und sich lossagend von aller Gemeinschaft mit den weltlicheren Insassen des Berges. Zu bestimmten, festgesetzten Zeiten erscheinen sie in den Klöstern, denen sie angehören, um Vorrath an Nahrungsmitteln zu erhalten und darzuthun, daß sie noch leben. Einige haben Jahre verbracht, ohne zu reden, einige haben sich soweit beschränkt, daß sie nur einmal in der Woche essen. Außer diesen Entziehungen unterwerfen sie sich mannichfacher Kasteiung, wobei sie täglich einige hundert Kniebeugungen verrichten. In der Zelle, wo ich Zutritt fand, war der Fußboden vor der Panagia (Mutter Gottes) zu zwei Höhlen geworden von den Knieen des Einsiedlers.

Vor drei Jahrhunderten schrieb Belon: „Von den sechstausend Mönchen, die auf diesem Berge leben, glaube ich, ist kein „einziger müßig, denn früh Morgens verlassen sie die Klöster, „jeder mit Geräth in der Hand und einem Sack auf der Schulter mit Zwieback und Zwiebeln. Sie arbeiten alle für die Gemeinde des Klosters, und jeder muß eine mechanische Kunst „üben. Gibt es eine gemeinschaftliche Arbeit, so unternehmen „sie dieselbe alle zusammen, sonst aber hat jeder seine besondere „Beschäftigung. Einige sind Schuhmacher oder Schuhflicker; einige spinnen Wolle, andere weben Tuch und noch andere schneidern; einige sind Maurer, Zimmerleute, bauen Boote, sind Fischer oder Müller, und das ist ein großer Unterschied von den „Sitten und Gebräuchen der lateinischen Klöster. Alle sind gleich „fleißig, und keiner bekommt für seinen Fleiß oder seine Trägheit „mehr als die übrigen, d. h. das zweimalige mäßige Mahl

„täglich, die Zelle zur Wohnung und jährlich zwei wollene Hemden, einen Rock und zwei Paar Strümpfe. Das ist die Regel „der κοινοβιοι, oder Cönobiten, d. h. derer, die Gütergemeinschaft unter sich haben. Ich fragte den Goumenos des Cönobitenklosters Simeon, wie er ohne Belohnungen und Strafen „solche Ordnung halte. Er antwortete: „„Leute, die an einen „„Ort kommen wie dieser, sind von der Sorge mürbe gemacht; „„sie haben eine religiöse Stimmung und sind im reifen Alter; „„wer Indulgenz, ein bequemeres Leben sucht, geht nach anderen Klöstern, wo man Mittel hat sich dergleichen zu verschaffen; zu uns kommen die Aermeren, die Andächtigeren, die „„Entsagenden. Ist aber Einer sehr gewerbthätig und sucht mehr „„zu verdienen, als die Uebrigen, so kann er ein κοιλον (Zelle) „„erhalten und für sich allein wohnen; ist er sehr andächtig, so „„kann er φιλέρημος (Einsiedler) werden und auf den Berg ziehen. So sind die, welche im κοινοβιον bleiben, mäßig, andächtig und ohne Uebermaaß enthaltsam und vollständige Bilder der Einer des Andern. Die Arbeit in unserer verschiedenen Beschäftigung füllt Tage aus, welche keine weltlichen Leidenschaften stören, lindert oder verhütet Kummer und wird das Band „„unserer gemeinsamen Freundschaft; die stille Zufriedenheit unserer Genossen ist unser Hauptzweck, und wir geben nie zu, daß „„diese Einigkeit durch die Zulassung eines Bruders gestört wird, „„der den Uebrigen nicht gliche.""

Es gibt vier und zwanzig Klöster; die vorzüglichsten sind Tschelendari, Simeon, Vathopedi, Pantokrator, Iviro, die landeinwärts liegen; Lavro, Agio Paulo, Dionysio Gregorio, Archangelos und Kastamoniti liegen auf dem Vorgrunde des Berges nach dem ägäischen Meere. Diejenigen, die in großen Umrissen sich auf dem Felsen erheben, werden angerufen von dem vorübersegelnden Fischer, Seemann oder Piraten;*) sind sie versteckt, zwischen

*) „Sowohl die türkischen als die christlichen Seeräuber respectiren die „Klöster. Menschen, die weder Vater noch Mutter, weder Verwandten noch Freund schonen, sondern sie für klingende Münze verkaufen würden, haben, ich weiß nicht welchen Instinct, den καλογερον „zu schonen. Auch geschieht das nicht der Armuth wegen, denn die „Piraten rauben Menschen ihrer selbst und ihres Geldes wegen und „können fünfzig Ducaten für einen Sklaven bekommen." — Belon.

Klippen und Laubwerk eingenistet, so läßt der Bootsmann sein Ruder und sucht den Thurm, und hat er ihn entdeckt, so bekreuzt er sich andächtig und greift wieder zur Arbeit.

Belon war entzückt von der Flora des Vorgebirges; er vergleicht die Platanen mit den Cedern vom Libanon; die Schlinggewächse sind so riesenartig, sagt er, daß sie in den Himmel wachsen würden, wenn sie einen Baum fänden, der hoch genug dazu wäre, sich soweit hinaufzuranken. Was ihn aber am meisten überraschte und erfreute, war, „daß es keine ausgezeichnete Pflanze „gibt, die nicht noch heute denselben Namen führt, den Theophrast, „Dioskorides und Galen uns in ihren Schriften bewahrt haben. „Die hohen Lorbeerbäume und wilden Oelbäume halten beständig „die übermäßige Sonnenhitze ab, und die Erdbeerbäume (arbou„siers, arbutus), die in anderen Gegenden gewöhnlich Gesträuche „sind, werden hier zu Bäumen.“ Der smilax laevis (Stechwinde) rankt bis an die Wipfel der höchsten Platanen und fällt dann über die Zweige herab, so eine immergrüne Schutzwehr gegen die Heftigkeit der Winde, oder die Gluth der Sonnenstrahlen bildend.

In Hippokrates' Tagen, wie jetzt, war diese Gegend wegen des Fiebers berüchtigt. Er führt verschiedene Fälle an aus Abdera und Thasus von dem bösen und dem Wechselfieber; er erwähnt der die Hundstage mildernden etesischen Winde, der täglichen Windströmungen während der heißesten Stunden, aus Süden im Winter, aus Norden im Sommer. In keinem andern Lande wie in diesem hätte er der Luft, dem Wasser und der Lage so wundervolle Wirkung zuschreiben können, die noch jetzt geprüft, genossen und geehrt wird. Der erste Vorzug eines Ortes ist sein kaltes und klares Wasser, dann seine reine Luft, und man hört einen Bergbewohner, nicht wie bei uns Hügel und Herd, sondern seinen Bach und seine Quelle vermissen (jede Quelle in einem Dorfe hat einen besondern Namen), die besonderen Winde, die er sorgfältig unterscheidet, und dann die Fernsicht. Als ich Manche von ihnen gelehrt und genau über diese Sachen reden hörte, wie sie besonderen Lagen und Oertlichkeiten eigene Wirkungen auf das Wasser zuschrieben und dann von den Wirkungen der Temperatur und des Wassers auf die Complexion, Stimme, Gesundheit und das Temperament des Menschen sprachen, hatte ich dasselbe Ver-

gnügen, Aehnlichkeiten mit dem Alterthum zu finden, das Belon empfand, als er die botanischen Namen des Hippokrates und Galen noch im täglichen Gebrauche antraf.

Am Ende der Halbinsel erhebt sich der Athos zu einem hohen Gebirge, das man 30 Seemeilen weit sehen kann. Sieht man ihn von den macedonischen Bergen an, wo man die ganze Halbinsel mit einem Blicke verkürzt überschauet, so hat der Athos allenfalls Aehnlichkeit mit einem auf dem Rücken liegenden Manne. Nase und Kinn würden sich so in die Luft erheben, zwischen Kinn und Brust ein Zwischenraum bleiben; der erhöhete Theil des Bergendes scheint getrennt von den tiefer liegenden Felsen, die sich an beiden Seiten gleich Schultern ausbreiten; dann werden sie schmäler und in der Mitte höher, den Nabel bezeichnend, und breiten sich bei den Hüften aus; dann gibt ein steiler Berg quer über den Isthmus das Bild von gebogenen, in die Höhe gezogenen Knieen, und hierauf senkt sich das Land plötzlich und zieht sich zusammen, wo die zusammen ruhenden Füße die Erde berühren würden. Von keinem andern Punkte aus ist es möglich, dem Athos auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit der menschlichen Gestalt zu geben. Das muß auch, wie ich glaube, Stesikrates' Ansicht gewesen seyn, als er sich bemühete, Alexander zu überreden, die Aehnlichkeit vollständig zu machen und der rechten Hand einen Thurm, der linken eine Schale zu geben, um so mehr, als die Stadt Akanthus an der rechten Seite steht, *) gerade jenseits der Erhöhung, welche die Kniee darstellen würde, und wohin in der Perspective die Hand in dieser Lage fallen würde; diesem Punkte entsprechend ist links ein Hügel, der zur Schale hätte ausgebildet werden können. Dieser Einfall ist mir freilich erst gekommen, seit ich den Athos besucht hatte, so daß ich nicht die Ueberzeugung habe, die eine Ansicht der Localität mir verschafft haben würde, hätte ich schon damals sie darauf angesehen. Als ich diese Scenen betrachtete, war es Abend; die See gab die rosigen Tinten des Himmels so treu zurück, daß man kaum sagen konnte, wo die See aufhörte und der Himmel begann; nicht ein Wölkchen ver-

*) Strabo legt freilich Akanthus nach Westen statt nach Osten, aber nur er allein thut das, und ist nach dem Texte der Stelle offenbar im Irrthume.

dunkelte den letzteren, nicht ein Hauch kräuselte die erstere, so daß ich, durch den hohen Standpunkt und die Farbengleichheit, die den Horizont verwischte, jeden Begriff von Fläche verlor und die Masse die Form eines ungeheuern Gemäldes annahm, und ein Effect, der sich meinem Gedächtnisse tief einprägte, erinnert an die Aehnlichkeit des Vorgebirges mit der menschlichen Gestalt, was ich damals dem Schwindel zuschrieb, welchen die Täuschung der Ansicht erregte. Das Vorgebirge schien sich gen Himmel zu erheben, zuerst wie ein Baum und dann wie ein mit Bewegung begabter Koloß.

Vierzehntes Capitel.

Klephten, Piraten und Schmuggler.

Die Räuberei erregte eine höchst unangenehme Lage — der Bimbaschi athmete nichts als Rache — und wie sollte er die kühlen? Indem er den Klöstern eine Geldstrafe auflegte!

Ich muß hier bemerken, daß der Grundsatz aller Regierungen des Alterthumes; wonach die Corporation für ihre Mitglieder verantwortlich, im Oriente beibehalten ist, und die Grundlage der Gesetze, Gewohnheiten und Ansichten bildet. In erster Instanz ist der Bezirk verantwortlich, die Regierung erst in zweiter. Hier trat ein Ausnahmsfall ein, da die Mönche eine Gemeinde für sich bildeten. Als Militär-Gouverneur wurde zuerst der Bimbaschi verantwortlich, und in der That bot er nur fünftausend Piaster als Entschädigung.

Ich fürchtete indeß, als Vorwand zu einer Erpressung dienen zu sollen, und die Mönche fleheten mich heimlich an, sie zu retten. Ich nahm Gelegenheit, dem Bimbaschi vorzustellen, daß ich den Klephten gar nicht böse wäre, daß sie mir nichts genommen hätten, und daß ich viel lieber ihr Entkommen, als ihre Bestrafung sehen würde, mithin habe er, bei dieser meiner Stimmung in Bezug auf die Klephten, gar kein Recht sich in die Sache zu mischen. Er lachte über meine Scrupel und sich allmählich selbst in Wuth hinein arbeitend, schwur er solche Rache und

spie Verwünschungen aus, wie es in solchen Fällen einmal gebräuchlich. Nun wurde auch ich heftig und sagte ihm, er thäte besser, seinen Zorn gegen bewaffnete Klephten zu wenden, als gegen friedliche Mönche. Bei diesem Vorwurfe schäumte er vor Aerger, stellte sich, als beziehe er meine Anspielung auf die griechischen Wachen des Isthmus, und vielleicht um mir obendrein zu zeigen, wie verächtlich er Christen und sogar bewaffnete Christen behandeln könnte, ließ er einen griechischen Kapitano in das Zimmer kommen, schalt ihn wegen seiner strafbaren Nachlässigkeit und sagte ihm, daß wenn er nicht binnen drei Tagen die Klephten fände, so sollte er statt ihrer hängen. Dann plötzlich eine andere Wendung nehmend, beschuldigte er ihn oder seine Leute der Räuberei, befahl augenblickliche Musterung und die Anwesenden mir unverzüglich vorzustellen, damit ich sie erkennen könne. Der Kapitano warf ihm einen wüthenden Blick zu und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sagen. Ich widersprach diesem beschimpfenden Verfahren, allein vergebens, fünfzehn Mann wurden sogleich aufgestellt. Ich stand auf, äußerte dem Kapitano mein Bedauern, daß ich die Ursache einer ihm und seinen Leuten angethanen, so unverdienten Beleidigung sey — und verließ das Gemach.

Nach einem Spaziergange von einigen Stunden kehrte ich nach meinem Konak zurück und fand dort zu meinem Erstaunen den Kapitano und alle seine Palikaren im Zimmer gelagert. Als ich eintrat, standen sie auf, ich hieß sie willkommen und setzte mich. Nachdem sich Alle wieder niedergelassen, blieben wir einige Minuten still, während ich über die Ursache eines so sonderbaren Besuches verwundert nachdachte. Des Kapitano's Bewegung ließ ihn kaum zu Worte kommen, und es währte eine Zeitlang, bevor ich ausfand, ihr Besuch bezwecke, mir für meine gute Meinung und die Art zu danken, womit ich den Vorschlag des Bimbaschi zurückgewiesen.*) „Ich bin ein Klepht gewesen,“ rief der Kapitano aus, „zu Lande und zur See, und damals zitterte jeder Busch

*) Während mehrerer Tage schlechten Wetters mußte der Bimbaschi in Karies bleiben, und wagte es nicht, zu Lande zurückzukehren; da wir wieder Freunde geworden waren, bot ich ihm einen Zettel an, als einen Geleitsschein durch die Gebirge!

„auf dem Athos bei meinem Namen! Als ich Klepht war, be„kannte ich es offen und er (der Bimbaschi) hätte es mir nicht vor„werfen dürfen; jetzt habe ich des Sultans Firman, mir verdankt „das Gebirge seine Sicherheit, und er wagt's mich Räuber zu „schelten!"

Der Kapitano des heiligen Berges hat seine Bestallung wie der von Kassandra. Die Mönche wählten ihn unter den Räubern, und er bekam einen Firman von der Pforte und ein Bujurdi vom Pascha, wodurch er zum Armatolen ernannt, für sich und seine Leute steuerfrei erklärt, und ihm der Bezirk des Agion Oros anvertraut wurde. Er hatte fünfundzwanzig Mann, damit mußte er die Polizei ausüben und den Bezirk gegen Verheerung durch seinen „Tschatir" schützen.

Oft ist mir die Aehnlichkeit aufgefallen zwischen dem türkischen Klephten und dem spanischen Contrabandista. Beider Leben vergeht unter kühnen Abenteuern zu Lande und zur See; ihre angeborne Trägheit ist durch heftige Aufregung aufgerüttelt; Mühe und Gefahr adeln ihre Laufbahn — beide werden von der legitimen Behörde als Verbrecher gebrandmarkt, während sie bei dem Volke beliebt sind, weniger vielleicht wegen ihrer abenteuerlichen Lebensart, als wegen des praktischen Guten, dessen unbewußte Beförderer sie sind.

Gelang es Spanien nicht, eine Handels-Inquisition zu errichten, die dem Grundsatze nach eben so abscheulich und in der Ausübung viel zerstörender ist als die religiöse Inquisition; — hat Spanien die Hülfsquellen seines Gebietes und die Thatkraft seines Volkes nicht ganz vernichtet, so geschah es, weil die geographische Lage es zuließ, daß das Corps der Schleichhändler entstand. Frankreich, Gibraltar, Porto lieferten Niederlagen ausländischer Waaren; die tausend Pässe der Pyrenäen, eine ungeheure Ausdehnung der Seeküste, hohe und schwierige Gebirgsketten, die das ganze Königreich durchschneiden, verschaffen den Schmugglern ein weites Feld, ihr Gewerbe zu betreiben.

Seit undenklicher Zeit haben gewaltige, organisirte Schmugglerbanden einen großen Theil des spanischen Handels betrieben, und der Ueberrest des Handels würde vielleicht nicht existiren, ohne die indirecte Wirkung des Schmuggelns, das die Zölle ganz unergiebig machte, als die Beschränkung bis ins Uebermaß ge-

trieben wurde. „Mit Ausnahme von großen Raum einnehmenden, unbedeutenden Werth habenden oder schwer zu transportirenden Artikeln hatte selbst das Verbot der Einfuhr kaum irgend eine Wirkung auf die spanischen Märkte.“

Haben aber die Pascher soviel beigetragen zur Erhaltung der Handelsblüthe, die Spanien noch hat, so haben sie in nicht weniger bemerkenswerthem Grade zur National-Unabhängigkeit beigetragen. Sie allein konnten unter solch einer Regierung Herzen erhalten, die gegen großherzige Entschlüsse nicht verhärtet waren, und für des Vaterlandes Sache Wohlstand und Leben hinopferten. Als die von der Regierung gegen die Franzosen ausgerüsteten Hunderttausende verstockten wie Spreu, als die Central-Verwaltung und Alles, was zur Regierung gehörte, Alles, was den Stempel legitimer Autorität trug, weggefegt wurde, da stand der Contrabandista als Vaterlandsvertheidiger auf und schlang um die Stirn seines undankbaren Vaterlandes die bessere Hälfte des von des Siegers Haupte gerissenen Kranzes.

Die gesetzlichen Grundsätze der inneren Verwaltung in der Türkei sind der Art, daß durch ihre Verletzung keine besondere Classe von Menschen Gegenstand des öffentlichen Mitgefühles werden kann. Solche Meinung mag befremden, aber ich kann nicht einem Schlusse widerstehen, zu dem mich so manche besondere Untersuchungen einzeln geführt haben. Wählen wir nur Ein Beispiel: — Nicht nur in Spanien, sondern in jedem europäischen Lande sind die moralischen Wirkungen des Schleichhandels höchst bedauerlich; unsere Küsten sind mit Zollbeamten bedeckt; unsere Gefängnisse sind mit Leuten angefüllt, die im Auge des Gesetzes Verbrecher, in den Augen des Volkes Schlachtopfer sind; die Achtung vor der Regierung und dem Gesetze ist geschwächt, die gleiche Bestrafung ungleicher Vergehungen verringert die Schande der Strafe; die Fahne der Sittlichkeit beugt sich, die Wirksamkeit der öffentlichen Meinung ist gelähmt. Dennoch können nur durch diese, wenn auch beklagenswerthe, Reaction die noch schädlicheren Wirkungen europäischer Handelspolitik gebessert werden, und ihr allein werden wir vermuthlich unsere Befreiung von dem schlechten System verdanken. Höchst sonderbar, höchst unbegreiflich ist es, daß die Türkei uns solch einen Contrast in Bezug auf eine Frage darbietet, die so unermeßlich praktisch wichtig ist. Ich kann diesen

Contrast nicht stärker bezeichnen, als durch Erwähnung der einfachen Thatsache: in der Türkei gibt es keine Schmuggler. Man wird fragen, ob die Regierungsabgaben leichter sind, als in Europa? Sicher nicht. Ob ihre Zollbeamten u. dergl. wirksamer, ihre Strafen strenger sind? Gerade umgekehrt: es gibt dort Zolleinnehmer und Taxatoren, aber keine Zollwächter, keine Douanen-Linie und keine Strafe für Schmuggler. Die Sache ist die, daß die Regierungs-Abgaben auf das, vom Eigenthümer selbst genau berechnete Eigenthum gelegt sind, nach dem Betrage von Jedes Vermögen, und daß also Niemand für einen Betrüger des öffentlichen Einkommens Mitleid hat. Die türkische Regierung hat niemals versucht, den Betrag des Einkommens zu verhehlen und deßhalb Vermögenssteuern den Handelsabgaben vorgezogen, wodurch das größte Einkommen mit der größten Handelsfreiheit vereinigt scheint, und folgeweise, caeteris paribus, der größte Gehorsam gegen die Regierung.

Ist aber die Bevölkerung den Grundsätzen der Verwaltung nicht feindselig, so verwünscht sie dagegen die Mißbräuche des Orts-Statthalters, sey es der Pascha der Provinz oder der Aga des Dorfes. Das ist, soweit ich im Stande gewesen bin, es zu beurtheilen, das wahre Uebel der Türkei, und wenn die Gewaltthätigkeit dieser Despoten beschränkt, wenn die Pforte ermuthigt und gestärkt worden, wo sie zu strengen Maaßregeln gegen ihre Unterbeamten schritt, so ist es durch die Mitwirkung der Klephti geschehen. Der Bauer, festgekettet durch Familienliebe — Strohseile bei uns, Fleisch- und Blutbande bei ihnen — durch die Verantwortlichkeit der Verwandten und Dorfnachbarn für sein Betragen, arbeitet und zahlt, wagt es aber nicht sich zu beschweren oder zu klagen, bis irgend eine höchste Schmach alle diese Bande mit einem Male sprengt. Er flieht in die Gebirge und läßt sich als Armatole bei einem der Kapitani anwerben, oder schlägt sich zu einer unedleren Partei von Straßenräubern und mit albanischem Schurz, Pistole im Gürtel und Muskete auf der Schulter, und ist das schnurgerade Gegentheil von dem, was er früher war. Das zahme, unterwürfige Lastthier wird zum Wolfe der Ebene, zum Geyer des Gebirges.

So also beschränkt der Klepht die Willkür der türkischen Herrschaft, wie der Contrabandista den Despotismus des spanischen

Gesetzes beschränkt. Die merkwürdigste Parallele aber bietet der siebenjährige Krieg für Unabhängigkeit in beiden Ländern, als unter fremder Anführung mit den anscheinend erbärmlichsten militärischen Hülfsquellen, die größten militärischen Namen der orientalischen und occidentalischen Welt verdunkelt, und die überschwemmenden Heere einzeln von verachteten Guerillas abgeschnitten wurden. Jedes von beiden Ländern, dem nur das andere verglichen werden kann, hat durch gleich langes Ringen in einem Kampfe gesiegt, der in Spanien hoffnungslos, in Griechenland thöricht erschien. Ich hoffe, daß hier der Vergleich aufhört, und daß Griechenland, nachdem es den zufälligen Uebeln der türkischen Herrschaft entgangen, auf seinen Nationalbaum nicht die systematischen Uebel Europa's pfropfen wird, deren Uebermaß in Spanien so grell hervortritt. Griechenland wird den Tag bedauern, wo es den Klephten mit dem Schmuggler vertauscht.

Die Klephten zu Lande sind auch Piraten zur See gewesen; es gibt aber verschiedene Arten von Seeräubern, und es ist vielleicht der Mühe werth, die Verschiedenheiten aufzustellen.

Die geographische Lage von Syra kommt der von Delos nahe, dem alleráltesten Freihafen, und während des letzten Kampfes, wie in den Kriegen der Perser und Griechen, sind die Charaktere beider Häfen dieselben gewesen, da sie abhängen von einer Gleichheit noch bestehender örtlicher Umstände und wieder erschienener politischer Ursachen. Auf Delos wurde Tauschhandel getrieben zwischen dem Abendlande und dem Morgenlande und den Waaren von Nationen, die gegenseitig nicht ihre Sprachen, vielleicht nicht ihr Daseyn kannten. Hier fand der Handel ferner Küsten einen Centralmarkt und die Schiffe kriegführender Völker einen neutralen Hafen. Hier wurden die Seeräuber als Freunde aufgenommen, und ihre Beute ward Gegenstand erlaubten Handels. So hat sich heuzutage die kleine unbedeutende Insel Syra zu gleicher Höhe mit den ersten Handelshäfen der Levante geschwungen, durch ihre Zwischenlage zwischen Orient und Occident und den drei Viertheilen der Erde, weil sie ein neutraler Hafen war, in welchem sich sowohl Türken als Griechen verproviantirten, dessen Wichtigkeit so lebhaft gefühlt ward, daß ohne Verbote irgend einer Art jede Partei ihn respectirte und die Insel beiden Tribut zahlte, und zuletzt war Syra

der Sammelplatz der Piraten, der Verwahrungsort geraubter Güter, und dieser Quelle des Reichthums muß die Wichtigkeit der Insel hauptsächlich zugeschrieben werden.

Die Zahl der von 1823 bis 1827 von den Piraten geplünderten Schiffe geht ins Ungeheure. Die seeräuberischen Unternehmungen wurden von nachstehenden drei Classen von Piraten geleitet:

Die erste Classe bestand aus Soldaten, die sich einiger Boote an der Küste bemächtigten und sie durch Fischer an stillliegende Schiffe fahren ließen, die sie dann enterten. Glück, Straflosigkeit und Noth vermehrten allmählich ihre Zahl und ihre Geschicklichkeit, so daß die macedonischen Anhänger des Karatasso, der sich auf den Teufelsinseln festgesetzt hatte (wie es den Protokollen gefällt, sie zu nennen), eine ausnehmend gut ausgerüstete Flottille von sechszig schönen Mystikos hatten. Das sind die Piraten, die gewöhnlich die griechischen Küsten belästigten, von den Echinaden bis an den Athos. Es gibt keine Organisation unter ihnen, keine Mittel ihre Beute anzubringen und selten gränzen sie über das augenblickliche Bedürfniß hinaus. Sie betraten ein fremdes Schiff wie eine Schafhürde, um eine warme Decke oder eine gute Mahlzeit zu holen.

Der Mystiko ist ein langes, niedriges und schmales Boot, mit drei oder vier Masten, lateinischen Segeln und einer Kanone auf dem Bug; er wird von zwanzig bis neunzig Ruderern geführt. Diese Schiffe liegen dicht zwischen den Felsen, wohin kein großes Schiff kommen kann; wollten Boote sie angreifen, so würden die Leute einzeln niedergeschossen werden. Bei den in der Levante so häufigen Windstillen stürzen sie plötzlich auf die unbeweglich liegenden Kauffahrer, oder entern sie mitten zwischen den Convoyen, *) plündern sie und führen ihre Beute am hellen Tage fort, und fast unter den Kanonen der convoyirenden Kriegsschiffe. Dieß ist eine Griechenland eigenthümliche Art von Piraten, und ganz dieselbe wie die Piraten des Alterthumes. Die Mystikos sind vermuthlich den Homerischen Flotten und den atheniensischen Galeeren nicht unähnlich; — dieselben Windstillen, dieselben Felsen und

*) Sie enterten sogar einmal eine österreichische Kriegsbrigg, und führten sie weg, aber das geschah bei Nacht und aus Versehen.

dieselben politischen Verhältnisse der an die See gränzenden Länder sind vorhandene und immer vorhanden gewesene Ursachen.

Die zweite Classe der Piraten waren die Kreuzer der Schifffahrt treibenden Inseln, die in späterer Zeit zu diesem Zweige der Industrie griffen. Es kann zur Milderung ihres Unrechts gesagt werden, daß sie oft durch falsche Papiere und die Einmischung europäischer Kriegsschiffe auch um gute und gerechte Prisen kamen, und durch die unverhohlene, obgleich nicht eingestandene Feindseligkeit einer europäischen Macht erbittert waren; sie wurden von der harten Hand der Noth gedrückt und durch die Straflosigkeit der Missethaten Anderer ermuthigt. Bedürfte es noch fernerer Milderungsgründe für die größeren Verbrechen der Ipsarioten, so könnte man diese in dem Blute und den Flammen von Ipsara finden. Diese Kreuzer fuhren zuerst aus, um die Blokade der türkischen Häfen aufrecht zu halten, zunächst suchten sie nach Kriegs-Contrebande. Bald nahmen sie den englischen Glauben im Seerecht an und durchsuchten alle Neutralen nach türkischem Gute. Zuerst gewissenhaft in ihrem Anhalten und strenge gesetzlich in ihrem Benehmen, fanden sie bald, daß gute Prisen ihren Händen entzogen wurden; sie warfen, mit Recht oder Unrecht, Verdacht der Collusion auf die Richter. Diese Umstände, aber vor Allem das Sinken der Beachtung und Hoffnung, die Europa zuerst eingeflößt hatte, führten zu der furchtbaren Zunahme der Seeräuberei durch diese bewaffneten Schiffe, die von der Küstenräuberei der Mystikos ganz verschieden war.

Die Seeräuberei der Kreuzer ist dieselbe, deren sich auch andere Nationen schuldig gemacht haben, wenn sie eben so aufs Aeußerste getrieben wurden, z. B. die Holländer.

Die dritte Art von Piraten entstand aus den beiden ersten und ähnelte den Flibustiern der westlichen Hemisphäre. Diese Haufen bestanden aus den kühnsten und schlechtesten unter den Griechen, mit dem Abschaum von Wagehälsen aller Nationen. Sie belästigten die Mittelgruppe des Archipelagus in Schoonerbooten, oder unternahmen in größeren Schiffen ausgedehntere Raubzüge von ihrer uneinnahmbaren Festung Grabusa aus.

Dieses neue Algier ist ein viereckter Felsen, der fast senkrecht aus der See emporsteigt und an zwei Seiten durch einen Canal von der nordwestlichen Spitze Candia's getrennt ist, dessen gegen-

über liegende Klippen eben so steil und regelmäßig sind. Auf der westlichen Seite des Vierecks, nach der See hin, ruht noch eine zweite, schmale und steile Klippe, zu der man einen schwierigen Pfad von der Fläche des unteren Felsens hinaufklimmt. Das ist die Festung, sie ist ummauert, bedarf aber keiner Vertheidigung und ist mit einigen Dutzend Kanonen besetzt. Ihre Vertheidigung nach der Seeseite ist ein 700 Fuß hoher, überhängender Felsen, von dem sie auf den Süden und Osten der Bucht hinabblickt, die von einer Barre und einem Riff umschlossen ist, mit felsigem und gefährlichem Grunde. Es ist unmöglich, einen solchen Platz mit einer Seemacht zu blokiren oder zu bombardiren, da solche die See nicht ohne Schutz oder Ankergrund halten kann, während die blokirten Schiffe aussegeln oder sich flüchten können durch die beiden Eingänge nach Norden und Westen. Dieser Platz hatte über zwanzig gut gebaute und bemannte Schooner, die den am meisten zur Seeräuberei Geneigten von den seefahrenden Inseln gehörten, die mit dem Handel von Syra in Verbindung standen. Der gestörte Zustand von Candia vermehrte noch die Wichtigkeit der Insel, auf der zur Zeit ihrer Einnahme 7000 Mann versammelt waren. Einige der Piraten hatten sich Häuser erbauet, in denen man ein wunderliches Gemisch europäischer Bequemlichkeiten erblickte, das an die häusliche Einrichtung von Byrons Lambro erinnerte. Magazine, Höhlen und die Cisternen der Festung und der Kirche waren angefüllt mit französischen Seidenzeugen und Weinen, englischen Baumwollen- und Eisenwaaren, genuesischem Sammet, Schweizer Uhren u. s. w. Venetianische Spiegel, elegante Setzuhren und Marseiller Commoden zierten Lehmwände; der Schutzheilige wurde mit den allerunpassendsten Opfern versöhnt, und fremde Geräthe und ungewohnte Luxus-Gegenstände zu den gewöhnlichsten Diensten auf einer grotesken Reise benutzt.

Während die Seeräubereien fortdauerten, glaubte ich, und wie das Ende gezeigt hat, mit Recht, sie seyen nicht nur unter politischen Umständen entstanden, sondern auch ganz von denselben abhängig. Nur durch Organisirung der Inseln konnte der Seeraub an der Küste verhindert werden; nur dadurch, daß man den Leuten gesetzliche Beschäftigung gab, konnte man den gesetzwidrigen Unternehmungen widerstehen. Indem man sie angriff, wurden sie erbittert und ihre Hoffnungen vernichtet, während die ört-

lichen Umstände ihre Vertheidigung gegen unsere Seemacht begünstigten, die unter den ernstlichsten Nachtheilen angreifen, sich an unzähligen Punkten vervielfachen und Schiffe und Mannschaft für unbedeutende Vortheile in Gefahr setzen mußte. Um die Seeräuberei mit Gewalt zu unterdrücken, hätten wir, gleich den Persern in Euböa, mit vereinter Hand die Räuber auf den Felsen fangen müssen oder in Netzen auf der See, wie die Athener bei Pyla. Die Nachricht, Griechenland sey als unabhängig anerkannt und eine Regierung errichtet — so erkältend und unvolksthümlich diese auch war — hatte kaum Zeit, sich in der Levante zu verbreiten, als jede Art von Seeraub aufhörte.

Die alte Geschichte der Levante hat eine Episode, die mit diesem merkwürdigen Ereignisse ganz besonders zusammentrifft. Damals beherrschten die Seeräuber das ganze Mittelmeer von ihrer Centralposition in Candia aus (wie heutzutage von Lutro und Grabusa) und manchen Stationen auf den kleineren Inseln an den Küsten von Kleinasien. Sie erbitterten die Römer nicht nur durch Beraubungen an ihrem Handel und durch Landungen an den Küsten von Latium, sondern maßen sich auch mit abwechselndem Glücke in geordneten Seeschlachten mit den größten Flotten. Es war keine geringe Noth, welche die damals noch eifersüchtige Republik bewog, zu Pompejus' Verfügung die ungeheuren Mittel zu stellen, die ihm zur Führung dieses Krieges bewilligt wurden; es war der ausgedehnteste Oberbefehl, der bis dahin jemals einem römischen Bürger anvertrauet war. Dennoch war in drei kurzen Monden der Krieg beendet, in kürzerer Frist, als nöthig gewesen wäre, von einem Ende seiner Provinz zur andern zu segeln; die Piraten hatten aufgehört zu seyn. Die Räuber wurden Hausväter; die Republik verlor alte und mächtige Feinde und gewann treuergebene Unterthanen. Pompejus gab ihnen ein Vaterland, er gab ihnen Ländereien, Wohnungen, Unabhängigkeit, keine andere Verbindung mit Rom, als durch ihre eigenen Municipal-Einrichtungen, denen sie ihr eigenthümliches Vermögen verdankten, und lange Anhänglichkeit an die Herrscherin der Welt. Ein gerechter Beobachter (Arbuthnots Tafeln alter Münzen S. 250) sagt: „die glückliche Führung dieses Krieges, den er in drei Monden beendete, ist vielleicht das glorreichste Ereigniß in Pompejus'

Leben, und übertrifft, meiner Ansicht nach, die größten Thaten, die Cäsar jemals verrichtet."

Der Betrag des Verlustes, den der europäische Handel während des griechischen Aufstandes erlitt, ist nicht zu berechnen. Ich habe die Zahl der genommenen und förmlich confiscirten, der von Piraten geraubten oder in offener See geplünderten Schiffe zu vierhundert angeben hören! Ohne diese Schätzung für genau auszugeben, ist die ungeheure Ausdehnung der Seeräuberei offenkundig, und außer dem wirklichen Verluste wurde noch ein fernerer Schaden durch die Unterbrechung der Communication und die Hemmung des Handels veranlaßt. Dieser Lage der Dinge verdankt man das bestimmtere diplomatische Einschreiten Europa's in die Angelegenheiten der Levante. Die Quelle des Einschreitens war ohne Zweifel die Sympathie Europa's für Griechenlands Namen und die Antipathie Europa's gegen die Muselmänner, die durch das weit voraussehende Cabinet von St. Petersburg systematisch erregt war. Aber die Seeräubereien in der Levante waren es, die unserer Regierung die Pflicht des Handelns auferlegten, und dieß Handeln war nothwendiger Weise von Rußland geleitet.

Das ist nicht die erste Gelegenheit, bei der die Räubereien in diesen Gewässern die Diplomatie in Bewegung setzten und die Verhältnisse der großen europäischen Mächte ernsthaft verwickelten und gefährdeten.

Eine Bande Geächteter, unter dem Namen der Uskoken, Ausgestoßene aller Nationen, hatte unter Oesterreichs Schutze fast das ganze sechszehnte Jahrhundert hindurch eine starke Stellung inne an der Küste von Dalmatien, beging Räubereien zu Lande und unerhörte Barbarei zur See. Der Handel und die Gebiete von Venedig und der Pforte waren ihre Beute, und nachdem sie ganz Europa verwirrt und Venedig einen Verlust von zwanzig Millionen Ducaten verursacht hatten, wurden sie durch einen Tractat vernichtet, der unter Frankreichs Vermittelung zwischen Oesterreich und Venedig zu Madrid unterzeichnet wurde. *)

---

*) Zu Anfang des dreißigjährigen Krieges. Minucio, Geheimschreiber des Papstes Clemens VIII und später Erzbischof von Zara in Dalma-

Fünfzehntes Capitel.

Diät. — Fieberanfall — Rückkehr nach Salonika.

Nach diesem Zeitraume würde meine Reise eine traurige und abschreckende Erzählung seyn, die nur eine Reihefolge von Fieberhitze und Fieberfrost darböte, gegen die ich mich gefeslet glaubte, und denen ich ohne Zweifel auch entgangen wäre, wäre ich bei der im vorigen Jahre beobachteten Lebensart geblieben, die ich Reisenden empfehlen möchte, welche sich in ähnlicher Weise diesem ungesunden Klima aussetzen. Der erste Punkt ist, die Landestracht zu tragen und immer einen weiten Pelz bei der Hand zu haben, um ihn sich beständig bei dem Niedersitzen über die Schultern zu werfen. Die offenen Verandas, die Spalten droben, drunten und rund umher selbst in den best gebaueten Häusern und die große Abwechselung der Temperatur zwischen Schatten und Sonnenschein, erzeugen beständige Zugluft, deren verführerische Kühlung die größte Vorsicht vereitelt, wenn man sich nicht mit den Erleichterungen vorsieht, welche die türkische Tracht darbietet. Der nächste Punkt ist den Kopf zu scheeren, eine der größten Bequemlichkeiten in einem heißen Klima. Das Fehlen des Haares und die Gleichheit der Kopfbedeckung verhütet die Erkältung durch abgekühlten Schweiß und nach der Anstrengung kann der Kopf trocken gemacht und eine frische Mütze aufgesetzt werden. Bei der Diät kommt es hauptsächlich darauf an, so viel wie möglich die Transpiration zu vermeiden und so wenig Flüssiges wie möglich zu nehmen, keinen Wein oder sonstige Getränke. Ich habe gefunden, daß Früchte die Stelle der Getränke ersetzen, ohne Schweiß zu erregen. Die Orientalen haben in der Regel großes Vorurtheil gegen Früchte, aber was ich vom Fieber gesehen habe, läßt mir keinen Zweifel übrig, daß Früchte sowohl vorbeugend als heilend wohlthätig wirken. Eine Mahlzeit täglich ist in diesem Klima hinlänglich, und die muß man einnehmen, nachdem

---

tien, hatte eine Geschichte dieses Uskoken-Krieges geschrieben, deren Uebersetzung Amelot de la Houssaye seiner Geschichte von Venedig beifügte. Ein interessanter Auszug findet sich in der schon angeführten nouvelle relation von Freschot. D. Uebers.

des Tages Arbeit beendet ist; nimmt man sie am Vormittage, so muß ein erfrischender und verdauender Schlaf neuer Anstrengung vorhergehen. Die türkischen Speisen sind verführerisch, aber fett; *) ein ganz gebratenes Schaf ist für eines Reisenden Eßlust eine gefährliche Fleischspeise, und ein allgemeines Vorherrschen des Salzes bei den Albanesen ist darauf berechnet, dem verbotenen Rebensafte einen bessern Geschmack zu geben. Ein vorsichtiger Reisender muß also dagegen auf seiner Hut seyn; er wird gut thun, sich, wenn's angeht, auf Pillaff, Yaurt (Dickmilch) und Eier zu beschränken, die überall zu finden sind; die beiden ersten geben zusammen eine leichte, nahrsame und nicht unschmackhafte Schüssel.

Obgleich den ganzen Sommer über aller Malaria (bösen Luft) von Thessalien und Nieder-Macedonien ausgesetzt, entkam ich doch, an diese Grundsätze mich haltend, dem Fieber, und zwar ich allein von unserer Reisegesellschaft, die sich anfangs auf neun Menschen belief. In Karies wohnte ich bei dem Bimbaschi, und von nun an kann ich deutlich das Fieber verfolgen, das mich überfiel. Während der ersten Nacht phantasirte ich, fühlte mich aber am Tage darauf durch einen reichlichen Schweiß einigermaßen erleichtert und fand mit Bedauern meinen Diener beinahe ebenso krank, als ich selbst war. Kein Haus war ohne einen oder zwei Kranke und durchaus keine ärztliche Hülfe zu haben, nicht einmal zum Aderlassen. Die folgende Nacht bemerkte ich, daß während eines Fieberanfalles ein Fremder mich höchst sorgfältig pflegte; als ich mich am Morgen erholte, erkannte ich in meinem Krankenwärter den Abt von St. Simeon, der von meiner Krankheit gehört hatte und nach Karies geeilt war, um seinen Liebesdienst zu verrichten.

Es lag daran, mich so schnell als möglich nach Salonika zu bringen, aber die Entfernung betrug achtzig Meilen, und nur die Bitten des Abtes konnten mich bewegen, die Reise anzutreten.

---

*) Auch die türkische Kochkunst ist verführerisch. Es gibt dabei manche uns neue, werthvolle Weisen und Grundsätze. Unglücklicherweise sind indeß Reisende nicht oft in dem Falle, hierin auszuschweifen, denn im Allgemeinen zu reden, haben sie gerade so viel Gelegenheit über die türkische Kochkunst zu urtheilen, wie ein Reisender, der nach den englischen Speisehäusern die englischen Comforts beurtheilen wollte.

Ich ward auf ein Maulthier gesetzt, mein Diener auf ein anderes und so wurden wir in einem Tage nach Vathopedi gebracht, das, wenn ich mich recht erinnere, zehn Meilen entfernt ist. Am folgenden Morgen wurde ich wieder auf ein Maulthier geladen, war aber zu schwach, um weiter zu können. Man schaffte ein Fischerboot herbei und brachte mich nach Ozeros. Meine Lage war höchst traurig; als Bett und Decke hatte ich nur einen Pelz, und als große Gnade erhielt ich eine Matte zur Unterlage. Die Armuth im Orte war so groß, daß ich mir nicht einmal einen schlechten Mantel verschaffen konnte; das Dorf war schon mit Kranken gefüllt. In dem Zustande, indem ich mich befand, war die Weiterreise unmöglich, und es war nicht einmal ein Barbier im Orte, um mir zur Ader zu lassen. Nach wiederholtem Suchen fand sich ein Mann in einem nahen Dorfe, der das Gewerbe trieb, Blut abzuzapfen durch eine Art Schröpfens mit einem Horn, das auf die mit einem Rasiermesser geritzte Haut gesetzt wird, wo dann das Blut durch ein Loch am spitzen Ende ausgesogen wurde.

Ich darf nicht die Güte des Aga's vergessen. Dieser, ein Neger, kam während der vier Tage, die ich hier still lag, täglich, um nachzufragen, und zog jedesmal etwas heraus, das er in seinem Aermel versteckt hatte. Heute war es eine Wassermelone, morgen ein Geflügel; „denn," sagte er, „Ihr seyd schwach und müßt etwas zur Stärkung haben." Einmal war ich im Stande aufzustehen, und mich vor die Thür zu setzen; sogleich dachte er darauf mich zu unterhalten — die Bauern sollten tanzen. Sie hatten wenig Lust dazu, aber ehe ich etwas davon gewahr ward, war eine Anzahl von der Weinlese geholt und beordert zu tanzen. „Was konnten sie thun?" sagte der Primat, „Tanzen ist Angaria (Frohne), so gut wie etwas Anderes."

Ich übergab mich hier den Händen eines berühmten Paramana, oder Krankenwärters, der häufige Einreibungen von Oel anwendete, die mir wirklich sehr gut thaten. Er brachte mir einen Trank, den zu trinken mich der starke Geruch von Berlinerblau abschreckte; es erwies sich als ein Infusum von Indigo und Lorbeerwasser.

Mein Diener war einigermaßen hergestellt, und nach vier Tagen setzten wir unsere mühselige Reise fort; dennoch war ich entschlossen über Nisvoro zu gehen, dem Hauptorte der Mademo=

dörfer, um wenigstens die Localität der Gruben zu sehen, die ein Hauptzweck meiner Reise waren. Meine Erinnerungen von dem Reste der Reise sind ganz unklar: das Fieber war wechselnd und dann beständig geworden, das Wetter war schlecht, denn der Regen war eingetreten. In Betracht, daß die Gegend von Räubern belästigt war, daß ich nicht einen Heller in der Tasche hatte, daß ich und mein Diener im Stande völliger Hülflosigkeit waren — erscheint mir meine Reise vom Athos nach Salonika, auf der ich überall, wo wir anhielten, Kost, Wohnung und Pflege erhielt, ein unwiderleglicher Beweis der Güte der verleumdeten Menschheit. Es war nicht das erste Mal, wo ich mich in einem fremden Lande ohne einen Pfennig befand, und meine eigene Erfahrung berechtigt mich zu der Behauptung, daß eine solche Lage für die Belehrung unschätzbar ist und nicht unerfreuliche Erinnerungen zurückläßt. Ich besinne mich, daß ich ungeheuren Haufen von Schlacken vorbeikam, ich glaube im Gebirge über Nisvoro; aber ich war in einem solchen Zustande, vom Fieber geschüttelt und vom Regen durchnäßt, daß ich mehrmals vom Maulthiere herabglitt und die Fremden, die mich führten, anflehte, sie sollten mich nur liegen und sterben lassen. Als ich in Salonika Herrn Charnaud's Thür erreichte, erkannte man mich nur an meinem Maulthiere und meinen Kleidern, und die guten Leute erschracken bei meinem Erscheinen, denn man hatte allgemein dem Gerüchte von meiner Ermordung geglaubt.

Obdach, Ruhe, Bequemlichkeit und ärztliche Hülfe brachten binnen kurzem große Veränderung in mir hervor und vierzehn Tage nach meiner Ankunft war ich, wenn gleich noch sehr schwach, im Stande umherzugehen. Mein erster Gedanke war natürlich Kassandra, und ich beschloß, bei dem Pascha eine förmliche Klage gegen den Aga anzubringen. Während ich überlegte, wie das am besten zu machen sey, erfuhr ich, daß Hassan Aga, der frühere Statthalter und mein gütiger Freund, unter Begleitung nach Salonika gebracht war und gegenwärtig im Castelle saß, man sagte, verrätherischer Correspondenz verdächtig, wofür er mit seinem Kopfe büßen sollte. Nun zögerte ich nicht länger, und obgleich ich das Einschreiten oder den Beistand des Consuls nicht erbeten hatte, so nahm er sich doch, als er die Umstände vernommen, der Sache mit Wärme an und begleitete mich zum Pascha. Ich glaube

nicht, daß ich dadurch etwas verlor, aber der Pascha gedachte noch eines Vorfalles, der ihm keinesweges angenehm war und sich während meines früheren Besuches ereignete, weil er mich bei Nacht ausgeschlossen hatte, als ich von einem englischen Kriegsschiffe landete.

Ich erzählte dem Pascha das Betragen des Aga von Kassandra — seine Gewaltthat, aber besonders sein unziemliches Benehmen — und nicht in den Hintergrund stellte ich die Erpressungen, deren er sich schuldig gemacht und den Haß des Volkes gegen ihn. Im Gegensatze mit seiner Aufführung schilderte ich die des Hassan Aga.

Der Pascha sagte nur: „Sehr gut," und ich verließ das Serai mit der Ueberzeugung, der Pascha werde sehr entschieden zu Werke gehen, denn ich fühlte, ich hatte die türkischen Saiten seines Herzens angeschlagen. Zwei Stunden später lag ich auf dem Sopha, erschöpft von der Anstrengung, als ich meine Hand ergriffen und heiß geküßt fühlte. Ich öffnete meine Augen und erblickte Hassan Aga, der von Ausdrücken der Ergebenheit und Dankbarkeit für seine Befreiung überströmte. Einige Tage nach meiner Abreise hatte ihn der Aga verhaftet, ihn eines Complots beschuldigend, die Griechen nach Kassandra zu rufen. Daß die dortigen Griechen zu seinen Gunsten supplicirten, hatte diese Anklage unterstützt, und so wurden ihre Klagen gegen den Aga als Beweise für Hassan Aga's Schuld ausgelegt. Zu dem Ende war Bericht auf Bericht nach Salonika geschickt und besonders durch meine Kavaschen, die gegen mich erbittert waren, weil ich sie behandelt hatte, wie ein Türke in meiner Lage gethan haben würde, und gegen Hassan Aga, weil er mich wie einen Muselmann behandelte. Bei ihrer Rückkehr verkündeten sie daher laut, Hassan Aga's Verrätherei sey ganz bekannt, er sey ein Giaur, im Bunde mit den Griechen und Engländern. Der Pascha zweifelte nicht länger an Hassan Aga's Strafbarkeit, der öffentliche Unwille war gegen ihn erregt, und in diesem Augenblick wurde er als Gefangener eingebracht. Sein Schicksal wäre vielleicht augenblicklich besiegelt gewesen, allein der obenerwähnte Vorfall mit einem englischen Kriegsschiffe bewog den Pascha, bis zu meiner Rückkehr zu warten. Hassan Aga hatte sich inzwischen als verloren aufgegeben und wurde auch als verloren betrachtet. Nach unserer Unter-

redung ließ der Pascha, höchst aufgeregt, Hassan Aga holen und fragte ihn hin und her, während dieser am Unterende des Zimmers zwischen einem Paar Soldaten stand und nach des Pascha's Benehmen den Befehl zu seiner Hinrichtung erwartete. Nachdem aber der Pascha eine Weile nachgedacht, schickte er die Soldaten weg, und lud Hassan Aga ein, sich zu setzen. Hassan Aga warf sich ihm zu Füßen. Der Pascha sagte: „Ich sehe, wie es steht" und befahl einem Paar Kavaschen augenblicklich nach Kassandra zu reisen, den Aga zu packen und ihn ohne eine Stunde Verzug nach Salonika zu bringen.

Einige Tage nach diesem Vorfalle wurde ich durch einen Hausbeamten des Pascha's in den Divan gerufen. Der Pascha empfing mich äußerst freundlich; wir schwatzten eine Zeitlang über gleichgültige Dinge; es wurden Kaffee und Pfeifen gebracht und dann entfernte sich auf ein Zeichen das zahlreiche Gefolge, und zwischen zwei regulären Soldaten mit Musketen erschien der kleine schlechte Geselle, der Aga von Kassandra, ein Bild des Schreckens und ein Gemälde erbärmlichen Jammers. Ich erhob mich von meinem Sitze neben dem Pascha, ging an das Unterende des Zimmers und sagte, ich begehre Gerechtigkeit gegen diesen Menschen, der das ihm übertragene Ansehen gemißbraucht, einen Fremden (Gast), und den Inhaber des sultanischen Firmans zu beschimpfen, und auf dessen Haupte der Fluch von Wittwen und Waisen ruhe. Der Pascha sagte: „Er ist in deinen Händen" und auf ein Zeichen ward er abgeführt. Sein Urtheil lautete auf Absetzung, Einziehung seines Vermögens, Gefängniß für eine Zeit, die ich bestimmen sollte. Auch sollte er kommen und mich um Verzeihung bitten. Dieß Letztere war, in Betracht der Stellung der Christen, das Merkwürdigste bei der Verhandlung. Ich wünschte dieß zu benützen, um die Stellung meiner Landsleute zu verbessern, und als er mir daher zur Abbitte geführt ward, nahm ich ihn nicht an, sondern sagte, er sollte zum Consul gehen und Verzeihung holen, und der Consul möge auch die Zeit des Gefängnisses bestimmen. Ich hatte den Verdruß zu sehen, daß der Vortheil, der aus diesem Ereignisse hätte gezogen werden können, gänzlich verloren ging. So endete die einzige Klage, die ich jemals anstellen mußte während zehnjähriger Wanderung zwischen Piraten, Banditen, Rebellen und kriegführenden Feinden.

Bevor ich Salonika verließ gelangte in meine Hände eine Geldbörse von unmäßigem Umfange, aber zarter Arbeit, und Jahre lang liebte ich dies Andenken an Kassandra und an Aglaë.

Von Salonika schiffte ich mich ein nach Negroponte und nachdem ich ein Vierteljahr unter Angelegenheiten und Ereignissen verlebt, die von den beschriebenen sehr verschieden waren, kehrte ich nach England zurück. Für die spätere Reise lasse ich mein Tagebuch weg, da es von keinem Interesse seyn würde, ohne in Einzelnheiten einzugehen, und ich ziehe es vor, den Leser nach Albanien zurückzuführen, um den Schluß des Drama zu betrachten, das er dort beginnen sah. Ich sehne mich selbst zu dem orientalischen Sinne und Charakter zurückzukehren, den man auf Griechenlands Boden nicht mehr antrifft.

Die Geschichte der meisten der mit meiner Fahrt nach dem Berg Athos in Verbindung stehenden Personen habe ich erzählt. Ich muß noch bemerken, daß Kapitano Anastasi eine Zeitlang einziger Regent wurde. Sein Vater wurde zum Kapitano von Polygiro ernannt; Hassan Aga kam nach Griechenland. Ich erhielt des Pascha Versprechen, meine Räuber sollten Verzeihung erhalten. Mein getreuer Hadschi ward ein achtbarer Macaroni-Verfertiger in Salonika, nachdem er diese Kunst gelernt, als er mich in civilisirtere Gegenden begleitete. Anderthalb Jahre später, als ich Salonika wieder besuchte, geleitete mich Hadschi mit einigen seiner eigenen Diener, und ohne die Formen zu verletzen, konnte ich ihn einladen, sich mit mir an denselben Tisch zu setzen. Als bezeichnend für die gesellschaftlichen Bande, die im Oriente Herren und Diener verknüpfen, darf ich erwähnen, daß bei meiner Rückkehr nach Griechenland ich als Commandanten des ersten Postens einen Mann fand, der früher mein Reitknecht gewesen war, und den Secretär und Vicegouverneur, vor dem ich in Aegina erscheinen mußte, hatte ich als verlassene Waise aufgenommen und im Lesen und Schreiben unterrichtet, während er als mein Pfeifenträger fungirte. Wir ahnen wenig, welch große Freude wir verlieren durch die schroffen Gränzen, die wir unter uns zwischen die verschiedenen Grade ziehen, während wir uns der gesellschaftlichen Gleichheit rühmen; wir bedenken nicht, wie sehr wir uns in Gemüth und Charakter schaden durch die Herabsetzung derer, die beständig um unsere Personen sind.

Sechzehntes Capitel.

Zweiter Besuch in Albanien. — Veränderte Umstände. — Charakter und Wirkung der Ortsregierung. — Argyro Kastro. — Municipalschulden. — Dragomans. — Griechische Sitten.

Ein paar Monate, die ich im milden Klima des Abendlandes zubrachte; ein paar Monate lang behagliche Betten, regendichte Dächer, sanfte ebene Wege, gasbeleuchtete Straßen, wolkenumhülltes Wetter und einförmige Gesichter hatten mir allmählich — zuerst im Schlummer und dann in wachen Träumen — den glänzenden Himmel und die aufregenden Scenen des Orientes zurückgerufen. Nun trafen die Nachrichten ein von neuem Aufstande in Albanien, von endlich allgemeiner Bewegung unter Anführung des zaudernden Pascha von Skodra, von Reschid Pascha, der seine Spahi und Nizam von fern und nah sammle und aufstelle. Die Asche des fast erloschen scheinenden Feuers war abermals frisch erglommen, und abermals sollte das Geschick des ottomannischen Reiches auf einen Wurf gesetzt werden.

Nachdem ich einige Tage zwischen Lust und Klugheit gekämpft, erlang die erstere den Sieg, Im November 1831 schiffte ich plötzlich über den Canal; eine schnelle Reise von zwölf Tagen brachte mich nach Otranto. Als ich von Otranto nach Corfu überfuhr, blickte ich mit herzlichem Entzücken wieder auf die albanischen Berge, aber Worte können nicht die erschütternde Wirkung beschreiben, welche unerwarteter Kanonendonner auf mich hervorbrachte, der mich auf den adriatischen Wogen begrüßte. In Corfu hatte man einige allgemeine Kunde von einem Aufstand und Krieg in Bezug auf Albanien, aber ich konnte keine Auskunft erhalten über den gegenseitigen Stand der Parteien. Ich hörte freilich von einer erschrecklichen Niederlage Mustapha Pascha's und einer Belagerung Skodra's, aber die Kanonen, die ich bei der Ueberfahrt hörte, bewiesen mir, daß der Kreis der Feindseligkeiten viel ausgedehnter war. Um nichts in meinem Entschlusse gestört, überzeugt, ich würde auf Freunde bei einer oder der andern Partei stoßen, wenig behindert und noch weniger ein Gegenstand der Plünderung, vertrauend wie bisher auf die bereite Gastfreundschaft und das menschliche Mitgefühl der vielzüngigen Stämme des Skipetaren-

Landes, beschloß ich, an die Küste gegenüber zu steigen und mich mitten in den Kampf zu stürzen.

Es war indeß nöthig, meinen Plan zu verbergen, wegen derselben Furcht, die ich schon bei meinem ersten Ankommen in Albanien gehabt hatte, man möge mich aus freundlicher Besorgniß um mein Leben in Arrest setzen und mein Diener mich verlassen. Nachdem ich daher meiner Freunde Aufträge nach Kephalenia und Griechenland angenommen, entschlüpfte ich, statt an Bord des Dampfschiffes zu gehen, nach dem Lazaretto hinunter und überschritt entschlossen die unwiderrufliche Schranke zwischen Civilisation und Barbarei.

Der nächste Morgen traf uns an der Bucht von Agia Saranta, und kaum war ich gelandet, so gerieth ich in Streit mit einem albanischen Buluk Baschi. Se. Wohlgeboren residirten in einer zerstörten Scheune, und da er in seiner Person die verschiedenen Aemter und Eigenschaften eines Hafenmeisters, Zolleinnehmers, Quarantaine-Directors, Platzcommandanten und Paßwächters vereinigte, so bildete er sich ein, völlig berechtigt zu seyn, sich das Vergnügen zu machen, mein Gepäck zu durchsuchen, meine Person zu durchmustern, meinen Paß zu befingern und mir Bezahlung für die Quarantaine abzunehmen, die ich nicht hielt. Allen diesen Prätensionen setzte ich ein entschiedenes Nein entgegen. Unwillig rief er aus: „Verlangt ihr unsere Pässe zu „untersuchen, unsere Boote bezahlen zu lassen, unsere Güter umzustören und dann uns in ein Gefängniß (Lazaretto) zu sperren, „ohne zu erwarten, daß wir euch dasselbe thun? Nein, vallah, „villah, tillah, ihr sollet für eure Quarantaine bezahlen, und ich „muß jedes Stück in euren Satteltaschen sehen.“ Ich erwiederte: „Kennst du die Länge des Bartes vom Sadrazem (Großwessir)? „Kennst du die Länge deines eigenen Leibes ohne den Kopf?“ Und fürbaß schritt ich, ohne die Antwort abzuwarten, die bei dieser unerwarteten Beschwörung auf seinen Lippen zu schweben schien. Ich befahl, meine ungeöffneten Satteltaschen nach des Aga eigenem Zimmer zu bringen, setzte mich auf seine eigene Decke und befahl seinen Dienern, Kaffee und Pfeifen zu bringen und schnell ein Frühstück zu bereiten, da ich die ganze Nacht auf dem Wasser zugebracht hätte. Der so unerwartet bestürmte Aga ergab sich, kaum glaubend, daß ich ein Franke seyn könne. Er

trat leise in das Zimmer, als ich meine Befehle an seine Dienerschaft endete und setzte sich ruhig nieder. Ich erklärte ihm nun, es solle von dem, was vorgefallen, nicht weiter die Rede seyn, er müsse aber augenblicklich nach Pferden schicken und mir ein halb Dutzend Leute schaffen, die mich nach Delvino geleiten könnten, sobald ich gefrühstückt hätte. Und am selbigen Abend kam ich in Delvino an, reitend auf den Pferden und begleitet von den Wachen des Aga von Agia Saranta.

Ich war Corfu gegenüber gelandet; das Volk und besonders die Behörden in dieser Gegend waren angesteckt und sowohl frech als geldgierig geworden durch die Nachbarschaft dessen, was wir Civilisation nennen. Ich hatte meine Berechnung gemacht auf ihren eigentlichen, natürlichen und gastfreundlichen Charakter. Ich hatte weder Firman noch Beweis von der Pforte, noch Mittel der Gewalt zu widerstehen, noch selbst die Dienste nach einer Taxe zu erkaufen, die mir abgepreßt wäre, hätte ich mich verblüffen lassen. Es war nur ein Weg offen, der den ich einschlug, und auf dem ich durchkam, der aber auch hätte fehlschlagen können.

Es war mir ein wahres Vergnügen, mich wieder heimisch zu fühlen im Oriente — in diesem Contraste milden, ruhigen, gelehrigen Daseyns des Hauswesens und der stürmischen Bewegung des Hofes und Feldlagers — in dieser bequemen und zierlichen Tracht — in diesen geschmackvollen Zimmern und behaglichen Divans — in diesem himmlischen Klima und dem in beständiger Gemeinschaft mit der Natur verbrachten Daseyn. Welche Erholung überdieß von europäischer Langeweile, Politik, Theorien, Systemen, Beweisführungen und Gelehrsamkeit! Der Orient verdankt Vieles von seinem Reize den Contrasten, welche verschwinden, wenn die Neuheit abgestreift ist; aber er besitzt auch wirkliche Vorzüge, die mit der Erfahrung und Gewohnheit immer zunehmen, und die in meinen Augen niemals so reizend zu seyn schienen, als in diesem Augenblicke. Abgesehen davon aber bot eben dieser Augenblick mir noch eine besondere Quelle der Freude. Ich kam geradeswegs aus Europa, ich war im Süden von Italien durch Scenen beispielloser Elends gekommen, ich hatte England unmittelbar nach dem wilden Tumulte in Bristol verlassen, ich war auf meiner schnellen Reise der Erste gewesen, der in Lyon eintraf, nach dem mehr systematischen aber auch blutigeren Auf-

stande in dieser Stadt. In Betracht der Meinung also, die ich von der Türkei, ihren Einrichtungen und ihrer Bevölkerung dem allgemeinen Tadel der Weisen und Thoren zum Trotze aufzustellen gewagt hatte, betrachtete ich nicht ohne ein Gefühl der Zufriedenheit und des Stolzes, mitten unter den Unruhen Albaniens, das Schauspiel, welches sich meinem Blicke unter dem gastlichen Dache darbot, das mich beherbergte, und die Aussicht auf den lieblichen Flecken, in dem ich meinen ersten orientalischen Abend zubrachte.

Als ich zuletzt in diesem Lande war, bot es ein Gemälde allgemeiner Anarchie und Zerrüttung. Der Sieg der Albanesen mußte offenbar zur äußersten Vernichtung der Quellen der Bevölkerung und Production führen; der Sieg des Sultans schien mir geringe, oder jedenfalls entfernte Besserung zu verheißen. Ich fand nun den Sultan triumphirend, und den Großwessir Skodra belagernd und im Begriff, es zu nehmen. Augenblicklich entstand daher in meiner Seele die kaum früher erhobene Frage: was wird die Wirkung seines Sieges seyn? Meine Aufmerksamkeit wendete sich daher ängstlich auf jeden unbedeutenden Umstand, der mich über den gegenwärtigen Zustand oder die Erwartungen der Bevölkerung aufklären konnte. Der erste Blick in Delvino entdeckte mir eine Lage der Dinge, auf die ich schlechterdings nicht vorbereitet war. Ich will versuchen, sie zu beschreiben.

Bei meiner Ankunft war ich vor dem Hause des Statthalters Jussuf Aga abgestiegen. Italienische und französische Bücher lagen auf seinem Sopha, und als ich eintrat, hielt er in der Hand ein Werk über griechische Münzen. Er empfing mich äußerst höflich, sprach mit Begeisterung von der vorgegangenen glücklichen Veränderung und erzählte mir, ich sey zu einer für Delvino merkwürdigen Epoche eingetroffen (das ich allerdings wie an einem Festtage mit Volk angefüllt gesehen), denn am nächsten Morgen würde man anfangen, die Schlösser der verschiedenen albanischen Beys abzutragen, welche die Stadt überragten und beherrschten. Er zeigte mir ein Verzeichniß der Bevölkerung des Districts, mit einer Berechnung der Steuern, welche die Leute in Zukunft bezahlen sollten. Diese sollte bekannt gemacht werden, um gesetzwidrige Erpressung zu verhindern. Statt aller frühern Erhebungen waren die Steuern folgendermaßen hergestellt:

Der Kharatsch (Kopfsteuer) nach den Classen, wie früher.

Der Zehnte oder Spahilik sollte dem Statthalter, nicht den Spahis bezahlt werden.

Eine Aversionalsumme für alle andern Abgaben, 60 Piaster, etwa 15 englische Schillinge, für jede Feuerstelle, und mehr nicht ein einziger Asper.

Er bemerkte, diese Einrichtung vermindere den früheren Betrag der Erhebung um zwei Drittheile, während der Staatsschatz dennoch eine größere Summe erhalte als früher. Er äußerte dabei: „Der Sultan verdient es, von seinem Siege Gewinn zu haben, aber auch die christliche und ackerbautreibende Bevölkerung, durch deren Mitwirkung der Sieg errungen, muß Theil daran haben.“ Da dieß uns geradeswegs auf die Frage der griechischen Unabhängigkeit führte, so bemerkte ich, die Unabhängigkeit Griechenlands, wenn gehörig benutzt, könne gewissermaßen zur Reorganisation der Türkei behülflich seyn. Er richtete seine Augen auf einen neben ihm sitzenden Türken und sagte: „Nun, siehst du nun, daß ich Recht hatte in dem, was ich dir sagte?“ und wieder auf mich blickend, sagte er mit einem Seufzer: „Die Leute verstehen sich selbst immer zu allerletzt.“ *)

Höchst überraschend war für mich die völlige Ergebung der Beys, deren Schlösser zerstört werden sollten. Sie sagten: „Unser Tag ist vorüber, und Gott ist groß. Hätten wir gesiegt, so hätten wir es noch schlimmer gemacht und uns unter einander und um unserer Tschiftliks gezankt. Wenn es überall ruhig ist, so wird das besser seyn als unsere Säbel.“ Einer von ihnen, schon ziemlich vorgerückt in Jahren, erzählte mir, es beginne ein neues Zeitalter, er selbst „reiße sich die Augen aus,“ bei dem französisch Lernen. Alle, die ich anredete, mit Ausnahme weniger ganz alter Albanesen, schienen keine Gränzen zu kennen in ihren Ausdrücken der Ergebenheit für den Sultan und der Bewunderung des Großwessirs. Auch ihr freundlicher Statthalter erhielt seinen Theil von Lobsprüchen und Zuneigung. Sie hatten sogar beschlossen, ihm auf eigene Kosten ein Serai zu bauen. Anspielend auf die zum Niederreißen verurtheilten Thürme, die von den die Stadt überblickenden Anhöhen herabdroheten, sagten sie, ihres Aga Serai

*) Es ist zu bemerken, daß dieß das erste Mal war, wo diese Idee von einem Europäer aufgestellt wurde.

solle sich im Herzen der Stadt erheben (εἰς τὴν καρδίαν τῆς χώρας), und später bat eine Deputation der Stadtältesten mich, der Vermittler dieses Gesuches bei dem Großwessir zu seyn.

Das war der Anblick meines ersten Aufenthalts in dem zerrütteten Albanien, nachdem ich aus den civilisirten Gegenden des Westens gekommen war, wo die eine Hälfte der Welt die Türkei für ein lebendes Schauspiel von barbarischer Anarchie und Verbrechen ansah, und die andere Hälfte sie für eine wüste und träge Masse hielt, der längst der letzte Odemzug des Lebens entflohen sey.

Ich war Gast in einem bescheidenen Hause, dem es an keiner Bequemlichkeit fehlte, das manches Luxusartikels nicht entbehrte; meines Wirthes Aufmerksamkeiten waren unablässig, aber nie zudringlich; sein Benehmen abgemessen achtungsvoll, ein Verdienst, das eben so sehr aus den Sitten und Gebräuchen des Landes, als aus der Freundlichkeit des Mannes entsprang. Seine Unterhaltung war der Art, daß man sie in Europa in jedem Stande für fein und belehrend geachtet hätte, und unendlich dem Stande überlegen, dem er anzugehören schien. Ich wurde emsig bedient von mehreren Burschen, seinen Kindern, die, bis zu dem allerjüngsten herab, ihre Dienste mit einem Geschick verrichteten und sich mit einem Anstande betrugen, welche sich als beständige Gewohnheit kund gaben und die einem Abendländer völlig unverträglich scheinen würden mit dem Trotze ihres Alters und den Gewohnheiten ihres Standes. Behaglichkeit, Nettigkeit und äußerste Sauberkeit charakterisirten das ganze Hauswesen, und die allgemeine Ruhe des Benehmens und Zierlichkeit der Sitte hätten einen Fremden glauben machen können, es sey die Abgeschiedenheit Jemandes, der die äußeren Zeichen des Glanzes und der Macht nach seiner Würde fordern könne, aber sie aus Geschmack verschmähe. Mein Wirth war nur ein Gerber, ein griechischer Rajah, dessen jährliches Einkommen nicht 60 Pfd. St. überstieg. Er war auch gewählt zum Ortsältesten, Richter und Schiedsrichter, Vertheiler und Einnehmer der Regierungssteuern, ein Amt, wozu die Gemeinde auf ein halbes Jahr wählt, und das unentgeltlich verwaltet wird.

An dem Tage überraschten mich diese verschiedenen Punkte in Verbindung unter einander, und stießen alle meine früheren Begriffe von Regierung und Geschichte um. In diesem Augenblicke

noch muß ich auf die damals in meinem Kopfe erwachten Gedanken zurückblicken, wie auf einen Abschnitt in meinem Daseyn.

Um aber Erklärung über die Umstände zu geben, die solche Wirkung auf mich hervorbrachten, muß ich eines Auftrittes erwähnen, den ich wenige Tage vorher in Apulien erlebt hatte, und ohne welchen die gesellschaftlichen und häuslichen Charakterzüge, welche die Familie des Primaten von Delvino und der politische Zustand der Bevölkerung mir darboten, an mir vorübergegangen wären, ohne bestimmtere Wirkung hervorzubringen und tieferes Nachdenken zu erregen, als tausende ähnlicher Beispiele auf meinen früheren Wanderungen veranlaßt hatten.

Einige und zwanzig oder dreißig Meilen bevor ich Otranto erreichte, ward der Weg fast unfahrbar. Ich verließ daher meinen Wagen und ritt weiter. Gewöhnt daran, allein zu reisen, wegen der größeren Wahrscheinlichkeit mit den einfachen und wirklichen Charakteren des Landes in Berührung zu kommen, ließ ich meine Leute zurück und — verirrte mich. Ein Dorf in geringer Entfernung gewahrend, ritt ich hin und fragte nach dem Wege. Zu meinem Erstaunen fand ich, daß keiner der Einwohner italienisch sprechen konnte, aber einige Töne überraschten mein Ohr, als dem Griechischen nicht unähnlich. Groß war meine Freude, als ich erfuhr, das Dorf heiße Kallimera (schöner Tag). Nun war kein Zweifel mehr; hier war eine griechische Colonie, hier war auf dem Boden des christlichen und civilisirten Europa ein Theil jenes hochbegabten und anziehenden Volkes, dessen Loos ich so lange beklagt, dessen mißgeleitete Thatkraft ich so lange bejammert hatte, verderbt und bedrückt unter der doppelt erkältenden Atmosphäre politischer Zwingherrschaft und religiöser Betrügerei. Alles dieses stürmte in einem Nu auf mich ein, ich sprang vom Pferde und trat in die erste offene Thür, voll Aufmerksamkeit und Erwartung, hoffend eine glänzendere Verwandlung des griechischen Stammes zu sehen, und vorbereitet darauf, nicht das Mindeste von den Schlußfolgen zu verlieren, die ich aus den neuen Ergebnissen ziehen könnte, welche ich jetzt erblicken würde. Unmöglich aber kann ich auch nur den zehnten Theil des Erstaunens, der unangenehmen Enttäuschung beschreiben, die ein augenblickliches Umschauen herbeizurufen genügte. Kein herzliches Willkommen abseiten des Wirthes; kein Umdrängen classischer Profile und male-

rischer Trachten; keine neugierigen und sehnlichen, nicht zudringlichen Blicke; keine emsigen Zurufungen in der Familie; kein abgestäubter Winkel; kein ausgebreiteter Teppich; keine sorgfältig zurecht gelegten Kissen; keine Kinder, die wetteiferten, wer zuerst die Pfeife stopfen oder Kaffee bringen solle; kein verschämtes Mädchen, das sich nahete, um Wasser über des Fremden Hände zu gießen! Und können das Griechen seyn? Griechen noch dazu, die in den Schooß der Christenheit und Civilisation gebracht waren! Haben sie im Lande der Barbarei das Lebendige in Sitte und Weise zurückgelassen, das Lächeln der Freundlichkeit, das Bewußtseyn der Wirthlichkeit, das ich Jahre lang mit Freuden genoß und für Eigenschaften und Reize hielt, die von ihrem Namen und Stamme unzertrennlich seyn? Nach einigen Versuchen fand ich eine Unterhaltung in griechischer Sprache mit ihnen thunlich. Sie waren erst vor kurzem eingewandert, und dennoch waren sie schon so geworden, wie ich sie fand!

Während ich ganz verwirrt da saß über den Abstand, den diese Bevölkerung darbot gegen die verwandten Stämme jenseits des adriatischen Meeres, schweiften meine Augen über die Gasse und fielen auf ein kleines Gebäude gegenüber, von massiver Bauart und ohne Fenster. Die Thür war mit unzähligen Riegeln versehen und mit fünf ungeheuren Vorlegeschlössern verwahrt. Darüber war ein Schild, gleich einem Posthauszeichen mit dem königlichen Wappen und darunter standen die Worte: Sale e tabacco (Salz und Tabak).

Als ich mit dem Primaten von Delvino über die Vertheilung der Steuern endete, fiel mir dieß Zeichen und Inschrift ein. Hier, in der Türkei, waren kein Apalti — keine Polizeidiener — keine Regierungs-Steuer-Einnehmer — keine mit einem politischen System verbundene Weltgeistlichkeit; — aber hier bestand dagegen eine Dorf-Verwaltung; hier war der Sinn des Dorfbewohners auf seine Dorf-Angelegenheiten gerichtet; hier war die öffentliche Meinung des Dorfes allmächtig in Bezug auf seine Aeltesten, Vorsteher und Priester, und obgleich sie vielleicht dulden mußten unter den unregelmäßigen Ausschweifungeu zeitweiliger Statthalter, brauchten sie doch nicht zu vergehen unter den unsterblichen Irrthümern der Gesetzgeber. Die Ausschweifungen der erstern dienten dazu, ihren natürlichen Verstand zu stärken; die Irrthümer der

letztern verkehrten nicht den Rechtsbegriff und verwirrten nicht die Quellen von Recht und Unrecht. Genügten aber diese Unterschiede im politischen Daseyn, den Abstand zu erklären zwischen den sichtlichen und wesentlichen Verhältnissen beider Völker? Genügte die Vernichtung der Ortsverwaltung, es zu erklären, daß sie den Glauben ihrer Väter verlassen, ihre Sprache verkauderwelscht, ihre Intelligenz verringert hatten? Konnte der Unterschied zwischen der in Kallimera erlebten Scene und der, welche mir die Familie meines Wirthes in Delvino darbot, der Weise und den Grundsätzen der Besteuerung zugeschrieben werden? Sind denn Sittlichkeit und Politik, Religion, Sprache und Verwaltung so genau mit einander verknüpft? Das waren einige der Fragen, die sich in meinem Geiste stürmisch erhoben, und von selbigem Augenblicke an meine Aufmerksamkeit mit scharfer Theilnahme auf alle die Einzelnheiten des orientalischen Lebens lenkte und auf alle die Contraste zwischen ihrem Zustande und ihren Begriffen und den unsrigen. Wie weit ich im Stande gewesen bin, auf alle die damals entstandenen Fragen zu antworten, wage ich nicht zu sagen; aber ich sehe auf den Umstand, der die Untersuchung veranlaßte, wie auf ein glückliches Ereigniß zurück, wie auf ein Ereigniß, das mir die Quelle vieler Freude ward, das manchen einsamen Ritt und manches Bivouac angenehm beschäftigte, das die Langeweile verscheuchte oder die Reize der Umstände und Auftritte vervielfachte, die mir in den Jahren erschienen, welche seit jener Stunde bis zur heutigen entschwunden sind.

In Delvino erfuhr ich, daß auch Seliktar Poda, der vorsichtige alte Fuchs, der nicht zum Großwessir gehen wollte, weil er keine rückkehrenden Fußstapfen sah, gleich den anderen erwischt war. Seine, so lange für uneinnehmbar erklärte Festung war ohne einen Schwertstreich genommen. Die unabhängigen Häuptlinge von Mittel-Albanien hatten sich völlig unterworfen, und der Aufstand war gänzlich unterdrückt, nach einer großen Schlacht bei Perlipe zwischen Mustapha Pascha und dem Großwessir, worin der erstere geschlagen und sein Heer völlig zerstreuet war. Noch aber hielt sich Mustapha Pascha in der Festung von Skodra, wo, obgleich es mitten im Winter war, der Großwessir ihn mit aller Macht belagerte, die er sammeln konnte. Es hieß sogar, das Schloß von Skodra sey übergeben, aber da dasselbe Gerücht schon

einmal erschollen war, so glaubte man der Nachricht jetzt auch nicht.

Ich beschloß daher, in aller Eile nach Skodra zu gehen, und hoffte, noch zu rechter Zeit zu kommen, um die Schluß-Katastrophe der Tragödie zu erleben, bei deren früheren Auftritten ich so sehr interessirt gewesen. Jedenfalls war Skodra der anziehende Punkt. Dort war der Großwessir, dort waren die vorzüglichsten Männer von ganz Rumili, die noch Lebenden von meinen alten albanischen Freunden, und kaum weniger interessant als diese war die Stadt und das Schloß Skodra selbst. Nachdem das einmal festgesetzt war, entstand die Frage: wie dahin kommen? Pferde und Vieh im ganzen Lande hatten an Zahl bedeutend abgenommen, und die noch vorhandenen zeigten ersichtliche Beweise der für sie ruhmlosen Beschwerlichkeiten des Feldzugs, der, aller früheren Erfahrung zum Trotze, während des Winters fortgesetzt wurde, die erste und vielleicht die wichtigste Wirkung der Anwendung regulärer Truppen. Möglicherweise konnte ich die Reise doch nicht unter zehn Tagen machen, und der Koth und Lehm, die Sümpfe, Moore und Brüche, die aufgebrochenen Wege und überströmenden Flüsse, die zwischen Delvino und Skodra lagen, wurden in starken, wenn nicht lebendigen Farben von meinen neuen Freunden geschildert. Wer von meinem Vorhaben erfuhr, erklärte es für Tollheit. Es schien wirklich ein Unternehmen, das einigermaßen diesen Namen verdiente, daß ein Europäer das Land in solch einem Augenblicke durchreisen wollte, nachdem hier in der That seit zwanzig Jahren kein Europäer gesehen war, und wo, obgleich der Großwessier siegreich gewesen, keine Ordnung hergestellt war, während das Land angefüllt war mit verwegenen Banden der geschlagenen Häuptlinge. Ich sagte nur meinen freundlichen Rathgebern, daß man auch in Corfu mich für einen Verrückten gehalten haben würde, hätte man gewußt, ich beabsichtige nach Delvino zu gehen, und daß ich mich im Uebrigen auf Kismet und den Namen des Großwessiers verließe. Und so brach ich, nach nur eintägigem Aufenthalte, nach Argyro Kastro auf, mit dem Geleite von nur weniger Mannschaft, die der Statthalter mir nur mit Noth geben konnte.

Zwischen Delvino und Argyro Kastro erhebt sich ein etwa dreitausend Fuß hoher Höhenzug, der mit seiner wilden und

rauhen Front nach Corfu sieht, und schnell, aber gleichmäßig sich nach Norden und Osten senkt. Am Fuße liegt parallel damit das lange, enge Thal von Argyro Kastro. Auf dem Gipfel dieses Höhenzuges stehend wendete ich mich um, auf das nach Norden und Süden sich ausdehnende jonische Meer und den adriatischen Meerbusen zu sehen, die längs eines beträchtlichen Theiles des Horizontes durch die italischen Hügel vom Himmel getrennt wurden. Vor mir lag das grünende Thal von Argyro Kastro, dreißig Meilen lang und vier bis fünf breit, und unmittelbar dahinter, gleichlaufend mit der Höhe, auf der ich stand, erhob sich ein Saum von gleicher Höhe und Ausdehnung, der mir seine starke und vorragende Stirn zeigt. Eine Oeffnung in der Felsenwand zeigte ein drittes Bollwerk dahinter, so daß die Berge gleich riesigen Wellen erschienen, die hinter einander herrollten und versteinert waren, grade als ihre drohenden Kämme im Begriff waren zu brechen.

Diese Höhenzüge sind von Gebirgskalkstein, in den höchsten Reihen zu schönem lithographischem Steine übergehend, mit Kiesellagen untermischt, die zuweilen zu rothem Jaspis werden. An einigen Stellen liegt der Kiesel in Schichten von Klümpchen, von denen einige völlig kugelrund sind. Die Neigung dieser Formation, rechtwinklig zu brechen, gibt diesen Schichten ihren eigenthümlichen Charakter; die höheren Stellen sehen von vorne aus wie eine senkrechte Mauer. Ueber dem Kalkstein ist eine Reihefolge von Sandsteinschichten und alaunartigen, weichen und zerbrechlichen Schalen, die den niedern Theil der Gebirge an beiden Seiten bedecken, und die Bergwege sehr beschwerlich machen, welche durch die Durchzüge von Lastthieren im Winter zu einer Fortsetzung von tiefen Löchern geworden waren. Die Ebenen drunten sind Lehm, und da sie fast alle überschwemmt sind, so vertauscht der herabsteigende Reisende nur die Aussicht, von den Felsen herabzugleiten mit der Gewißheit, im Schlamme stecken zu bleiben. Das Schloß von Argyro Kastro oder das Silberschloß, wiegt sich auf einer conglomerirten Masse, die sich auf den Rücken des Höhenzuges lehnt, welchen ich überstiegen hatte. Rund umher liegt eine Stadt mit 2000 albanesischen und 200 griechischen Feuerstellen. Der Statthalter, ein Albanese, Ibisch Aga, der weder griechisch noch türkisch sprach, bewohnte ein altes, in

Trümmern liegendes Serai und war mit einem Gefolge bewaffneter Kerle umgeben, die nach Allem aussahen, nur nicht nach Leuten, die den Frieden aufrecht halten sollen. Ungeachtet des nicht viel versprechenden Aussehens seiner Person und seines Hauswesens fand ich doch, daß auch hier dieselben wohlthätigen Veränderungen eingetreten waren.

Der Geldeswerth ist jetzt einer und derselbe im ganzen Lande; früher hatten die Bezirks-Statthalter die Gewohnheit, den Werth der Münze zu verändern, so daß sie den türkischen Piaster zur Löhnungszeit ihrer Truppen in die Höhe trieben und zum Steuertermine ihn niederdrückten. Mais, das Hauptmittel der Subsistenz, ist in zwei Jahren um 48 pCt. gefallen (wenn man den Unterschied berechnet, den die Einführung des allgemeinen Maaßes von Konstantinopel verursachte), und andere Sachen fast in demselben Verhältnisse. Die Schuld der griechischen Gemeinde hieselbst beträgt 130,000 Piaster.

Durch ganz Rumili werden die Municipalitäten von ungeheuren Schulden bedrückt, die während der letzten Jahre unaufhörlicher Kriege contrahirt sind. Wäre nicht die Münzherabsetzung eingetreten, so hätte ein allgemeiner Bankerott eintreten müssen. Einer der ersten Gegenstände, worauf der Großwessier seine Aufmerksamkeit richtete, war, die Gemeinden von diesen Lasten zu befreien, insoweit das thunlich und mit der Aufrechthaltung der Eigenthumsrechte vereinbar war. Freilich verdienen die Gläubiger wenig Mitleiden, indem das dargeliehene Geld hauptsächlich der Gewinn von Unterschleif der Statthalter oder Wechsler, und der Zinsfuß wucherisch ist. Allerdings erkennt das türkische Gesetz keine Zinsen an, aber die Obligationen waren so eingerichtet, daß die directe Gesetzverletzung vermieden war. Der Großwessier machte indeß die ganze Frage auf summarische Weise ab; er forderte die Gemeinden auf, die sich entweder in der Form oder im Wesen ihrer Contracte beschwert glaubten, ihre Klagen unmittelbar bei ihm anzubringen, und diese entschied er, wie es ihm gutdünkte; er setzte den Zinsfuß herab, setzte eine Zeit zur Liquidation fest, und verwarf sogar zuweilen Klagen oder verringerte das Capital, wenn die Gemeinden von den Erpressungen ihrer Gläubiger gelitten hatten.

Es ist sehr sonderbar, wenn man sieht, mit welcher Ruhe

und Schnelligkeit eine Angelegenheit von so großer Wichtigkeit wie diese abgemacht wird, wo so manche mächtige und streitende Interessen vorliegen, wo die Hindernisse auf dem Wege zur Wahrheit so groß und der Schwierigkeiten, gerecht zu urtheilen, so viele sind. Dennoch gelang es dem Großwessier, in seinem Lager, von wo aus er Skodra belagerte, den größten Theil dieser verwickelten Angelegenheit zu beseitigen. Die Griechen betrachteten diese Festsetzung als eine Wohlthat, die nur ihrer Befreiung von den Albanesen nachstand, und andererseits erregte sie kaum ein klagendes Murren bei denen, welche unter den Entscheidungen des Wessiers gelitten hatten.

In dieser Entscheidung lag indeß noch eine, nicht zu übersehende, Schwierigkeit. Der größere Theil der Kläger bestand aus Griechen, während die Beklagten Türken oder Albanesen waren. Man wird also sogleich bemerken, wie sowohl die Griechen als der Großwessier völlig in die Gewalt der Dolmetscher gegeben waren. Die Entdeckung einiger schlagenden Fälle von Betrügerei bewog den Großwessier, zwei seiner vornehmsten Dolmetscher und Schreiber hinrichten zu lassen, einen Griechen und einen Türken, und dieses ganz ungewohnte Beispiel gerichtlicher Ahndung wurde mit unbegränzter Freude und Zufriedenheit von Mund zu Munde wiederholt. Seit dieser Zeit schickt der Großwessier alle ihm in griechischer Sprache zukommenden Bittschriften zurück, damit die Bittsteller sie selbst ins Türkische übersetzen lassen mögen.

Während die europäischen Regierungen, welche Völkerschaften verschiedener Abstammung beherrschen, jede Anstrengung aufgewendet haben, das Nationalgefühl und die Muttersprache des ihnen unterworfenen Volkes zu verlöschen, hat die Türkei beständig die Politik der Nichteinmischung befolgt, oder vielmehr, um mich türkischen Begriffen angemessener auszudrücken, die Politik der Rechtlichkeit. Die Türken, wie andere Orientalen, gehen nie davon aus, einen abstracten Grundsatz aufzustellen, wonach ihr praktisches Verhalten sich richten solle. Sie nehmen z. B. nicht als Grundsatz an, die Sprache des Staates müsse nur eine, die Provincialgesetze müssen gleichförmig seyn, und man müßte bauen oder zerstören, um die Anwendung dieser abstracten Idee durchzusetzen; im Gegentheile sie schreiten niemals auf irgend eine Weise

ein, wenn sie nicht durch irgend eine Noth dazu gezwungen werden. Sie haben die Nichteinmischung nicht als Regierungsgrundsatz aufgestellt, denn diese Idee könnte ihnen nur als eine Folge der Einmischung kommen — ein Resultat, beiläufig gesagt, zu dem bis jetzt noch kein gesetzgebendes Volk gelangt ist. Jede Völkerschaft bewahrt demgemäß ihre eigene Sprache und Sitte, und kümmert sich meistentheils nicht und kennt nicht die Sprache und Sitte der Nachbarn. Gleicherweise kennen die Türken selten die Sprache ihrer Unterthanen oder fremder Länder, und daraus entsteht ein großes und schreiendes Uebel; die Statthalter, Verwalter, Richter, Kaufleute sind in der Gewalt der Dolmetscher in allen Einzelnheiten der Regierung, der Justiz, der Finanzen und des Handels. Diese Dolmetscher bilden eine Classe, die in Interesse und Intelligenz untereinander verkettet ist, die, vom Mittelpunkte der Gewalt bis zu den niedrigsten Stufen amtlichen Lebens sich ausdehnend und von der Hauptstadt bis an die fernsten Gränzen sich erstreckend, ein weites Netz spinnt, dem nichts entgehen kann, und die durch leise und unsichtbare und deßhalb kräftige Bande die Verhältnisse und die Gemüther der Menschen bewältigt. Die Mittel, durch die man in das verrätherische Netz verstrickt wird, sind so allmählich und klein, daß sie der Entdeckung entschlüpfen, und die Macht, welche der Dragoman dann über sein Schlachtopfer ausübt, ist so unumschränkt, daß aller Gedanke an Widerstand oder Rache entschwindet. Die Leute werden eben so an ihren Dragoman geheftet, wie man in eine Geliebte vernarrt wird; von dem Augenblicke an, wo sie ihre Meinungen annehmen oder ihre Handlungen zu den ihrigen machen, sind sie ganz in ihre Gewalt gegeben.

Diese Betrachtungen wurden mir aufgedrungen durch die Unterredung während des Tages, den ich mit dem Erzbischofe und den Primaten von Argyro Kastro zubrachte. Es war ein Türke dabei, der das Verderben, welches die Dragomans über die Türkei gebracht (er sprach nur von der innern Verwaltung) durch folgende Anekdote belegte:

Ein paar Meilen westlich von Trikkala erscheint auf der nackten Ebene von Trikkala der zerstörte Minaret einer Moskee, die vor zehn Jahren in der Mitte eines blühenden Dorfes stand. Ich habe des Platzes erwähnt, als der Stelle eines im Jahre 1812

durch die Pest zerstörten Dorfes; jetzt erfuhr ich die wirkliche Ursache seines Unterganges. Das Dorf, Namens Kapidschi, war eine Pachtung des Veli Pascha, Sohnes von Ali Pascha, nach dessen Sturze dieß Eigenthum an den Sultan fiel. (Ich darf im Vorbeigehen bemerken, daß, wenn ein Anderer als der Bebauer des Bodens das Eigenthumsrecht hat, der Bebauer sein Besitzrecht nicht verliert; des Eigenthümers Interesse reducirt sich auf einen Antheil am Gewinne.) Durch die Vereinbarung mit den Pächtern war des Sultans Agent verpflichtet, das Saatkorn zu liefern. Von Konstantinopel war ein Pascha geschickt, Essad Pascha, und damals standen die Pachthöfe unter der Oberaufsicht des Pascha. In Folge des Aufstandes in Albanien und Griechenland war das Land im zerrüttetsten Zustande; die Dorfältesten hatten mehrere vergebliche Versuche gemacht, das zur Saat und zu ihren eigenen Bedürfnissen nöthige Korn zu erhalten, und endlich sammelte sich die ganze Bevölkerung des Dorfes, Männer, Weiber und Kinder, um des Pascha Palast und rief laut um Saatkorn, auf griechisch sporos. Der Pascha, im heitern Klima des südlichen Kleinasien geboren, hatte sich vor den Januarstürmen des Pindus in die Abgeschiedenheit seines Harem geflüchtet. Als er den Lärmen draußen hörte, schickte er nach seinem Dragoman, Ata Effendi, einem Türken; aber wenn ein Türke Dragoman wird, so geräth er in gleiche Verdammniß mit einem Griechen, Kophten oder Franken. Ata Effendi stellte Seiner Hoheit vor, das versammelte Volk sey in tumultuarischer Weise gekommen, Geld zu fordern, um Wein zu kaufen zu einem Feste seiner götzendienerischen Kirche, wobei eine große Menge seiner Söhne und Töchter verheirathet werden sollte. „Aber,“ sagte der Pascha, „was heißt das sporos, sporos?“ — „Ach,“ antwortete der Dragoman, „das heißt tanzen! (choros) tanzen! — sie wollen lustig seyn.“ Unwillig gab der Pascha Befehl, sofort die Bauern vom Hofplatze zu treiben. Mein Erzähler war des Pascha Hundevogt, und schlug ein paar Tage darauf seinem Herrn eine Jagd vor. Der Tag war schön, die Hasen reichlich und die Hunde vortrefflich; er richtete es so ein, daß der Pascha durch das Dorf Kapidschi kam. Als er einritt, war keine lebendige Seele zu sehen; die Thüren standen offen, Hausgeräthe und Sachen waren ausgeräumt, kein lebendes Wesen zu erblicken, bis man, wahrscheinlich durch

Zufall, einen alten Mann fand, der absichtlich hingesetzt war, um die Geschichte des Dorfes zu erzählen. Als er berichtete, wie sie an des Pascha's Hofthür gekommen seyen, um Korn zu erbitten, und weggejagt waren mit Schlägen und Verwünschungen — stand der Pascha auf, ritt heim, hielt sich nur so lange auf, um einige unumgängliche Einrichtungen zu treffen und zog nach Konstantinopel, seinen Bruder zurücklassend, um, bis zur Ankunft eines Nachfolgers, das Paschalik, dem er entsagte, zu verwalten. Er ward indeß zum Pascha von Erzerum ernannt, wo er keines Dragomans bedurfte. Ich fragte, was dem Ata Effendi geschehen sey — nichts!

Ich aß mit dem Statthalter zu Abend. Das Mahl war eine Schaustellung im turbulentesten Style der Albanesen, aber durch die Wolke schien ein eben so freundlicher als unverhoffter Lichtstrahl und stach sonderbar ab mit dem sorglosen, verwegenen Aussehen des Aga's und seiner Angehörigen und den allgemeinen Ansichten seiner abenteuerlichen Gesellen. Als ich Abschied nahm, sagte er mir: „Wir haben mehr gethan, als ihr seht oder glaubt, denn wir haben das Uebel ausgerottet, das des Guten Wachsthum verhinderte. Bis jetzt galt nur: Zerstören, Todtschlagen, Verbrennen; kommt in fünf Jahren wieder, und ihr sollt die Früchte des Treibens der letzten Jahre sehen.“

Es ist die Bemerkung eines großen Mannes, daß Menschen immer höher stehen als die Umstände. Welch ein Paradies könnte nicht aus Albanien oder der Türkei gemacht werden, wären die Leute in den höheren Stellen im Stande, zu weniger unvollkommenerm Fruchttragen die Keime der Vortrefflichkeit zu befördern, die Menschen und Natur dort gleichmäßig darbieten! Aber könnte nicht auf gleiche Weise all und jeder Theil des Erdkreises ein Paradies werden?

Ich habe schon erwähnt, daß sich in Argyro Kastro die Gemeindeschuld auf 130,000 Piaster belief; es ist keine Veränderung damit vorgegangen, und es hat sich dieserwegen Niemand an den Großwessier gewendet. Als ich mich nach dem Grunde erkundigte, erzählten mir die Primaten, ihre Gläubiger wären lauter türkische Grundeigenthümer in der Nachbarschaft, die ihnen das Geld bereitwillig und freundlich geliehen, um sie in ihrer Noth zu unterstützen; die Zinsen wären niemals mit Strenge eingefordert und

beträgen nur acht Procent. Ali Pascha hatte, wie genugsam bekannt, sich selbst einen ungeheuren Belauf von Privateigenthum in seinen zahlreichen Statthalterschaften zugeeignet. Dieß Eigenthum war an die Krone gefallen, und obgleich der Betrag zurückgegeben war, wo offenbarer Mißbrauch in der Erwerbungsart nachgewiesen werden konnte, war doch noch ein bedeutender, wenn nicht der hauptsächlichste Theil des Einkommens übrig geblieben, das die Regierung aus Albanien bezieht. Es wurde hierüber ein Verwaltungssystem gebildet, nach dem hergebrachten Verfahren, die Beträge des verpachteten Einkommens einzusammeln. Diese Ländereien sind in der Nähe von Argyro Kastro sehr zahlreich. Der Generaldirector verafterpachtet sie einzeln an Mittelspersonen, die denn eben allen Mittelspersonen in der ganzen Welt gleichen. Die Bauern auf diesen Besitzungen haben neuerdings eine Deputation an den Großwessier geschickt, mit der Bitte, ihnen zu gestatten, direct in den Schatz die Summe zu zahlen, die jetzt die Mittelspersonen an den Oberbeamten bezahlen. Den Werth dieser Thatsache, in Bezug auf die Leichtigkeit eine wichtige Veränderung hervorzubringen — ich darf wohl sagen, die allwichtige Veränderung für das ottomanische Reich, die hier angedeutet ist — kann ich nicht übergehen, ohne darauf aufmerksam zu machen, obgleich ich mich nicht dabei aufhalten darf, ihn weiter zu erörtern.

In Argyro Kastro fiel mir die Familie meines griechischen Wirthes noch mehr auf, als selbst die in Delvino. Ich habe niemals drei hübschere junge Männer gesehen, als seine Söhne. Zwei derselben waren verheirathet, und wollte ich versuchen, die die Art und Weise ihres Umganges zu beschreiben, so könnte man glauben, ich beschriebe eher den Hof eines byzantinischen Fürsten, als die Familie eines griechischen Schuhmachers. Wie sehr aber malt sich das Glück in dieser häuslichen Etikette des Morgenlandes, wo das Ansehen ein Geschenk der Zuneigung ist, und wo die Liebe nicht Dienst, Knechtschaft und Entwürdigung kennt. Jedem Manne ist sein Dorf das Land, weil sein Haus seine Welt ist. In den gegenwärtigen ungeregelten Zeiten ist es mehr als Land oder Welt — es ist ein Heiligthum und die dem Weibe gezollte Achtung, selbst vom Keckften gezollt, deckt einen Schild über die Schwäche und den Kleinmuth des Vaters, Gat-

ten und Bruders. Wenn aber auch in ruhigeren Zeiten es solches Schutzes nicht bedarf, versinkt doch der Hauskreis des Morgenlandes nicht zu dem gleichgültigen Anhängsel, zu der Last, die er so oft bei uns ist. Mit ungeheuchelter Freude kann ich Zeugniß ablegen von der dort herrschenden Einigkeit — von der den häuslichen Verkehr bezeichnenden Höflichkeit — von der Entbehrung, wenn Einer fehlt — von dem Entzücken, wenn er wiederkehrt. Während mehrjährigen, beständigen Umganges mit diesen Leuten habe ich nie einen Familienzank gesehen, habe ich nie bemerkt, oder mein Gedächtniß müßte mich vollständig trügen, daß einer der Vorfälle eintrat, die in unserm Vaterlande den Besuchenden und den Gast so beständig berühren und anwidern. Dieser Unterschied häuslicher Sitten läßt den Orientalen sein Vaterland vorziehen gegen Europa. Wie manche Versuchungen gäbe es nicht für gefährdete Statthalter, reiche Verbrecher, dürftige Abenteurer, für den Neugierigen und den Getäuschten, Europa zu besuchen und dort zu wohnen? Und doch, bis in ganz neuer Zeit, ich darf fast sagen bis nach der Zeit, wo ich in Argyro Kastro war, besuchte kaum ein Duzend noch lebender Orientalen Europa. Dessen ungeachtet fehlt es ihnen keineswegs an Wißbegier oder an Reiselust: Europa bietet ihnen große und ernste Gegenstände der Nachforschung, aber die Probestücke von Europa und der Civilisation, welche die Hauptstadt und die Seehäfen besuchen, und der allgemeine Eindruck, den die Türken von unserm persönlichen Charakter erhalten haben, hat bis jetzt jedes Gefühl von Achtung vor Europa abgewendet und nicht gestattet, daß Bande persönlicher Hochschätzung und Zuneigung geknüpft wurden.

Man darf nicht annehmen, daß diese häuslichen Sitten und folgeweise dieser Nationalcharakter unter den Griechen auf Morea oder Konstantinopel zu finden ist. Ueberall, wohin sich der Einfluß der Revolution verbreitet hat, sind die alten Ideen, Gewohnheiten und Gefühle verwischt oder vernichtet. Bei Einzelnen ist an deren Stelle ein hoher Grad abendländischer Vervollkommnung getreten, aber wo die Masse des griechischen Stammes ihre alten Gebräuche verlassen hat, da hat sie überall die Grundstoffe ihres früheren Wohlstandes und ihres künftigen Fortschreitens ohne allen Ersatz weggegeben. In politischen Institutionen vergleiche man den gegenwärtigen Zustand und die Hoffnungen Morea's

mit den Fortschritten von zehn Jahren unter der türkischen Regierung vor der Revolution. In Gemüth und Benehmen vergleiche man das widerliche Schauspiel eines griechischen Festabends auf den Fürsteninseln, herausstaffirt mit schlottrigem Flitterstaat, den sie europäisch nennen, mit solchen Scenen häuslicher Glückseligkeit und Behaglichkeit, wie ich in Argyro Kastro zu beschreiben versuchte, und wie man sie noch in jedem, von Griechen bewohnten Dorfe der europäischen und asiatischen Türkei erblicken kann. Hr. de Lamartine hat das herausgestellt, was er als einen starken Contrast zwischen dem asiatischen und dem europäischen Griechen betrachtete, und den ersteren höflich empfohlen, den letzteren getadelt. Er hat in seiner Eilreise durch Asien einige verderbte, aber noch origenelle Beispiele des griechischen Charakters getroffen; er hat in Griechenland einige europäisirte Griechen getroffen. Frappirt von dem auffallenden Contraste macht Hr. de Lamartine sofort eine allgemeine Regel daraus, wie Jeder thun muß, der aus den Beobachtungen eines Monats ein Buch zusammenschreibt und in Folge einer einzelnen Bemerkung oder eines einzelnen Mißverständnisses eine politische Theorie aufbauet, oder ein Kaiserreich über den Haufen wirft.

Wenn ich von dem verderblichen Einflusse rede, den die Revolution auf den griechischen Sinn und Charakter ausübte, so will ich damit keinesweges sagen, daß der Revolutionskrieg einen nachtheiligen Einfluß auf die Griechen übte — gerade umgekehrt: der Krieg erregte die Thatkraft und stählte das Gemüth des hellenischen Stammes; während ihr Sieg sie von den Ursachen zur Beschwerde befreite, die entweder in ihren früheren Sitten oder in ihrer früheren Regierung lagen, entlastete er auch die Türkei von der drückenden Sklaverei der Janitscharen-Herrschaft; und während der Sieg der Griechen dem Sultan die Mittel in die Hände gab, die Janitscharen zu vernichten, erweckte er den Geist der Türken aus dem todähnlichen Schlummer, der allmählich ihre Sinne beschlich und ihre Augen verschloß gegen die Verwicklungen fremden Unrechtes und fremder Politik, die sie nicht ergründen konnten, und denen sie sonst unvermeidlich unterlegen wären. Das waren, in Bezug auf den Osten, die Grundstoffe, welche der Triumph der griechischen Revolution darbot, namentlich die Pacification der Levante und die Consolidation der Türkei, und

unendlich groß wären die Erfolge gewesen, hätte ein erleuchteter Geist und eine Meisterhand die Conseils von Großbritannien geleitet. Die Stellung, die es nicht einnahm und nicht begriff, ist anderweitig ausgefüllt, und Millionen Geldes und Meere von Blut, die es vielleicht zur Vertheidigung der eigenen Interessen aufwenden muß, können nimmer das schon geschehene Uebel wieder ungeschehen machen. Ein einziger gescheidter Agent kann verhüten, wozu man zwanzig Linienschiffe bedarf, um es wieder gutzumachen, aber freilich kann man keine gescheidten Agenten haben, wenn sie nicht in die Kunde des Landes, wo sie verkehren sollen, tief eingedrungen sind. Nur völliger Mangel an Kenntniß kann die Politik Englands und die Ereignisse im Osten seit den letzten zwanzig Jahren erklären, und die allergewöhnlichste Voraussicht muß zu zeigen genügen, daß ein sehr kurzer Zeitraum ähnlichen Fortschrittes zu einer allgemeinen Erschütterung Europa's führen muß. Dann muß England in die Schranken treten, nicht um zu erwerben, sondern um zu erhalten, und dann muß es in Waffen erscheinen, um zu zerstören, was nur entstehen konnte, weil Andere im Frieden Englands unbewußten und unbegriffenen Einfluß benutzten.

Siebenzehntes Capitel.

Sitten und Erziehung orientalischer Kinder.

Das Betragen selbst des kleinsten Kindes gegen seine Eltern und gegen Fremde, die gewohnte Gesetztheit und Lenksamkeit könnten einen Europäer zu dem Glauben bewegen, daß die Kinder im Oriente mit eiserner Ruthe regiert würden, daß ihr Geist gebrochen und die Freiheit des kindlichen Wesens durch beständige Anwendung despotisch väterlichen Ansehens zermalmt würde. Es ist aber ganz das Gegentheil. Wollte ein Mann sein Kind schlagen, so würde ein allgemeiner Aufruhr in der Gasse entstehen und alle Nachbaren herbeieilen, dem Kinde beizustehen.*) Einige

*) Ein kleiner sich herumbalgender Knabe von fünf Jahren fing an, seinen Vater bei Bart und Backenbart zu zausen, bis der alte Mann vor Schmerz brüllte. Er sah fürchterlich wüthend aus, drohte un-

Schriftsteller haben die Quelle des orientalischen Despotismus in der im ganzen Osten ausgeübten häuslichen Tyrannei aufgefunden. Volney, den man den Philosophen genannt hat, und Heeren, der mit Recht der Gelehrte genannt wird, haben sich besonders bei der großen Aehnlichkeit aufgehalten, die zwischen den beiden, wie sie es nennen, Arten von Sklaverei vorhanden sey, der väterlichen und der herrschaftlichen. Welche Ansichten auch das, ich darf fast sagen, in jeder orientalischen Familie sich darbietende Schauspiel über die Gelehrsamkeit und die Philosophie des Einen wie des Andern einflößen mag, die angedeutete Aehnlichkeit ist immer richtig; das Gebäude der orientalischen Regierung ist nur die Erweiterung des väterlichen Daches, und die Autorität, auf welcher orientalischer Despotismus beruht, und die der väterliche Despot ausübt, ist gleicherweise gestützt auf die Zuneigung der Gehorchenden, deren Gehorsam in einer europäischen Schulstube oder in einem europäischen Parlamente unbegreiflich seyn würde.

So weit hatte ich geschrieben, und wollte den Gegenstand aufgeben, daran verzweifelnd, die Lebensart orientalischer Kinder verständlich zu machen, als ich durch den Besuch eines türkischen Freundes unterbrochen ward, der seinen kleinen Sohn mitbrachte. Er erwähnte einer Anekdote von einem damals neunjährigen Sohne des Sultans und von seinem eigenen, damals vierjährigen Sohne, die mir ein merkwürdiges Beispiel von dem gegenseitigen Benehmen der kleinen Persönchen zu seyn schien. Der Sultan hatte auf einer Reise in meines Freundes Hause übernachtet. Der junge Prinz hatte sich niedergelegt, weil er über heftige Kopfschmerzen klagte; mein Freund sagte, er hoffe, diese durch Vorlesen aus dem Koran zu heilen;*) er kniete neben dem Prinzen nieder und begann seine Verrichtung. Mitten darin aber hörte man den Ruf des Muezzin zum Gebete, und nun, fuhr mein Freund fort, „wen-

---

aussprechliche Dinge, es fiel ihm aber nicht ein, seine Hände zu gebrauchen. Ich fragte ihn, warum er das Kind nicht geschlagen; er sagte: „ach, was seyd ihr Franken doch für feine Leute!"

*) Wenn die Türken diese Operation verrichten, legen sie die Hand auf den leidenden Theil, auf eine Weise, die dem thierischen Magnetismus ähnelt. Ich habe wirklich gesehen, daß auf diese Art Schmerzen plötzlich aufhörten. Die Magie in Aegypten, Indien und Asien ist offenbar ein Zweig des Magnetismus.

dete sich der Schah Zadeh (Prinz) zu mir und bat mich, als wäre ich sein leiblicher Vater gewesen, um Erlaubniß, sein Namaz (Gebet) zu verrichten. Sein Teppich wurde ausgebreitet, und als der Namaz beendigt war, kam er wieder, und wir beschlossen unsere Vorlesung; mochte es nun die Wirkung seines Gebetes seyn, oder Gottes Segen für meine gute Absicht oder seine natürliche Genesung, genug, des Schah Zadeh Kopfschmerz war geheilt. Wenig aber dachte ich an das Unglück, das mich treffen sollte, denn der Schah Zadeh sagte mir, er glaube gewiß, ich hätte auch Kinder. Nun hatte ich nur diesen Taugenichts von Jungen, den Ihr hier seht, und fing an am ganzen Leibe zu zittern, da ich wohl wußte, was an ihm war. Nun ist mein Unglück da, dachte ich bei mir selbst, ich bin verloren, mein Kind ist verloren, wir sind Alle verloren. Dieß ist der Schah Zadeh, er hat mich gefragt, und ich muß ihm die Wahrheit sagen, und wenn ich sie sage, wird der Junge hergebracht. Ich antwortete also: Euer Sklave hat ein Kind, ein junges Kind, aber ein sehr ungeschicktes, das im Gebirge geboren und aufgezogen ist, und nichts von Respect und Schuldigkeit weiß. Vai, sagte der Schah Zadeh, ich will ihn so gerne sehen, Kuzum (mein Lamm) laß ihn gleich holen. Ich wollte selbst gehen, um meinem Ali Bey Anweisung zu geben, wie er sich benehmen sollte, aber der Prinz merkte meine Absicht und ließ mich nicht vom Flecke, und so stand ich zitternd und zagend und erwartete, Ali Bey würde ins Zimmer stürzen, sich auf das Sopha neben den Schah Zadeh setzen, ihn anpacken oder vielleicht ihn fragen, was er da zu thun hätte, und ihm sagen, er solle sich aus dem Hause trollen. Als aber Ali Bey ins Zimmer trat, lief er gerade auf mich zu. Ich hatte nur Zeit, ihm ins Ohr zu flüstern: Schah Zadeh, und das kleine Lamm ging auf ihn zu, fiel auf den Fußboden vor ihm nieder, küßte die Erde und dann den Saum des Kleides; darauf zog er sich rückwärts zurück, kreuzte seine Hände auf der Brust und machte seinen Divan. Was auch der Prinz mit ihm sprach, er antwortete richtig und machte seinen Temenaz. Mein Gesicht war wieder weiß, und der Schah Zadeh wendete sich zu mir und fragte lachend: Maschallah, Effendim, ist das dein kleiner Bergbewohner?"

Als des Sultans ältester Sohn kaum eilf Jahr alt war, besuchte ich einmal den damaligen Günstling, der in einem Zim-

mer war, welches an dasjenige stieß, worin der Sultan mit seinen Kindern war. Ohne vorherige Ankündigung wurden wir dadurch überrascht, daß der Vorhang über der Thür plötzlich aufgehoben wurde, und der Schah Zadeh eintrat, begleitet von einem schwarzen Eunuchen, einem Mittelding zwischen Erzieher und Kindswärter. Ihm folgten etwa dreißig kleine Knaben seines Alters, junge Sklaven oder Söhne von Großen des Reiches, die mit ihm erzogen wurden. Mein Wirth warf sich vor dem Prinzen nieder, und dieser, um uns des Cerimoniells zu überheben, schritt behende zum Divan, sprang hinauf und setzte sich auf den Ehrenplatz, die Ecke, aber in der Positur des Respectes, das heißt, halb knieend, halb sitzend, die Hände auf die Hüften gelegt. Der Wirth ging hin und küßte den Saum des Sopha, worauf der Prinz mit einem Temenaz antwortete und ihn bat, Platz zu nehmen. Augenblicklich setzte er sich auf den Fußboden vor den Prinzen, aber kaum hatte er sich gesetzt, so stand er auch wieder auf und stand mit über die Brust gekreuzten Armen. Der schwarze Kodscha näherte sich dem Prinzen, beugte sich nieder und flüsterte ihm etwas ins Ohr; schnell wendeten sich seine blitzenden Augen auf mich, und er lud mich zum Sitzen, auf einen Platz des Sopha neben sich deutend. Nach augenblicklicher Pause bemerkte er, daß die Pfeife, aus der ich geraucht hatte, neben mir lag und befahl, sie zu stopfen. Das Einzige, dessen ich mich von der kleinen Unterredung erinnere, ist, daß er sehr wünschte, französisch zu lernen, aber keinen Lehrer finden konnte. Als Geschenk war ihm ein sehr schönes Modell eines Schiffes bestimmt, das er mit großer Freude annahm; es wurde der besondern Fürsorge von vier seiner kleinen Begleiter übergeben, die es wegtrugen, jeder eine Ecke haltend, wobei sich die Angst um das ganzbeinige Wegbringen auf ihren kindlichen Gesichtern in einem Grade malte, der meine abendländische Lachlust erregte.

Dann kam ein sehr zierliches Spielzeug, das ihm zur Annahme vorgelegt wurde — ein Kaleidoskop. Nachdem er es eine Weile besehen und bewundert hatte, legte er es weg und schüttelte den Kopf; als man ihn fragte, warum er es nicht behalten wollte, sagte er: „Ich habe das Schiff genommen, weil Frauen nichts mit Schiffen zu thun haben, aber ein Spielzeug wie dieß, kann ich nicht nehmen, wenn nicht auch eines für meine Schwe-

ster da ist.“ Ich trug an einem Bande einen kleinen Operngucker, der seine Aufmerksamkeit erregte; ich nahm ihn ab und hing ihn um des Prinzen Nacken, als der alte schwarze Mentor wieder herantrat und ihm ins Ohr flüsterte. In großer Hast nahm er das Glas ab, und würde es mir selbst gebracht haben, wäre ihm nicht sein kleiner Trupp aufmerksam zuvorgekommen. Er sagte: „Wenn Ihr es tragt, so bedürft Ihr dessen; Ihr könnt hier kein anderes von der Art wieder bekommen, und deßhalb durfte ich es nicht nehmen.“ Was mir dabei auffiel, war sein plötzliches Eingehen auf die einfachste Bemerkung seines schwarzen Lehrers, der seinerseits sich dem Prinzen mit allem Ausdruck der Ehrerbietung zu nahen schien.

Sobald der junge Prinz fühlte, daß nichts mehr zu sagen war, stand er in der schnellen Weise auf, deren sich die Türken bedienen, um das Cerimoniell des Abschiednehmens zu verhindern, machte einen kleinen Sprung und husch lief er nach der Thür, während der jugendliche Haufen, der in bewegungslosem Schweigen am Unterende des Zimmers geordnet gestanden und vermuthlich schon einige Zeit das Zeichen des Aufbruches beachtet hatte, in einem Augenblicke verschwunden, zum Zimmer hinaus geeilt war und nun draußen in zwei Reihen stand, indeß einige sich bemüheten, den Vorhang in die Höhe zu halten. Als der junge Prinz wegging, fielen meines Wirthes Diener nieder und küßten seine Fußstapfen.

Es ist etwas unbeschreiblich Interessantes und Reizendes in den Kindern des Morgenlandes, und was kann reizender seyn, als Kinder, die weder vernachlässigt noch ermüdet werden, die jede Notiz, die man von ihnen nimmt, als eine Gunst ansehen und es begreifen, es sey ihr Platz und ihre Pflicht, ihre Eltern und die ältern Leute zu beachten und zu bedienen? Ihre altherkömmlichen Sitten werden noch auffallender durch die Formen und Verwickelungen orientalischer Begrüßung, Abwaschung, Dienstleistungen und die Art und Weise zu seyn und zu handeln, sowie durch die für uns seltsame Wirkung, wenn man die kleinen Körper genau in dieselbe Tracht der Erwachsenen gekleidet sieht. An manchen Orten tragen sie sogar kleine Waffen (in Tscherkessien tragen und gebrauchen sie dieselben). Ich sah einst ein verzogenes Kind, das einem schwachsinnigen Manne noch in seinem hohen Alter ge=

boren war, mit einer vollständigen eigenen Einrichtung, und obgleich kaum über neun Jahr alt, saß der Knabe seinem Vater gegenüber, und sein eigener Tschibukdschi reichte ihm die Pfeife. Ich konnte mich damals des Gedankens nicht erwehren, daß wenn ein bücherschreibender Reisender den Auftritt gesehen, uns eine neue Reihefolge philosophischer Schlüsse über das System väterlicher und politischer Regierung des Orientes vorgelegt worden wäre.

In Monastir, wohin ich nach meiner Abreise von Skodra kam, residirte der zweite Sohn des Großwessirs, Ibrahim Bey, ein Knabe von dreizehn Jahren. Es hatte sich das Gerücht von der Gunst verbreitet, deren ich genießen sollte, und von der Art, wie der Großwessir mich in Skodra aufgenommen hatte. Der Lehrer und Haushofmeister Ibrahim Bey's kam, abseiten seines Zöglings und Herrn, mich zu begrüßen: — mein erster Besuch galt daher dem Sadrazem Zadeh. Ueber das Cerimoniell meiner Aufnahme ward ein Familien-Divan gehalten; zuerst wurde die Frage im Harem verhandelt, der hier, wie in der ganzen übrigen Welt, das Oberhaus bildet, und darauf im Selamlik, wo natürlich die ganze Hausgenossenschaft versammelt war, bis vielleicht zum Sakka (Wasserträger) hinunter. Zwischen beiden Häusern erhob sich eine Meinungsverschiedenheit, und mein Diener wurde gerufen und kreuz und quer gefragt über die Art meines Empfanges bei dem großen Manne (dem Wessir) und bei denen seines Gefolges, deren Ansichten von Gewicht waren und deren Verfahren als Richtschnur gelten konnte.

Der weibliche Theil des Hausstandes, in seinen Mitgliedern die doppelte Unfehlbarkeit des Ranges und Geschlechtes vereinend, ergriff den richtigern und mehr staatsmännischen Gesichtspunkt der Frage. Sie entschieden einstimmig, Ibrahim Bey solle nicht nur aufstehen, sondern auch an die Thür gehen, um den Ingliz Bey-Zadeh (englischen Fürstensohn) zu empfangen. Diese Entscheidung abseiten der Damen verträgt und bedarf wirklich ein paar Worte der Erklärung. Wunderliche Mährchen waren in den innersten Räumen des Harems geflüstert von der äußern Allgewalt des schönen Geschlechtes in Frangistan (Frankenland — Europa), von dem Gehorsam, der dessen Schritten folge, von der Demuth, die des Blickes harre, von dem Glücke, das der Frauen Gegenwart und Lächeln verbreite. Dort beugen die Herren der

Schöpfung ihren Nacken unter das liebe Joch, und die Stolzesten der Erde, die Ersten an Macht, Ruhm und Waffenglanz widmen den Frauen unterwürfigen Gehorsam. Ergreifende, Kopf und Herz verwirrende Gedanken! Welche Menschen mußten diese Franken seyn! Alles dieses drängte sich auf ihre Lippen, obgleich es nicht zur Sprache kam in dieser warmen Debatte und daher die einstimmige Entscheidung: „Ibrahim Bey soll dem Bey Zadeh entgegen gehen." Einiges Hin- und Herschicken zwischen dem Harem und dem Selamlik führte zu einem Vergleiche dahin, Ibrahim Bey sollte auf dem Corridor vor der Zimmerthür gehen, so daß unser Begegnen zufällig erscheine, als ob er im Augenblicke meiner Ankunft ein Zimmer verlassen hätte, um in ein anderes zu gehen. Aber der schlaue Bursche ließ den Frauen den Sieg, denn auf das Zeichen meiner Annäherung (in den Häusern der türkischen Großen wird die Ankunft eines Gastes durch telegraphische Zeichen verkündet) beschleunigte er seine Bewegung, gewann mir fünf Secunden ab, beendete seinen Spaziergang bis an die Thür gegenüber, kehrte dann um und ging mir entgegen. Nachdem mein Besuch beendigt, und es war wirklich ein merkwürdiger, auf den ich späterhin zurückzukommen Gelegenheit haben dürfte, stattete ich dem Statthalter des Ortes meinen Besuch ab, und traf bei ihm den Mollah und den Befehlshaber der Truppen; Kaum hatte ich mich gesetzt, als plötzlich und unangemeldet Ibrahim Bey erschien, um mir zu zeigen, welch großer Mann er wirklich wäre, und ungeachtet des Empfanges, mit dem ich beehrt worden. In einen fliegenden Harvan gekleidet und eine stattliche Majestät annehmend schritt er durch das Zimmer, setzte sich auf des Statthalters Platz und erklärte seinen Wunsch, wir möchten uns gleichfalls setzen. Die an ihn gerichteten Begrüßungen erwiederte er mit sehr herablassendem Anstande und nicht einer der anwesenden Graubärte zeigte durch den leisesten Blick oder irgend eine Bewegung, daß er daran denke, der Umstand könne von einem Fremden als etwas Außerordentliches angesehen werden. Ibrahim Bey entschuldigte seinen Besuch mit dem dringenden Wunsche, während meines Aufenthaltes so viel von mir zu sehen als möglich. Er hielt sich aber nur so lange auf, um seine Stellung dadurch kund zu thun, daß er Pfeifen und Kaffee bestellte und als Herr vom Hause die Begrüßung nach dem Trinken an-

nahm. Dann verschwand er eben so plötzlich, als er gekommen war, und wir hörten sogleich auf dem Hofplatze das Geklapper davonsprengender Pferde.

Ich könnte ein Buch anfüllen mit Beispielen von geselligem Anstande, von Geschicktheit in Geschäften, von Kühnheit und Muth im Kriege bei orientalischen Kindern — Beispiele, die Alles weit übertreffen, was wir von solchem Alter erwarten sollten. Die bereits erzählten Beispiele werden indeß hinreichen, die Selbstbeherrschung zu zeigen, worin sie durch die gesellschaftlichen Sitten und die Beachtung und den Respect unterwiesen werden, womit ältere Leute und ihre eigenen Eltern sie behandeln.

Die orientalische Erziehung ist ein Gegenstand, auf den man wahrlich nicht leicht eingehen kann, und ich fühle mich keinesweges im Stande, mich damit zu befassen. Wenn aber erst einige philosophische Forscher ihre Aufmerksamkeit auf das Studium des Morgenlandes gewendet haben, so wird die Erziehung Gegenstand eines höchst interessanten und schätzbaren Werkes werden. So wichtig wie neuerdings die Erziehung bei uns selbst geworden und so wie diese Wichtigkeit zugleich Zeichen und Mittel des am höchsten vorgeschrittenen Zustandes der Cultur ist, kann es nicht fehlen, daß ein Europäer in Erstaunen gerathen muß, wenn er findet, daß die orientalische Völkerschaften die Erziehung als von noch viel größerer Wichtigkeit ansehen, als wir es thun, und daß orientalische Gesetzgeber ihr einen Platz unter den Grundeinrichtungen des Staates angewiesen haben. Die Erziehung ist dort mit einem feierlichen und religiösen Charakter bekleidet, sie durchdringt jede Classe der Gemeinde und datirt sich, nach öffentlichen Denkmälern, um Jahrtausende zurück. Oeffentliche Documente in Hindu-Dörfern, die über dreitausend Jahre alt sind, stellen die Unterhaltnng der Schule und des Schullehrers als die erste Verpflichtung der Gemeinde auf; es wurde kein Schulgeld bezahlt, dennoch trug die Erziehung nicht das Zeichen der öffentlichen Mildthätigkeit. Durch die Gesetze des Menu und den Koran Mohammeds war der Vater verpflichtet, sein Kind mit dem vierten Jahre in die Schule zu schicken. Lesen, Schreiben und eine gewisse Kenntniß von der Religion und den Gesetzen wurde als eine Summe des Unterrichtes betrachtet, auf die der

Staat bei seinen Angehörigen zu sehen verpflichtet war, und Mohammed legte noch ferner dem Vorstande jeder Gemeinde die Pflicht auf, dahin zu sehen, daß Waisen in irgend einem Handwerke unterrichtet würden, um sie in den Stand zu setzen, ihr täglich Brod zu verdienen. Das Kind unter die Autorität des Schullehrers zu stellen, war ein Act, mit dem der Charakter eines religiösen Sacramentes verknüpft war, und der Schullehrer wurde für des Kindes Betragen und Aufführung verantwortlich gemacht. Von den Hindus und andern Völkern des Orientes haben wir selbst das System des wechselseitigen Unterrichtes geborgt, und manche Formen dieses Systemes kann man jetzt in jeder türkischen Schulstube finden. In Persien nimmt man an, daß die Zahl der im Lesen und Schreiben unterrichteten Kinder verhältnißmäßig größer ist, als in jedem Lande Europa's. In der Türkei regierte kein einziger Sultan, der nicht eine ausgestattete Schule hinterließ; welcher Sultan aber hat einen Palast hinterlassen?

Der Tag, an welchem das Kind dem Schullehrer übergeben wird, ist ein Familienfest, zu dem die Verwandten, Freunde und Nachbarn eingeladen werden, die Damen in den Harem, die Männer in den Selamlik. Die kleinen Helden des Tages, deren in der Regel mehrere sind, werden von einer Versammlung zur andern im Triumphe hin und zurückgeführt, zierlich geschmückt und Küsse, Segenswünsche und Geschenke regnen auf sie herab. Schon im voraus ist das Kurban-Lamm mit der größten Rücksicht auf Farbe, Gestalt, Schönheit und Munterkeit ausgesucht; es ist mit den ausgewähltesten Leckerbissen gefüttert, mit der größten Sorgfalt gehegt und gepflegt. Jetzt wird es im Pompe herbeigeführt, und die glänzende Weihe ist durch Kränze herrlicher Blumen und farbiger Bänder erhöhet. Das vom Vater verrichtete Opfer und das vom Imam gesegnete Kind werden dem Schullehrer übergeben.

So lange das Kind in der Schule bleibt, übt der Vater jede Art von Autorität im Namen des Schullehrers aus. Das Kind wohnt im elterlichen Hause und geht eine gewisse Anzahl von Stunden täglich in die Schule. Läßt es sich ein Vergehen zu Schulden kommen, so läßt der Vater dem Schullehrer sagen:

„Ali, oder Achmet, Effendi*) hat das und das gethan; euch kommt es zu, nach Gutdünken zu handeln, aber ich habe nicht unterlassen, ihm meine Meinung über die Sache zu sagen." Der Schullehrer ist dann keinesweges so ceremoniös in der Ausübung seiner Autorität — er legt den kleinen Verbrecher auf den Rücken nieder, die Füße in die Höhe gestreckt, während zuweilen die ganz Schule die Falatea oder den langen Stab hält, der die Beine trägt, und ruhig theilt der Schullehrer die Bastonade aus, mit gekreuzten Beinen sitzend, den gehorsam machenden Kurbasch in der Rechten, den zierenden Tschibuk (Pfeife) in der Linken.

Ich möchte den Leser besonders aufmerksam machen auf diese Trennung der Züchtigung vom Vater, während das Kind doch nicht zum Zwecke des Unterrichtes in den Schulkenntnissen von der einzig richtigen Erziehung zum Menschen getrennt ist, von der am väterlichen Herde.

Indeß kommt selbst in der Schule sehr selten eine Züchtigung vor, und man läßt ohne Ausnahme ein Türkenkind bis zum sechsten oder siebenten Jahre Alles thun, was es will; sein freier Wille, seine Launen werden nicht beschränkt, und man hat keinen Begriff davon, es zu bestrafen, wenigstens nicht es körperlich zu strafen, so weit ich im Stande gewesen bin, es zu beobachten. Ich besinne mich nicht, daß ich jemals im Aerger oder als Besserungsmittel auch nur einen Schlag mit der Hand gesehen habe, man würde eine solche Handlung als unanständig betrachten. Wie aber, wird man fragen, entsteht denn jene an orientalischen Kindern so merkwürdige Mäßigung und Ruhe in Temperament und Anlage? Könnten wir nicht eben so gut fragen, warum europäische Kinder ungestüm und so widerspänstig gemacht werden, daß sie Züchtigung nöthig machen? Liegt nicht etwas in unsern häuslichen Gewohnheiten, das den natürlichen Zwang der Achtung aufhebt, das häusliche Mitgefühl nnd die Zuneigung vermindert, die Kinder unlenksam macht und uns zu einer unrichtigen Schätzung der menschlichen Natur verleitet? Ich fühle, ich könnte einem Orientalen leicht erklären, warum europäische Kinder so wenig den ihrigen gleichen. Ich dürfte ihm nur sagen, daß unsere Kinder nicht gehalten werden, ihren Eltern die Hand zu küssen

*) Den Titel Effendi bekommt das Kind von dem Augenblicke an, wo es die Feder oder den Griffel in die Hand nimmt.

— vor ihnen zu stehen — sie zu bedienen — daß unsere Diener Lohnknechte sind, die man auf Monate miethet — er würde sogleich begreifen, wie unbeschäftigt gelassene junge Gemüther widerwärtig werden, wie Familienliebe und Mitgefühl erstarrt und, es würde kaum nöthig seyn, mit ihm auf die ernstern Ursachen unserer intellectuellen und politischen Sitten einzugehen, wodurch die Kinder von ihren Eltern getrennt und in Schulen versammelt werden.

Der äußere Theil dieser Verschiedenheit beruhet in den Formen und dem Cerimoniell, das Gewohnheit und Nachahmung dem orientalischen Leben von seinem ersten Anbeginne einprägen; so daß in Wahrheit keine größere Bestrafung existiren kann, als die Verhinderung, diese Gebräuche zu verrichten, zu deren Verrichtung man, nach unserer Weise, die Kinder mit Strafen zwingen müßte. Ein türkisches Kind wird in der Schule dadurch bestraft, daß es kein Wasser zum Waschen erhält, daß ihm verboten wird, nach der Moschee zu gehen oder zu beten. Man vergleiche das mit unserm Durchprügeln, wenn ein kleines Kind ein schmutziges Gesicht hat, oder mit dem Einsperren in die Capelle auf unsern Hochschulen, als Strafe für Vergehungen in reiferen Jahren. Die erste Pflicht, die dem Kinde gelehrt wird, ist, seinen Eltern die Hand zu küssen; der erste Gebrauch, zu dem seine zarte Muskeln verwendet werden, ist, diese Hand an die Lippen zu führen; so wie sich allmählich die Geistesfähigkeiten entwickeln, werden sie zu den Ausdrücken der Liebe und Achtung gewöhnt, während das Kind selbst vom zartesten Alter an Gegenstand unaufhörlicher und unablässiger Güte und selbst der Achtung abseiten derer ist, die es umgeben. Der kleine Knabe von drei oder vier Jahren, der mit gekreuzten Händen und demüthiger Miene vor seinem Vater steht, wird von eben diesem Vater mit den Titeln seines Hauses angeredet, und eben so steht das kleine Mädchen vor der Mutter und wird von ihr mit demselben Worte angeredet, das der Unterthan an seinen Souverän richtet. Sitten sind das Gesetzbuch des Morgenlandes; freilich sind sie das in der ganzen Welt, aber wir können nur ihren Werth erkennen, wir können, darf ich sagen, nur ihr Daseyn merken, wenn wir mit neuen Abänderungen und ungewohnteu Anwendungen in Berührung kommen.

Der Charakter, den man so, wenn ich mich des Wortes bedienen darf, natürlich aufwachsen läßt, erlangt im früheren Alter

die Ueberlegung der Männlichkeit und bewahrt in späteren Lebensjahren Vieles von der Wärme und Einfachheit, die bei uns in unseren Jugendjahren in Ausschweifung und Vergeudung verfliegt und im Charakter des Mannesalters verloren ist. Während man einen Türken in der Kraft des Mannesalters sich mit den Kleinigkeiten vergnügen und sich der Fröhlichkeit überlassen sehen kann, die bei uns nur ein Kind unterhalten, nur ein Kind äußern wird, kann man den zehn- oder zwölfjährigen Türken verwickelte und wichtige Geschäfte führen sehen und sich selbst so benehmen und von Anderen behandelt werden, als mit dreimal Aelteren gleich stehend. Und wenn auch bei ihnen der öffentliche Umgang beider Geschlechter verboten ist, der doch eine so mächtige und erweckende Ursache des Fortschrittes in Europa war, so wirkt dagegen im Oriente der beständige, obgleich nie rohe oder vertraute Umgang aller Altersstufen wundersam zur Vermehrung häuslicher Freude und Zuneigung, zur Erhaltung des würdigen Benehmens und zur Gleichmüthigkeit des Charakters, die sich fast von der Wiege bis ans Grab erstreckt, dem Kinde die Erfahrung des Ahns, dem Großvater die Leichtherzigkeit der Kindheit verleihet.

Oft kann man einen Mann von angesehenem oder hohem Stande umhergehen sehen, ein Kind in seinen Armen liebkosend, seinen Launen gehorsam und ihm die Dienste erweisend, zu deren Verrichtung wir nur eine Amme oder einen Dienstboten rufen würden. Wenn die Handelsleute oder Handwerker Abends von ihrem täglichen Geschäfte heimkehren, so wird man kaum Einen sehen, der nicht ein kleines Zeichen der Liebe für die Seinigen in der Hand trüge — eine Blume — einen Apfel — eine Weintraube — eine Quitte. Die folgende Geschichte mag als Beweis dienen, wie tief diese väterliche Liebe ist.

Ein Einwohner in Brussa, ein Mann von einigem Vermögen, litt an einer chronischen Krankheit und fragte einen durchreisenden europäischen Arzt um Rath. Dieser sagte ihm, sein Leben könne nur durch eine Operation gerettet werden, und es würde nöthig seyn, einen damals in Konstantinopel wohnenden geschickten Wundarzt kommen zu lassen, der sich dann zwei oder drei Wochen in Brussa aufhalten müsse. Der Türke schrieb hin, um die Kosten dieses Besuches zu erfahren; der Wundarzt nannte eine gewisse Summe, als die zu erwartende Belohnung, ich glaube etwa

100 Pf. St., und der Türke lehnte es nun ab, ihn kommen zu lassen. Der zuerst befragte Arzt äußerte nun sein Erstaunen, daß er die einzige Aussicht, sein Leben zu behalten, verwerfe. Der Türke antwortete: „Ich habe lange genug gelebt; ich bin mit guten, vortrefflichen Kindern gesegnet, warum sollte ich meinen Nachlaß wegen des albernen Wunsches verringern, ein paar Jahre länger zu leben?“

Oft hat man die Ruhe und Entsagung der Türken bei Entbehrungen und Mißgeschick mit Begeisterung gepriesen; nie aber sind sie merkwürdiger als bei dem Verluste von Kindern und Eltern. Bei Lebenszeiten einander gegenseitig ergeben, halten sie das Uebermaaß der Klage um ihren Verlust für eine Art Widersetzlichkeit gegen die Fügungen der Vorsehung, und betrachten ein äußeres Zeichen der Trauer als ihres Charakters unwürdig und als den Gefühlen aufrichtiger Liebe widerstrebend. Die Türken tragen daher keine Trauer; das ist indeß eine nationale, nicht eine religiöse Gewohnheit, denn die muselmännischen Araber gefallen sich in prunkenden Trauerceremonien und lautem Wehklagen.

In jeder orientalischen Familie ist die Mutter der Gegenstand größter Achtung und Verehrung. So groß auch die Liebe der Kinder zu ihrem Vater ist, so lassen sie doch nie einen Vergleich zu zwischen den Pflichten, die sie beiden Eltern schuldig sind; Zeuge dessen ist das Sprüchwort: „Zause meines Vaters Bart, aber sprich nicht schlecht von meiner Mutter.“ Die Mütter der Sultane und der Großen des Reiches haben größeren Einfluß auf die Schicksale der Türkei gehabt, als die Ninons de l'Enclos, die Maintenons und die Nell Gwynnes in Europa, und möge sich dieser Einfluß nie vermindern! Selbst im Hause Othmans, das in seiner Stellung als förmliche Ausnahme dastand und wo die brudermörderischen Gräuel des Hauses Atreus sich Jahrhunderte lang fortsetzten, — in diesem Hause, wo das heilige Band der Ehe durch die eifersüchtige Politik von Menschen verboten wurde, die dem Namen nach Sklaven, dem Wesen nach aber Herren waren, behielt dennoch das türkische Band des Sohnes zur Mutter seine Gewalt; und zeigte bei mancher Gelegenheit seinen ausgezeichneten, milden Einfluß.

Keinen Verlust setzt der Türke dem Verluste seiner Mutter gleich. Stirbt sein Weib, so sagte er: „Ich kann ein anderes

nehmen;" scheidet sein Kind aus dem Leben, so sagt er: „Mir können andere geboren werden, aber ich selbst kann nur Einmal geboren werden und nur Eine Mutter haben." Einmal war ich Zeuge eines merkwürdigen Beispieles von Geistesstärke bei der plötzlichen Nachricht vom Verluste einer Mutter.

Hussein Pascha von Belgrad, später Rumili Walessy, sollte einen feierlichen Staatsbesuch vom Erzherzog Ferdinand empfangen, der damals eine Inspections-Reise an der Donau machte, als die Dampfschifffahrt auf diesem Strome eröffnet wurde. Verschiedene Umstände vereinigten sich, diese Zusammenkunft wichtig zu machen, und es wurden alle Mittel aufgewendet, ihr Eindruck zu verleihen. Eine Stunde vor der Ankunft des Erzherzogs erhielt Hussein Pascha die Nachricht von dem plötzlichen Tode seiner Mutter. Er verhinderte, daß irgend Jemand die Nachricht zukam und entledigte sich der Pflichten, welche die Umstände des Tages ihm auferlegten, als wären sie seine einzige Sorge und alle seine Gedanken seinem Gaste gewidmet gewesen. Als ich am Tage darauf das Verhältniß erfuhr, war ich nebst einigen anderen Europäern auf eine Weise betroffen, die ich unmöglich beschreiben kann. Das ist ein Zug, den man römisch nennen könnte, aber sollte der wahrhafte türkische Charakter jemals gewürdigt und dessen Trefflichkeit dadurch zum Vorschein und zur Beachtung kommen, daß der Türken politische Lage sich erhöbe, so möchten Züge aus der Geschichte Roms türkisch genannt werden. Die große Aehnlichkeit beider Völker fühle ich darin, daß es mir scheint, als habe ich keinen Begriff vom römischen Charakter oder vom römischen Verwaltungssystem gehabt, bis ich einige Fortschritte im Studium des Charakters und der Institutionen der Türkei gemacht hatte, und ich scheue mich nicht, zu bekennen, daß meine Meinung von meinen Mitmenschen höher geworden ist durch meinen Verkehr mit den Türken.

Die Familienliebe, mit Würde gepaart, bildet den Charakter des Volkes, und sie eben ist die Erziehung der Jugend. Erziehung kann nie etwas Anderes seyn, als daß man der jüngern Generation den Stempel der alten aufdrückt.

Nachdem ich mich so günstig in Betreff ihrer sittlichen und häuslichen Erziehung erklärt, darf ich auch die dunkle Seite des Gemäldes nicht ungezeichnet lassen, nämlich ihre geistige Erzie-

hung. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß dafür wenig geschehen ist. Die türkische Sprache, die im gegenwärtigen Augenblicke das einzige Unterrichtsmittel ist für die zahlreichen Stämme des Morgenlandes, die sich vom Kaukasus bis an den persischen Meerbusen erstrecken, ist unglücklicherweise unter den Türken selbst verachtet und vernachlässigt. Man läßt die Kinder arabisch und persisch studiren, und das Türkische ist mit diesen beiden Sprachen so vermischt, daß es im Gebrauche unbehülflich und so schwer zu erlernen geworden ist, daß der im ganzen Reiche, und selbst bei den wildesten und unwissendsten Stämmen vorherrschende Eifer um Belehrung fruchtlos bleibt an großen und wesentlichen Erfolgen. Daß die Türken in wissenschaftlichen Sachen zurück sind, hat man immer als eine Folge dessen betrachtet, daß sie alles Fremde verwerfen und es ihnen an Nachahmungssucht fehle. Die Sache liegt aber gerade umgekehrt: ihre in einem beispiellos hohen Grade herrschende Nachahmung Anderer hat die Sprache mit fremden Idiomen angehäuft und hat die Erlernung zweier fremden und schweren Sprachen zur Vorbereitung gemacht, um die eigene Sprache zu erlernen. Die Nachahmung ist bisher nicht auf Europa, sondern auf Persien und Arabien gelenkt, und während die Türken mit trauriger Leichtigkeit die Sitten, Gebräuche, ceremoniellen Formen der Verwaltung und die Diplomatie des wankenden orientalischen Kaiserreiches annahmen, nahmen sie im gleichen Geiste die Prosodie Persiens an und die altersschwache Weitläuftigkeit der einst kräftigen und glänzenden Redekunst und Weltweisheit Arabiens.

Neuerdings haben wir gesehen, wie diese Nachahmungssucht sich gegen Europa wendete. Man lasse nun den Philosophen oder den Staatsmann diese verschiedenen Grundstoffe zusammensetzen — eine moralische Grundlage der Erziehung, von der ich zu behaupten wage, daß sie unendlich höher stehe, als irgend etwas in Europa Dargebotenes — den allgemeinen Wunsch um Belehrung, die Achtung vor Kenntniß und Wissenschaft *), den

*) Ich fand einmal einen kleinen türkischen Knaben, der alle meine Sachen umstörte und alle Bücher hervorzog, die er in die Hände bekommen konnte; sobald er eines gefaßt hatte, führte er es ehrerbietig an Lippen und Stirn. Auf meine Frage, was er da mache, antwortete

Wunsch, Europa nachzuahmen. Was könnte nicht aus diesem Volke gemacht werden, wenn der gegenwärtigen Conjunctur die gehörige Richtung gegeben und die mit jeder Veränderung verknüpften Gefahren beseitigt würden?

Es ist mir sehr aufgefallen, bei einem andern Europäer genau dieselben Ideen zu finden über die Wirkung der häuslichen Erziehung in der Türkei auf die Nationalsitten. Die folgenden Auszüge sind aus einer Flugschrift: La question d'Orient von Herrn Fourcade, ehemaligem französischem Consul in verschiedenen Häfen der Levante. Ich hoffe, der Verfasser wird uns noch Mehreres geben, als eine politische Flugschrift.

„Häusliche Erziehung und der wohlverstandene und geachtete Grundsatz gesellschaftlicher Gleichheit haben diese Nationalsitten gebildet. Es ist das patriarchalische Leben, von dem wir uns so weit entfernt haben."

„Wir täuschen uns sehr, wenn wir die Achtung der Untergebenen gegen den Mann in Amt und Würden für Sklavensinn halten; das ist ein großer Irrthum. Im ganzen Reiche ist eine anerkannte und unumgängliche Hierarchie anerkannt, in weniger empörenden, aber deutlicheren Zügen als in Europa. In jedem Grade, in jedem Stande, in jeder Familie erzeigt Jeder denen, die an Rang oder Alter über ihm stehen, die Achtung und Unterwürfigkeit, die er dagegen von denen erhält, die unter ihm stehen. So ist es im öffentlichen, wie im Privatleben. Eine Frau redet nie von ihrem Ehegatten, ohne sich der Worte zu bedienen: Aga Effendi, so viel wie Monsieur Seigneur, und darin ahmen ihr die Kinder nach, die ihr zuhören. Die Kinder zeigen

---

er, er küsse die Bücher. „Warum?" — Weil sie nicht gedruckt seyn würden, wenn nicht gute Sachen darin stünden." Glücklicherweise waren keine Reisen in die Türkei darunter. Ein Türke geht niemals einem Lappen Papier oder einer Krume Brod vorbei, ohne sie aufzuheben; so zeigt er gleiche Achtung vor der Nahrung des Geistes, deren Vehikel das Papier ist, und der Nahrung des Leibes. Ich mußte mich einst bei einem Districts Gouverneur über einen betrunkenen Tataren beklagen; der einzige Versuch, den der arme Sünder machte, sich zu vertheidigen, war, daß er erzählte, ich gebrauche bedrucktes Papier zum Einwickeln, damit wollte er beweisen, ich verdiene gar keinen Glauben.

sich vor dem Vater mit niedergeschlagenen Augen, die Hände auf die Brust gelegt, in höchst ehrerbietiger Haltung. Bei großen Festen und bei häufigen Vorfällen ihres Lebens unterlassen sie es nie, dem Vater, der Mutter und ihren ältern Verwandten die Hand zu küssen und um ihren Segen zu bitten; — Alle verbinden damit den höchsten Begriff von Glückseligkeit. Selbst zwischen Brüdern ist das höhere Alter Gegenstand merklichen Abstandes. Der allen Ständen der Gesellschaft gemeinsamen Gewalt dieser häuslichen Erziehung muß man die Gleichheit der guten Haltung und der Würde zuschreiben, die uns bei allen Beamten auffällt, selbst denen, die aus der dürftigsten Volksclasse entnommen sind, was sich häufig in einem Lande ereignet, wo man keinen Erbadel kennt."

„Da sie unserer Fertigkeiten des Tanzes, der Musik, der Malerei, der Glücksspiele entbehren, die ihnen Religion und Sitte sehr weise verbieten, da sie nur essen um zu leben, nicht leben um zu essen, so ist die Gesellschaft der Osmanen nicht sehr anziehend für einen Europäer, aber sicher und belehrend. Möchten wir doch von ihnen das Gute entlehnen und möchten sie dagegen von uns die nützlichen Kenntnisse erlernen, an denen es ihnen mangelt!"

Achtzehntes Capitel.

Türkische Literatur.

Für diejenigen, welche um die Fortschritte der Türkei und der Menschheit besorgt, es sich angelegen seyn lassen, die Elemente der Verbesserung zu untersuchen, welche dieses Land besitzt, muß die das vorstehende Capitel beschließende Bemerkung von hoher Wichtigkeit seyn und sie werden wünschen, den Beweis zu erhalten, zuerst von der Wahrheit der Bemerkung, und zweitens, daß auch die Türken diese Wahrheit anerkennen. Diese Anerkennung ist nothwendig ein vorläufiger Schritt zu derjenigen Richtung ihrer Nationalliteratur, die nur aus einer Ueberzeugung von den Vortheilen einer Veränderung entstehen kann. Bald nachdem ich die obstehenden Bemerkungen niedergeschrieben, in Betreff des schädlichen Einflusses der Nachahmungen persischer und arabischer Literatur auf den türkischen Geist und des Vortheiles, der aus der Ausbildung ihrer eigenen Muttersprache gezogen werden könnte,

befand ich mich in Gesellschaft einiger gelehrter Muselmänner. Die Unterredung fiel auf die verhältnißmäßigen Verdienste und Vorzüge des Westens und Ostens von Europa und der Türkei. Ein Türke schrieb die gesunkene Macht der Türkei auf Rechnung des Mangels an wissenschaftlichem Unterrichte einerseits und religiösen Eifer andrerseits. Er sagte: „Eine Nation muß durch eines von zwei Banden zusammengehalten werden; Christus errichtete kein Reich, aber er enthüllte dem Menschen die Weisheit und die Wissenschaft, die jetzt in Europa blühen. Mohammed sagt uns, alle Wissenschaft sey im Koran enthalten, wer im Glauben stark sey, werde alle seine Feinde überwinden. Wir nun haben die Stärke unserer Religion verloren und die Weisheit Europa's nicht gewonnen." Ich hielt das für eine gute Gelegenheit, meinen Glauben in Betreff der Ursachen aufs Tapet zu bringen, warum die Türkei geistig zurück sey. Ich begann mit der Behauptung, die von ihm geäußerten Ansichten über den gegenseitigen Zustand der Türkei und Europa's seyen nicht die seinigen, seyen nicht türkisch, seyen nicht richtig, er habe sie nur von einem europäischen Reisenden gehört und nachgesagt. Bei dieser Behauptung wurde ich augenblicklich von einigen Anwesenden unterstützt und mein Gegner selbst gab sie zu. Ich bat ihn dann auf eine andere Erklärung der Lage der Dinge zu hören, wovon das Folgende das Wesentliche ist. — „Christus predigte eine weder politische noch weltliche Religion, sondern eine Religion des Glaubens und der Lehre, nicht eine der Formen und Unterscheidungsworte. Er erhob keine Fahne, um die Großen der Erde darunter zu versammeln, sondern predigte Unterwerfung unter die bestehende Macht, Selbstverläugnung, Selbstertödtung und Verachtung sowohl weltlichen Wissens als weltlicher Größe. Es ist also nicht wahr, daß Christus Europa die Wissenschaften enthüllt hat, die es groß und mächtig gemacht haben, und es war das schnurgerade Gegentheil von der Wahrheit, die Mohammed seinen Anhängern und dem von ihm errichteten politischen Gebäude einprägte, ein der Wissenschaft feindlicher Charakter. Erst als die Christen nach dem Oriente kamen, in einem den Zwecken und dem Wesen ihrer Religion feindlichen Geiste, wurden ihnen durch ihre Berührung mit den Anhängern Mohammeds die ersten Keime der Wissenschaft und Literatur mitgetheilt, und noch heutigen Tages ist der größte

Theil der in Europa gebrauchten wissenschaftlichen Ausdrücke arabischen Ursprungs. Woher also entsteht der gegenwärtige Unterschied zwischen Europa und der Türkei? Daher, daß der nach Europa gewanderte Zweig der Türken — nicht der Islamismus — unwissenschaftlich war; im Besitze einer in der Zusammensetzung glänzenden, aber wortarmen Sprache haben sie das Arabische und Persische nachgeahmt und ahmen es noch immer nach, ohne sich dieser Sprache zu bemeistern. Der Gebrauch der Sprache ist ihnen daher in großem Maaße vernichtet worden, und wenn sie zu einem gewissen Grade des Fortschrittes gelangten, wurden sie auf ein Meer von Worten und Redensarten verschlagen, und so ward die Literatur nicht zu einer Uebung des Verstandes, sondern eine trockene Gedächtnißarbeit, so daß die Sprache ihres Volkes aufhörte, ein Mittel nützlicher Belehrung zu werden, und die Sprache selbst ein Hemmniß des Wissens ward." Das war das erstemal, daß ich diese Meinungen äußerte, und ich hatte das große Vergnügen zu bemerken, daß sie Wirkung hatten, die in dem Tone der Gesellschaft, wo dieß vorfiel, bald sichtbar wurde. Damit man nicht argwöhne, Gefälligkeit gegen einen Fremden hätte zu williger Annahme veranlaßt oder einen Widerspruch unterdrückt, den freiere Discussion erzeugt haben würde, darf ich erwähnen, daß der Hauptredner bei dieser Unterhaltung, Osman Bey von Ismid, damals gar nicht vermuthete, ich sey ein Europäer.*)

**) „Der größere Theil der Türken in Sibirien ist ganz ohne Literatur: „Manche derselben kennen nicht einmal den Gebrauch der Schriftzeichen und sehr Wenige gewähren irgend ein Interesse, um die Aufmerksamkeit des Neugierigen zu fesseln. Ohne Bedauern wende ich mich daher von diesen unfruchtbaren und uninteressanten Gegenden ab und gehe zur Betrachtung der Literatur der Osmanen — freilich eines Volkes von demselben Stamme, wie die in den nördlichen Wüsten, aber eines Volkes, dessen Gelehrsamkeit und dessen Bestrebungen, dieselbe zu erreichen, es hoch

---

*) Manche Türken sind Verfasser persischer und arabischer Werke, aber vor zwei Jahrhunderten übertraf die Literatur der Türkei die von Europa. Aus den Werken Tschelebi Effendi's nahm d'Alembert die Idee der Encyklopädie.

**) Man vergleiche S. 189. D. Ueb.

über seine Stammverwandten erhoben hat. Die Vorurtheile, die uns so lange verleitet haben, die Türken als unwissende und schriftlose Barbaren zu betrachten, sind nun größtentheils glücklich beseitigt. Die Zeit ist vorüber, wo ein Ruhm, den ein christliches Volk sich erwarb, den Mohammedanern versagt wurde, aber wir haben noch zu kämpfen mit unserer unvollständigen Kenntniß von den Osmanlis und einem, aus unserer Erziehung entspringenden gewissen Grade von Vorurtheil. Der Unterschied zwischen dem Genius des Ostens und des Westens erhebt sich fast wie eine Schranke, die uns hindert, zu einem unparteiischen Urtheile in Betreff orientalischer Literatur zu gelangen. Nach dem durch die Natur unseres Klima's gemäßigten Muster Griechenlands und Roms gebildet, besitzt die Literatur Europa's wenig Gemeinsames mit den Kindern Asiens. Das Klima des Nordens ist eben so sehr von dem des Morgenlandes verschieden, als der literarische Geschmack der Bewohner dieser Länder; die Schönheiten der einen sind die Flecken der anderen, und was die Einen bewundern, verachten die andern. Von allen orientalischen Nationen sind die Osmanlis am nächsten gekommen, um den Genius beider Hemisphären zu vereinigen. In Europa sowohl als in Asien wohnend, ihren Ursprung aus dem letzteren Welttheile herleitend, aber mit dem ersteren fortwährende und ununterbrochene Verbindungen unterhaltend, haben sie bis zu einem gewissen Grade gelernt, die Schönheiten beider zu verbinden und werden allmählich dahin gelangen, eine noch vollständigere Vereinigung zu Stande zu bringen. Obgleich aber die Verschiedenheit des Geistes und Styles auf diese Weise weniger merklich ist bei dem Osmanli, als in irgend einer andern asiatischen Sprache, so bleibt das Osmanische dennoch eine orientalische Mundart, und beurtheilen wir es nach den Regeln europäischer Muster, so finden wir es doch in mancher Hinsicht mit unsern Ideen nicht übereinstimmend. Prüfen wir so die morgenländische Literatur, so unterziehen wir sie einem gewissermaßen vorurtheilsvollen Spruche, denn was von dem Maaßstabe abweicht, den wir gebrauchen, muß verworfen werden und demnach wird nur Weniges dem Tadel der Kritik entgehen. In der physischen Welt beurtheilen wir die Dinge nach ihrem Verhältnisse, die verschiedenen Thierarten beurtheilen wir untereinander; wir vergleichen nicht die Ameise mit dem Elephanten oder den Adler mit der

Fliege, jeder kann in seiner Art ganz vortrefflich seyn. Laßt uns also doch nicht den entgegengesetzten Weg einschlagen, wenn wir die Literatur von Nationen prüfen, die in Geschmack und Ansichten wesentlich verschieden von einander sind; laßt uns versuchen, dieses Vorurtheil der Erziehung wo möglich aus unserm Sinne auszurotten und nicht voreilig alles verurtheilen, was von dem abweicht, woran eben jenes Vorurtheil uns gewöhnt hat.

„Es gibt keine Nation, die leidenschaftlicher eingenommen ist für Literatur, als die Osmanlis. Ihre Religion hemmt keineswegs das Forschen nach Kenntnissen, wie Unwissende behauptet haben, im Gegentheile, wir finden, daß ihr Prophet selbst gebeut: „Suche Kenntniß und wäre es in China; es ist dem Moslem erlaubt, alle Wissenschaften zu kennen.“ Das Gebot des Propheten wiederholte der Sultan. Die vom Eroberer Konstantinopels gegründete Bibliothek trägt als Inschrift eine Umschreibung jenes Spruches: „das Forschen nach Wissenschaften ist ein göttliches Gebot für wahre Gläubige.“ Man gehorchte dem Propheten und dem Sultan. Die Osmanlis haben die Wissenschaft emsig gesucht, die Literatur eifrig gepflegt und eben in diesem Theile meines Versuches will ich zu zeigen versuchen, daß ihre Bemühungen nicht ganz erfolglos geblieben sind.

„Der Dialekt der Osmanlis ist die ausgebildetste aller türkischen Mundarten, reich, würdig und melodisch; an Zartheit und Feinheit des Ausdruckes wird er vielleicht von keiner Sprache übertroffen, und an Größe, Schönheit und Eleganz kommt ihm fast keine gleich. Die Vollkommenheit und Regelmäßigkeit der Ableitung und die Leichtigkeit, womit diese sich bildet, machen ihn zu geselligem Gespräche äußerst geschickt. Die Hinzufügung eines Buchstaben oder einer Sylbe macht das Zeitwort leidend, verneinend, unmöglich, ursächlich, rückwirkend oder persönlich, und Verbindungen dieser Verhältnisse werden auf dieselbe Weise und durch denselben Mechanismus gebildet.“

„Die Conjugation ist reich und regelmäßig, und geschieht hauptsächlich mit Hülfe des Hauptwortes. Der merkwürdigste Zug im Osmanischen aber, wie in allen anderen türkischen Dialekten, ist die, die Sprache durchdringende Umkehrung der Redefügung; der durch die Anwendung der zahlreichen Participien immer aufgehaltene Sinn eines Redesatzes wird durch das, den

Satz schließende Zeitwort bestimmt; die Vorwörter werden nicht vorangesetzt, sondern angehängt und in der Construction geht das Regierte dem Regierenden voraus.*) Diese Besonderheiten geben den Sätzen einer türkischen Rede einen Ernst und eine malerische Wirkung, welche die Würde und den Ausdruck der Sprache sehr vergrößert. **)

„Die Osmanlis haben ihre Sprache durch Annahme vieler Wörter bereichert und in ihren Titeln und manchen ihrer Wurzelwörter erkennt man alle wissenschaftlichen Ausdrücke aus dem Persischen, Arabischen und Griechischen und selbst Spuren des Chinesischen.

„Seit den frühesten Zeiten ihrer Geschichte haben sich die Osmanlis der Pflege der Literatur gewidmet. Die letzten Worte Othmans an seinen Sohn Orkhan: „Sey die Stütze des Glaubens und der Beschützer der Wissenschaften" — wurden heilig gehalten, und kaum hatten seine siegreichen Waffen den Halbmond auf die Mauern von Prusa gepflanzt, als es mit einer Hochschule königlicher Begründung geschmückt wurde, welche die Gelehrsamkeit ihrer Professoren bald im ganzen Morgenlande berühmt machte, und Studenten selbst aus Persien und Arabien verschmäheten es nicht, Schüler der Osmanlis zu werden. (Cantemir Hist. Ottom. I. Buch 1 S. 71.) Orkhans Beispiel fand Nachahmer und wurde von seinen Nachfolgern übertroffen. Bajazeth stattete in jedem Jahr seiner Regierung eine Akademie aus. Amurath, sein Nachfolger, unterließ nicht, seine Eroberung durch die Freigebigkeit seiner Stiftungen zu schmücken (Cantemir a.

*) Es wird gewiß unwillkürlich jedem deutschen Leser hiebei auffallen, daß demnach die türkische Construction vielfache Aehnlichkeit mit der deutschen haben muß. D. Ueb.

**) Sir William Jones zählt die verhältnißmäßigen Eigenschaften der persischen, arabischen und türkischen Sprache folgendermaßen auf: Anmuth hat die persische Sprache, Reichthum und Kraft die arabische, wundervolle Würde die türkische. Die erstere lockt und vergnügt, die zweite geht höher und wird zuweilen fortreißend; die dritte ist allerdings erhaben, aber nicht ohne Zierlichkeit und Schönheit. Zu Spielen also und zu Liebeshändeln scheint die persische Sprache geschickt, zu Gedichten und Reden die arabische, zu moralischen Schriften die türkische." — Vol. II. pag. 363.

a. D. Buch 2. S. 266), und die Schulen der Osmanlis waren zahlreich und berühmt, lange bevor Konstantinopel der Sitz ihres Reiches wurde. Der Eroberer Konstantinopels, Mohamed II, war vielleicht einer der größten Beschützer der Literatur, den jemals ein Zeitalter oder ein Land gehabt. Die Sprachen Asiens und Europa's kennend, beschränkte er seinen Schutz nicht auf die Erzeugnisse seiner eigenen Nation oder seines Landes, die Dichter Persiens und Arabiens, die Schüler und Künstler Italiens erfreueten sich gleicher Auszeichnung von ihm, und Nureddin Dschami, der Verfasser des schönen Gedichtes Yussuf und Zuleikha, und Philelphus, der ihn in einer lateinischen Ode anredete, wurden gleich freigebig belohnt. Gentile Bellini, ein venetianischer Maler, wurde nach Konstantinopel geholt, um seine Kunst zu treiben und reichlich belohnt. Er malte das Bildniß des Sultans. Zwei Universitäten verdanken Mohammed II ihr Daseyn, die Aja Sofiya und die Mohammedieh. Die erstere, aus sechs Schulen bestehend, wurde reichlich ausgestattet und mit den geschicktesten Professoren der Wissenschaften besetzt; nach einem noch prächtigeren Maaßstabe errichtete Mohammed die zweite. Sechzehn Schulen, worin sechshundert Studenten aufgenommen werden konnten, gehörten dazu; die gefeiertsten der Osmanlis wurden zu ihren Lehrern gezählt, und noch betrachtet Konstantinopel die Mohammedieh als eine seiner größten Zierden. Es ist der beständige Gebrauch der ottomanischen Fürsten gewesen, mit den Gebäuden, die sie zu religiösen Zwecken widmeten, Mudirisehs oder Schulen zu verbinden. Mehr als fünfhundert solcher Institute, deren jedes den Namen seines Stifters trägt, sind noch in Konstantinopel vorhanden. Dazu kommt noch eine Menge unterer Schulen, Mektebs, in denen die niederen Zweige der Kenntnisse gelehrt werden, und über dreißig öffentliche Büchersammlungen, außer der geheimen Sammlung des Serails, vollenden die literarischen Hülfsmittel der Hauptstadt, und bezeugen den Eifer und die Achtung, welche die Osmanlis auf die Pflege der Literatur verwendet haben.

„Bevor wir dazu schreiten, die Literatur der Osmanlis selbst zu mustern, dürfte es nicht unangemessen seyn, zu untersuchen, bis zu welchem Grade sie fremde Gelehrsamkeit cultivirt haben, und in wie fern sie anderen Nationen verschuldet sind. Unge-

achtet den Osmanen gewöhnlich Stolz der Unwissenheit und Verachtung der Gelehrsamkeit vorgeworfen wird, finden wir zu allen Zeiten, daß sie die Bereicherung ihrer Literatur aus den Vorräthen anderer Länder suchen. Unter der Herrschaft der ersten Sultane, wo die ganze Masse der classischen Literatur in ihren Händen war, wurden manche griechische und römische Autoren in ein türkisches Gewand gekleidet. Man weiß, daß auf Mohammed II Befehl eine türkische Uebersetzung vom Plutarch verfertigt wurde; unter der Herrschaft Soliman I wurden Cäsars Commentarien den Osmanlis zugänglich, und auch Aristoteles und Euklid findet man in ihrer Sprache. Von diesen Werken weiß man, daß sie ins Türkische übersetzt wurden, aber man kann nicht annehmen, daß sie die einzigen Denkmäler des classischen Alterthumes sind, welche die Aufmerksamkeit dieser aufgeklärten Fürsten auf sich zogen, und noch jetzt wäre es vielleicht möglich, einige der lange verlornen Bruchstücke der classischen Literatur aus den Uebersetzungen der Osmanlis wieder herzustellen. Auch in neueren Zeiten haben sie nicht unterlassen, sich Uebersetzungen der Werke verschiedener europäischer Nationen zu verschaffen. Sultan Mustapha III führte Macchiavels Fürsten bei den Osmanlis ein, vergaß aber auch nicht, zugleich die Widerlegung, den Antimacchiavell des Königs von Preußen, hinzuzufügen. Krusinski's Tagebuch, die Werke von Boerhaave, Sydenham, Bonnycastle, Vauban, Lafitte, Truquet, Lalande und die Uebersetzung einiger ungedruckter Handschriften des Astronomen Cassini, die sein Sohn dem türkischen Botschafter überreichte, finden sich in den Schränken der öffentlichen Büchersammlungen Konstantinopels, und manche von ihnen sind würdiger achtet, der kaiserlichen Presse übergeben zu werden. Den Persern und Arabern sind die Osmanlis allerdings manchen Dank schuldig, und sie besitzen zahlreiche Uebersetzungen und Nachahmungen der Schriftsteller dieser Länder." *)

---

*) „Wie oben bemerkt, folgen die Türken den Persern, und zwar oft so getreu, daß sie Wort für Wort übersetzen. Aber auch Horaz hat an vielen Stellen den Alcäus, Archilochus, Bacchylides, Anakreon und Andere nachgeahmt, und doch lesen wir das Lateinische nicht weniger gern als das Griechische. Uebrigens gibt es viele sehr schöne

Diese Auszüge sind aus der Einleitung zu Herrn Davids türkischer Grammatik. Mit eben so großem Erstaunen als Vergnügen kam ich von Idee zu Idee, als ich die Seiten dieses kleinen Versuches durchblätterte. Der Tod hat freilich seinen Arbeiten und seinen Bemühungen ein Ende gemacht, indeß lebte er lange genug, um Zeuge zu seyn, daß man gegenseitig anfing, der Antipathie zu entsagen; das mußte der von ihm so vertrauensvoll prophezeyten Verschmelzung der Genien des Abend- und Morgenlandes vorausgehen. So beispiellos schnell aber der Fortschritt gewesen, wie sehr ist er nicht aufgehalten, wie sehr ist er nicht sogar gefährdet durch den unbarmherzigen Zerstörer, der binnen so kurzer Zeit jeden nützlichen und begabten Arbeiter auf diesem Felde niedergemähet, und diejenigen hinweggerafft hat, die durch ihre Geistesgaben und die gleichmäßige Bekanntschaft mit beiden Welten im Stande waren, die Kettenglieder zwischen beiden zu werden: Herrn David selbst nämlich und dann nach wenigen Monden Osman Nureddin Pascha, selbst ehe seine Gaben bekannt, oder, wenigstens in Europa, sein Ruf begründet war. Im August 1836 wurde Herr Blacque, so lange der einzige Verfechter der Türkei im Courrier de Smyrne, plötzlich in Malta hinweggerafft auf seinem Wege nach Europa, wo er, zur Vertheidigung der Sache, der er sein Leben geweiht hatte, die Macht seiner Beredsamkeit, seine Thatkraft und seine Ueberzeugung hätte anwenden können. Seine Stelle ward in Konstantinopel durch Hassuna d'Ghies ersetzt, der nach langer und lehrreicher, obgleich nicht ungetrübter Bekanntschaft mit Europa, eben angelangt war auf dem seiner Nützlichkeit angemessenen Felde, und schon vier Monate nach dem Tode seines Vorgängers ebenfalls dahin sank. Ein Engländer, ein Türke, ein Franzose und ein Araber waren, Jeder in verschiedenen Stellungen, zu fast gleichen Ansichten gelangt. Alle hatten durch geduldiges Studium und lange Bekanntschaft mit dem Orient und Occident sich dazu gebildet, die Werkzeuge zu werden, um dem zerstörenden Tritte der Ereignisse entgegen zu wirken. Sie sind dahin, aber sie haben ein Bedauern nachgelassen, welches beweiset, daß ihre

---

türkische Verse, die nicht aus dem Persischen übersetzt sind. — Sir William Jones Poës. Asiat. Comment. Lond. 1799.

Arbeiten nicht vergeblich waren, und daß die Sache, der sie sich weihten, sich schon Anspruch auf die Beachtung abseiten der mitfühlenden Menschheit erworben, und auf die Theilnahme und Prüfung der europäischen Cabinette.

Zur Zeit, als Herrn Davids Versuch geschrieben und gedruckt wurde (1832), hatte keine Mittheilung statt gefunden zwischen diesen oder anderen Personen, in deren Seelen sich einzeln die Keime dieser Ideen in Bezug auf den Orient gebildet hatten. Eine ganz ungehörige Stimme der Verwerfung beherrschte damals alle abendländischen Nationen, und selbst noch zu dieser Zeit hegte man gar keinen Zweifel an der wirklichen Auflösung des ottomanischen Reiches, die in der That allein die Meinungen des Publicums und die Politik der Cabinette hätte rechtfertigen können. In dem Augenblicke erwarb sich das Erscheinen von Herrn Davids Versuche nicht weniger Verdienst durch die Kühnheit der That selbst, als durch den innern Werth des Werkes; und obgleich er weder auf Politik, Verwaltung, Handel, noch auf militärische oder diplomatische Verhältnisse anspielt, so ist doch das Gemälde, das er von der Literatur und den geistigen Anlagen eines Volkes gab, das unter dem Vorwande der Menschlichkeit und der Civilisation der Vernichtung geweiht war, eine der bittersten Satyren, die jemals gegen dogmatischen Fanatismus und Nationaltollheit geschrieben wurden.

Als Einleitung zu einer schlechten und fehlerhaften Grammatik einer Sprache erscheinend, die zu studiren in England Niemand der Mühe werth hält, — obgleich sie längs sechzig Grad der Länge und zuweilen zehn der Breite gesprochen wird, in den wichtigsten Gegenden der Erde, von denen einige sogar uns selbst gehören — erregte das Werk nur geringe Aufmerksamkeit und wurde nur wenig gelesen. Ich gerathe daher in Versuchung, noch einen oder ein paar Absätze daraus zu entlehnen, besonders da hierin der philotürkische Verfasser die übergroße Unwissenheit der Türken in Sachen praktischer Wissenschaft zugibt, die ich schon so kräftig nachgewiesen habe, und eine Veränderung, die ich als die Mutter von gar nicht zu berechnenden Erfolgen ansehe, nicht nur in Bezug auf die Türkei selbst, sondern in Bezug auf den ganzen Orient, selbst bis an die Gestade des gelben Meeres.

„Obgleich man zugeben muß, daß die Osmanlis den euro-

päischen Nationen in den Wissenschaften nachstehen, sind sie weit entfernt, das Studium zu vernachlässigen, und sie besitzen zahlreiche Abhandlungen über Astronomie, Mathematik, Algebra und Physik. In der Philosophie haben sie alle die speculative Kenntniß, deren die Griechen und Araber Meister waren; in der Experimental-Wissenschaft haben sie aber nur wenige Fortschritte gemacht. In der Moralphilosophie dagegen, und in Abhandlungen über Regierungskunst und Staatswirthschaft sind die Osmanlis besonders vortrefflich, was um so überraschender ist, als unsere Begriffe von den Türken und ihrer Politik uns gerade das Gegentheil sollten glauben lassen.

„Seit den frühesten Zeiten besaßen die Osmanlis die besten Meister in der astronomischen Wissenschaft. Salaheddin oder Kadi Zadeh Rumi war ein vortrefflicher Astronom und Mathematiker. Er war unter der Regierung Murads I in Prusa geboren, und wurde Lehrer des berühmten Ulugh Beg, unter dessen Schutz er den Zidg begann, oder die astronomischen Tabellen, die den Namen dieses Fürsten tragen. Er starb vor der Vollendung, und das Werk wurde durch seinen Sohn Ali Kuschdschi beendigt. Mustapha Ben Ali, der unter Solimans Regierung lebte, war Verfasser verschiedener sehr geschätzter astronomischer Werke. Mohammed Darandeli verfaßte die vortrefflichen Ephemeriden, Ruz Nameh, welche fortlaufende Tabellen nach Tag, Stunde und Minute jedes Mondwechsels enthalten, und eine Menge von Angaben, die zur astronomischen Genauigkeit wesentlich sind. Es gibt im Türkischen eine Menge astronomischer Werke, von denen manche große Wissenschaft enthalten. In vielen der Moscheen Konstantinopels findet man zur Aufnahme von Beobachtungen eingerichtete Sonnen-Quadranten; Astrolabien, Fernröhre und andere, von Türken verfertigte, astronomische Instrumente sind im häufigen Gebrauche, und einige derselben sind äußerst schön gearbeitet. Sie haben sogar die Ehre der Erfindung, und Hadschi Khalifeh erwähnt in seinen chronologischen Tabellen, daß im Jahr 987 der Hedschra ein Türke, Namens Taschieddin, ein schönes Instrument zur Beobachtung der Sterne erfand. Mathematik, Geometrie, Algebra und Arithmetik werden von den Osmanlis zu den, einem Manne von Bildung nothwendigen Kenntnissen gerechnet, und ein diese Wissenschaften enthaltender Cursus, Hindeseh

v'al Hisab, bildet einen Theil des in den Schulen Gelehrten. Bajazeth II war den geometrischen und astronomischen Studien sehr ergeben, die er unter der Anleitung des berühmten Salaheddin trieb. In der Rechnenkunst sind sie sehr weit, und die Leichtigkeit, womit sie ihre Berechnungen machen, ist häufig gerühmt worden.*) Hierüber besitzen sie manche treffliche Werke. Die philosophischen Werke der Osmanlis sind sehr zahlreich. Ihre speculativen und metaphysischen Schriften, Hikmet ve kelam, ähneln denen, die während der Herrschaft der Aristotelischen Philosophie aus unseren Schulen hervorgingen, und haben, gleich ihnen, gewöhnlich einen theologischen Zuschnitt. Newtons Licht und die Philosophie der neueren Zeiten haben noch nicht ihren vollen Glanz über das Reich der Ottomanen geworfen, obgleich zu ihrer Ehre erwähnt werden muß, daß Raghib Pascha — der talentvolle Wessier Osmans III und seines Nachfolgers Mustapha — ein Zeitgenosse jenes erlauchten Philosophen, sich eine Uebersetzung seines philosophischen Systems zu verschaffen suchte.**) Ihre Moralphilosophie, die sie Adeb nennen, ist aber eine Wissenschaft, worauf die Osmanlis ihre besten Kräfte verwendet zu haben scheinen; sie ist der Gegenstand mancher trefflichen und werthvollen Abhandlungen. Ihre Weise, die Moralprincipien mittelst erfundener Unterredungen und Fabeln aufzustellen, gibt den Lehrsätzen große Kraft und Schönheit; den Pfad der Kenntniß mit Blumen bestreuend, macht sie die Erlangung derselben zugleich angenehm und eindrucksvoll. Ein herrliches Werk dieser Art ist das Humaiun Nameh. Es ist vermischt in Prosa und Versen geschrieben, und eines der schönsten Stücke, das die Literatur der türkischen Sprache aufzuweisen hat. Es wurde von Ali Tschelebi

---

*) „Sie rechnen sehr schnell mit einer einfachen und sehr abgekürzten Methode. In einigen Minuten machen sie auf einem Quartblatt Papier eine Berechnung, mit der wir nicht in zwei Stunden auf vier Bogen fertig würden. Unsere Arithmetik würde durch die Uebersetzung einiger arabischer und türkischer Bücher gewinnen, die hierüber gelehrt und bündig handeln." — Toderini de la Lit. des Turcs. Cournaud. B. I. S. 90. Paris 1789.

**) Réflexions sur l'état critique actuel de la puissance Ottomane, ohne Ort und Jahr. Toderini, a. a. O. S. 118 schreibt sie dem gelehrten Eugenius zu, Erzbischof von Neurußland und Slavonien.

für Sultan Soliman I verfaßt, dem es gewidmet ist. Es gibt auch eine poetische Umarbeitung davon, die Dschelali auf Bajazeths II Geheiß verfertigte; das erste Werk wird aber am meisten geachtet. Das Humaiun Nameh ist nach dem Muster eines Werkes gebildet, dessen Vortrefflichkeit sich dadurch erweiset, daß es fast in allen alten und neueren Sprachen vorhanden ist — der Fabeln des Pilpai. Hierauf hat Ali Tschelebi ein Moralsystem gebauet, und in eine Reihe von unterhaltenden Mährchen und Fabeln gebracht, welche verschiedene Grundsätze der Moralphilosophie einschärfen, und reich an Schönheiten der Gedanken und der Sprache sind."

„Wenn uns die Osmanlis in der Tiefe wissenschaftlicher Forschungen nachstehen, so lassen sie uns in den schönen Wissenschaften nicht den Siegeskranz. In der Dichtkunst entwickeln sie großes Genie und Geschmack, und alle Stände sind feurige Bewunderer derselben. Die Liebe zu poetischen Werken ist auf einen so hohen Grad gestiegen, daß im ottomanischen Reiche Leute von allen Classen dazu beigetragen haben: die Frauen, der Sultan, seine Minister, die Lehrer, die Krieger — alle haben sich der Pflege der Dichtkunst gewidmet und die Divans oder poetischen Sammlungen von mehr als sechshundert Verfassern, sind redende Zeugnisse von dem Geschmacke der Osmanlis für die Erzeugnisse der Muse."

Ich ergreife diese Gelegenheit, um eine Lücke in Herrn Davids Versuche auszufüllen. Isaak Effendi, früher erster Professor an des Sultans Schule, wurde von Seiner Hoheit vor einiger Zeit aufgefordert, ein mathematisches Lehrbuch zu verfassen, das in die höheren Schulen allgemein eingeführt werden könnte. Es ist in drei dicken Octavbänden in Konstantinopel gedruckt worden, enthält die Anfangsgründe der Algebra, Dynamik, Hydraulik, Optik u. s. w. und führt den Studirenden in der abstracten Berechnung so weit als die dritte Abtheilung von Newton's „Principien," so daß es den Theil jeder dieser Wissenschaften begreift, den einer studiren mußte, der in einer Classe in Oxford Vorlesungen halten sollte. Ich bin veranlaßt worden, dieser Thatsache zu erwähnen, weil ich als ein Beweisstück in einer Druckschrift nachstehenden Auszug abgedruckt finde. Die Druckschrift (Russia, by a Manchester Manufacturer) hat zum Zweck, es zu rechtfertigen, daß ein Verbündeter Englands die Hauptstadt eines andern Verbündeten, unter dem Vorwande der Civilisation, besetze, und der Aus-

zug ist aus dem Werke des Caplans der brittischen Botschaft in Konstantinopel, der allerlei Bücher über jenes Land geschrieben hat. (Walsh „Konstantinopel" nach der Anführung von Herrn Cobden.)

„Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern, als Beweis des Zustandes der Türkei."

„Geographie und Gebrauch der Erdkugeln."

„Lord Strangford schickte der Pforte ein werthvolles Geschenk. Er hatte ein Paar sehr großer Erdkugeln aus England mitgebracht, und da die Türken neuerdings einige Lust bezeugt hatten, Sprachen zu lernen, so hielt er das für eine gute Gelegenheit, sie noch etwas mehr zu lehren. Er beschloß daher, die Globen der Pforte zu überschicken, und ersuchte mich, mitzugehen und den Zweck derselben zu erklären. Das wichtige Geschenk wurde mit gehörigem Respect überbracht. Vorauf ging ein Choreasch (Kavasch) mit seinem Amtsstabe; dann folgten zwei Janitscharen, die gleich Atlanten die Welt auf ihren Schultern trugen; dann kam ich, begleitet von unserm ersten Dragoman in vollem Anzuge, und zuletzt ein Gefolge von Janitscharen und Dienern. Als wir bei der Pforte anlangten, wurden wir bei dem Reis Effendi, oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingeführt, der nebst anderen Ministern uns erwartete. Nachdem ich die Globen auf ihre Gestelle gelegt hatte, kamen sie mit großem Interesse um uns her, und der Reis Effendi, welcher glaubte, er müsse von Amtswegen etwas von der Geographie verstehen, setzte seine Brille auf und begann, sie zu besehen. Das Erste, was ihnen auffiel, war der Compaß. Als sie bemerkten, daß die Nadel immer dieselbe Richtung behielt, äußerten sie großes Erstaunen, und glaubten, das geschehe durch einen innern Mechanismus. Es war Mittag, und der Schatten des Fensterrahmens fiel auf den Fußboden. Ich versuchte es, ihnen zu erklären, die Nadel befinde sich immer nahe dieser Richtung, und zeigte dabei nach Norden: ich konnte ihnen nichts Anderes begreiflich machen, als daß die Nadel sich immer nach der Sonne drehe! Dann bat mich der Reis Effendi, ihm England zu zeigen. Als ich den auf der großen Erdkugel verhältnißmäßig kleinen Raum zeigte, wendete er sich zu den Uebrigen und sagte: Kitschuk, (klein) und Alle rund umher wiederholten: Kitschuk, in verschiedener Betonung der Verachtung. Als ich ihnen aber die von England abhängigen Länder zeigte, und besonders den

ansehnlichen Umfang von Indien, sagten sie mit einigen Zeichen von Achtung: Biyuk. Ich nahm Gelegenheit, ihnen den einzigen Weg zu zeigen, auf dem man dort zur See nach Konstantinopel kommen könne, und daß ein Schiff nicht mit einer Ladnng Kaffee von Mokka über die Erdenge von Suez segeln könne. Der vor kurzem angestellte Pforten-Dolmetscher Isaak Effendi, der ein Jude gewesen und mit einer Art Anstrich von Kenntniß versehen war, befand sich dabei gegenwärtig. Ich erklärte ihm soviel, als ich ihm begreiflich machen konnte, und überließ ihm die Arbeit, die Minister in dieser neuen Wissenschaft ferner zu unterrichten. Es kam mir wirklich vor, als wenn Keiner von ihnen jemals eine künstliche Erdkugel oder auch nur einen Schiffercompaß gesehen hätte."

Dieser türkische Dragoman, den Dr. Walsh im Gebrauche des gewöhnlichen Compasses unterrichtete, und über den Flächenraum von England und Indien belehrte, ist kein Anderer, als der Uebersetzer von Wood, Hutton und Newton. Es wird der Mühe werth gewesen seyn, dieser Thatsache zu erwähnen, wenn sie irgend einem unparteiischen Forscher die demüthigende Ueberzeugung von der Nichtigkeit der Orakel beibringt, denen man es so lange gestattete, die Ansichten einer aufgeklärten Nation über eine so große Lebensfrage zu leiten. Damit ist aber noch eine kaum weniger demüthigende Betrachtung verbunden, die der Leser selbst anstellen wird, wenn er sich nur die hier beschriebene Scene ausmalen und sich die Wirkung denken will, welche die jämmerliche Schaustellung, die der Held selbst erzählt, auf die Anwesenden machen mußte.

Der Werth der Berichte neuerer Reisender kann nach der Kühnheit ihrer Behauptungen beurtheilt werden, und der Keckheit, mit der sie mit dem Glauben, dem Charakter und dem Schicksale dieser Länder umspringen. Nützliche Forschung erfordert und erzeugt Mäßigung des Geistes und Nüchternheit der Einbildung. Theorien und Speculationen werden benützt, um die Dürftigkeit der Beobachtung zu verbergen, nicht um das Uebermaß von Thatsachen zu ordnen. Wie richtige Anwendung finden auf die jetzigen Zeiten die Worte des gelehrten Ockley, der von den damaligen Schriftstellern über die Türkei und den Orient sagt: „Wäre das Glück nicht neidisch auf das Verdienst, so wären alle unsere

orientalischen Reisende bevollmächtigte Minister und Staatssecretäre geworden."

Im gegenwärtigen Zeitalter, wo die Literatur so weit in Umlauf kommt, und so große Erleichterungen besitzt; — in einer Periode, wo so manche interessante Gegenstände, wo Interessen von so überwiegender Wichtigkeit zusammentreffen, um die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Orientes zu lenken — ist es völlig unbegreiflich, daß nichts geschehen ist, ich will nicht einmal sagen, was unserer Kräfte, der Gegenstände, der Verdienste oder der Dringlichkeit der Zeiten würdig wäre, sondern sogar nichts, was den Vergleich aushalten kann mit Arbeiten Einzelner in früheren Zeiten, die mit unzähligen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als noch in der öffentlichen Meinung wenig Aufmerksamkeit erregt war, und als nicht, wie gegenwärtig, ihre Arbeiten zu großen politischen, literarischen und commerciellen Resultaten führten, sondern nur bezwecken konnten, einige der geschichtlichen und sprachlichen Kenntnisse des Orientalen in die europäische Literatur zu verpflanzen. Der Charakter der neueren Schriftsteller über die Türkei ist zu frivol und kindisch, um auch nur eine Kritik zu verdienen; sie haben gar keinen Begriff von den Forschungen, die jenes Land darbietet, und wenn ich das oben erwähnte Werk von David und die geographischen und ethnographischen Arbeiten des Obristen Leake ausnehme, so kenne ich keinen Beitrag zum Capitale unsers Wissens, den in späteren Jahren irgend ein Engländer geliefert hätte über die Religion, Sitten, die Literatur, Verwaltung, Politik oder Statistik der Türkei. Seit der Zeit des alten Knowles ist nicht einmal eine englische Geschichte der Türkei erschienen.*) Es gibt kaum einen einzigen Engländer, der die türkische Sprache kennte. Ein früherer Botschafter wünschte einen Privatsecretär zu haben, der türkisch verstünde, und fand, daß die sich dazu qualificirende Personenzahl, unter der er wählen sollte, sich auf einen Einzigen belief, Herrn Mitchell, den Vicesecretär der asiatischen Societät. Es gibt drei oder zwei ehemalige Bewohner der Levante,

*) Im Constables Miscellany sind ein Paar Bände angezeigt unter dem Titel: Geschichte des ottomanischen Reiches. Es ist unnütz mehr darüber zu sagen, als daß Dr. Walsh darin als Autorität angenommen wird.

die türkisch sprechen, und ein junger Engländer wird jetzt erzogen, um den Posten eines Dragomans auszufüllen. Das ist der Belauf der Mittel, die England besitzt, um seine Verbindungen mit dem ottomanischen Reiche zu unterhalten; das ist der Belauf der Hoffnungen, die es sich bereitet hat, um einige Einsicht in den Charakter des Volkes oder die Beschaffenheit der Regierung zu gewinnen; das ist der Belauf der Mittel, wodurch Englands Intelligenz vor den Augen des Orients repräsentirt, und wodurch Englands Charakter aufrecht erhalten, und sein Einfluß begründet werden soll.

Bevor wir deßhalb die Türken zu strenge tadeln, weil sie Europa nicht kennen, müssen wir untersuchen, welche Ansprüche auf Beifall wir für unsere Bekanntschaft mit der Türkei haben. Welcher Engländer ist hingereiset, um die Türkei zu studiren? Wie viele Schüler aus der Türkei sind dagegen jetzt in England und Frankreich!

Die Theile des Orients, die sich den Gränzen Europa's nähern, erscheinen allerdings auf tieferer Stufe der intellectuellen Entwickelung als die sich weiter ostwärts erstreckenden Gegenden. Die Metaphysik und Mythologie der Perser, Araber und Hindus haben der Literatur dieser Völker einen eigenthümlichen Charakter gegeben, haben ihren Verstand entwickelt, ihren Geist mit literarischem Reichthume versehen und ihre Einbildungskraft mit reizenden Bildern gefüllt; diese verschiedenen Ursachen haben das Studium der Sprache und Literatur den Bewohnern des Abendlandes anziehend gemacht und denjenigen, die in diesen Studien etwas Erkleckliches geleistet haben, Umgang und Achtung der Gelehrten und Einflußreichen verschafft. Vielleicht kann man auf entfernte Weise aus den, von einigen begabten Engländern dergestalt ausgestreuten Keimen unsere Macht und unsern Einfluß in Asien herleiten. Metaphysik ist, auf den Orient angewendet, der mächtigste aller politischen Hebel; ohne Metaphysik und ohne die Leichtigkeit, sie auf jeden unbedeutenden Vorfall anzuwenden, kann ein Mann niemals unter ihnen das von Mund zu Mund fliegende Ansehen erhalten, das die Quelle der Macht ist; ohne vollständige Kenntniß ihrer Ideen und ihrer Gelehrsamkeit kann er nicht mit Ehren aus den Kämpfen des Witzes und der Stärke hervorgehen, und wer Ansehen oder Ruf

zu erlangen strebt, muß solche Kämpfe nicht nur nicht vermeiden, sondern aufsuchen und darin obsiegen. Auch in der Türkei ist diese Geistesrichtung vorhanden, aber keineswegs in solchem Grade, wie weiter östlich, während der Charakter des die Türkei besuchenden Reisenden unendlich unter den Europäern steht, die in England für den orientalischen Dienst erzogen, die Landessprachen erlernt, sich ihrer Wissenschaften bemeistert, ihre Schriftsteller kennen gelernt haben und so nicht nur die Kenntniß besitzen, ohne welche kein nützlicher Verkehr bestehen kann, sondern auch ihren eigenen Geist gehoben und ihre Ansichten als Menschen erweitert haben. Der Reisende in der Türkei ist ohne Ausnahme unbekannt mit dem Türkischen — eine Kenntniß der türkischen Literatur ist natürlich ganz außer aller Frage — aber auch die gewöhnlichen Vortheile der Vertraulichkeit oder Freundschaft mit den Eingebornen gehen verloren, folglich ist es nicht überraschend, daß kein Engländer oder kein Europäer einen Eindruck auf ihre Gemüther gemacht hat oder ihnen auch nur überhaupt bekannt ist. Welchen mächtigen Einfluß könnte aber Jemand ausüben, der nur einige der nöthigen Bedingungen erfüllte, und welche Grundlage zum Fortbauen gewährt nicht die große Anhänglichkeit der ganzen Bevölkerung an England und die allgemeine, von den Gefahren und Schwierigkeiten der Zeit ihnen eingeprägte Ueberzeugung, daß ihre politische Reorganisation und ihre Nationalexistenz jetzt allein von Großbritannien abhängen.

Neunzehntes Capitel.

Tepedelene. — Aufnahme in Berat. — Die Geghs.

Nach dieser langen Abschweifung muß ich den Leser erinnern, daß wir Argyro Kastro verlassen haben und unterwegs sind nach Skodra. Ich kam zunächst nach einem Orte, dessen Name tausend interessante Erinnerungen herbeiruft, und den ich mit einem Gefühle der Achtung betrat, das ein Albanese mit Stolz an einem Fremden bemerkt haben würde; — dieser Ort war Tepedelene, das Croya des neuen Skanderbeg (Ali Pascha von Janina). Da ich

von Süden herkam, ging mir die Schönheit der Lage und der Eindruck des Schlosses verloren. Ich kam mit einem Male auf einen Haufen Trümmer, unter denen ich eine Weile umherwanderte, bevor ich das Haus des Aga fand. Als ich mich demselben näherte, war ich Compagnien von Bauern begegnet, welche die Kanonen, die einst von diesen Batterien herabdroheten, nach Janina schleppten. Das einst stolze Tepedelene beherbergte jetzt nur noch hundert und fünfzig albanesische und acht griechische Familien, und als ob die Summe der Trümmer und des Elends noch nicht groß genug wäre, waren die dort versammelten Truppen beschäftigt, die Festungswerke bis auf den Grund abzutragen. Diese Arbeit war indeß noch nicht begonnen an den Reihen weißer Mauern und Thürme, welche die steile Höhe krönen, die nach Norden blickt und deren Fuß ein reißender, nicht unbeträchtlicher Strom umkreiset. Als ich über das Wasser mit einer Fähre gesetzt war und nun den Ort verließ, wendete ich mich und blickte auf Tepedelene, der letzte Blick, den ein Fremder jemals warf auf die gefallenen Bollwerke und Thürme. Dieses Schauspiel vergehender Schönheit hielt mich fest, der herannahenden Nacht vergessend; die Abendsonne vergoldete die schneeweißen Mauern, während der eben gefallene Regenschauer das dunkle Wintergrün der umgebenden Landschaft glänzender gefärbt hatte, über der sich die braunen steilen Seiten der Hügel erhoben, deren Gipfel mit Schnee bedeckt waren. Tepedelene stand auf seinem Felsen kräftig mitten in dem Bilde und der schwellende Strom tobte schäumend um das Gestein.

Ich darf aber den Ort nicht verlassen, ohne meines Besuches bei dem Statthalter zu erwähnen. Er sagte mir, es sollten vier und zwanzig Kanonen nach Janina geschleppt werden, aber bei dem schlechten Wetter und den beschwerlichen Wegen sey die Arbeit ungeheuer; eine schwere Kanone sey seitwärts hinüber und in den Fluß gefallen, und es hätten zwei oder drei tausend Menschen aufgeboten werden müssen, um die Kanone herauszuziehen. Das könnte eine orientalische Metapher scheinen, es ist aber eine wirkliche Darstellung albanischer Mechanik. Ich ergriff die Gelegenheit, eine Berechnung über die Arbeit anzustellen, die erforderlich sey, diese vier und zwanzig Kanonen nach Janina zu schleppen, und brachte das Tagewerk von zehntausend Menschen heraus. Da der Statthalter dieß einräumte, zeigte ich den Vor-

theil, einen Weg anzulegen, wozu vielleicht ein vierfacher Betrag dieser Arbeit hinreichen würde, wodurch sie aber später nicht nur im Stande seyn würden, die Kanonen durch Ochsen statt durch Menschen ziehen zu lassen, sondern was auch den Transport Alles dessen erleichtern, was sie äßen, trügen, verzehrten, hervorbrächten, kauften und verkauften. Meine Logik war indeß überflüssig, denn der Chef und alle Anwesenden hatten schon denselben Schluß gezogen und die Antwort war: „Sagt das dem Großwessir." Die Zerstörung des Schlosses war indeß selbst den Siegern ein trauriges Stück Arbeit; sie fragten mich, ob ich nicht glaubte, es sey, schrecklich zu zerstören, was ihre Väter mit so vieler Mühe gebauet hätten. Ich konnte nur mit einigen Gemeinplätzen antworten über die Segnungen der Ruhe und des allgemeinen Friedens. Sie fragten, ob wir nicht eine Menge großer Schlösser in England hätten. Müde, auf die sogenannten hölzernen Festungen zurückgekommen, deren Ueberlegenheit bei uns so oft gerühmt wird, nur um unser Nachstehen an jeder andern materiellen Kraft zu verdecken, antwortete ich, wir hätten allerdings eine große Menge Schlösser — unsere Herzen! — und augenblicklich erhob sich auf türkisch, griechisch und albanisch ein dem Sinne nach gleicher, im Tone aber verschiedener Ausruf: Dogkru der — Kala lei — Mir thoet — oder „er hat Recht" (er sagt schön.)

Hier wie überall bezeugte man große Theilnahme an Polen und die Sehnsucht nach Neuigkeiten oder Belehrung über Polens Lage; sie fragten, warum die Polen, die in andern Ländern Zuflucht gesucht hätten, nicht zu ihnen gekommen wären, die Türkei würde sie nicht nur aufgenommen und geschützt, sondern ihnen auch Ländereien und Weiber gegeben haben. Aber die Geflüchteten verfehlten ihren Weg, wie die Revolutionäre ihre Stunde. Ich hatte die Albanesen in ihrer wildesten Laune gesehen; jetzt sah ich sie in einem Zustande der Unterjochung, der aber hoffentlich auch nur ein Uebergang ist. Sollte ich jemals wieder ihr schönes Land besuchen, so rollt mein Wagen vielleicht über Terrassen und Landstraßen mitten in der Ruhe und dem Frieden; die Landschaft wird durch Felder und Hecken geregelt, und an die Stelle des Romantischen vom Kriege und des Interessanten der Unruhe wird wohnlicher Gewerbfleiß und unedler Reichthum getreten seyn. Freilich war jetzt schon Ruhe vorhanden, aber die Ruhe der Furcht;

ich genoß der Sicherheit, aber ich hatte sie erkauft durch meine anscheinende Genossenschaft mit den Siegern.

Als ich weiter kam, ward die Landschaft weniger wild und rauh, und der Fluß hatte an Masse gewonnen, aber er rauschte leise und war in sein Bett eingeengt. Bald überfiel mich die Nacht; ich mußte zwei Stunden mühsam vorwärts durch den tiefen Schlamm der Straßen und unter Regenströmen, die, Dank sey es Mackintosh, auf mich fielen, ohne mich zu treffen; endlich wurde ich unter das erbärmliche Dach eines schlechten Khans aufgenommen, im Rauche eines Feuers von grünem Holze geröstet und zu einem nicht unwillkommenen Abendessen von Mais und harzigem Weine eingeladen. Um Berat am nächsten Abend zu erreichen, mußte ich drei Stunden vor Tag aufbrechen. Der Regen hielt an, mit Schnee vermischt; Donnerschläge rollten über unsern Häuptern, und dann und wann leiteten flammende Blitze unsere ungewissen Schritte. Die Windströme von den albanischen Bergen wurden schärfer, als wir zu den Pässen von Glava hinaufstiegen, und obgleich unseren Augen die Sonne nicht aufging, brach der Tag an über einer der kahlsten und traurigsten Aussichten, die ich jemals erblickte; der Himmel war schwarz und die Erde weiß. Dieser rauhe und unwirthliche Paß war indeß mit albanischen Kulias oder kleinen Schlössern besetzt; ein einzelnes, oder zwei beisammen, oder höchstens zehn in der Nähe, bildeten ein Soi, oder einen Stamm, der zur Off- und Defensive mit einander verbündet war. Wenn auch nicht immer durch Blutsverwandtschaft verknüpft, halten sie zusammen durch die rücksichtslose Rache des fremden Blutes, das in ihren ewigen Fehden vergossen worden seyn mag.

Eine zahlreiche Wache hatte mich bis Tepedelene begleitet. Dort hatte ich einen frischen Trupp bekommen; da aber Schwierigkeiten wegen der Pferde entstanden, obgleich ich dafür bezahlt hatte, und ich nicht wünschte aufgehalten zu werden, so ritt ich weiter, nur von einem Paar Skipetaren begleitet; später erfuhr ich, daß dieser einzige Theil meiner Reise, wo ich unbewacht blieb, gerade die gefährlichste Strecke des ganzen Weges war. Ich bekenne, daß ich lieber in Corfu gewesen wäre, als wo ich mich befand, in der Nähe des Gipfels des durch das Handwerk seiner wilden Bewohner berüchtigten Passes, wo ich verschiedene dieser

Gebirgsbewohner erblickte, die bis an die Zähne bewaffnet sich beeilten, mir den Weg abzuschneiden. Die herkömmliche Weise, das Geschäft in jener Gegend anzufangen, ist nicht die Börse oder das Leben zu fordern, sondern — Schnupftabak! Meine neue Bekanntschaft fragte richtig nach meiner Tabaksdose — eine sehr bescheidene Art sich zu erkundigen. Ich antwortete: die Tage des Schnupftabaks wären vorbei, aber sie wären mir willkommen zu meinem Tabaksbeutel. Sie entgegneten verdrießlich, sie hätten das Rauchen noch nicht gelernt und ließen mich unbelästigt ziehen. Kurz darauf erreichte ich einen Khan, wo verschiedene Albanesen waren. Ein griechischer Knabe, der Khandschi, diente mir als Dolmetscher. Sie erzählten mir, ihr Land bringe nur so viel Korn hervor, als man in vier Monaten gebrauche; der Sadrazem habe Albanien das Brod genommen und sie würden nie in türkische Dienste treten. Ich fragte sie, was sie denn beabsichtigten. Der Griechenbursche brach in ein lautes Gelächter aus und sagte, sie säßen und warteten auf des Großwessirs Tod. Auch in anderer Hinsicht behandelte er sie auf eine Weise, die mich erstaunen ließ, daß sie nicht schnelle Rache auf sein Haupt herbeirief. Aber der Geist der Albanesen ist gebrochen; jeder Einzelne der Nation ist ein anderes Wesen geworden und wie sie selbst sagen: „ihre Herzen sind kalt und ihre Lippen verdorrt.“

Kurz vor Sonnenuntergang erreichte ich Berat, das arnautische Belgrad, romantisch gelegen zwischen dem hohen Felsen, auf dem das Schloß steht, und dem Berge, von dem jener Felsen durch den Fluß Baratino getrennt ist. Längs beider durch eine hohe und hübsche Brücke verbundenen Ufer des sich windenden Stromes dehnt sich die Stadt aus. Hier tragen die griechischen Frauen Yaschmaks und Feridschis, gleich den muselmännischen. Ich vergaß zu erwähnen, daß in Delvino die muselmännischen Frauen die lächerlichste Tracht haben, die jemals eine Weiberlaune erfand. Sie besteht aus einer weißen Hülle, die sie vom Scheitel bis auf die Füße bedeckt, mit zwei Halbärmeln, worin die Ellenbogen stecken, während die Hände auf der Brust gekreuzt sind und die Ellenbogen rechtwinklich hinausstehen. So wandeln sie einher gleich rauh behauenen Marmorkreuzen. Diese weiße Hülle öffnet sich indeß vor dem Gesichte und läßt eine schwarze Maske sehen, mit zwei Augenlöchern. Auf alle meine Fragen nach dem Ursprunge

dieser sonderbaren Tracht bekam ich immer nur dieselbe Antwort: ἐτσι ἐυρηθικε — „so ist es gefunden."

In Berat wurde ich auf außerordentliche und belehrende Weise aufgenommen. Ich habe schon oben die gesellschaftlichen Unterscheidungen zwischen Muselmännern und Christen angedeutet, und der Leser hat einige der Schwierigkeiten gelesen, in die ich in Folge der Versuche gerieth, mich von der gewöhnlichen Behandlung zu befreien, die man den Europäern angedeihen läßt. Als ich aber besser mit dem Gegenstande bekannt wurde, habe ich die Erzählung der Umstände umgearbeitet, welche eintraten, je nachdem ich in diesem Bekanntwerden weiter fortschritt. Ungeachtet aller Mittel zum Umgange, die ich früher gehabt, bin ich durch einen Vorfall in Berat auf Ideen verfallen, die mir die Sache viel klarer machten, als sie mir früher gewesen war.

Die Nachricht von meiner Rückkehr nach Albanien war zu einigen meiner alten Freunde gelangt, die über den Beweis so großer Theilnahme entzückt waren, welche ein Europäer für sie hegte. Die Wißbegierde in Bezug auf Europa, die in allen türkischen Besitzungen während der letzten paar Jahre so reißend zugenommen hatte, war bei ihnen noch durch die Ereignisse meiner letzten Reise vergrößert und durch die persönlichen Verbindungen, welche die nothwendige Grundfeste gegenseitig nationaler Achtung sind. Ich fand daher in Berat nicht nur alle Neigung, mich auf die freundlichste Weise aufzunehmen, sondern es waren auch Briefe eingetroffen, welche die Darlegung dieser schon so günstigen Bereitwilligkeit ausdrücklich geboten. Der Statthalter war freilich abwesend, aber sein Sohn, ein junger Mann von zwanzig Jahren, der des Vaters Stelle vertrat, ergriff mit aller Wärme seines Alters die Gelegenheit, sich seiner Vorliebe für die neue Ordnung der Dinge hinzugeben.

Da auch der Bischof abwesend war, so hatte der junge Bey die bischöfliche Residenz für mich in Bereitschaft gesetzt und dahin sein eigenes Gefolge muselmännischer Diener geschickt. Ich erhielt Besuche von den angesehensten Leuten des Ortes, und so umgeben von allen nöthigen Zurüstungen faßte ich die Ausübung orientalischen Ceremoniels mit der eifrigen Lernlust auf, die immer sich einstellt, wenn man eine gewisse Größe annimmt. Wegen der genauen Weise, Gäste aller Rangstufen zu begrüßen — der beson=

dern Stelle des Zimmers oder auf der Treppe, wo man ihnen entgegen kommen muß — der Art und Abstufnng des Aufstehens — des genauen Abmessens der Begrüßung — des Platzes, wo jeder sitzen muß — der Fragen, die man thun, der Antworten, die man geben muß — darf ich den Leser auf die Einzelnheiten verweisen, die ich in einer früheren Skizze der türkischen Sitten erörtert habe.

Am folgenden Morgen nahm ich Abschied von meinem jugendlichen Wirthe, nicht ohne das Versprechen, nach Berat zurückzukehren. Er sagte mir, er könne es jetzt nur für einen Traum halten, daß hier in Berat ein Europäer gewesen sey, und mein kurzer Besuch habe seine Wünsche erregt, nicht gestillt. Wenige Monate später erfuhr ich mit aufrichtigem Bedauern, dieser herrliche junge Mann habe ein frühzeitiges Grab gefundeu.

Ich betrat jetzt das schöne Gefilde, das sich nordwärts erstreckt, und reisete zwanzig Meilen über eine flache Ebene, die gleich der unbewegten Oberfläche eines Landsees erschien und dicht mit Schafen besäet war. Aus Berat hatte ich ein Empfehlungsschreiben an einen türkischen Bey, bei dem ich übernachten sollte, und hier wurde ich zum ersten Male in einem türkischen Hause vor dem Herrn bedient. „Nichts ist so auffallend als die jetzt mit so reißender Schnelle eintretende Veränderung der Sitten; jeden Tag scheinen die Aufmerksamkeiten, die man mir erweiset, noch die des vorhergehenden Tages zu übertreffen.“ Diesen Satz schrieb ich damals nieder; ich begriff noch nicht, daß die Veränderung in mir lag, nicht in den Leuten.

Am folgenden Tage kam ich Nachmittags in Kavalha an. Bei dem Einreiten in den Ort, der zwischen zwei und dreihundert Ghegs-Familien enthält, begegnete ich Ibrahim Bey, dem Eigenthümer des Ortes und der Umgegend. Ihn begleitete ein Haufen wild und malerisch aussehender Reiter, aber alle verschwanden vor dem grimmigen Aussehen ihres Anführers, eines Mannes, der sich jedes Verbrechens schuldig gemacht hatte, der mit jedem Laster befleckt war, und den Türken und Christen gleich verabscheuten. Das Blut seiner nächsten Verwandten klebte an seinen Händen.

Er besitzt — auf die Weise, wie ein albanischer Odjack besitzt — ein Stück Land, das sich dreißig Meilen nach jeder Richtung erstreckt. Ich war nun völlig in das Land der Ghegs eingedrungen. Diese sind die Bewohner des nördlichsten von den drei Hauptthei-

len Albaniens. Die ersten, im Süden, heißen Tschami; ihre Hauptstadt ist Janina. Die zweiten, bestehend aus den Toriden, Liapen und Anderen, erstrecken sich bis Berat. Die dritten, von Berat bis an die Gebirge von Montenegro und Bosnien, sind die Ghegs. Diese, obgleich einen Dialekt des Skipt, oder Albanischen redend, sind stark mit slavonischem Blute gemischt, während im Süden der Einfluß Griechenlands mehr vorherrscht. Die Ghegs haben eine besondere Tracht: sie tragen den Fustanel oder weiten weißen Schurz, aber die kurze Jacke der Süd-Albanesen ist bei ihnen verlängert, fällt bis an das Unterende des Fustanel herab, und ist unter dem Gürtel zusammengebunden, so daß sie hinten den Fustanel ganz bedeckt. Die beliebten Farben sind carmoisin und purpur, und diese mit den rothen Mützen, weißen Fustanellen, rothen Beinschienen und goldgestickten Westen geben ihrer Erscheinung, besonders wenn viele versammelt sind, einen Reichthum und Glanz, der selbst in der Wirkung die zierlichste aller Trachten, die südalbanische, übertrifft. Ich sah nie etwas Schöneres, als die Gruppen ihrer Kinder. Die bleiche Gesichtsfarbe, die selbst bei Kindern ihr Recht ohne Ausnahme behauptet, weicht hier dem vereinten Einflusse der Gebirge und des Nordens. Die kleinen Geschöpfe tragen die völlige Tracht der Erwachsenen, im verkleinerten Maaßstabe, und der zarte Purpur ihrer Wangen wetteifert mit der Farbe, die in ihrer Tracht alle andern überwiegt.

Zwanzigstes Capitel.

Mitternächtliche Abenteuer. — Durazzo. — Türkische Begriffe vom Handel. — Europäische Consuln und Einwohner. — Die Franzosen in Aegypten. — Mehemed Ali Pascha. — Nord-Albanien.

Da ich erfuhr, daß einer meiner alten Freunde Statthalter in Durazzo war, so beschloß ich, noch denselben Abend nach diesem Orte zu eilen. Die Entfernung war drei Stunden, und so verließ ich eine Stunde vor Sonnenuntergang das ungastliche Kavalha und eilte allein vorwärts, um Durrazzo so früh als möglich zu erreichen. Ich sollte indeß lernen: Eile mit Weile. Statt der Küste zu folgen, um Durazzo zu erreichen, das auf einer

schmalen Erdzunge liegt, gerieth ich rechts und kam auf den Weg, der von Durazzo ab nordwärts führt. Ich brachte eine jämmerliche Nacht hin, blieb zwei oder dreimal in Froschlachen stecken und erreichte endlich ein Dorf, wo ich von ganzen Haufen von Hunden angefallen wurde. Es gelang mir indeß, die Bewohner eines Hauses zu erwecken. Mein Erscheinen, oder wenigstens der Lärm, den ich machte, brachte bald einen allgemeinen Aufruhr hervor, aber es war keine Möglichkeit vorhanden, ein Wort zu verstehen, und da nun ein Licht erschien, hatte ich das Vergnügen, ein halb Duzend Männer an den verschiedenen Fenstern stehen zu sehen, jeden mit seiner Flinte. Nun hielt ich es für hohe Zeit, mich zurückzuziehen und sollte es selbst in die Froschsümpfe seyn. So gut es anging, suchte ich meinen Weg aus den Zäunen, die dieses ungastliche Nest umgaben, und hielt alle meine Leiden für beendigt, als ich auf eine ebene Landstraße kam. Diese konnte natürlich nur nach Durazzo führen, und vertrauensvoll, wenn auch nicht ganz herzhaft, ritt ich vorwärts. Einige Hundert Schritte weiter kam ich aber an das Ufer eines Flüßchens. Da ich sah, daß der Weg auf die Furt zuführte, so ritt ich ohne Bedenken hinein. Das Wasser kam mir bis mitten an den Sattel; ich glaubte aber gerade, nun würde mein Pferd das entgegengesetzte Ufer erklimmen, als es plötzlich den Grund verlor und wir beide vom Strome fortgerissen wurden. Meine Bekleidung machte jeden Versuch zum Schwimmen unmöglich, aber obgleich hinuntergezogen, hielt ich noch den Zügel und vertauschte diesen nur mit dem Schwanze meines Pferdes. Dieses drehte sich um und drängte nach dem Ufer, das wir verlassen hatten, und das wir bald wieder erreichten. Kaum aber hatte mein Pferd festen Grund erreicht, als es mich abschüttelte, fortlief und mich in einer so angenehmen Lage zurückließ, wie ein Liebhaber von Abenteuern sie nur wünschen konnte. Was sollte ich aber nun anfangen? Es war ein verzweifelt schlechter Trost, als ich daran dachte, daß vielleicht auf demselben Platze derselbe Zufall den Kaiser Komnenos traf, in der Nacht nach der denkwürdigen Schlacht bei Durazzo, wo das aus Griechen und Türken, Tscherkessen und Engländern bestehende kaiserliche Heer von den siegreichen Lanzen Robert Guiscards und seiner Normannen geschlagen und in alle Winde zerstreut wurde.

Den Sümpfen war ich entronnen, dem Flusse war ich entrissen, den Hunden und den Flinten war ich entkommen, welchen Weg sollte ich nun einschlagen? Ohne Pferd, unfähig zu gehen, ohne ein Wort einer verständlichen Sprache zu meiner Verfügung, hungrig, frierend und erschöpft, durchnäßt vom Kopf bis zu den Füßen, meine Stiefel voll Wasser, meine weiten Schalwars, mein Mantel so schwer, als wären sie von Gold und das Alles am 18 December! Das Einzige, was ich thun konnte, that ich: ich setzte mich nieder am Flußufer und erwartete den 19ten. Endlich brach der Tag an und nicht lange darauf trieb ein wandernder Wlache (Schäfer) sein Vieh zur Schwemme, an der Stelle, wo ich in den Fluß hineingeritten und wohin ich zurückgekehrt war. Nun entdeckte ich, daß, was ich für eine Landstraße und eine Furt gehalten, nur eine Tränke und Schwemme für das Vieh im Dorfe war. In der Lage, worin ich war, würde ich mich sorgfältig vor einem Gheg versteckt haben, der an meinen Schalwars Gefallen finden mochte, obgleich sie weder die Lieblingsfarbe noch den Landesschnitt hatten. Von einem Wlachen hatte ich nichts zu befürchten; durch dumpfe Zeichen und den Zustand meiner Kleider gab ich ihm das Unglück zu verstehen, das mich in der Nacht betroffen. Daß er mich verstand, bewies er mir, indem er sich dreimal andächtig bekreuzte an Stirn und Brust, und einen langen pfeifenden Ausruf hören ließ. Bei seinem Gewerbe war es aber natürlich, daß sein erster Gedanke auf das Wohlbefinden meines Pferdes gerichtet war. Er streckte daher den linken Zeigefinger aus, setzte zwei Finger der rechten Hand darüber und begann eine trabende Bewegung, wobei er von mir auf den Fluß und dann längs der Ufer blickte, als wollte er fragen, in welcher Gegend das trabende Thier zu finden sey. Ich antwortete durch eine galoppirende Bewegung der Hand und des Armes und zeigte auf den Weg nach Kavalha. Nun schritt er schnell ans Werk, wie ein Mann, dem ein neuer Einfall gekommen, nahm meinen nassen Mantel, faltete ihn und warf ihn auf den Rücken eines seiner Thiere, das er an die Seite einer Erhöhung führte. Durch Wiederholung seines früheren Finger-Diagrammes machte er mir eine Einladung zum Reiten, was ich mir nicht zweimal sagen ließ. Auch er stieg zu Pferde, trieb sein anderes Vieh vor sich her, begann ein Kreischen, das sie Singen nennen und ließ mich folgen, so gut ich konnte. Ich dachte

natürlich, wir würden ins Dorf reiten, aber wir wendeten uns links ab und erreichten in etwa einer halben Stunde ein kleines Blachenlager, wo er vor einer Thür anhielt, mich hineinschob und nun zu seinem Geschäfte ging. Es war gerade Sonnenaufgang, und ich befand mich in einem einsamen tête-à-tête mit einer alten Frau. Sie starrte mich an und erwartete, angeredet zu werden. Ich hielt es für nöthig, einige Töne von mir zu geben, um zu sprechen, aber schnell rief sie: „Hscht," legte die Finger auf die Lippen, stellte einen Stuhl dahin, wo das Feuer gewesen war, und bedeutete mich, niederzusitzen. Dann zeigte sie auf ein, mit einer Decke ganz verhülltes Bett, das ein dem Orte wenig angemessenes Ansehen von Feinheit hatte. Sie legte ihr Haupt in die hohle Hand und gab mir so zu verstehen, daß dort eine große Personnage ruhe, von deren Daseyn und Schlafe ich bald überzeugt wurde durch jene unfreiwillige Musik, welche die glücklichsten Künstler darin so gerne und bescheiden ablehnen. In aller Stille wurde ein flackerndes und behagliches Feuer angezündet, und während mich der Rauch rund umher umwölkte, blieb ich eine volle Stunde sitzen, um über den Charakter des unbekannten Schläfers nachzudenken. Plötzlich ward die Decke mit einem Stoße abgeworfen, und auf halbe Höhe richtete sich eine Figur auf, die unter einer weiten wattirten Nachtmütze ein dunkles, mageres Gesicht und einen langen, schwarzen Bart zeigte. Nun merkte ich, daß ich der Gast des Priesters im Blachenlager war. Nach dem gehörigen Gähnen und Dehnen gelang es der gefälligen Hausmagd, ihn auf mich aufmerksam zu machen. Er hielt mich für einen Kavasch und sprang auf, um mir die Hand zu küssen und in unbekannten Tönen nach dem Zwecke meines Besuches zu forschen. Bald fand ich aus, daß er griechisch sprechen konnte. Seine Befürchtungen wurden schnell beschwichtigt, und nachdem er sich bekreuzt und über mein Abenteuer verwundert hatte, begann er, sich auf meine Unkosten lustiger zu machen, als mir eben lieb war. Indeß erschien bald ein Trost in Gestalt einer Flasche Rakki, worauf ein keineswegs zu verachtendes Frühstück folgte, bestehend aus einem heißen Maiskuchen und frisch gemolkener Milch. Meine Kleider wurden zum Trocknen aufgehängt, und hierauf standen zwei gute Pferde vor der Thür, eines für mich und eines für den Papas, welcher erklärte, er wolle mich nach Durazzo zurück-

bringen, worüber ich schon sechs Meilen hinaus war. Unterweges begegnete ich einigen Soldaten, die ausgeschickt waren, mich aufzusuchen, da mein Verschwinden einige Unruhe erregt hatte, und obgleich mein Freund, der Statthalter, abwesend war, hatte sein Vekil Leute nach verschiedenen Richtungen ausgeschickt, um mich aufzusuchen.

Durazzo ist ein Ort, dessen Wichtigkeit durch die mit seinem Namen verbundenen geschichtlichen Ereignisse dargethan ist. Barletius, der gleichzeitige Geschichtschreiber Skanderbegs, der Dyrrhachium während des Auftrittes gesehen hatte, womit Rom's Drama beschlossen wurde, beschreibt es folgendermaßen:

„Dyrrhachium ist die älteste und mächtigste der Seestädte Illyriens, durch die Natur befestigt und durch die Kunst uneinnehmbar gemacht. Wer vorbeisegelt und auf die hohen Mauern blickt, wird nicht nur mit Bewunderung, sondern mit Schrecken erfüllt, denn es ist von Felsen und dem Meere umgeben, nur nicht da, wo es an das Land stößt. Hier ist ein sehr sicherer und bequemer Hafen — hier sind weite und schöne Ebenen, ein höchst fruchtbarer Boden und Ueberfluß an allen Dingen — hier sind geweihete Gebäude, erhabene und kostbare Tempel — hier kann man die Bilder der Könige und Kaiser sehen und die Denkmäler der ehemaligen Fürsten. Die Riesenbildsäule Hadrians, von gegossenem Erz, steht auf einer erhabenen Stelle an dem Thore nach Kavalha. Westlich daneben lag eine mit wundersamer Kunst erbaute Arena oder Amphitheater und mit Thürmen und glänzenden Werken verstärkte und geschmückte Mauern. Besonders merkwürdig aber ist der Ort durch seine Salzbehälter und seine zum Handel bequeme Lage. Dieß ist das Dyrrhachium, das den römische Senat sah; es war eben so berühmt, als unglücklich durch das Bürgerblut und den innern Krieg. Kurz, was die Größe dieser Stadt gewesen — das zeigen noch jetzt die Trümmer" — aber auch die Trümmer reden jetzt nicht mehr.

Der gegenwärtige Statthalter von Durazzo, obgleich er nichts wußte von dem ehemaligen Glanze und Wohlstande Dyrrhachiums, und nichts von dem Handel, den die Venetianer hier trieben, äußerte sich dennoch über den Ort in folgenden Ausdrücken:

„Längs unserer nach Europa blickenden Westküste haben wir nicht einen einzigen sichern oder passenden Hafen, so daß das

Landvolk aller dieser Bezirke sich aus Monastir mit Gütern versorgen muß, die zuweilen auf einem sechzigtägigen Transporte durch Maulesel von Leipzig, Konstantinopel und Salonika geholt werden. Durazzo bedarf nur eines Hafendammes, der vom Ende der jetzt freiliegenden Bucht ausliefe, um großen Schiffen Schutz zu gewähren und ihnen zugleich den unendlichen Vortheil eines Ladungsplatzes zu verschaffen, den außer Konstantinopel kein türkischer Hafen besitzt. Ueberdieß ist dieser Ort der Mittelpunkt aller Land-Communication und nach allen Richtungen, zwanzig bis dreißig Stunden weit, sind alle Wege eben und könnten leicht fahrbar gemacht werden. Ich wollte es unternehmen, die Moore auszutrocknen, drei Wege der angegebenen Länge zu bauen und den Hafendamm zu errichten, wenn ich nur fünf Jahre lang die Zölle des jetzt unbelebten Hafens und den Ertrag der kaum ergiebigen Salzbehälter behalten sollte."

„Aber," bemerkte ich „wenn eure Regierung so fortfährt, wie sie in Bezug auf den Handel angefangen hat, so würde auch ein zu erbauender Hafendamm nicht sehr besucht werden. Nach euren Verträgen mit uns habt ihr nur das Recht, drei Procent Eingangszoll für fremde Waaren zu fordern, und eben in diesem Hafen nehmt ihr jetzt fünf Procent." — Der Statthalter erwiederte: „Ich sage, die drei Procent sind eine Räuberei, weil unsere Häfen versandet sind, unsere Hafendämme in Trümmern liegen, zu deren Unterhaltung allein die Abgabe gefordert wird. Nur der Handel allein gibt unseren Besitzungen Werth und verwandelt unsere Ernten in Schätze. Gewährt eine Regierung keine Zuflucht, keinen Landungsplatz, keine Landstraße, so hat sie ganz gewiß kein Recht auf Abgaben und Zölle." Was würde er von einer Regierung gesagt haben, deren Wissenschaft darin besteht, den Handel zu hemmen, entweder unter dem Vorwande, die Einkünfte zu vermehren, den Wohlstand zu heben, oder den Ackerbau zu schützen?

Damals sollte eine Ladung von höchst schlechtem Tabak verschifft werden, zum Bedarf des österreichischen Monopols in Italien, zum Preise von kaum mehr als einem halben englischen Pfenning das Pfund. Er wird feucht, schlecht zubereitet und in dem möglichst schlechten Zustande abgeliefert, erhitzt sich sehr oft auf der Ueberfahrt und muß dann über Bord geworfen werden. Ich

äußerte mein Erstaunen, daß wenn sich die Bauern die Mühe gäben, Tabak für eine so kleine Summe zu säen, zu bearbeiten und zu verfahren, sie nicht noch so viel Arbeit zulegten, um den Tabak zu trocknen und zu verpacken, wodurch der Werth des Artikels mehr als verdoppelt werden würde. Der Bey antwortete (und auf diese Antwort bitte ich besonders aufmerksam zu seyn): „die Sorgfalt und Arbeit, den Tabak gut zu bauen und zuzubereiten ist sehr groß, und wie können diese Bauern die Arbeit darauf verwenden, wenn sie ihr Getreide mahlen und ihre Bekleidung verfertigen müssen, mit den rohesten Maschinen?“ Er war der Meinung, daß wenn England nach dem Geschmacke des Volkes Manufacturwaaren verfertigte und die Türken es wagen könnten, die Ausfuhrverbote ihrer eigenen Producte abzuschaffen, die stillschweigend und eins nach dem andern eingeführt worden sind *), England die ganze Versorgung der Türkei erhalten würde und die Türkei soviel Vortheil hätte, als wäre ihre Bevölkerung um ein Viertheil gestiegen.

Als ich in die Stadt kam, wurde ich auf einem engen Wege durch einen Zug Maulthiere aufgehalten, die mit Ballen von Waaren und Gütern aus Manchester und Birmingham beladen waren; Güter, die in unseren Ausfuhrartikeln nach Oesterreich figuriren und aus Triest in drei Schiffen gebracht waren, welche in der Bay damals vor Anker lagen und den Tabak abholen sollten, um die österreichische Regie in Italien zu versorgen. Das sind die Bande, welche gegenwärtig Italien und Dyrrhachium verknüpfen. Die Güterballen indeß und die Schiffe in der Bucht warfen auf das Gemälde des Platzes einige abendländische Tinten, die sich noch vermehrten, wenn man in den Gassen die unansehnlichen Gestalten europäischer Matrosen und blauen Dunst

*) Die Ausfuhr aller Artikel aus der Türkei, welche Stapelproducte Rußlands sind, ist von der türkischen Regierung verboten. Sie fühlen jetzt das Drückende dieser selbstmörderischen Maaßregel und hoffen einmal, die Mitwirkung und Unterstützung Englands zu erhalten, um die Abstellung wagen zu können.

Während ich (am 18 Juli) dieses Blatt durchsehe, bemerke ich in der Correspondenz aus Konstantinopel, daß, so zu sagen, troz der Uebereinstimmung Englands mit Rußland, wie ich muß, die Türkei das Ausfuhrverbot des Getreides abgeschafft hat.

machender Kaufleute erblickte. Ich schämte mich ordentlich der Weltgegend, welcher ich angehörte, als der Hauptmann der Albanesen-Wache mir erzählte, ich würde mich nun zu Hause finden, indem Landsleute von mir im Orte wären und der Consul schon vorbereitet wäre, mich zu empfangen. Der Consul! Ein italischer Consul in Dyrrhachium! Der Nachkomme, und ich denke obendrein, der Stellvertreter des ersten Cäsar, der hier sein Schicksal einem Fischerboote anvertraute. Kaum war mir diese wichtige Mittheilung geworden, als der Consul selbst angemeldet wurde, und kaum wäre ich mehr erstaunt gewesen bei dem Erscheinen des Geistes vom großen Consul selbst, als ich es nun war bei dem Erscheinen des vor mir stehenden Repräsentanten des Hauses Lothringen, das man gewöhnlich Habsburg nennt! Ein rother Rock und ein Paar Epaulettes reichten noch nicht hin, die Würde der Personage in gehöriges Licht zu setzen. In der einen Hand prunkte eine goldgestickte Purpurmütze von Sammet, sorgfältig bei dem Futter gehalten, damit der Glanz nicht beschädigt werde; während in der andern Hand, mit der anscheinenden Sorglosigkeit eines alltäglichen Begleiters, ein eleganter Beutel baumelte, von carmoisin und grünem Sammet, ebenfalls auf den Säumen gestickt und sonder Zweifel eine Probe des Tabaks enthaltend, dessen Verschiffung in die Speicher seines kaiserlichen Herrn er beaufsichtigen sollte. Diese österreichischen Consular-Costumes könnten einen Anhang zu Sibthorpe's Flora Gräca bilden. Gewiß setzen sie die Landesbewohner in sehr großes Erstaunen und geben ihnen einen hohen Begriff von der Würde des Kaiserreiches. Wenigstens sind die damit Bekleideten entzückt davon, und ich habe einen österreichischen Consul gekannt, der, nachdem er sich mit den vielgeliebten Insignien geschmückt hatte, sich drei Tage und Nächte lang nicht bewegen ließ, ein Stück seiner neuen Garderobe abzulegen, die Kühnheit jenes alten Ritters noch übertreffend, der nur einen Sporn abschnallte, wann es ihm gefiel, sich seiner Ritterlichkeit zu entäußern.

Die würdige Person, von der ich rede, theilte mir sofort eine ungeheure Masse von Belehrungen mit. Er belehrte mich, die Albanesen verdienten alle aufgehängt zu werden; die Griechen wären keines bessern Schicksales werth; unter den Poveri Turchi verdienten viele Mitleiden, der Großwessir hätte keine Siege er-

fochten, kein Glück gemacht. Dabei aber gab er mir zu verstehen, daß wenn er nur ein paar Regimenter von den Ungarn hätte, die in der Lombardei doch zu nichts nützten, er bald Alles in Ordnung bringen würde.

Die österreichischen Agenten benehmen sich auf eine oder die andere Weise immer so, daß sie sich den Leuten, unter denen sie leben, unangenehm machen *), indem die Regierung selbst, ungeachtet aller ihrer Ruhe und ihres richtigen Blickes, immer ein Jahrzehent hinter den Ereignissen zurückbleibt. Während die österreichische Regierung der Pforte zu dem allerdings zu rechtfertigenden, aber unzeitigen Widerstande in der griechischen Angelegenheit rieth, der zu dem Kriege von 1828 und 1829 führte, erklärte ein österreichischer Consul, um die Griechen eben so unzufrieden mit den österreichischen Ansichten zu machen, als es die Türken mit den österreichischen Rathschlägen waren, „nach der Schlacht von Navarino könne er nicht länger an eine göttliche Vorsehung glauben!"

Oesterreich hatte indeß noch eine andere Art von Repräsentanten in Durazzo, in der Person eines jungen Mannes, des Agenten eines Triester Handlungshauses, der geläufig griechisch, albanisch, türkisch, bulgarisch und wallachisch sprach, alle Jahrmärkte in Rumili ungehindert besuchte, über die Angst der Europäer lachte und mich versicherte, er habe niemals eine Belästigung irgend einer Art empfunden und finde in seinem Verhältnisse als Europäer (in Verbindung mit seiner Landeskunde) nicht nur Schutz gegen die Zufälle der Zeiten, sondern auch Befreiung von manchen Unbequemlichkeiten, denen eingeborne Kaufleute unterworfen wären. Noch einer oder noch zwei andere

---

*) Damals, als ich dieß schrieb, war ich nur mit österreichischen Consuln gothischer (!) und besonders italischer Abkunft in Berührung gekommen. Seitdem habe ich das Glück gehabt, zwei oder drei österreichische Consuln von slavonischer Herkunft kennen zu lernen, die ich sehr hochachte und denen ich mich sehr verpflichtet fühle. Ein Slavonier hat im Oriente eine sehr einflußreiche Stellung und besitzt ohne Anstrengung den Schlüssel zum Geiste Rußlands, Europa's und gewissermaßen des Orients. Unfehlbar ist er auch bekannt mit dem Französischen, Deutschen und irgend einem slavischen Dialekte und mit der Literatur dieser Völker.

junge Leute reisten auf dieselbe Weise, und der so zwischen Albanien und Triest eingerichteten Verbindung verdankte man die Einfuhr der englischen Waaren, deren Karawane ich begegnet war, als ich in die Stadt kam. Englische Colonialproducte, die aus dem Freihafen von Triest nach der albanischen Küste wieder ausgeführt werden, kommen durch Rumili und Serbien als Contrebande nach Ungarn. Dieß ereignete sich während der unruhigen Zeiten, von denen man hätte glauben sollen, sie hätten allem friedlichen Verkehr ein Ende gemacht. Zwei Jahre später fand ich in Widdin Kaffee, der durch das Land von Durazzo gebracht war, in Folge der in Konstantinopel gezeigten Neigung, europäische Zölle nachzuahmen und Handelsverbindungen zu hemmen.

Die Erleichterungen und die Freiheit, welche die Agenten dieser Handelshäuser mitten zwischen Krieg und Revolution genießen, ist ein treffender Beweis, wie man in orientalischen Ländern denkt, denn die Stellung dieser Personen war nicht die Folge von irgend besonderen Umständen, die als Ausnahme galten, sondern lediglich die Folge der selten gefundenen Vertrautheit mit der Sprache, ohne die kein nützlicher Verkehr irgend einer Art thunlich ist *). Gibt es aber einen Theil der ottomanischen Besitzungen, der weniger als ein anderer gegenseitiger Nutzen solchen Verkehres darböte, so ist das ganz gewiß Albanien.

Dieser Umstand erinnert mich an das Benehmen der französischen Kaufleute in Aegypten. Vor der Expedition Bonaparte's ließ das Directorium kein Mittel unversucht, einen Zank mit den Beys vom Zaune zu brechen, und als der Consul abberufen wurde, befahl es allen französischen Kaufleuten, wegzuziehen. Einige thaten das, aber der größere Theil weigerte sich, das Land zu verlassen, und sie lachten, als ihnen der Regierungsagent die Gefahren vorstellte, denen sie ausgesetzt seyn würden, wenn ihnen der regelmäßige Schutz der Nation entzogen würde. Da dieß nicht zu den Absichten der französischen Commissäre paßte, und da die Kaufleute ihren Entschluß erklärten, das Land

*) Heeren bemerkt, indem er von dem phönicischen Handel spricht, daß der Vortheil, den die Phönicier genossen, ihre Geschäfte ohne Vermittelung schurkischer Dolmetscher zu betreiben, allein hingereicht habe, ihnen den Alleinhandel in der Levante zu verschaffen.

nicht zu verlassen, so wurden sie den ägyptischen Behörden als ungehorsame Unterthanen angegeben, an denen die Republik fortan keinen Antheil habe, um so die angeblich gefürchtete Gesetzwidrigkeit und Habsucht aufzureizen, die der französischen Regierung einen Vorwand gegeben hätte zu der größten Verletzung öffentlichen Rechtes, die seit Jahrhunderten sich ereignet hatte, zur Invasion Aegyptens nämlich ohne vorgängige Kriegserklärung — eine Verletzung, die man in Europa nicht fühlte, weil nur die Türken die Opfer waren. *) Die französischen Kaufleute zogen sich nach Kairo zurück, um der Verfolgung ihrer eigenen Landsleute zu entgehen und trieben dort unangefochten ihren Handel bis zur Periode der Invasion. (Man vergleiche Oliviers Reisen.)

Wenn sich kriegführende Mameluken, rebellische Arnauten so gegen unbeschützte europäische Kaufleute betragen, braucht man sich freilich nicht zu verwundern, daß die Pforte die Rechte der Britten respectirte, als Hr. Arbuthnot im Jahre 1807 aus Konstantinopel entfloh, oder als zu einer späteren Zeit die unbegreifliche Politik, in die wir uns gestürzt hatten, den englischen Botschafter zwang, seine zurückgelassenen Landsleute ihrem Schicksale zu überlassen.

In Durazzo hörte ich zum ersten Male von Mehemed Ali reden, als in Verbindung mit den Angelegenheiten Albaniens. Ich kam in Unterredung mit einem Manne, von dem ich hörte, er wäre ein türkischer Kaufmann; unsere Bekanntschaft reifte aber schnell zum Vertrauen, und so erfuhr ich, er sey einer der Agenten, deren sich die Pforte bedient, oder vielmehr, deren sich einflußreiche Mitglieder des Divans bedienen, um Nachrichten einzusammeln. In dieser Eigenschaft hatte er Aegypten, Arabien und Bagdad durchreiset, und kehrte nun mit einem Berichte über diese Länder zurück zu seinem Gönner, dem Großwessier. Ich erlauschte von ihm die Absichten Reschid Pascha's auf Aegypten, mit denen ich später vollständig bekannt zu werden Gelegenheit

*) Als ich dieß schrieb, waren die Ereignisse von Constantine, von Texas, die Geschichte mit dem Viren, die Blokade der mexicanischen Küsten und andere Begebnisse noch nicht vorgefallen, welche beweisen, daß in gegenwärtiger Zeit alles und jedes Gefühl von Völkerrecht erloschen ist.

hatte. Bis dahin hatte ich den Krieg in Albanien als eine beendigte Sache angesehen. Nun aber ward mir der Zusammenhang zwischen dem Zustande dieses Landes und dem Schicksale des gesammten Reiches praktisch klar, und ich begriff, daß Reschid Pascha beabsichtige, große Hülfsmittel und viele Leute aus dem besiegten Albanien zu ziehen, die zur Unterjochung Aegyptens verwendet werden sollten. Der ihm zunächst am Herzen liegende Gegenstand — Griechenlands Besiegung — war ihm fehlgeschlagen durch die Insubordination der Albanesen und ihren einmal festgefaßten Entschluß, einen Krieg nicht zu beendigen, der für sie eine unversiegbare Quelle des Soldes, der Plünderung, der Anstellung und der Macht war. Nun hatte er Albanien unterworfen und hätte deßhalb eine überwiegende Macht gegen Griechenland führen können, allein da war die europäische Diplomatie eingeschritten, und hatte ihm diese Bahn der Größe und des Ruhmes durch eine unübersteigliche Schranke verschlossen. Welche Unternehmung bot sich ihm nun dar, die der Stellung, welche er errungen, würdig gewesen wäre? Welches Feld öffnete sich ihm, um den kriegerischen Geist der Albanesen zu beschäftigen, der, wenn jetzt nicht von der Pforte geleitet, kaum würde bewältigt werden können, und wahrscheinlich bald gegen sie geleitet werden dürfte. Aegypten war das Feld, Mehemed Ali der Nebenbuhler, und der alte Feind des Großwessiers war ein seiner würdiger Gegner. Diese Ideen boten sich mir in Folge der nachstehenden Antwort, die der geheime Abgeordnete mir auf meine Fragen über den Zustand Aegyptens ertheilte: „Mehemed Ali hat es gut gemacht bei Allem, was er erschaffen: Schiffen, Matrosen, Zeughäusern und Soldaten; aber die Armen sind unterdrückt und er hat für sich weder die Herzen des Volkes noch den Namen des Sultans. Seine Truppen und seine Schiffe würden die unseren schlagen, aber erschiene unser Sadrazem nur mit zehntausend Mann in Aegypten, so würden Mehemed Ali's Truppen und Schiffe ihm zufallen, und der Pascha fände kein Gebirge, wohin er fliehen könnte, und keinen Stamm, der ihn vertheidigte.“

So wurde plötzlich mein Gesichtskreis erweitert. Eine große Unsicherheit verschleierte doch noch diese Gedanken, allein auch diese Unsicherheit verschwand durch einen unbedeutenden Vorfall,

der sich ereignete, als ich die Pferde bezahlte, die ich mit nach Skodra nehmen wollte — ich erhielt bei dem Wechseln ägyptische Münze. Woher kam dieß Geld? Die von Mustapha Pascha gegen den Großwessier aufgestellten Truppen waren zum Theil mit dieser Münze besoldet, die natürlich bei dem Wechsel beträchtlich verlor. Mehemed Ali hatte damals eine starke Ahnung von den Absichten des Großwessiers und seiner eigenen Gefahr, und hatte dieses Opfer gebracht, so übereilt und verschwenderisch es auch in seiner Art seyn mochte, um die Unterjochung Albaniens zu verhindern und den Großwessier dort zu beschäftigen. Ich war nun natürlich im Stande, die Angelegenheiten in Syrien zu prophezeyen, und die Nachricht von dem Angriff auf Acre war mir kaum etwas Neues. Aber, du lieber Gott! was that denn die englische Diplomatie!

Voll von diesen Ideen verfolgte ich meinen Weg von Durazzo nördlich längs der Küste. Von Berat aus nördlich kann das Land eben genannt werden. Die Ebenen bilden Becken, welche von niedrigen thonhaltigen Hügeln begränzt werden. Die Gränze dieser Formation im Norden sind die Ketten von Leche, Croya und Gova, die sich nördlich und westlich, südlich und östlich ziehen, nach Ostnordost streifend und genau übereinstimmend mit den Ketten von Argyro Kastro und Longaria. Diese, bei Argyro Kastro beschriebene Kalksteinbildung ist in Fragmente gebrochen und über das Land zerstreut, von Skodra hinab bis an den Golf von Lepanto. Sie ist unterschieden von der Mittelreihe des Pindus, gegen die sie zuweilen sich lehnt; in Mittelalbanien streift sie gegen Norden und Osten, in Akarnanien gegen Osten. Im Norden von Argyro Kastro lehnt sich vorn und hinten an diese Erhöhungen eine Bildung von gemischten alaunartigen Muscheln und Schiefer; einige Schichten sind sehr weich und zergehen leicht in Thon. So sind alle Thäler und Ebenen und selbst die Abhänge der Hügel mit Thon bedeckt. Im Norden von Leche, wo der Drin durch die Hügel bricht, begleitet diese Bildung nicht den Kalkstein, der hier eben so aussieht wie der uninteressante Kalkstein auf Morea, indem er nicht von dem parallel geschichteten, feinen lithographischen Korne ist und mit Kiesel abwechselt, daher keine starken und malerischen Abhänge bildet, welches Ansehen (in diesem Falle mit der alaunhaltigen Formation verbunden) auf

Fruchtbarkeit, Holz und Wasser deutet. Ueber dieses ganze Land sind noch einige andere Strata hin und wieder zerstreut, aber ohne mineralogisches oder ökonomisches Interesse. Es sind: Sandstein (in der Nähe von Delvino), Sand und Muscheln (Glava) Breccia und Amygdaloid. Auf einer vereinzelten Masse des Letzteren liegt die Festung von Argyro Kastro, aber nirgends sind Spuren organischer Ueberreste zu finden. Das Land sieht von den höchsten Punkten herab aus wie ein Meer, auf dem die Kalksteinwellen hintereinander herrollen. Gegen Westen bieten die Ebenen von unten auf eine völlig flache Oberfläche, aus der sich die Hügel und Berge gleich aus der See hervorragenden Inseln oder Küsten zu erheben scheinen. Zwischen den größern Reihen finden sich die alaunhaltigen Bildungen nach allen Richtungen hin und bilden Hügel und kleine Berge von ganz ausgezeichneter Schönheit, die entweder in Gruppen vereinzelt sind, oder sich in geraden Linien hinstrecken oder die ersten Stufen der Gebirge bilden.

Drei Tage lang ritt oder ging ich vorwärts, die lieblichsten und angenehmsten Empfindungen genießend: — die Milde und Sanftheit des Klima's — das Schauspiel ausgedehnter Ebenen oder starker Berge, „wild, doch nicht rauh" — den fruchtbarsten Boden von der Welt, Wälder, nicht stolz und stattlich, aber romantisch im bemoosten und hinfälligen Alter, über welche die Schlinggewächse der Stechwinde, des wilden Weines, der Heckenrose und der Brombeere gleich Dächern herabhingen, die Zweige niederbeugend oder die gebrochenen Stämme umwindend; die Hütten der wenigen Bauern, wie die Scheunen zum Mais, waren in allen Formen und Gestalten von Weiden geflochten und mit dem breiten hülsigen Maisblatte bedacht oder nur zugedeckt, so daß sie wie groteske Körbe aussahen, die irgend eine Riesenhand in die offenen Räume niedergesetzt hatte. Hier kann man jedes Erforderniß zu einer neuen Niederlassung finden: die Nähe von Europa — die Leichtigkeit zum Wegbau — Moore freilich und Fieber findet man auch, aber jene könnten leicht ausgetrocknet werden, und dann würden diese verschwinden, während die Entleerungen zu Häfen für die kleinen Küstenschiffe dienen könnten — unübertreffliche Fruchtbarkeit — ein Klima für die reichste Production, wo kein langer starrer Winter den Gewinn des Sommers

verzehrt; jetzt im December, grünten alle Felder. Eichenholz zum Gebrauche — Platanen zum Schatten — Wild zum Luxus — wilde Reben zum Pfropfen, aber vor allen Dingen schon gesäuberte weite Räume, die jetzt zu Weiden dienen — ein trefflicher Schlag Schafe und Pferde und Absatz unmittelbar auf dem Platze — Weidenbäume und Binsen zum Hausgebrauche, und wenn die Steine zu weit entfernt sind, überall herrlicher Thon zu Ziegeln, Mauersteinen und Geschirren. Dieser Bezirk hat nicht wie die Ueberreste von Ali Pascha's Satrapie, unter der zehnjährigen Anarchie gelitten, die seinem Sturze folgte. Hier tragen Türken und Christen Waffen und halten sich mehr das Geichgewicht: es ist gegenwärtig eine Einöde, eine Folge langer, angeborner Barbarei und illyrischer Trägheit. Der Knechtessinn der Griechen und die Gesetzlosigkeit der Albanesen, Unterscheidungen, die ihren Kasten zukommen, werden durch eine außerordentliche Intelligenz und Scharfsinn wieder gut gemacht. Sobald man aber den Beratino überschritten hat, sind Ghegs, Merditen, Griechen, Lateiner und Türken, ohne die Ausschweifungen, ohne die Anarchie und den Haß der erstern, in einem abstumpfenden Geist der Dummheit und Barbarei versunken, die der Reisende in jedem Hause fühlt, das er betritt, bei jedem Schäfer, den er befragt, bei jedem großen oder kleinen Geschäfte, das ihn unwillkürlich mit ihnen in Berührung bringt. Ich sage: der Reisende; aber wann hat bis jetzt ein Reisender seine Platschika (Gepäck) oder seinen Hals unter diese gesetzlosen Stämme gewagt? Sie erzählen mir von einem vor vier und zwanzig Jahren. Schickt indeß nur den Bey von Kavalha, Ibrahim, fort mit all seiner Sippschaft und ein paar andere Häuptlinge; entwaffnet sie, und sie werden gutes Lastvieh werden; jetzt sind sie vom Schrecken gerührt, und das ist der erste Schritt. Der Name des Großwessiers ist ein Talisman, aber es fehlt ihm gar zu sehr an Leuten, die im Stande wären, den Talisman etwas Gutes wirken zu lassen. Läßt ihn das Schicksal noch fünf oder sechs Jahre leben, und erhalten ihm die guten Sterne des Landes denselben Sinn, bis die Jugend einigermaßen herangebildet ist, so ist das Land wiedergeboren. Sein Leben würde lang seyn, wenn es auf die Gebete der Rayahs ankäme. An einem Orte sagten sie mir: „Möchte Gott Jedem von uns fünf Jahre seines Lebens nehmen und sie dem Großwessier zulegen!“ Möge er den heiligen Stoßseufzer verdienen, der überall wider-

hallt, sobald der Ortsstatthalter seine Absichten begreift und seinen Willen vollzieht, aber nur dann!

Am 24 December. — Hier bin ich endlich in Skodra. Jetzt kann ich wie Sterne in Calais, mir selbst die Versicherung geben, daß kein zukünftiges Ereigniß in der Welt mich verhindern kann, hier gewesen zu seyn. Wenn ich auf die Karte sehe und Argyro Kastro, Delvino, Tepedelene, Berat, Skodra überblicke, kann ich mich nicht glücklich genug preisen, diese Oerter besucht zu haben, die ich auf derselben Karte so oft und mit so großer Sehnsucht gesucht habe und mit so geringer Hoffnung, sie jemals zu erblicken.

Einundzwanzigstes Capitel.

Skodra.

Nur Jemand, der sich in die Ereignisse der griechischen und albanischen Kriege gemischt hat, kann die Gefühle begreifen, die mich in Skodra erfüllten. Dort, in einer für uneinnehmbar gehaltenen, rund umher von unwegsamen Bergen beschützten Festung hausete, an den letzten Gränzen der türkischen Welt, ein Häuptling, dessen Charakter in Geheimniß gehüllt, dessen Macht aber unbestritten war und dessen Parteinahme entscheidend schien für die verschiedenen Kämpfe, die den Süden des Landes bewegten.

Den Pascha von Skodra nahmen alle Parteien nach der Reihe als ihren Verbündeten in Anspruch, und alle Parteien fürchteten ihn. Die Griechen wichen nie ab in ihren Berichten von der Verheerung, die den Zug seiner dunkelrothen Ghegs und seiner schwarzen Mirditen bezeichnet hatte, aber sie gaben zu, daß unter seiner milden und väterlichen Herrschaft der Christ dem Türken gleich stehe, und in der That hatten Christen den größten Theil und Kern des Heeres gebildet, das seiner Fahne nach Griechenland folgte. Die Albanesen betrachteten ihn als das Oberhaupt und den Anführer ihres Stammes, als den mächtigsten Häuptling der Türkei, dessen Familie seit zweihundert Jahren ihre Souverainetät dem Sultan zum Trotz behauptet hatte. Dennoch war er nach Griechenland in der Absicht gezogen, den Willen des Sultans zu erfüllen, und würde es gethan haben, hätte nicht die Verrätherei der Albanesen sein Heer

aufgeopfert. Dieses Unrecht und die willfährige, obgleich sehr unwirksame Unterstützung, die er dem Großwessir in seinen ersten Operationen gegen Albanien geleistet hatte, rechtfertigten die Behauptung der Türken, er sey ihr Verbündeter. Daß es in seiner Macht stand, der Partei, der er sich anschlösse, den Sieg zu verschaffen, war klar zu ersehen aus der Stärke, die er entwickelte und die er so schlecht benutzte, nachdem der Großwessir zuerst über Arslan Bey und dann über Seliktar Poda gesiegt hatte. Man sagte, als Mustapha Pascha seine Anhänger überzählte, jeder von den B tterien Skodra's abgefeuerte Kanonenschuß sey ein Signal für hundert Mann, sich unter seine Fahne zu stellen, und die Barden von Albanien sangen, wie siebenhundert Kanonenschüsse seines Großvaters, Dscheraldin Pascha, siebenhundertmal hundert Krieger gerufen haben, deren Anhänglichkeit ihren Anführer von dem Großwessir des Sultans und das Land von den verheerenden Einfällen der Bosniaken und Serben gerettet.

Als ich auf die zerstörten Thürme dieses Rebellenhäuptlings blickte, ahnte ich wenig, welche Gefühle der Achtung und Ehrfurcht mir dereinst sein freundlicher Charakter und sein gebildeter Geist einflößen würden. Es würde unterhaltend seyn, wollte ich die Eindrücke, die ich damals von ihm hatte, mit den späteren vergleichen, als er, nach langer Abwesenheit mich mit brüderlichem Gruße empfing und mich in seine Bibliothek führte, um eine treffliche Sammlung französischer Bücher zu sehen, die er, wie er sagte, hingestellt hatte, um seine natürliche Anlage zur Trägheit zu überwinden und sich anzuspornen zum Erlernen der französischen Sprache durch den Anblick der Schätze, die er besitze und nicht gebrauchen könne. *)

Mit der Festung von Skodra verknüpften sich aber noch andere, kaum weniger interessante Erinnerungen, verherrlicht durch den Heldenmuth eines Loredano, der dem militärischen Geist des

*) Mustapha Pascha hatte in Skodra seine werthvolle Bibliothek dem Publicum geöffnet, und Jeder konnte gegen Empfangschein Bücher daraus entleihen. Bevor er sein Paschalik verließ, machte er diese Bibliothek Vakuf, damit sie demselben Zwecke gewidmet bleibe. Als später ihm der Sultan ein Paschalik in Asien anbot, antwortete er, er möchte lieber den Befehl über eine Buchdrucker-Presse haben.

siegreichen Mahommed widerstand, und dessen kriegerische Pracht und Macht überwand. *)

Nähert man sich Skodra vom Süden her, so werden Stadt und See vom Höhenzuge verdeckt, dessen Gipfel das Schloß krönt. Nach Süden hin aber liegt eine Vorstadt „die Gärten,“ worin einige wenige sehr ansehnliche Häuser zwischen Gärten zerstreut liegen, und von einem Wäldchen von Fruchtbäumen und stattlichen Kastanien überschattet werden. Am Saume dieser Vorstadt lagen die Bresche-Batterien und zwischen ihnen und dem Fuße des Hügels eine kleine Ebene von vier oder fünfhundert Yards, umkreiset von einem Bogen des Flusses Drino. Reschid Pascha's Hauptquartier war noch nicht aus der Vorstadt verlegt, wo es vor der Uebergabe des Schlosses aufgeschlagen war. Die auf der andern Seite unter dem Schlosse und zwischen demselben und dem See liegende Stadt war von der Cholera heimgesucht, so daß die vornehmsten Personen in den wenigen Häusern einquartirt waren, die in der Gartenvorstadt noch aufrecht und unter Dach standen. Der Großwessir wollte nicht zugeben, daß ich in die Stadt ginge, sondern befahl, mich in dem Hause des Molla oder Imam aufzunehmen, das noch von keinem der Paschas oder Officiere besetzt war, aus Achtung vor dem Stande des Mannes. Dort ward ich aus des Wessirs Küche bedient.

Ich war natürlich voll Sehnsucht, einige meiner alten Freunde aufzufinden. Während durch die thätige Gastfreundschaft des Imam mein Gepäck verwahrt und ein Zimmer für mich in Stand gesetzt wurde, wanderte ich in den Garten. Da die rücksichtslosen Schüsse Mustapha Pascha's einen freien Durchgang in das benachbarte Gehäge geöffnet hatten, so wagte ich mich hinein, kam an eine alte zertrümmerte Hütte, die von mehreren Schüssen übel mitgenommen war, sah durch ein kleines Fenster und erblickte hier zu meinem unendlichen Erstaunen und Vergnügen meinen alten Freund, Gench Aga, dessen rechtzeitiges Geleite mich aus den Händen der Banditen vom Pindus gerettet hatte. Er war der höhere Leiter in der tragischen Intrigue gewesen, die mit der gemeinschaftlichen Ver-

*) Der venetianische General Antonio Loredano vertheidigte 1473 Skodra siegreich gegen Mahommed II. D. Ueb.

nichtung Veli und Arslan Bey's endete. Wie man leicht denken kann, übertraf des alten Mannes Erstaunen noch das meinige. Er rannte seine Leiter herunter, die ihm als Treppe diente, schloß mich in die Arme, küßte mich auf die Stirn, strömte über in tausend Fragen, ohne mir Zeit zu lassen, auch nur eine zu beantworten. Während meines Aufenthaltes in Skodra verbrachte er fast seine ganze Zeit als mein Gast in des Imams Hause, das er gerne mit seinem eigenen jämmerlichen Quartiere und nicht viel reizenderem Mittagstische vertauschte, und dennoch war er nichts Geringeres als Tufenkdschi Baschi (Infanterieobrist) des Großwessirs und Vicegouverneur von Thessalien.

Ich blieb nur zehn Tage in Skodra, aber ein Paar Bände würde kaum hinreichen, all das Interessante dieses Aufenthaltes zu erzählen. Hier waren die vornehmsten Männer von der Partei des Großwessirs versammelt, die Ueberreste der verschiedenen, von ihm unterworfenen Factionen, angesehene Leute aus allen Theilen Rumili's und selbst Anatoli's. Alle diese waren in dreißig oder vierzig Häuser zusammengedrängt, die dicht aneinander standen, wo wir vom Morgen bis zum Abend beständig unter einander waren. Meine Stellung war dabei so sehr verschieden von der, worin sich ein Reisender aus dem Abendlande gewöhnlich befindet, dem man mißtrauet, dem die Mittel directer Mittheilung, dem die hinreichende Kenntniß fehlt, die Türken in einer Unterhaltung zu interessiren und der deßhalb unbeachtet und unbekannt bleibt. Wäre ich jetzt zum ersten Male im Oriente gelandet oder hätte ich bei meinen Reisen mich nicht in ihre Kriege und Gefahren gemischt, so würde ich mich freilich inmitten einer für die Augen höchst interessanten Scene befunden haben, wo mir aber durchaus aller Gedankenverkehr untersagt gewesen wäre. So aber, wie verschieden war meine Stellung! Ueberall, wo ich einen Besuch machte, füllte sich augenblicklich das Haus; wenn ich heimkehrte, fand ich Besuchende, die mich erwarteten; schlug ich einen Ausflug vor, sogleich boten sich Begleiter an. Die jungen Beys waren voll von interessanten und bunten Abenteuern aus den letzten Kriegen. Die ruhigeren Gemüther blickten auf die zu erwartenden Aenderungen in der Politik oder der Verwaltung des Reiches, und als reichten diese Gegenstände noch nicht hin, hatten wir die Stellung und den Charakter der Bevölkerung des Paschaliks von Skodra, der Bosnier,

Montenegriner und Serben zu betrachten, worüber Leute aus diesen Ländern oder Statthalter, die dort regiert hatten, mitsprachen. Zwei vorherrschende Gefühle aber färbten alle ihre Meinungen, und von welchem Gegenstande wir auch ausgingen, auf einen oder den andern von diesen beiden Punkten kehrte die Unterredung immer zurück. Der eine war — die politische Wiedergeburt der Türkei, wobei sie mit einer Begeisterung verweilten, die mitten in einem Lager und in der Stunde des Sieges wahrhaft begeisternd war. Das andere war — England. Wie oft bin ich mit Flüstern und unter dem Versprechen des Geheimhaltens gefragt worden, wie viel es koste, nach England zu reisen! Die unmittelbar und zunächst liegende Ursache des so für England erregten Interesses mag allerdings in meinem früheren Besuche des Landes, in der Gewohnheit, über die Engländer zu reden und in meinem jetzigen zweiten Besuche liegen. Aber dessen bin ich gewiß, daß kein Eingeborner irgend eines andern europäischen Landes, so große Achtung ihm auch persönlich möchte erwiesen seyn, den Stolz und die Freude gehabt hätte, daß sich von ihm die Gefühle so auf sein Vaterland hinwendeten. Oesterreich und Frankreich sind natürlich die beiden einzigen Völker, die im Punkt des Einflusses und der Achtung mit uns in die Schranken treten könnten. Nun aber erfüllt Oesterreich keine orientalische Bevölkerung mit Achtung. Frankreich genoß früher im ganzen Morgenlande einen überwiegenden Einfluß. *) Die Invasion Aegyptens aber hat schon als Thatsache, weit mehr aber noch in der Art und Weise der Invasion — einer Flibustier-Expedition, die aller von dem unveränderlichen Herkommen der Menschheit geheiligten Formen ermangelte — einen Flecken auf Frankreichs Charakter und Ehre zurückgelassen, den Jahrhunderte im Gedächtniß des Morgenlandes nicht verlöschen werden. Von diesem Ereignisse her datirt sich das gewöhnliche Beiwort: Kandschik Fransitz.

Diese Gefühle wurden nun wieder aufgeregt durch die Verbindung Frankreichs mit Mehemed Ali und durch die Einnahme von

*) Vor Napoleon war Ludwig XIV der einzige europäische Souverän, der die öffentliche Meinung des Morgenlandes so werth hielt, daß er suchte, sich dort in Achtung zu setzen. Eine Geschichte seiner Kriege ward ins Arabische übersetzt.

Algier, welche die Türken nicht weniger als den frühern Zug nach Aegypten für eine Beschimpfung des Rechtes der Nationen halten, während sie obendrein Züge niedrigerer Art an sich trägt, in der Beraubung des Staatsschatzes, der Verletzung des Privateigenthums und dem religiösen Fanatismus, den die Türken für den Beweggrund zu anderen Handlungen halten, die den Siegern keinen Vortheil brachten. Alle Einzelnheiten der Expedition und das spätere Benehmen der Franzosen wurden von Mund zu Mund wiederholt, und im ganzen Reiche machten die Auswanderer aus Algier den öffentlichen Unwillen rege. Sie stellten unser Benehmen mit dem Frankreichs zusammen, früher in Aegypten, neuerdings in Algier und auch bei der Besetzung Dalmatiens durch Napoleon. Der Zug Englands nach Aegypten gab dem Morgenlande einen Begriff von der Macht Englands; das Bombardment Algiers hat Englands Ruf der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit festgestellt. Sie sagen: „Ihr hattet ein Recht, Algier anzugreifen, wegen der begangenen Seeräubereien; binnen vier Stunden machtet ihr Algiers Batterien dem Erdboden gleich und nachdem ihr das Uebel vertilgt hattet, suchtet ihr weder zu erlangen, was nicht das Eure war, noch denjenigen Unrecht zu thun, die ihr besiegt hattet."

Unsere unmittelbare Politik in Bezug auf die Türkei, so tadelnswerth sie auch gewesen, hat niemals Doppelzüngigkeit oder schlechte Absicht blicken lassen. *) Spricht man hierüber mit den Türken, so ist es leicht, sie dahin zu bringen, daß sie einsehen, die Schuld liege mehr an ihnen, als an uns. Sie geben bereitwillig zu, daß bisher ihre hochmüthigen Manieren gegen uns persönlich unsere Reisenden und in der Türkei wohnende Britten verhindert haben, richtige Begriffe zu fassen und sie mit dem Gefühle des bösen Willens erfüllten, während die Türken sich keine Mühe gegeben haben, directe Verbindungen mit uns anzuknüpfen. Demzufolge erschienen die Türken in diesen europäischen Verwickelungen, wo sie weder in der öffentlichen Meinung noch in der Diplomatie vertreten wurden, als ein Angeklagter vor seinen Richtern, die ihn auf das Zeugniß seines Gegners hin verurtheilen, weil er den Mund nicht aufthut.

---

*) Man erinnere sich, daß ich vom Anfange des Jahres 1832 rede.

Solcher Art waren die Gegenstände, die sich in der täglichen Unterhaltung unter tausend neuen Gestalten darboten, deren Erzählung nur matt und ungenügend seyn könnte. Ich will dieß Capitel mit den Ansichten eines Türken über die Presse schließen.

Mit Nedschib Bey, den ich früher in Larissa gekannt hatte, schwatzte ich über die verschiedenen Aenderungen, die, seit wir uns nicht gesehen, eingetreten waren. So kamen wir auf die türkische Zeitung, deren Vortheile er folgendermaßen aufzählte:

„Sie berichtet uns den Getreidepreis und verschiedene andere Dinge und das ist ein unschätzbarer Vortheil; sie berichtet uns die von den verschiedenen Commissariaten gelieferten Vorräthe. Junge Soldaten werden ermuntert, wenn sie sehen, daß die Namen derer, die sich auszeichnen, gedruckt erscheinen und von jedem hohen Beamten im Reiche gelesen werden, und wer wollte Gefahr laufen, vor solch einer Gesellschaft mit Schande gebrandmarkt zu werden? In der Türkei wissen wir Alle gut genug, was recht ist, obgleich wir es sehr selten thun, und so werden wir gebessert werden, wenn wir die guten Thaten Anderer lesen. Freilich könnten wir Beispiele unter unseren Vorvätern finden, aber ein lebendes Beispiel ist wärmer. Der gelehrte Alwakidi sagt uns, wer die früheren Ereignisse kenne, erhebe seinen Geist und verlängere sein Daseyn; aber wie Viele gibt es unter uns, die Omars und Osmans Geschichte vollständig kennen und von der Geschichte Mahmuds nichts wissen. Aber während wir unser Daseyn rückwärts hin ausdehnen, würde es nützlicher seyn, es auf die gegenwärtige Zeit auszudehnen und etwas von dem Zeitalter zu wissen, worin wir leben, so gut wie von dem Zeitalter unserer Urgroßväter. In der Zeitung erfahren wir etwas von Frangistan, etwas von Jeni Dunia (Amerika), was sehr nützlich ist. Wenn mein Nachbar mehr Korn aus seinem Lande zieht, als ich, wäre ich ein Narr, wenn ich mich nicht an seinen Tschiftlik hinsetzte und etwas lernte. Wenn wir eure Schiffe sehen, eure Kanonen, das Tuch, das ihr tragt (damit strich er über meinen Rock) und die Wirkungen eurer Macht hören und fühlen, sollten wir da nicht wünschen, zu erfahren, wie ihr zu dem Allen gekommen; denn sind wir nicht allzumal Menschen und haben alle einen Freund an Allah und einen Feind an Schaitan? Nun aber wird dieß Papier uns über diese Dinge belehren und die es lesen können, werden es den Anderen erklä-

ren und mit Recht stolz auf ihren Unterricht seyn, während ein Mensch, der nicht lesen kann und seine Pistole für besser hält als seine Feder, nicht besser als ein Vieh angesehen wird, wie er es auch ist. Tritt das erst, wie ich hoffe, ein, so werden auch andere Bücher so wohlfeil werden wie das Dasma *), so daß sie auch so gewöhnlich werden. — Wir werden wissen, was Menschen wissen müssen, und indem wir ein weiseres Volk werden, werden wir auch ein glücklicheres seyn. Wie manche Menschen, die den ganzen Tag müßig dasitzen, können entweder nicht lesen, oder sich keine Bücher anschaffen, oder wenn sie das auch könnten, keine zu Kauf bekommen, oder nicht solche, wie sie ihnen gefallen! Mit Büchern geht es wie mit Freunden; wer die Welt gesehen, wird sich einen guten Freund wählen, und Niemand, der die Gesellschaft weiser und angenehmer Männer haben kann, wird allein sitzen wollen. Bücher sind die freundlichen Theile von den Seelen aller Weisen, die jemals gelebt haben; ihre Zungen sind kalt, aber ihre Gedanken leben und sind vervielfältigt, und haben wir diese erst in Jedermanns Bereiche, so wird das ganze Volk weise Rathgeber und angenehme Gefährten gefunden haben, und was jetzt zu wissen eine Ehre ist, wird dann nicht zu wissen eine Schande seyn."

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Militärische Bewegungen. — Niederlage des Pascha von Skodra.

Ich muß nun die Geschichte des Kampfes erzählen, der mit dem Falle von Skodra endete.

Während des letzten russischen Feldzuges wurde der Pascha von Skodra durch Diebitsch zu dem Glauben verleitet, wenn die Russen nach Konstantinopel marschirten, sollte er unabhängiger Fürst seiner eigenen Provinz bleiben, mit Zuwachs an Gebiet und, wenn nicht Oberherrlichkeit, doch Einfluß auf die Beys

*) Das ist zugleich eine Metapher und ein türkisches Wortspiel, in dem Dasma (Druck) zugleich von bedrucktem Papier und Baumwolle (Kattun) gesagt wird; die Wohlfeilheit und Feinheit unserer Kattundruckereien hat die türkischen Zeuge übertroffen, die mit der Hand bedruckt oder gemalt werden.

von Albanien. So ließ er die Russen ungehindert den Balkan überschreiten. Bei dem Tractate von Adrianopel fand Mustapha Pascha sich getäuscht und sah nun zu spät den Irrthum, den er nicht eingestehen durfte. Es bedurfte der Dazwischenkunft der Pforte, um ihn abzuhalten, nach Abschluß des Tractates sich auf die Russen zu stürzen. Die compromittirten Anführer begriffen nun, ihre einzige Aussicht, der langsamen aber sichern Rache der Pforte zu entgehen, sey eine vereinte Anstrengung gegen dieselbe, unter dem Mantel eines Zwistes mit dem Großwessir. Der Pascha von Bagdad wurde in den Bund gezogen, so daß das Reich mit einem Male vom Norden, Westen, Osten und Süden bedrohet war. Mehemed Ali half zum Aufstande Albaniens mit seinen ägyptischen Geldsäcken, aus denen mir in Durazzo gewechselt wurde.

Nachdem Mustapha Pascha zugegeben, daß die Albanesen einzeln überwältigt wurden, nachdem er sogar zu ihrem Untergange geholfen, erstand er aus seiner Schlafsucht und rückte mit dreißigtausend Ghegs gegen den Großwessir, der in Monastir auf die Rückkehr seiner Truppen aus dem Süden wartete, um seine Anstrengungen zu concentriren und gegen Skodra zu richten.

Monastir oder Bitoglia ist der langjährige Sitz des Oberstatthalters der europäischen Türkei, der Mittelpunkt aller Verbindungen Rumili's. Es beherrscht, mit Ochrida und den umliegenden Dervends, die Höhenzüge und die stärkeren Pässe der sich hier durchkreuzenden Bergketten. Das war die Stellung, die der Großwessir Mehemed Reschid zu seinem Hauptquartier gewählt hatte, Illyrien und den Pascha von Skodra im Norden bedrohend, Epirus und die Albanesen im Süden. Von hieraus konnte er, ohne seine Person in die schwierigen Pässe zu wagen, auf den unruhigen und eifersüchtigen Bund seiner albanischen Gegner rücken, während er sich für einen Unglücksfall einen Ort zum Rückzuge sicherte. Indem er die Mißvergnügten in Macedonien überwachte und die Verbindungen mit Konstantinopel offen hielt, hielt er zugleich den Pascha von Skodra in Schach, den er, durch den Besitz der Festung von Berat, von den Albanesen abschnitt, oder, marschirte dieser zu ihrem Beistande, so konnte er sich in den angränzenden Festungen von Ochrida, Kastoria und Geortscha festsetzen und in den Gebirgen südlich vom

Tomarus. Die Position von Monastir war daher unendlich wichtig und es läßt sich daher leicht denken, daß alle Anstrengungen gemacht wurden, es zu verstärken und zu verproviantiren.

In dem Augenblicke, wo Mustapha Pascha auszog, standen die Sachen des Großwessirs folgendermaßen. Etwa achttausend Mann Reguläre standen in der Tschamuria (Niederalbanien) und vollendeten deren Unterwerfung. Ungefähr eben so viele dienten als Besatzungen in den verschiedenen Festungen, welche die Dervends festhielten und die Verbindungen sicherten von Janina nach Berat, von Berat nach Iskup und von Iskup nach Salonika. Der ganze Bezirk innerhalb dieses Fünfecks konnte als feindliches Land betrachtet werden. Der Großwessir selbst stand im Hauptquartier und war höchstens auf fünftausend Reguläre beschränkt (sie konnten nicht so genannt werden, obgleich sie disciplinirt waren) und etwa fünfzehnhundert Albanesen, deren Treue nur zweifelhaft seyn konnte. Mit dieser Handvoll Leute sollte er noch die benachbarten Festungen besetzen und die Einwohner von Monastir selbst überwachen, das ohne irgend eine Befestigung eine bewaffnete Bevölkerung enthielt, welche diese Reserve an Zahl übertraf und welche nur Mustapha Pascha's Anmarsch erwartete, um gegen den Wessir aufzustehen. Zu diesen entmuthigenden Umständen füge man noch den Mangel an Provision, den Mangel an Munition hinzu und denke sich, als das größte Unglück von allem, einen Kriegsanführer ohne einen einzigen Heller im Vermögen. In dieser Lage folgte auf die beunruhigende Nachricht von Mustapha's Marsche fast unmittelbar die von der Einnahme von Perlipe, eines nur acht Stunden von Monastir entfernten Ortes. Wäre er nach Monastir vorgedrungen, so hätten sich die geheimen Verbündeten der Insurgenten in ganz Rumili für ihn erklärt; vielleicht hätten Daud Pascha von Skodra in Asien und Mehemed Ali Pascha den Augenblick zum Dreinschlagen ergriffen, und allgemeine Anarchie hätte zur endlichen Auflösung der Türkei führen können. Mustapha Pascha aber, erstaunt über die Leichtigkeit seiner ersten Operation, aller militärischen Fähigkeit, wie aller persönlichen Thätigkeit gänzlich ermangelnd, hielt drei Tage für eine kurze Rast von seinen Mühen, um seine jungen Siegeslorbeeren zu genießen. Diese drei Tage, die er den Festlichkeiten und dem Bade

widmete, verwendete der Geist seines Gegners auf eine ganz andere Weise. Mehemed Reschid Pascha versammelte einen Divan der Beys von Monastir und hielt ihnen eine Anrede, die, wie mir einer der Zuhörer sie beschrieb, „eines Propheten Wahrheit, eines Märtyrers Festigkeit mit der Ueberredungsgabe eines Weibes verband." Er sagte ihnen: „Ich wende mich weder an euren Gehorsam als Unterthanen, noch an euren Glauben als Muselmänner; ich kann weder dem Gehorsamen Belohnungen, noch dem Widerspänstigen Drohungen bieten. Ich habe euch berufen, nicht um euch zu sagen, was ihr thun sollt, sondern um von euch zu erfahren, was ihr thun wollt. Als ein Privatmann unter Privatleuten will ich euch die Lage erzählen, in der sich das Reich befindet, und je nachdem euer Entschluß ausfällt, will ich in einer letzten Anstrengung mit euch siegen oder fallen, oder ruhig meiner Wege gehen und nicht nutzlos unser eigenes und unserer Mitmenschen Blut vergeuden." — Er schloß so: „Erst vor wenigen Monden ließt ihr Rußland eine fast unheilbare Wunde dem Reiche schlagen, einen unauslöschlichen Flecken auf den ottomanischen Namen heften. Und wie seyd ihr gelohnt? Rußland verachtete euch viel zu sehr, um nach der Erlangung seines eigentlichen Zweckes die Täuschung auch nur einen Augenblick lang fortzusetzen. Ein Thor, wer nicht sieht, daß Rußland unsere Zwiste nur zu unserer gemeinsamen Vernichtung erregt; ein Tollhäusler wäre der unter euch, die ihr die Häupter eures Stammes seyd, der nicht sähe, daß Alles was ihr besitzt, durch Anarchie verloren ginge. Die Wahl, die ihr habt, thut sie frei, aber täuscht euch nicht selbst — nicht zwischen mir und dem Pascha von Skodra habt ihr zu wählen, nein, zwischen der Türkei und Rußland. Wählt ihr das Letztere, so ist es jetzt keine Zeit zu Betheurungen, sagt es mir mit einem Worte und zu dieser Stunde: soll sich Mustapha Pascha's Triumph und die Anarchie vollenden? Meine Pferde stehen bereit und mit denen, die entschlossen sind, meinem Geschicke zu folgen, will ich bald auf dem Wege nach Konstantinopel seyn."

Die Würde, die Beredsamkeit des Mannes, das Andenken und die Gewissensbisse des letzten Feldzuges, die Darstellung der bevorstehenden Krisis, füllten die Versammlung mit einem Geiste. Ein Ausbruch der Begeisterung unterbrach die Anrede des Wes-

sirs; sie fielen zu seinen Füßen, umarmten seine Kniee, nannten ihn ihren Erretter und ihren Vater, beschworen ihn, sie nicht zu verlassen und erklärten ihre Bereitwilligkeit, den letzten Blutstropfen zu seinem Schutze zu vergießen.

Sodann versammelte er die griechischen Primaten. Mit ihnen waren nur wenige Worte nöthig: bei der bevorstehenden Aussicht auf Anarchie, wenn die Insurgenten siegten, verschwanden völlig alle unbestimmten und fernen Gedanken an russischen Schutz; überdieß waren neue Hoffnungen für sie aufgeblühet und die immer bereite Gerechtigkeit des Großwessirs hatte schon ihre Zuneigung und Ergebenheit erworben. Ganz vergnügt sagte er ihnen: „Skodra Pascha ist in Perlipe und meine Casse ist leer.“ Von der geringen Anzahl Griechen, die durch zehnjährigen Krieg erschöpft waren, ließ sich wenig Hülfe erwarten, aber nun mußten sie ihren Anstrengungen die Krone aufsetzen und sie thaten es mit Edelmuth. Die Frauen suchten ihren noch übriggebliebenen Schmuck zusammen, die Kinder schnitten von ihren Mützen, aus ihrem Haar die zierenden Goldmünzen und in kurzer Zeit waren 250,000 Piaster beisammen und wurden dem Großwessir überreicht. Er nahm nur 100,000 an, da gerade sechs Maulthiere mit Schatzgeld aus Konstantinopel angekommen waren. Auch diese Summe wurde pünktlich zurückbezahlt und den Griechen später 80,000 Piaster zum Kirchenbau geschenkt. Nun mußte der Großwessir nur eine kräftige Miene annehmen. Mehrere Kanonen wurden auf eine die Stadt beherrschende Anhöhe gebracht und er erklärte, bei der geringsten Bewegung der Einwohner würde er die Stadt in Asche legen. Drei Tage nachdem Mustapha in Perlipe eingerückt war und am Vorabend seines beabsichtigten Marsches auf Monastir, beorderte der Großwessir alle seine Truppen zu einer großen Revue. Sie marschirten, formirten sich, defilirten von Ebene zu Ebene, aber der Wessir rückte immer weiter vorwärts, bis er bei Sonnenuntergang Halt machte am Ufer eines Flüßchens, acht Meilen von Monastir. Die Anführer und Soldaten drängten sich um ihn, um zu erfahren, was geschehen solle und zu fragen, wo die Revue (atesch talim) statt finden solle. Ruhig antwortete er: „Meine Kinder, ich will in Perlipe Revue halten.“ Das Vertrauen, welches die Festigkeit und die Talente dieses außerordentlichen Mannes sei-

nen Anhänger eingeflößt hatten, war so groß, daß die Verkündigung eines so ungleichen Kampfes, bei dem nur die Wahl zwischen Sieg und Vernichtung blieb, mit lautem Jubelrufe aufgenommen wurde, und seltsamer Weise fand sich Niemand, der die Nachricht des Anmarsches nach Perlipe gebracht hätte.

Nach zweistündiger Rast setzten sich die Krieger wieder in Bewegung und mit Tagesanbruch waren sie vor Perlipe. Die Paschas waren im Bade, wo sie die Nacht zugebracht hatten, die Truppen lagen in der Stadt zerstreut. Die Nachricht von der Annäherung des Großwessirs flog von Gasse zu Gasse, gleich der Kunde von einer Feuersbrunst. Hastig verließen sie die Stadt und sammelten sich draußen, vor den Augen der Handvoll Regulärer. Der Großwessir bemerkte sogleich die Wichtigkeit eines durchbrochenen und steinigen Grundes zu seiner Rechten, in Schußweite der Flügel beider Heere. Er schickte seine über tausend zählenden Albanesen ab, um diesen Grund zu besetzen, im Soutien ein Regiment, um ihre Treue zu sichern. Mustapha's Ghegs ließen jene ruhig den Grund besetzen und schwenkten ihre Taschentücher zum Zeichen der Freundschaft. Kaum aber hatten die Albanesen ihre Feuer begonnen, als die Ghegs, erbittert darüber, daß sie ihre Gegner hatten Vortheil gewinnen lassen, einen unordentlichen Anlauf gegen die von den Albanesen besetzte Anhöhe machten. Aus der Fronte des Großwessirs rückte schnell ein Regiment vor. Die Ghegs warfen ihre abgeschossenen Flinten weg und wendeten sich gegen ihre neuen Gegner mit geschwungenen Yatagans und lautem Geheul. Mit erstaunlicher Festigkeit hielten die Regulären, sparten ihr Feuer und begegneten dem Sturmlauf mit einer dichten und tödtlichen Salve. Einen Augenblick standen die Ghegs still — ihr Rufen hatte aufgehört — dann zogen sie sich eilig zurück auf das Hauptcorps. Später geschahen noch zwei theilweise Angriffe, welche das einzige Regiment auf gleiche Weise zurückwarf, und nun konnte man die carmoisin Röcke und die blitzenden Waffen der wüsten Horde über die nördliche Ebene zerstreut sehen, sie war im vollen Rückzuge. Die Sieger aber waren so schwach an Zahl — ihre Ordnung und ihr Zusammenhalten selbst nach der Niederlage des Feindes war so unumgänglich nöthig — daß der Großwessir den Eifer seiner Leute zügeln und eine Verfolgung abbrechen

mußte, die, wenn sie bis an die Pässe von Babussa fortgesetzt wäre, die ganze insurrectionelle Bewegung unwiderruflich hätte sprengen können.

In diesen starken Engpässen (Babussa) hielten die Ghegs und begannen sofort, sich zu verschanzen. Der Großwessir hatte einen Sieg gewonnen, aber darum war seine Lage nicht weniger ungewiß als vorher; Schwierigkeiten und Gefahren vervielfältigten sich rund umher; auf jedes Zaudern mußte ein allgemeiner Aufstand folgen und einen Angriff auf Mustapha Pascha, mit solchem Mißverhältniß an Zahl und Stellung hielt er für eine völlig verzweifelte Alternative — und doch war es die einzige.

Die Truppen waren von ihrem ersten leichten Siege freudetrunken, voll von Verachtung gegen ihre Gegner; zehn Tage nach jenem glänzenden Gefechte führte der Wessir sie an den Fuß der von den Ghegs besetzten Hügel und Schluchten. Er griff mit Kraft, aber ohne Wirkung an, frische Truppen folgten den ersten, ohne bessern Erfolg; das Vertrauen der Regulären war verschwunden, manche waren gefallen und die geringste Demonstration des Feindes würde sie mit panischem Schrecken erfüllt haben. Der Großwessir gab Alles verloren, rasete vor Verzweiflung und raufte seinen Bart. Ein über dem Passe hängendes Kloster hatte hauptsächlich das Fehlschlagen der Angreifenden verursacht. Ein griechischer Kapitano, aus der Tschamuria erbot sich mit 300 Christen, das Kloster zu nehmen oder bei dem Versuche umzukommen. Freudig wurde das Anerbieten angenommen; das kleine Häuflein machte einen Umweg links, und bald sah man es die Felsen über dem Kloster erklimmen. Begrüßt von dem Jubelrufe drunten forcirten sie das Kloster von oben, während zu gleicher Zeit die Regulären einen allgemeinen und verzweifelten Sturm wagten. Sie sparten ihr Feuer bis sie den Gipfel erreicht hatten, knieten dann auf die Brustwehr und schossen nun mit fürchterlicher Wirkung in den gedrängten Haufen. Ein gräßliches, aber kurzes Gemetzel folgte. Die Albanesen, gehemmt durch die enge Schlucht, während der Rückzug durch die Masse hinter ihnen und das schwierige Terrain abgeschnitten war, warfen die Waffen weg und ergaben sich ohne Widerstand ihrem Schicksale. Nun machten die Sieger Halt; ihre Reihen waren gelichtet durch einen Sieg, der sie mehr Blut gekostet

hatte, als die Besiegten. In der That konnten sie kaum glauben, ihrer sey der Tag, und sie rüsteten sich zur Vertheidigung. Eine Zeitlang später, als sie nichts vom Feinde sahen, wurde ein Corps abgeschickt, um das Lager zu recognosciren — sie fanden es verlassen.

Die Unfähigkeit und Unthätigkeit des Rebellenanführers hatte schon manche seiner Anhänger verdrossen. Während dieses letzten Gefechtes war er mehrere Meilen im Rücken seiner Truppen geblieben, bei einem Khan, wo er ein prachtvolles Zelt aufgeschlagen hatte, das sein Großvater einem Wessir abgenommen hatte, der gegen Skodra geschickt war. Das Zelt hatte früher dem Sultan gehört. Als er endlich durch die Schmähreden der fliehenden Pascha's — denn sechs Paschas hatten sich seiner Sache angeschlossen, überzeugt wurde, daß Alles verloren sey, steckte er sein Zelt in Brand, stieg zu Pferde und kehrte zurück, um sich ruhig einzuschließen in eines der bombenfesten Verließe seines Schlosses.

Der Großwessir rückte nach Kiuprili, um seine Truppen durch dessen Plünderung zu belohnen. Es war von den männlichen türkischen Einwohnern verlassen, aber die Frauen hatten es gewagt, zurückzubleiben, auf die Unverletzlichkeit des Harems bauend. Auch der Kadi war geblieben, auf die Unverletzlichkeit seines Amtes trauend, aber diese Talismane hatten nun ihre Zauberkraft verloren. Die Frauen — ein bis hieher unerhörtes Sacrilegium — wurden aus ihren Zufluchtsörtern geschleppt, und der verstümmelte Leichnam des Kadi auf die Gasse geworfen; ein neuer Beweis, daß in diesen zügellosen Augenblicken die alten Schranken gestürzt waren, welche die Meinung der Türken im Zaum gehalten. Der Statthalter von Kiuprili nahm Gift, weil er eine Abrechnung mit dem Großwessir fürchtete.

Indem ich diesen kurzen Abriß der letzten Anstrengung Albaniens schließe, freuet es mich außerordentlich, folgenden edlen Zug erzählen zu können.

Der Tschamuriotenkapitano, dessen tapferes Benehmen ich erwähnt habe, bat, als Kiuprili der Plünderung überlassen wurde, als einzige Belohnung für seine Dienste, der Großwessir möge ein benachbartes griechisches Dorf von der Plünderung freisprechen. Seine Bitte ward gewährt und nun setzte er sich mit seinen

Leuten im Dorfe fest, während die übrigen Truppen sich emsig Beute zusammenholten. Bei Vertheidigung des Dorfes gegen ihre Cameraden verloren die Christen mehr Leute, als sie bei Eroberung des Klosters verloren hatten.

Ermuthigt durch den Sieg, scheint der Großwessir sich eingebildet zu haben, die Unterwerfung Bosniens sey mehr eine Folge seines albanesischen Triumphes, als eine neue und abgesonderte Unternehmung. So ließ er seinen Truppen kaum Zeit, zu Athem zu kommen, und führte sie, selbst ehe noch Skodra umzingelt war, nach Iskup und von dort weiter, um die Operationen gegen Bosnien zu beginnen. Der Vortrab, unter den Paschas Chor Ibrahim nnd Hadschi Achmet, war in die Engpässe jenseits Batak gedrungen, und der Großwessir folgte ihnen auf dem Fuße mit dem Hauptcorps. Der Plan der Bosnier ging dahin, ihn sich zwischen den Gebirgen verwickeln zu lassen, vor ihm zurückzuweichen und dann die Pässe in seinem Rücken zu besetzen, namentlich den für Murad II so verhängnißvollen „Stein von Katschanik," endlich ihn zu umzingeln und auszuhungern, oder einzeln niederzumachen. Mangel an Zusammenhang vereitelte diese Falle, in die der Großwessir sich mit kopflosem Ungestüm stürzte. Ehe noch der „Stein" besetzt war, wurde der Vortrab angegriffen und zerstreut und sieben Kanonen gingen verloren. Selbst dann noch brachten die Flüchtlinge mit Mühe den Großwessir zur Besinnung über seinen Irrthum und seine Gefahr, aber mit seinem gewohnten guten Glücke passirte er auf eiliger Flucht den noch unbesetzten Engpaß und erreichte, unerwartet, in der Nacht Iskup vor der Nachricht von seinem Unfalle, die, aller Wahrscheinlichkeit nach die Thore vor ihm verschlossen haben würde.

Nun concentrirte der Großwessir seine Streitkräfte gegen Skodra und belagerte es nach aller Form. Mustapha Pascha, der seine Hülfsquellen versiegt, seine Hoffnungen getäuscht sah, eröffnete Unterhandlungen mit dem Sultan, enthüllte die verrätherischen Absichten Mehemed Ali Pascha's und erbot sich, dem Privatsecretär des Sultans, Achmet Pascha, die Thore seines Schlosses zu öffnen, wenn dieser nach Skodra geschickt würde. Demgemäß geschah die Uebergabe um die Zeit, als ich in Albanien landete. Mustapha Pascha begleitete Achmet Pascha nach

Konstantinopel, erhielt Verzeihung und wurde später wieder zu Gnaden aufgenommen.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Redschid Mehemed Pascha Sadrazem.

Die Person oder den Charakter des Großwessirs, Reschid Mehemed Pascha, zu beschreiben, ist keine leichte Aufgabe. Ich will mit einigen Ereignissen seines Lebens beginnen.

Er ist von Geburt ein Christ, der Sohn eines Priesters in Georgien. In seiner Kindheit ward er Sklave Hussef Pascha's, des achtzigjährigen Seraskiers. Früh trat er zum Islam über, da sein feuriger Geist die Ausschließung von der höheren Laufbahn der Waffen und der Macht nicht ertragen konnte. Das Verhältniß, das ich durch die Worte: „Sklave" und „Herr" ausdrücken muß, ist freilich völlig verschieden von dem, das ein abendländischer Leser darunter verstehen dürfte. Der in eine türkische Familie verkaufte junge Fremde aus Tscherkessien, Georgien, Yemen oder Abyssinien, hat keine geringeren Dienstleistungen zu verrichten, als die Kinder vom Hause, er erhält mit ihnen dieselbe Erziehung. Am Beiram sieht er sich mit eben so hübschen und bunten Kleidern versehen, wie sie, und die Nachgiebigkeit und Aufmerksamkeit, die man dem kleinen sogenannten „Sklaven" von seinen zartesten Jahren an seinen Spielgenossen und seinem Herren zu erweisen lehrt, ist kaum größer, als die jüngeren derselben ihren ältern Brüdern bezeigen müssen. So wird der Sklave der Bruder der Kinder seines Herrn — vielleicht der Ehegatte seiner Tochter — und nicht selten die Stütze seiner alten Tage und das Pfropfreis seines Hauses. Seine Sklaven sind ohne Ausnahme befähigt zu dem Fortkommen gleich jedem Manne, der die höhere Laufbahn der Ehren und Auszeichnungen betritt. Sie werden mit Sorgfalt ausgewählt — nach bestandener Probe befördert. Sie vermehren die Zahl seiner Familie, während sie, ihrem Oberhaupte ergeben und gleich einem Sohne genau mit seinem Interesse verbunden, größere Gelehrigkeit und Schmiegsamkeit bieten und im Falle der Unfähigkeit oder der Täuschung wieder entfernt werden können.

Der Seraskier Pascha, dem der Sultan selbst den Vaternamen gibt, war ursprünglich ein Christ und ein georgischer Sklave, und die jetzigen höchsten Würdenträger des Reiches, Halil Pascha z. B. und Said Pascha, die Schwiegersöhne des Sultans, sind Sklaven des Seraskiers gewesen.

In der damaligen Bezeichnung des jungen, tapfern und geschickten Reschid Mehemed als Sklave lag also nichts, was ihm die höchsten Würden verschlossen hätte, nach denen seine jugendliche Einbildungskraft streben wollte, nichts Entmuthigendes für das Bewußtseyn höherer Kräfte des Geistes und Körpers, die zu nichts helfen, wenn dem Orakelflüstern zukünftiger Größe in seinen inhaltsschwangern Aussprüchen Stille geboten wird durch die traurige Ueberzeugung, die Erfüllung sey unmöglich. So verzagende Hoffnungslosigkeit drückt nicht die Jugendträume des Sohnes eines freigebornen Türken, aber auch nicht eines türkischen Sklaven. Kein Bewußtseyn, eine Schranke sey zu hoch, eine Höhe sey zu steil, hemmt die prophetischen Wünsche auf den Lippen der liebenden Mutter.

Im Jahre 1820 hatte Reschid Mehemed den Rang eines Pascha erlangt und war zum Vali oder Statthalter von Bolu ernannt. Unter den Befehlen Ismail Pascha's führte er seine Truppenabtheilung zur Belagerung Ali Tepedelenli's nach Janina. Nach dem Sturze dieses Häuptlings ward er zum Paschalik von Kutajah befördert, wo es ihm zu Theil wurde, den Ausspruch des Sultans gegen Veli Pascha, Ali's Sohn, und seine Familie zu vollziehen. Veli Pascha wurde hingerichtet, seinen beiden hübschen Söhnen aber war zeitig Nachricht gegeben; sie flüchteten sich in Reschid Pascha's Harem, der nun aus ihrem Henker ihr Beschützer ward.

Nachdem der Pascha von Drama und sein Heer an den Küsten des Golfes von Lepanto vernichtet war, ward Reschid Mehemed Pascha zum Oberbefehl in Griechenland berufen, und nun begann der lange Wechsel von Unrecht und Verrätherei zwischen ihm und den Albanesen. Ihm indeß übergab sich Missolunghi, ihm übergab sich Athen und ihm verdankte die abziehende Besatzung ihre Rettung. Als die Griechen, nach Räumung der Citadelle nach dem Piräus zur Einschiffung zogen, ließ ein Corps zügelloser Tschaldupen deutliche Zeichen der Absicht blicken, auf

sie loszustürzen. Reschid Mehemed Pascha stieß seinem Renner die spitzen Steigbügel in die Seiten, schnitt der vorrückenden Horde den Weg ab, schoß den Vordersten nieder und streckte mit einem Säbelhiebe den Zweiten ihm zur Seite. Auf eben diesem Platze wurden zwei Jahre später dreihundert Türken, die unter freiem Geleite aus dem beschossenen Kloster des Piräus ausrückten, plötzlich von dem Griechen überfallen und niedergehauen. Reschid Mehemed Pascha kommt auf die Weise in der Geschichte Griechenlands unter drei verschiedenen Namen vor: Reschid Mehemed Pascha, Kutajah Pascha und Seraskier Pascha, oder Oberbefehlshaber.

Nach der Schlacht bei Navarino dachte die, zugleich erbitterte und beunruhigte Pforte wieder an Reschid Pascha. Er erhielt den Rang eines Rumili Valessi, oder Oberstatthalters der südlichen europäischen Türkei, mit dem gedoppelten Zwecke, die Stärke des Restes von Rumili gegen Albanien in Bewegung zu setzen und die Albanesen zu einer letzten Anstrengung zu zwingen, um den Theil des griechischen Festlandes wieder zu erobern, den die Griechen um die Zeit der Schlacht von Navarino besetzt hatten, und hinsichtlich dessen die Entscheidung der Londoner Conferenz noch ungewiß war.

Alle seine Anstrengungen erwiesen sich indeß als fruchtlos. Die Feindseligkeit der Albanesen war nun laut und allgemein geworden. Sie waren durch die Emancipation Griechenlands erbittert, und verachteten den Sultan, dessen Ansehen in der ganzen europäischen Türkei beinahe vernichtet war, theils durch die Feindseligkeit der großen europäischen Mächte, theils durch die trüben Vorboten eines vom Norden her drohenden Sturmes. Es gab keine Elemente irgend einer Art, mit denen man etwas hätte anfangen können, man konnte keine Saiten anschlagen, es gab keine Mittel, eine Wirkung hervorzubringen, jede Thür zum Handeln war verschlossen. Es mißlang dem Pascha völlig, die Ordnung wieder herzustellen, er war nicht im Stande, auch nur einen Albanesen gegen Griechenland in Bewegung zu setzen; gehöhnt und beschimpft von den Albanesen war er, wie ich schon erwähnte, genöthigt, des Nachts in einem Fischerboote aus Prevesa zu entfliehen. Diese Umstände verdunkelten seinen Ruf und traten zwischen ihn und das Andenken an seine glänzenden Dienste. Er wurde von seiner Statthalterschaft abgesetzt, seines Ranges

beraubt, und zur unfreiwilligen Ruhe und Verborgenheit in einen Palast am Bosporus gebannt, bis die Schlacht von Kowleftdscha die Träume von Ramis Tschiftlik mit Gebilden von Kosakenlanzen und Baschkirenpulks störte, und Reschid Pascha zum Mabeyn berufen wurde. Aus den Händen seines ehemaligen Herrn, des Seraskier Pascha, empfing er den Säbel und den Balta und war der letzte Großwessir, dem bei dem Auszuge aus den Pforten der Glückseligkeit die tatarischen Roßschweife vorgetragen wurden.

Seine Raschheit vollendete nun die Katastrophe, welche die Unfähigkeit seines Vorgängers fast unvermeidlich gemacht hatte, und der Uebergang über den Balkan und der Tractat von Adrianopel, Ereignisse, die selbst denen, welche am nächsten damit verknüpft waren, ganz unerklärlich und unbegreiflich erschienen, hörten auf, zu den gewöhnlichen Ereignissen des Menschenlebens gerechnet zu werden, oder diejenigen in Verantwortlichkeit und Strafe zu bringen, welche das Eintreten derselben hätten verhüten können. Reschid Pascha's Gunst stieg in dem allgemeinen Unglücke und erstarkte in dem Sturze älterer Berühmtheiten. Sein ehemaliges Amt eines Rumili Valessi ward dem des Großwessirs hinzugefügt; damit wurde noch die Stelle eines Dervend Pascha, Aufsehers der Engpässe, verbunden, wodurch er den unmittelbaren Oberbefehl über die griechischen Armatolis erhielt, zugleich mit der Ernennung zu den Paschaliks von Janina, Larissa und einigen kleinen Ejalets (Provinzen) im Norden, so daß seine Begleiter und Anhänger sich sonnen konnten in seiner Gunst und ihn durch ihre Stärke verstärken.

Wie Reschid Pascha diese Voraussetzungen rechtfertigte, wie er die ihm verliehene Macht wieder herstellte, haben wir schon gesehen und ich muß ihn nun persönlich dem Leser vorstellen.

Es war früh am Tage, als ich in Skodra eintraf. Der Großwessir war beschäftigt und konnte mich nicht annehmen; nach dem Mittagsessen, um zwölf Uhr, aber ließ er mir sagen, da ich zu spät gekommen sey, um die Einnahme des Castells zu sehen, so beabsichtige er, mir am Nachmittage zu zeigen, wie es eingenommen sey. Die Truppen wurden von den umliegenden Stellungen zusammengezogen und etwa um drei Uhr wurde ich eingeladen, zu einem alten Freunde zu gehen, Mahmud Hamdi

Pascha, früher in Larissa und jetzt neuerdings zum Pascha von Skodra ernannt. Wir begaben uns nach einer Anhöhe, von wo man die kleine Ebene vor dem Hügel übersah, auf dem das Castell lag. In der Ebene waren zwei oder drei Regimenter aufgestellt und einige Artillerie, während die lang gedehnten Batterien des Castelles eine Reihe von Soldaten zeigten, deren Bajonnette in der Sonne blitzten; wir bemerkten, daß die Wischer und Ladestöcke der Kanonen eifrig gehandhabt wurden. Nun sprengte der Großwessir auf seinem weißen persischen Renner in die Ebene, von einem bunten und glänzenden Gefolge begleitet. Er ritt bis an den Saum des Wassers, an dessen anderm Ufer Mahmud Pascha und ich auf einem Teppich saßen. Er grüßte uns mit gezogenem Säbel, wandte sich, galoppirte von Corps zu Corps unter einer Generalsalve des groben Geschützes vom Castelle und in der Ebene, und setzte nun Alles in Bewegung. Für mein unbefangenes Auge war die Schnelligkeit und Gedrängtheit der Bewegungen, die Ordnung und Genauigkeit der Evolutionen der Helden von Perlipe und Derbend würdig. Der Großwessir ritt durch das Feld, leitete selbst jede Bewegung und schien sich nicht weniger über die Lebendigkeit seines Gaules, als über die Fertigkeit seiner Truppen zu freuen. Verschiedene Abtheilungen erkletterten die Felsen, kamen bis an den Fuß des Castells und wurden natürlich der Reihe nach zurückgeworfen. Endlich formirte sich das ganze Corps am Ufer des die kleine Ebene umkreisenden Stromes, sprang ins Wasser und erkletterte bald den gegenüber liegenden Hügel auf allen Punkten. Der Großwessir aber war Allen weit voraus; sein schneeweißes Roß sah man von Fels zu Felsen setzen, und als er allein die Batterie erreicht hatte, verschwanden die Vertheidiger von den Mauern, die blutrothe Fahne entfaltete sich schwer bauschend vom höchsten Thurme, und ein Kanonendonner von droben und drunten, dessen Musik durch das Pfeifen und Sausen der Schüsse erhöhet wurde, verkündete von neuem, Albaniens Bollwerk sey gefallen.

Ich hoffe, des Lesers Neugier wird nicht zu empfindlich getäuscht, wenn ich es umgehe, ihn mit mir in den Divan Khaneh und Selamlik des Großwessirs zu nehmen. Es genüge zu sagen, daß ich ihn voll Jubels fand in dieser Siegesstunde, aber sein abenteuernder Geist war noch nicht befriedigt, und er sah auf

die errungenen Siege nur wie auf Mittel, die Flecken wegzulöschen, welche der griechische Krieg und der Uebergang über den Balkan auf seinen Ruhm geworfen, und das Mißgeschick wieder gut zu machen, das diese Ereignisse über das Reich gebracht. Sein nächster Zweck war natürlich die Unterwerfung Bosniens, die schon halb vollendet war, und wenig Schwierigkeiten und Gefahren darbot. Dann schien es ihm leicht, Griechenland wieder unter das türkische Joch zu bringen, und der Zaum, den europäische Diplomatie seinem Ehrgeize übergeworfen, dünkte ihm damals nichts weniger als ein Hemmniß, das man nicht entfernen, eine Schranke, die man nicht überspringen könne.

Abgesehen aber von diesem Unternehmen, bot sich noch ein anderes von viel größerer Wichtigkeit — die Bezwingung Mehemed Ali's. Die Reize einer solchen Unternehmung waren unberechenbar groß für einen Geist, wie der des Großwessirs, den das Andenken an frühere Niederlagen peinigend brannte, der jetzt in seiner Macht frohlockte, die er fast nur seinem persönlichen Muthe und seiner Fähigkeit verdankte, und der nicht weniger auf sein gutes Glück, als auf seine Talente sich verließ.

Nach dem unglücklichen russischen Kriege und dem Tractate von Adrianopel, unter dem Banne des „civilisirten und christlichen Europa's," während düstere Verzweiflung über dem ganzen türkischen Reiche hing, hatte er allein den störrischen Nacken der Albanesen gebrochen, und in demselben Augenblicke, wo die Pforte anscheinend aufgelöst war, das Ansehen und die Herrschaft derselben in diesen Ländern auf eine bisher unerhörte Weise festgestellt, fester als unter Mahomeds II Macht, auf dem Glanzpunkte seiner Siege. Wie anders konnte nun diese Eroberung gesichert werden, als durch Anwerbung dieser tapferen und unruhigen Geister zu einem Abenteuer in der Fremde? Und welch ein Gegenstand des Ehrgeizes für ihn, der Mahomeds Eroberungen an den Küsten des adriatischen Meeres übertroffen hatte, mit Selims Ruhme an den Gestaden des Nils zu wetteifern!

Aber dieser neue Feind war 2500 Meilen fern von Skodra (so weit wie von St. Petersburg nach Herat), und der schlaue Fuchs, dem Reschid Pascha's Gedanken so gut bekannt waren, wie ihm selbst, sah die Pforte nun befreit vom Kriege mit Griechenland und daher selbst durch den Verlust gestärkt; sah

Albanien unterworfen, diese Pflanzschule von Soldaten zur Verfügung der Pforte, und den Zustand der Anarchie und des Aufruhrs beendigt, trotz aller List und alles Geldes, die er verwendet, um den erschöpfenden Kampf zu verlängern. Er fühlte bald, nun müsse ihn der Sturm treffen und das Gebäude seiner hohlen Macht bis auf den Grund wegreißen, wenn er nicht zuvorkäme und den Sturm abwende, dadurch, daß er das Siegesfeld in das Herz der Türkei versetze und um sich die Mißvergnügten sammle, die es geworden waren durch den Mißbrauch der Macht und den Druck fremden Krieges und fremder Politik, und die mit zehnfältiger Kraft die Fahne Reschid Pascha's im Delta begrüßt und ohne Schwertstreich die gallischen Träume und die russischen Zwecke eines arabischen Reiches über den Haufen gestürzt hätten.

Der Großwessir forderte wenigstens ein volles Jahr, um Albanien in Ordnung zu bringen, nachdem er zum ruhigen Besitze des ganzen Landes gelangt sey. Diese Zeit war unumgänglich nöthig, um über die persönlichen Combinationen zu verfügen, auf denen allein die Herrschaft beruht; um die Truppen anzuwerben, zu organisiren und zu discipliniren, und um die bürgerliche Verwaltung einzurichten, ohne welche keine Ruhe bestehen, die Liebe des Volkes nicht erworben und keine Geldhülfe von demselben bezogen werden kann. In der That war Zeit erforderlich zum Säen, Ernten, Wiederausbessern der Wirkungen der letzten Verheerungen, und um die bösen Geister der Anarchie und des Aufstandes mit Brod zu ködern. Mehemed Ali benutzte diese Zwischenzeit: Syrien war verloren, bevor Reschid Pascha in den Stand gesetzt war, eine einzige Abtheilung marschiren zu lassen. Die regellosen Horden Hussein Pascha's waren schon durch dessen Unfähigkeit geopfert, und ehe noch der Wessir halb gerüstet war, wurde er berufen, geschlagene und entkräftete Truppen zu befehligen und einem geübten, vertrauensvollen und siegreichen Feinde entgegen zu treten. Seinem Paniere folgten indeß nach Asien Tausende der erst so neuerdings unterworfenen Albanesen, und nie marschirte ein schöneres Heer unter türkischem Feldzeichen. Nicht der Ausgang des Krieges darf Jemand in Erstaunen setzen, der Albanien gesehen zur Zeit, wo ich es sah, sondern die Thatsache, daß Albanien ruhig blieb unter der Aufregung von Ibrahim Pascha's Marsche; die Thatsache, daß Reschid Pascha Albanien

verließ, ohne daß sein Abmarsch einen frischen Aufstand veranlaßte; die Thatsache, daß er im Stande war, ich will nicht einmal sagen, ein Heer, sondern auch nur ein einziges Regiment mitzunehmen. Als er in Konstantinopel erschien an der Spitze eines so wackern und unerwarteten Heeres, lebten Hoffnung und Vertrauen wieder auf. Aber neue Verwickelungen und Gefahren folgten der plötzlichen Veränderung; einen Augenblick lang strahlte glänzend der ottomanische Stern, dann verfinsterte sich sein Licht und Reschid Pascha ward Gefangener in des Aegypters Zelte. *)

Des Großwessirs Züge sind vorragend und scharf, dabei äußerst geistvoll und beweglich. Wer und wo man sie sieht, kann nicht verfehlen, den Eindruck großer Geisteskräfte und mehr eines Bewußtseyns, als eines Zeigens von Ueberlegenheit mit sich zu nehmen. Wenn er nicht erzürnt ist, drückt er sich wohlwollend aus. Solche Anlage scheint zu manchen Ereignissen seines Lebens wenig zu passen und obendrein zu den Ereignissen, über die ich am meisten reden hörte. Aber es muß doch eine sehr feste Grundlage von Wohlwollen in seinem Charakter liegen, weil sie ihn abgehalten hat, ein Ungeheuer von Wildheit zu werden unter den erbitternden Umständen, die sich in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens zusammendrängten. Freilich hatte er Hinrichtungen befohlen, die in ihrer Strenge grausam waren. Er hat die Häupter der Schuldigen fallen lassen, und sich eben so gut des Verrathes als der Hinrichtungen in Masse bedient; aber nie hat er unnütz Blut vergossen und seine blutige Rache traf unparteiisch. Er steht in der Lebensperiode, wo die Züge am ausdruckvollsten sind, wo sie, ohne ihre Ausdehnung, Festigkeit und

*) Mit der Schlacht von Konieh sind geheimnißvolle Umstände verknüpft, die vielleicht die Zeit aufklärt. Da Reschid Pascha jetzt nicht mehr ist, darf ich erwähnen, daß man ihn in Verdacht hat, Ibrahim vor der Schlacht Eröffnungen gemacht zu haben, vielleicht in der Absicht, die Truppen zu vereinigen, nach Konstantinopel zu marschiren und den Serastier abzusetzen. Er verrechnete sich, weil er den Zusammenhang von Ibrahims Bewegungen mit der fremden Diplomatik nicht kannte. Ehe Reschid Pascha nach Konieh marschirte, schickte er das Siegel des Großwessirs zurück, eine sehr seltsame und ohne die vorstehende Auflösung höchst unerklärliche Begebenheit.

Feuer verloren zu haben, vom Charakter gezeichnet und begränzt sind. Ein breiter schwarzer Bart bedeckt seine halbe Brust; aber die grauen Haare, die darin zerstreut sind und in der Mitte die schwarzen übertreffen, wurden mir mehr als ein Mal durch seine traurig bekümmerten „Kinder" gezeigt. Er ist der Abgott seiner Truppen — er ist gütig und liebkosend in seinem täglichen Verkehre mit ihnen — fürchterlich in seinem Zorne und ein Held auf dem Schlachtfelde.

Er wird vertraulich von ihnen ihr „Baba" genannt; sie sprechen von ihrer Liebe zu ihm, wie von einer Sache, die sie personificirt haben unter dem Namen „Babalik." Er ist unermüdlich in seinen Arbeiten — er faßt eben so schnell auf, als er schnell arbeitet, aber es fehlt ihm an Methode, und er thut Alles, Großes und Kleines, selbst. Indeß befreien ihn sein starker Sinn und seine Unermüdlichkeit von dem Fluche orientalischer Macht — von der Günstlingschaft. Ueber sein Zeitalter und sein Volk erhaben in Kraft und Bildung des Geistes und Körpers, ist er es auch über ihre Fehler. Man weiß, daß er an einem Tage zwanzig Stunden lang unablässig in Geschäften gearbeitet hat. Im Felde ist seine Thätigkeit so groß, daß kein Diener, kein Schreiber ihm folgen kann. Er scheint gleich fest gegen Hunger, Durst, Ermüdung, Hitze, Frost, Wein, Weiber und Schmeichelei. Was könnte der Mann seyn mit Vorsicht, Mäßigung und einer größeren Ansicht vom Worte: Gerechtigkeit?

Diese Skizze von Reschid Pascha's Charakter war in Skodra geschrieben. Seitdem hat er sich noch glänzender erwiesen bei dem, in seiner Person vereinigten, ausgedehnten Oberbefehl in Asien. Ihm wurde die Kriegführung gegen die Kurden anvertraut, und zu seiner Verfügung wurden die Streitkräfte gestellt für den lang gedrohten Bruch zwischen der Pforte und Mehemed Ali. In Europa und Asien hat er schon eine wichtigere Rolle gespielt, als irgend ein türkischer Satrap seit den Tagen Kiuprili's. Er hat gefochten und gesiegt und die Elemente seiner Siege erschaffen unter so verschiedenartigen Bevölkerungen, auf Gefilden, die von einander so fern waren, daß ein Reisender Ruf und Berühmtheit erlangen würde, wollte er den Himmelsstrichen folgen, durch die der Wessir Heere führte, und wollte er die Ver-

hältnisse der Völker beschreiben, die der Wessir beherrschte oder besiegte.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Einladung in einen Harem. — Mein Wirth, der Imam. — Islamismus.

Während meines Aufenthaltes in Skodra begegnete mir der sehr interessante Umstand, daß gemeine Soldaten mich besuchten. Einer derselben kam eines Abends und brachte mir einen Apfel, und dann statt sich auf die unceremonielle und herablassende Weise, woran Reisende gewöhnt sind, neben mich zu setzen, zog er sich zurück und stand, als gehöre er zu dem Kreise, der gewöhnlich ihre eigenen Anführer umgibt. Glücklicherweise verbesserte ich diese Eröffnung und hatte bald Morgenvisiten, die sich mit denen der albanischen Odjaks hätten messen können. Mein Tagebuch würde endlos werden, wollte ich auf die mannichfachen, diese Völkerschaften charakterisirenden Vorfälle eingehen; jeder Tag war ein Drama.

Nicht mit Stillschweigen übergehen aber darf ich meinen freundlichen und interessanten Wirth, den Imam, der mir unablässig Aufmerksamkeit erwies, ungeachtet mein Aufenthalt in seinem Hause alle seine häuslichen Gewohnheiten vollständig umkehrte. Obgleich das Haus eines der besten war, weil es am wenigsten gelitten hatte, so wären doch einer oder zwei Schüsse durchgegangen, und es war nur klein. Er überließ mir seinen ganzen Salamlik und behalf sich in seinem Harem, mit dessen Bewohnern ich sehr bald in freundlichem Verhältniß stand. Eines Abends kehrte ich heim, und fand mein Zimmer kalt und ohne Feuer, als der Mollah mich mit der Einladung überraschte, mich im Harem zu erwärmen. Die Weiber schürzten die lose über ihrem Kopfe hängenden Tücher auf, so daß sie theilweise das Gesicht verdeckten, und des Imams Ehefrau nahm keinen Anstand, mir eine Tasse Kaffee anzubieten, während ein alter Sklave mit einer Pfeife herankam. Indem ich so mitten in dieser Familienscene saß, wurde der Besuch eines albanischen Bey's angemeldet; sein Gefolge war schon im Hofe und stieg die Leiter herauf, die zum Corridor vorne im

Hause führte. Der Imam eilte, die Thüre des Harems zu verschließen, und da es mir nun unmöglich geworden war, durch die Thüre fortzukommen, indem mich dann die Diener des Fremden hätten sehen müssen, so mußte ich durch ein kleines, niedriges Fenster in den Garten meinen Rückzug nehmen.

Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, die sich meiner Seele bemächtigten, als der Imam mich in seinen Harem einlud. Ich zitterte, der Ausdruck meines Erstaunens auf dem Gesichte möchte meinen Wirth so beunruhigen, daß er sein Anerbieten zurücknähme. Erst als ich die Schwelle überschritten, konnte ich an die Wirklichkeit glauben, und kaum saß ich bei dem Feuer, als ich mich selbst fragte: „was ist's denn nun mit dem ganzen Geheimniß?" Der Schleier war mit einem Male zerrissen, das Geheimniß verschwunden.

Nachdem der Bey sich entfernt, hatte ich mit meinem Wirthe eine Unterredung über Religion, die fast bis zum Morgen dauerte. Welchen Einfluß auf die Türkei gewährt nicht der vereinigte Charakter eines Christen, eines Protestanten und eines Engländers? Als Christ ist man der Bewahrer ihrer Meinungsverschiedenheiten unter einander; als Protestant ist man ein Gegenstand des Interesses, wegen der Verwandtschaft religiöser Einfachheit, des Gottesdienstes und selbst der Glaubenslehre, indem sie den Protestantismus von der griechischen und römischen Kirche trennen, die durch ihre Formen in den Augen der Türken götzendienerisch und entheiligend erscheinen; als Engländer ist man der Vertraute aller ihrer politischen und volksthümlichen Hoffnungen und Befürchtungen. Diese Eigenschaften sind aber dennoch von keinem Belange, wenn man nicht ihre Denkungsart hinlänglich kennt, um die ansprechenden Saiten anzuschlagen, wenn man nicht ihre Sitten hinlänglich kennt, um sich Achtung zu verschaffen, wenn man nicht ihre Verdienste hinlänglich würdigt, um ihr Mitgefühl zu erregen, und wenn man nicht ihre Irrthümer und Fehler hinlänglich kennt, um seinen Worten Gewicht, seinen Ansichten Werth zu geben.

Der Leser wird sich vielleicht wundern, daß ich es wagte, meinen Imam mit einer Erörterung der Wechabiten-Lehrsätze zu unterhalten, vor denen er pflichtgemäß seine völlige Verdammung und seinen unbedingten Abscheu bezeigte. Da aber der

Mollah nicht genau wußte, worin die Wechabiten-Lehrsätze bestanden, so ließ ich ihn erst verschiedene der Hauptsätze zugestehen, bevor ich ihm sagte, das wären Lehren der Wechabiten. Sobald er das aber erfuhr, nahm er seine Zustimmung wieder zurück und versuchte andrerseits, die muselmännischen Lehrsätze im Gegensatze gegen das Christenthum aufzustellen. Er erwähnte Christi Prophezeyung von dem Kommen des heiligen Geistes, woraus sie den prophetischen Charakter Mohammeds zu beweisen suchen; er brachte die symbolische Bezeichnung Mohammeds im alten Testamente vor, durch das gleichbedeutende Wort von „Schatz" oder „Achmet," das auf Mohammed gehe, und bezog sich auf die Stelle, von der sie behaupten, wir hätten sie im Evangelium Matthäi gestrichen, und worin das Erscheinen Mohammeds als die Vollendung der Prophezeyungen angedeutet werde. Ich erwiederte, mich auf den allgemeinen Ton der Evangelien stützend, insofern sich diese auf das Wesen Christi beziehen, das im völligem Widerspruche mit dieser Auslegung stehe; ich stützte mich ferner darauf, daß Mohammed durchaus keine neue Lehre geoffenbart habe und versuchte zu zeigen, das wahre Wesen des Christenthums sey nicht weniger als der Islam dem abgöttischen Gottesdienste entgegen, den die im Oriente wohnenden Christen ausübten. In wiefern seine früheren Ueberzeugungen in Bezug auf Wechabiten-Lehre und Christenthum erschüttert waren, entdeckte ich am nächsten Tage, wo ich ihn im tiefen Gespräche mit sechs alten Männern sein r Gemeinde fand.

Wir nahmen einen großen Theil der Unterhaltung vom vorigen Abend wieder auf. Um die Wechabiten schienen sie sich freilich wenig zu kümmern, aber an den Lehren des Protestantismus nahmen sie großes Interesse. Der hier zwischen den Gränzen der griechischen und lateinischen Kirche stehende Muselmann wird darauf geführt, mehr über das Wesen des Christenthums nachzudenken, als wo der griechische Ritus allein gilt, und wo sie demzufolge das Christenthum nur als die griechische Kirche kennen. Der Imam forderte mich auf, zu wiederholen, daß wir die Jungfrau Maria nicht anbeteten, daß wir nicht zu den Heiligen beteten, daß wir keine Bilder, kein Kreuz, kein Bekreuzigen, keine Ohrenbeichte hätten und nichts glaubten, als was im Evangelium stehe. Dann fragte ich sie, worin ihr Gottesdienst bestehe. Sie

antworteten: im Glauben an die Einheit der Gottheit, beständige Anbetung Gottes, Almosen geben und Glauben an die heiligen Schriften (die fünf Bücher Mosis, die Psalmen, die Evangelien und den Koran). Ich sagte: „Dann ist der Unterschied zwischen „uns nur, daß ihr den Koran mehr habt, als wir. Der Koran „aber, in allen seinen Lehren, ist nur eine Wiederholung der Evan„gelien.“ — „Nein,“ sagten sie, „es ist noch ein anderer Unter„schied unter uns, oder ihr müßtet die Worte aussprechen: La „illaha, illallah, Mahomed resul Allah.“ (Es gibt nur einen Gott und Mohammed ist der Prophet Gottes.) Ich antwortete, eine Fahne habe ihren Nutzen in Kriegszeiten, weil sie die Krieger aus des Feindes Lager abhalte, sich als Freunde einzudrängen; als Mohammed seinen Anhängern den Gebrauch jener Redensart auferlegt, sey eine Parole nöthig gewesen, um die Moslemim von denen zu trennen, gegen die sie fochten und um ihnen ein unverlöschliches Kennzeichen aufzudrücken, im Gegensatze zu den barbarischen Heiden im Osten und den götzendienerischen Griechen im Westen. Wenn aber Mohammed zu jetziger Zeit lebte, so könne ich mir nicht denken, daß ein Mann, der als Gesetzgeber eine so ganz beispiellose Wirkung auf den Zustand der Welt hervorgebracht habe, jetzt ein Symbol bestehen lassen sollte, das, statt sie zum Siege zu vereinen, sie vom Mitgefühle ausschlösse und eine Schranke zwischen ihnen und einem Volke würde, das jedes Interesse hätte, das Volk der Türken zu unterstützen und seine Lage zu verbessern. Auf diese Bemerkungen, die mehr politischer als religiöser Natur waren, erfolgte keine Antwort. Als ich aufhörte, trat ein Stillschweigen ein, bis ich wieder von demselben Capitel anfing, mich auf den Contrast ihrer gegenwärtigen Gewohnheiten mit ihren früheren bezog und ihnen zeigte, wie manche, gegenwärtig in ihre Religion eingeführte Gebräuche nicht nur von ihrem Glauben nicht geboten, sondern geradezu verworfen würden und dem von ihnen so sehr verachteten Glauben der griechischen Kirche nachgeahmt wären. Der Gebrauch des Wortes „Giaur“ z. B., eine nach muselmännischem Gesetze strafbare Beleidigung, und die Vernachlässigung aller Formen der Achtung gegen die Unterthanen anderer Höfe und die Anhänger anderer Glaubensbekenntnisse sind unmittelbar aus der Praxis des griechischen Kaiserthums abgeleitet, von denen die Nationalsitten der Türken so weit entfernt waren.

Endlich sagte Einer der Gesellschaft: „Alle deine Worte sind wahr und du bist ein besserer Muselmann als wir es sind," und ein Anderer wiederholte eine alte Prophezeyung, wonach die Zeit kommen soll, wo das schönste und größte der Königreiche in Frangistan der ältere Bruder werden wird von Ali Osman Duvlet (dem ottomanischen Reiche).

Mein Wirth, der Imam, war kein reicher Mann; er hatte keine Felder zu bebauen, aber er bearbeitete seinen Garten selbst und hatte nur einen männlichen Diener, einen kleinen zerlumpten Knaben. Von seinem Priesteramte hatte er keine Einkünfte, ausgenommen die Gebühr für das Leichenwaschen. Er lebte von den kleinen Einkünften aus der Verwaltung eines Vakuf, indem der Grundbesitz von einem seiner Vorfahren Vakuf gemacht war, der im Testamente festgesetzt hatte, der Metevelli oder Verwalter solle immer unter seinen Nachkommen gewählt werden.

In Städten und bedeutenden Dörfern hat man immer die Wahl zum Priesteramte unter vermögenden Leuten oder wenigstens solchen, denen es leicht wird durchzukommen. In den ärmeren Dörfern ist indeß das bezahlte Amt eines Schulmeisters sehr gewöhnlich mit dem des Imam verbunden, oder wenn der Imam auch ein Bauer ist, hat er einigen Vortheil in einer Zulage oder in Geschenken. Unter der Priesterschaft gibt es weder Ordination noch Organisation, die Wahl hängt gänzlich von der Gemeinde ab, und da also weder Ausschließung noch Einschränkung statt findet, wirkt die öffentliche Meinung auf eine so billige und friedliche Weise, daß es sehr schwierig ist, die Grundsätze in den Formen zu erfahren, oder eigentlich irgend welche Formen überhaupt dabei zu bemerken.

Das stark andächtige Wesen des Islamismus, die Macht, welche dieser Glaube zeigt in seinem Einflusse und seiner Bildung der Gewohnheiten auf jeder Stufe des geselligen Fortschrittes, die Haltung, womit er ihre Gemüther fesselt, die Einheit des Glaubens und die Gleichheit der unter seinen Bekennern festgestellten Anlagen, sind Dinge, welche die Bewunderung und das Staunen derer erregt haben, die ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet hatten. Dieses Erstaunen wird noch vermehrt dadurch, daß ihrem Gottesdienste aller Anspruch auf die Sinne oder die Einbildungskraft fehlt, daß ihrer Kirchenregierung

alle die Bande fehlen, die wir allein für Stärke halten, und alle die Interessen, die uns erforderlich scheinen, um einem System Dauer und Gleichförmigkeit zu geben. Ich möchte mich zu dem Glauben neigen, daß in dem Mangel einer Geistlichkeit, statt die Schwierigkeit zu vermehren, die Thatsachen, welche wir sehen, zu erklären, ein großer Theil der Erklärung selbst liegt. Da der Dienst des Altars und der Einfluß der Kanzel Allen offen steht, so wird diese Laufbahn der Ehre und der Auszeichnung eine volksthümliche und verknüpft der Menschen Ehre mit Frömmigkeit und den Gemeingeist mit religiöser Andacht. Das Fehlen der Scheidemauern zwischen den Lehrern und den Bekennern des Glaubens gibt ihren Ideen darüber eine Gleichförmigkeit, aus der die Einigung entsteht; nicht aus der Macht, die der Staat gegen den Andersdenkenden anwenden kann, sondern weil die wirklichen Gründe der Meinungsverschiedenheit entfernt sind. So also dient die Vereinigung der Kirche und des Staates, statt die bürgerlichen Rechte und die Religionslehre zu gefährden, gegenseitig dazu, die Uebergriffe des andern zu verhüten, durch die Nothwendigkeit der Billigung der Kirche für den Staat und den in der Kirche oder dem Volke immer vorhandenen Wunsch, die Regierung zu controliren. Der Sultan ist Oberhaupt der Religion, aber er ist nicht Oberhaupt einer geistlichen Corporation; er ist nicht der Vertheiler von Pfründen, er ist nicht der Ausleger von Glaubenslehren, er ist nicht der Schiedsrichter einer Kirchenzucht; er ist nur der erste unbepfründete Hersager von Gebeten in der Gemeinde des Islam. Kein Gefühl der Erbitterung wird erregt, keine Neigung zur Zweifelsucht eingetröpfelt durch die Bezahlung von Geld für religiöse Pflichten. Der Glaube wird nicht gestört durch die Kämpfe geistlicher Körperschaften; die Religion wird nicht geärgert durch die Fehler oder Irrthümer amtlicher Vertreter.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Das Leben im Harem.

Im ganzen Orient fehlt in den sich drängenden Gefolgen das Lächeln der Schönheit, um die Ehren des Weisen zu verschönern,

die Lorbeern des Tapfern zu vergolden. Der Trauring ist dort nicht die große und sichtbare Quelle des Fleißes und der Thatkraft der Jünglingsjahre. Der Einfluß der Frauen ist verschieden in seiner Art, der Beobachtung unaufdringlich und nicht so ausschließlich auf ein einziges Verhältniß gerichtet, aber dennoch sicher nicht geringer, als unter den abendländischen Völkern. Wie viel des Durstes nach Macht und deßhalb der Thatkraft und Handlung entsteht nicht durch die stille Zufriedenheit, den stillen Beifall des geheimen Frauengemaches? Wie viel von der Achtung vor den anerkannten Grundsätzen der Ehre, des Glaubens und der Treue, unter schwierigen Umständen, kann man nicht dem überall mächtigen und gleichen Einflusse zuschreiben, den der unsichtbare Harem auf die Männer ausübt — von wo, von Geschlecht zu Geschlecht unverändert, dieselben frühen häuslichen Gewohnheiten herstammen und durch den das häusliche Vorbild des Volkes sich überall hin verbreitet hat, wo es seine Gränzen ausdehnte oder seine Bevölkerung zerstreute; durch den das Wesen des Einzelnen unverändert erhalten ist, nachdem der Ruhm des Stammes verwelkt, die Macht des Volkes verschwunden ist.

In der Türkei ist der Charakter des Einzelnen noch heutigen Tages eben so geblieben, wie er in den Tagen des Sieges war, obgleich jetzt jeder äußere Umstand, jede fremde Meinung und jeder Einfluß von außen sich vereinigen, diesen Charakter auf die letzte Stufe der Auflösung zu bringen. Diesen beispiellosen Umstand muß man im Geiste besonders festhalten, wenn man sich darnach umsieht oder versucht, sich Rechenschaft abzulegen von dieser Hälfte der Bevölkerung — von den Weibern — die nur zu gewöhnlich in unseren Urtheilen über alle Völker vernachlässigt werden, und bei unserem Aburtheilen über die Türken ganz vergessen sind. Und doch haben sie gerade unter den Türken ein getrennteres Daseyn, einen mehr besondern und zu definirenden Charakter, einen größern Einfluß auf Erziehung, Sitten und Gebräuche als bei uns, und bilden demgemäß einen viel wichtigern Theil des politischen Körpers.

Kann ich es wagen, die Schwelle dieses Harems zu überschreiten, dieser geheimnißvollen und unsichtbaren Heimath orientalischen Lebens, die gleich einem Flaggenstocke jede Familie an sich selber heftet, obgleich sie genau allen ihren Nachbaren gleicht,

die verschieden im Verhalten ist und doch eine und dieselbe im Wesen und im Charakter; ohne deren Kenntniß oft den bekanntesten Ereignissen der Schüssel, den lehrreichsten Lectionen die Frucht fehlt? In dem häuslichen und geselligen Zustande des weiblichen Geschlechtes im Oriente bieten sich uns überdieß Abwechselungen, die schon an und für sich anziehend und merkwürdig sind, aber nicht weniger dadurch, daß sie uns Gegenstücke zu uns selbst liefern, uns hinlänglich ähnlich sind, um die Verschiedenheiten hervorzuheben und auf einen Punkt zwei getrennte und höchst anziehende Classen von Interessen versammeln, die in Europa jetzt erschöpft sind, nämlich, neue Sitten bei anderen Leuten und aus dem Contraste abzuleitende neue Ideen über unsere eigenen. Ob ich Anderen den Gegenstand dieses Interesses vorführen könne, oder ob ein solcher Grad von Interesse diesen Gegenständen von Rechtswegen zugeschrieben werden dürfe, habe ich nicht zu entscheiden; ich fühle nur, daß mir die Pflicht obliegt, die Frage vorwegzunehmen, wie ein männlicher Reisender in der Türkei irgend etwas von den Frauen wissen könne. Ohne ein einziges türkisches Frauenzimmer zu sehen oder mit ihm sich zu unterhalten, ist es doch nicht so sehr schwer, sich einen Begriff von ihrem Zustande zu machen. Man muß damit anfangen, die Männer kennen zu lernen; in ihnen und durch sie ist es leicht, auch die Frauen zu kennen. Wir haben keinen Grund, uns über unsere Unwissenheit vom Leben im Harem zu wundern, wenn wir eben so wenig von den Gewohnheiten und Begriffen des Selamlik wissen. Ich halte es für völlig unmöglich, sich ein richtiges Bild von irgend einem Theile des orientalischen Geistes zu bilden und demgemäß vom orientalischen Leben, wenn man nicht durchaus das Ganze inne hat, eben so wie es unmöglich ist, eine einzige Phrase einer Sprache richtig auszusprechen, wenn man nicht die Sprache selbst völlig inne hat. So auch kann man weder die Gewohnheiten des Harem, noch die Sitten des Selamlik verstehen, wenn man nicht völlig in das orientalische Denken und Wesen eingedrungen ist.

Man glaubt allgemein, daß die Türken niemals von ihren Frauen reden und daß nach eines Türken Frau sich zu erkundigen eine Beleidigung und Beschimpfung sey. So ist es auch unter ihnen, aber ein Fremder hat in jedem Lande größere Mittel sich

zu belehren, wenn er sie nur anwenden will, als die Eingebornen selbst. Er hat den unschätzbaren Vortheil, mit einer unendlich größeren Anzahl von Thatsachen und Ideen vertraut zu seyn. Er kann Contraste aufstellen, die treffenden und wichtigen Punkte auffassen, was Niemand kann, der nur mit sich und seinen Landsleuten vertraut ist. Sein Geist ist immer munter, seine Gegenwart führt zur Discussion, die gegen ihn beobachtete Artigkeit gestattet ihm, sie auf die ihn anziehenden Gegenstände zu leiten und sein Charakter als Fremder eröffnet Gedankenreihen, welche Landsleute und Glaubensgenossen sich einander verhehlen, und befähigt ihn, die Schranken zu überschreiten, worin Gewohnheit oder Vorurtheil die Untersuchung und Discussion vielleicht eingeengt hat. So habe ich immer gefunden, daß die Lage der Frauen und die Vergleichung der Stellung, der Sitten, der Erziehung und der Begriffe ihrer Frauen mit den europäischen Frauen bei den Türken ein Gegenstand hohen Interesses und ein nie fehlender Gegenstand der Unterhaltung ist. Auch habe ich mit türkischen Frauen, die ich nie gesehen, einen Verkehr von Botschaften und Fragen unterhalten durch ihre männlichen Angehörigen.

Knaben und Mädchen werden zusammen erzogen und gehen mit einander nach der Schule; die Knaben sind beständig im Harem und die Mädchen vom Selamlik nicht ausgeschlossen. Wenn nun gewiß diese ersten Jahre den Charakter des Mannes stempeln, so formen sie gleicherweise auch den Charakter des Weibes; diese Bildung ist hier für beide Geschlechter dieselbe. Von dem Zeitpunkte an, wo wir eine thätige Rolle auf der Lebensbühne übernehmen, nimmt der männliche Charakter neue Farben an von den ihn umgebenden Dingen; sein Betragen und seine Sitten werden so, wie der Hof, das Feld, die Kirche, das Schiff oder der Markt sie einprägen oder erfordern. Die Frauen haben nicht solche Verpflichtungen oder Zerstreuungen, den Gang ihrer kindlichen Gewohnheiten und Pflichten zu verändern; die Formen und Gebräuche, die ich als das Lenkseil der Kindheit angedeutet habe, werden zur Regel und zum Geschäft ihres späteren Lebens. Selbst eines Sultans Harem — der aus so verschiedenartigen Grundstoffen, aus einer so verwirrenden Menge von Herzen und Neigungen besteht, wo nichts für unsere Begriffe Pas-

sendes vorhanden ist, um ihre Gedanken zu beschäftigen oder ihre Leidenschaften zu zügeln, — wird einen der malerischsten Auftritte darbieten, wo höfische Formen auch nicht einen Augenblick verletzt werden und der doch so viel Genuß gewährt, daß Erlösung und Freiheit, mit Ausstattung und Ehemann, als Strafe und Ungnade angesehen und oft gefühlt werden.

Als ich versuchte, den Charakter der Kinder zu beschreiben, habe ich den Leser gebeten, sich ein Kind zu malen in aller Liebenswürdigkeit und Anziehungskraft seines Wesens, aber ohne Scheu und Rohheit. Um eine türkische Frau zu schildern, möchte ich den Leser bitten, sich eine Frau, wo möglich ohne Eitelkeit und Ziererei, zu denken, völlig einfach und natürlich, die Sitten und den Typus der Kindheit bewahrend, in der vollen Blüthe oder Fruchtzeit ihrer Leidenschaften und ihrer Reize. Türkische Frauen sind die Sklavinnen der Gewohnheit, aber diese Sklaverei läßt die Gedanken ungestört und die Phantasie frei. Unter ihnen findet sich eine auffallende Originalität des Geistes, die noch um so merkwürdiger wird durch die Einförmigkeit ihrer Gewohnheiten und um so lebhafter, als sie die Thatkraft, die wir auf äußere Dinge verwenden, in einen engen Kreis zusammendrängt.

Die Liebe unter den Geschlechtern ist im Orient keineswegs die wichtige Angelegenheit, die sie bei uns ist. Bei uns steht sie als alleinige Gottheit oder Götzenbild, vor dessen Altare alle anderen Neigungen geopfert werden, vor dessen Gesetze alle anderen Pflichten schwinden. Die Ehe ist, im Allgemeinen genommen, die Aufregung zur Auszeichnung, die Belohnung des Erfolges, und steht als Hauptepoche in unserm Daseyn. Doch der Spruch: „Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen," ist vom Evangelium in den Koran nicht übergegangen. Die Leichtigkeit der Ehescheidung, die Erlaubniß mehr als eine Frau zu haben, sind nicht sowohl die Ursachen, als die Wirkungen des bestehenden Unterschiedes der Volkssitten. Wo die Zuneigungen in die übrigen Verhältnisse so stark verwickelt sind, und wo, aus Gewohnheit und bei der allgemein geltenden Bauart der Häuser, die Familie so beständig zusammenlebt, kann die Frau nicht die ausschließliche Zuneigung, nicht die häusliche Macht erlangen,

die sie in Europa von der Macht der Gewohnheit herleitet *), so gut, wie aus der verhältnißmäßigen Schwäche anderer Bande, besonders der Bande zwischen Eltern und Kindern. Die Frau im Oriente ist nicht die Herrin vom Hause, sie ist die Tochter der Mutter ihres Mannes. Wollte man ihnen von einem Lande erzählen, wo die Mutter das Familiendach meiden müßte, um ihres Sohnes Frau Platz zu machen, so würden sie das Mährchen für einen Versuch halten, ihre Leichtgläubigkeit auf die Probe zu stellen, oder für eine Satyre auf die menschliche Natur.

Bricht ein Türke, in häuslicher oder politischer Beziehung, die Fesseln der Gewohnheit, so haben seine Leidenschaften keinen ferneren Zaum. Der allgemeine Inhalt des Lebens im Harem ist aber, so weit ich im Stande gewesen bin, darüber zu urtheilen, von ruhigem, aber zufriedenem und glücklichem Gleichmuthe, mit Ausnahme des keineswegs gewöhnlichen Falles, wo mehr als eine Frau das Ansehen und die Vorzüge im Harem theilen.

Eines Abends sprach ich mit einem Türken von einem Ausfluge, den ich auf ein paar Wochen machen wollte, und er bot sich mir zum Begleiter an. Am folgenden Morgen fand ich ihn indeß ganz verändert, und nachdem er verschiedene Entschuldigungen versucht, sagte er: „Ich will mich nicht schämen, Euch den wahren Grund zu sagen, warum ich mein Versprechen von gestern Abend nicht erfüllen möchte. Als es mir einfiel, wie ich es meiner Frau anbringen sollte, wußte ich das Ding nicht anzufangen. Für eine so lange Abwesenheit konnte ich ihr keinen Grund angeben, der ihr genügt hätte, und wenn ich unnützerweise aus meinem Hause weglaufen wollte, müßte sie da nicht glauben, ich bekümmere mich nicht darum? Nun aber ist meine Frau aus einem reichen Hause und aus Konstantinopel (Scheherli)

*) Hauptsächlich von der Trennung der Familien nach der Heirath und dem Vorrange, den die Schwiegertochter über ihres Mannes verwittwete Mutter nimmt. Das Fehlen der Familien-Etiquette und die darin herrschende Begriffs-Verwirrung reichen für einen Orientalen völlig hin, ihm den sonderbaren Zustand der Gesellschaft zu erklären, in welchem sich Familien trennen, um widerstreitende Ansprüche zu vermeiden zwischen Müttern und Schwiegertöchtern, zwischen Schwägerinnen u. s. w. oder eigentlich zwischen diesen Graden der Blutsverwandtschaft.

und doch hat sie in diesem armen Dorfe fünfzehn Jahre mit mir gelebt, und nimmer habe ich yok oder ah von ihren Lippen gehört" (d. h. Ausdruck des Mißvergnügens oder Widerspruchs.) Dieses Beispiel, das ich nicht als Ausnahme gebe, von Gefühlen, die wir nicht für fähig halten würden, die Flitterwochen zu überleben, nach fünfzehnjähriger Ehe, wird hoffentlich für meine verheiratheten Leser nicht verloren seyn. Denselben Ton der Harmonie und der Anhänglichkeit habe ich jedesmal beobachtet, wann ich Gelegenheit hatte, von den Gefühlen der Türken für ihre Häuslichkeit zu urtheilen.

In einem Lande, wo die Formen von so überwiegender Wichtigkeit sind, nicht nur im Verkehre, sondern in der wirklichen Verfassung der Gesellschaft; wo sie nicht nur gewissenhaft beobachtet werden in ihren unendlichen Abstufungen zwischen den verschiedenen Rangstufen und Verwandtschaftsgraden, sondern wo sie diesen Rang selbst bilden und festsetzen und fast die Verwandtschaft selbst, — da ist es klar, daß aus diesen Formen das entscheidendste Zeugniß von der Achtung genommen werden muß, die ein Geschlecht gegen das andere hegt und von der Pflicht und der Ehrfurcht, die ein Verwandter dem anderen schuldig seyn soll. Wahrscheinlich haben wir aus dem Umstande, daß wir nie Gelegenheit hatten, Männer und Frauen zusammen zu sehen, so allgemein und so lange Zeit hindurch den Glauben geschöpft, daß die Frauen im Morgenlande moralisch und gesellschaftlich in einer untergeordneten Stellung ständen. Es ist mir deutlich, daß ein Abriß der Art und Weise, wie man sich im Innern des Harems anredet und begegnet, das Irrthümliche jener Meinung beweisen und zugleich das angenehmste Detail seyn wird, das ich geben kann.

Wir wollen uns einen vornehmen Harem denken, wo die Rückkehr des Herrn gemeldet wird und die Frau neben der Schwiegermutter sitzt, umgeben von ihren Dienerinnen, wie der Keleri ustah, Kafidschi ustah, Sazende baschi, den Kalfahs und Alaiks, die mit den Tschibukdschis, Kafidschis, Ibrikdschis, den Uschaks und den Kulehs des Selamlik übereinstimmen. Durch das gewöhnliche Zeichen verkündet eine Alaik die Ankunft des Hausvaters; in einem Augenblick verschwindet der pantoffeltragende, leichtfüßige Haufen; die jungen Alaiks dürfen sich nicht sehen lassen vor dem Ehemanne, aber andere, in zwei Reihen gestellt, erwarten ihn an

der Thür des Harems. Er grüßt sie mit selam aleikum; sie halten die herabwallenden Theile seines Anzuges, seinen Säbel, wenn er einen trägt, und thun so, als stützten sie seine Ellenbogen. Seine Frau begegnet ihm vor der Thür ihres Zimmers, und nachdem er sie auf gleiche Weise begrüßt, küßt sie seine Hand und hebt sie an Lippen und Stirn; dann, da wir annehmen, der Besuch gelte der Mutter, folgt sie ihm ins Zimmer. Seine Mutter steht auf; nun läßt er plötzlich sein vornehmes Wesen fahren, geht vorwärts, beugt sich bis auf den Fußboden und hascht nach seiner Mutter Hand, um sie gleichfalls an Lippen und Stirn zu bringen; die Mutter thut dasselbe. Dann setzt sie sich wieder in ihre Ecke und sagt: „Oturun evlatum, — setz dich, mein Kind.“ Ehrerbietig dankt er für die Einladung und vielleicht muß sie wiederholt werden, bevor er sie befolgt, und dann setzt er sich in ehrerbietiger Stellung und etwas entfernt, oder auf das Schilteh auf dem Fußboden. Die Dienerinnen haben sich längs des niedrigen Theiles des Zimmers unterhalb des Divans gestellt; nur die Frau steht mitten auf dem freien Raume, denn die Mutter mag nicht so frei seyn, sie in Gegenwart ihres Sohnes zum Sitzen einzuladen, und der Sohn nimmt sich diese Freiheit nicht in Gegenwart der Mutter. So bleibt es bei dem ganzen Umgange unentschieden, wer der Wirth sey; Jeder behandelt den Andern mit den Ceremonien, die der Gast dem Wirthe erweiset, denn ich habe nicht nöthig zu wiederholen, daß im orientalischen Ceremoniel der Gast höheren Ranges der Wirth seines Wirthes wird. Obgleich aber diese Formen zu jeder Zeit der Zusammenkunft strenge beobachtet werden, stören sie nicht den natürlichen Geistesaustausch oder die Beweise der Liebe.

Da indeß im Harem jede Person ihr eigenes Zimmer und Einrichtung hat, so trifft es sich nie, daß ein Sohn so plötzlich vor seiner Mutter erscheint. Zuvörderst wird zu der begünstigten Dienerin geschickt, um zu erfahren, ob die Mutter angekleidet ist und Besuch annimmt. Wird das bejahet, so wird zu ihr selbst geschickt, ihr Sohn wünsche ihre Füße zu küssen, und nachdem sie eingewilligt, erscheint er an ihrer Thür.

Die Frau scheint freilich sehr verschieden von unsern Begriffen behandelt zu werden, aber ihr Mann behandelt sie wie eine jüngere Schwester und das weicht in keiner Weise von der Behandlung eines jüngeren Bruders ab. Das Geschlecht macht darin keinen

Unterschied. Andrerseits zeigt die Art, wie eine Mutter ihren Sohn oder ihre Tochter behandelt, einen viel größern Grad von Ansehen, das sie als Frau genießt, als man in Europa findet. *)

Auch der Große und der Mächtige kann sich nicht losmachen von dem Ansehen, das gemäß diesen Gewohnheiten und Formen die Mutter über ihre Kinder ausübt. Man denke sich, daß Ibrahim Pascha eine ganze Woche lang im Harem seiner Mutter auf eine günstige Gelegenheit wartete, ihr eine Bitte vorzutragen, daß er, endlich vorgelassen, ihre Füße küßte, zum Setzen nicht eingeladen wurde und anderthalb Stunden mit gekreuzten Armen vor ihr stand. Nicht weniger belehrend ist der Gegenstand dieses Unwillens. Mehemed Ali hatte vor mehreren Jahren, mit der Gleichgültigkeit gegen die Vorurtheile und Gewohnheiten seines Vaterlandes, die in seinem Charakter liegen, Umgang gehabt mit einer Sklavin seiner Gemahlin, der Mutter des Ibrahim Pascha. Das hatte die alte Dame gewaltig übelgenommen, und da Mehemed Ali sich der Entscheidung der Kadun (Frau vom Hause) nicht unterwarf, wie er hätte thun müssen, so verließ sie sein Haus und wohnt seitdem für sich im Schlosse. Dieser Auftritt häuslichen Skandals war indeß zu arg für Mehemed Ali Pascha, als daß er nicht die Wirkung hätte fühlen und eine Versöhnung wünschen sollen. Alle seine Versuche waren indeß fruchtlos. Den Mann verachtend, der ihr diese Schmach angethan, ihr, die sie ihm nicht nur Söhne, sondern Helden geboren, beharrte sie bei ihrer Weigerung, auch nur einmal sich um seine Versuche zu bekümmern, denen sie immer dieselbe Antwort gab: „Ich weiß nicht, wer Mehemed Ali Pascha ist.“ Inzwischen verlor er seinen Sohn Tussun Pascha, und dieser Verlust ging ihm so nahe, daß er Anfälle von Raserei und Wahnsinn bekam, so daß man ernstlich um sein Leben besorgt war und er eine Zeitlang im Zustande der Bewußtlosigkeit blieb. Da ging sein Weib zu ihm; so lange er in Gefahr war, verließ sie nicht sein

---

*) Mit den Achtungsgefühlen der Türken gegen das weibliche Geschlecht ward ich zuerst bekannt, als ich mit einigen muselmännischen Freunden in das Zimmer eines bettlägerig Kranken trat, den seine Mutter pflegte. Die ganze Gesellschaft begrüßte die Dame mit dem Handkusse.

Kopfkissen, dann aber ging sie wieder in ihre Wohnung. Das führte zu einem neuen Versöhnungsversuche; sie antwortete, wenn auch Mehemed Ali Pascha seine Pflichten verletze, so könne sie doch darum nicht die ihrigen verkennen; sie habe ihre Pflicht gethan, jetzt aber sey er wieder wohl, bedürfe keiner Hülfe von ihr und deßhalb höre sie auf, daran zu denken, daß er in der Welt sey. Bei dieser Gelegenheit beobachtete Ibrahim Pascha die Etiquette, die mich darauf führte, des Umstandes zu erwähnen, wo er, der Eroberer Syriens und der Sieger bei Konieh, eine alte Frau demüthig anflehte, dem Vicekönig von Aegypten zu verzeihen, und wo sie seine Bitte abschlug.

Es ist merkwürdig zu beobachten, wie außerordentlich ähnlich die allgemeinen Züge des weiblichen Lebens und die geringsten Kleinigkeiten in den Gewohnheiten, die wir schon in den frühesten Zeiten morgenländischer Geschichte finden, mit den heutigen sind. Um so auffallender ist es, daß selbst die Europäer, die am bekanntesten mit dem Orient waren, alle zusammen die Gefühle der Orientalen in Bezug auf Frauen und ihr Betragen und Wesen gegen dieselben nicht begriffen zu haben scheinen.

Sir John Malcolm ist der Meinung, daß die Frauen in früheren Zeiten in Persien eine „ehrenvolle Stelle" in der Gesellschaft einnahmen, indem Quintus Curtius berichte, daß Alexander nicht gewagt habe, sich in Gegenwart der Mutter des Darius eher zu setzen, als er darum gebeten war, weil es bei den Persern nicht Sitte war, daß Söhne sich vor ihren Müttern setzten. Der Leser wird nach dem Durchlesen der vorstehenden Anekdote sehen, daß die Gebräuche des Harems von Mehemed Ali Pascha hierin, wie vermuthlich in jeder andern Hinsicht, mit den Sitten im Harem des Darius genau übereintreffen. Hier sehen wir im Oriente des Alterthums, wie in dem heutigen, daß Familienbande die Staatsgründe überwiegen und daß häuslicher Rang dem gesellschaftlichen vorgehe. Dieser Vorfall wird gleichsam mit Gewalt Jedem einleuchten, der Zeit und Geist verwendet hat, den Orient zu erforschen; er wirft ein Licht auf den Charakter und die Triumphe des größten der Menschen — auf Alexander.

In Lord Byrons Sardanapal läßt der Monarch seine Königin und ihren Bruder auf gleiche Weise vor sich, obgleich sie jeder auf seine Art die Schmach behandeln, die Sardanapal seinem

gesetzmäßigen Weibe durch den Umgang mit der schönen griechischen Sklavin angethan. Das Gefühl ist völlig orientalisch, und wirklich ist es der einzige Punkt in der Tragödie, soweit diese im Harem vorgeht, der einen Anstrich vom Morgenlande an sich hat. Bischof Heber verwirft indeß diese poetische Freiheit folgendermaßen: „Wir sind nicht sicher, ob hier nicht eine be„trächtliche Verletzung des Costumes liege, sowohl in dem Ge„fühle von Erniedrigung, womit Myrrha ihre Stellung im Harem „zu betrachten scheint, als in dem Unwillen des Salemenes und „den Gewissensbissen Sardanapals über seine Untreue gegen „Zarina. So wenig wir auch von dem häuslichen Leben Assy„riens wissen, haben wir doch Grund, nach den Gewohn„heiten der gleichzeitigen Völker und den Sitten des „Morgenlandes zu allen Zeiten zu schließen, daß Viel„weiberei weder an und für sich als Verbrechen, noch als eine „Maaßregel betrachtet wurde, über welche die vornehmste Gemahlin „ein Recht gehabt hätte zu klagen.“ Myrrha war aber keine Ehefrau, sondern eine Geliebte.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die Souveräne aus Osmans Hause seit Bajazeth II Zeiten von den Privilegien der Ehe befreit sind. Vorwand zu dieser Ausnahme war die Furcht, die Gemahlin eines Sultans möchte dem Unglück oder der Schande ausgesetzt werden. Der wahre Grund aber war, daß der Sultan selbst die Privatfreiheit erhielt, daß die mächtigen Einflüsse des Hofes und selbst die Janitscharen von dem Uebergewichte und der Macht einer königlichen Gemahlin sich frei machten, deren Person unverletzlich gewesen seyn würde. Man darf daher nicht erwarten, daß im Seraglio von Konstantinopel der Laune des Monarchen derselbe Zwang angethan werden könnte, den ein Verwandter der Königin, der zugleich ein mächtiger Häuptling war, dem verehelichten Herrn des Harems in Ninive anthat. Dessen ungeachtet ist Sultan Mahmud mit seinen Harems und Odalisken weit entfernt, in dieser Hinsicht so viel Freiheit der Laune und der Wahl zu haben, wie seinen christlichen Standesgenossen zu Gebote steht. Unerbittlicher Gebrauch und festgesetzte Begriffe von Recht und Unrecht (die einzigen Gesetze in der Welt, mögen Gesetzgeber und Parlamente noch so viel Unsinn schreiben und schwatzen) stellen seiner vermeinten Allmacht eine unübersteigliche

Schranke entgegen. Der jetzige Sultan soll einmal ernsthaft verliebt gewesen seyn; als Geliebte ließ man seine Wahl gelten, aber der „Sultan" wurde abgehalten, Bande zu knüpfen, die man mit der Würde seiner Stellung und der Ehre des kaiserlichen Harems unverträglich hielt. Er selbst ist das Kind romantischer Liebe. Seine Mutter, angekleidet wie ein Palastbeamter, bediente unausgesetzt ihren Herrn; wenn er in den Divan ging, wohin sie ihn nicht begleiten durfte, trug er einen ihrer Pantoffeln auf der Brust, um, wie er sagte, immer unter dem Einflusse seines guten Geistes zu stehen.

Da ich, in Verbindung mit diesem Punkte, vom Sultan geredet habe, so verweile ich einen Augenblick, bevor ich weiter gehe. Die Zeit ist noch nicht gekommen, aber wann das geschieht, welches interessante Feld werden dann nicht sein Charakter und seine Zeit darbieten! In ihm liegt ein solcher Schatz von Wohlwollen und Güte des Gefühls, so viel Extravaganz und Laune, so viel Kunst und Gewandtheit in der Führung der Einzelnheiten türkischer Politik und Ereignisse, so viel Eitelkeit und so wenig Stolz, so viele Liebe zum Excentrischen und Neuen; in seinen Zeiten liegt eine solche Mischung großer Ereignisse, großer Unglücksfälle, großer Erfolge, seltsamer Einfälle und sonderbarer Ereignisse!

In Europa ist die Idee von dem ausschweifenden Leben im Harem so verbreitet, daß ich bei ihrer Bekämpfung in Versuchung gerathe, Vorfälle anzuführen, die sich in den Familien bekannter und angesehener Männer zutrugen, weil die Genauigkeit solcher Beispiele nicht bezweifelt, oder ihre Ungenauigkeit wenigstens leicht dargethan werden könnte. Wenn ich dennoch nicht erzähle, so geschieht das nicht aus Mangel an Stoff, sondern weil die Zartheit des Gegenstandes meine Zurückhaltung hinlänglich entschuldigen wird. So viel kann ich indeß sagen, daß die Männer in den höchsten Reichswürden, bis auf zwei oder drei, nur eine Frau haben, und die Anekdoten, die es mir leid thut nicht erzählen zu dürfen, würden beweisen, daß die Schätze, welche ihre Harems enthalten mögen, den Blicken ihrer angeblichen Herren strenge verschlossen sind.

Was ich schon von den Sitten der Türken gesagt habe, wird zeigen, daß die häuslichen Geschäfte der Frauen, abgesehen von den Beschäftigungen der europäischen Frauen, zahlreich genug sind, um einen großen Theil ihrer Zeit in Anspruch zu nehmen. Das

gilt selbst in den Harems der Reichen, denn in Bezug auf die große Masse der Bevölkerung brauchte ich nicht zu sagen, daß dort reichlich fast eben so viele Mühseligkeit vorhanden ist, als in der übrigen Welt, und daß es selbst zum Nothwendigen an Zeit fehlt, ohne daß der Ueberfluß an Zeit der Zerstreuung durch Neuigkeiten oder des geschäftigen Müßigganges der Modewelt bedürfte. Eine türkische Dame mitten unter ihrem Gefolge gleicht der Elektra mitten unter ihren Mägden. Fast alles zum Hausstande Nöthige wird daheim bereitet; zur Kleidung und zur Verzierung der Hausgeräthe bedarf es vieler Stickerei; aber nicht nur die Zusammensetzung der geschmackvollsten Theile des Mobiliars und der Kleidung nimmt ihre Sorge in Anspruch, die verschiedenen Materialien selbst werden im Hause gemacht. Die auf ihren Feldern wachsende Baumwolle, die unter ihrem Dache gewonnene Seide, werden von ihren eigenen Händen gesponnen; die Färbereien werden in der Küche bereitet; schöne Hände platten die Seide zu Flechten und Schnüren, und handhaben den Weberbaum und das Weberschifflein. *) So ist der Hausstand eine häusliche Manufactur alles Erforderlichen. Selbst schwerere Arbeiten fallen den weiblichen Dienerinnen zu, z. B. das Getreide mahlen auf Handmühlen, Kaffeestoßen u. dergl. So sind der gewöhnliche Bestand und die Anzahl des Gefolges mit Sparsamkeit verbunden und mit der fast St. Simonistischen Gemeinschaft weltlicher Güter, welche die allgemeinen Gewohnheiten des Orientes wie eine natürliche Folge ihrer häuslichen Sitten charakterisirt. Während nun diese zahlreichen und mannichfachen Beschäftigungen der anscheinend abgeschlossenen Bewohnerinnen Zeit ausfüllen und ihre Gedanken beschäftigen, erhalten sie eine Art von weltlichem Unterrichte und eine verschiedenartige und praktische Kenntniß, die

---

*) Im Harem wird in der Regel der zarte Stoff von Seide, oder Seide und Baumwolle gewebt, der wie Flor aussieht, mit glänzenden Streifen weichen Atlasses, den Männer und Frauen als Unterzeug und zu Hemden tragen. Dieser Stoff gibt durch sein zartes Gewebe, durch die harmonirende Weichheit seiner Farben und seine helle Durchsichtigkeit dem Körper und der Nachtkleidung eine Eleganz und einen keuschen Reichthum, der sonderbar absticht gegen die steife Form und die blendende Weiße unserer blaugestärkten Halsbinden und Busenstreifen und der Lächerlichkeit unseres Nachtzeuges.

vielleicht dem Geiste eine reelle Cultur verleihet, eben so tüchtig und viel anziehender, als die aus Gemeinplätzen bestehende Bücherweisheit derer, welche die Kenntnisse türkischer Frauen für Unwissenheit ausgeben möchten; — ihre Unwissenheit ist die unserer Großmütter. In Folge dieser Gewohnheiten kann man selten auf dem Bazar oder Markte irgend etwas von dem kaufen, was man als die Luxusartikel oder das Eleganteste des Morgenlandes ansehen kann. Dagegen braucht sich ein Fremder nur an einen Harem zu wenden, um sich etwas arbeiten zu lassen, was er nirgends bekommen kann, z. B. ein Stück der nationellen oder provinciellen Tracht aus einem Harem, der in der Hauptstadt liegt; das Gesuch wird gewiß nicht als Beleidigung, sondern als Compliment aufgenommen. Nicht selten hört man sagen: „Der oder jener Harem arbeitet gut — ein anderer Harem arbeitet besser — das oder jenes kann nur in dem und dem Harem gemacht seyn.“

In der Hauptstadt sind diese patriarchalischen Gewohnheiten begreiflich gewissermaßen verwischt, aber der Typus ist geblieben, und wie tief dieser Eindruck sey, kann man nicht deutlicher sehen, als in der Superiorität, welche die Damen aus entlegenen Provinzen über die aus der Hauptstadt annehmen. Auch hier kann man wieder eine Aehnlichkeit mit den Gewohnheiten unseres Vaterlandes zu einer früheren Zeit finden, wo die Edelfrau eines entlegenen Schlosses das Hofleben verachtete, und diejenigen, welche sich in der Hofgunst sonnten, nur als die Trabanten eines Fürsten ansah, der sie durch den Glanz verdunkelte, womit er sie bestrahlte.

Eine andere, sonderbarer scheinende Quelle häuslicher Beschäftigung sind die religiösen Pflichten: Gebete, freilich kurze Gebete, müssen fünfmal des Tages wiederholt werden, und jedesmal geht der Abdest voraus, die religiöse Waschung der Hände, Füße, Arme, Beine, des Kopfes und Halses.*) Vor jeder der beiden Mahlzeiten tauchen sie die Finger in Wasser und nach derselben geschieht eine reichliche Abwaschung, nicht indem man

*) Sollte man aber in der Zwischenzeit zwischen zwei Abwaschungen nichts Beschmutzendes berührt haben, so ist es nicht nöthig, den Abdest zu wiederholen.

in schmutzigem Wasser in einem Becken plätschert, sondern indem reines Wasser aus einem Gefäße über die Hände in ein weites Becken gegossen wird. Nichts kann die Sauberkeit der ganzen Einrichtung übertreffen, d. h. im Innern, denn die Außenseite gleicht vielleicht einer alten Scheune, und die Umgebungen sind allenfalls mit Schutz und Koth angefüllt. Im Innern aber ist der Anblick ganz anders. Der beständige Gebrauch von Seife und Wasser wird für die Sauberkeit der Menschen zeugen und doch bekommt man im Morgenlande einen Begriff von Sauberkeit über das Waschen hinaus, wenn man nämlich drei oder vier Stunden im Dampfbade zugebracht hat; das verläßt man mit einem Gefühle von so vollkommener Sauberkeit, daß es unmöglich scheint, irgend etwas könne beschmutzen.

Eine sehr wesentlich zur Sauberkeit beitragende Gewohnheit ist auch die, daß man Stiefel, Schuhe und Pantoffeln an der Thür läßt und lederne Halbstiefel ohne dicke Sohlen trägt, die genau auf dem Fuße passen, oder wirklich barfuß geht, so lange es nöthig ist zur Geräuschlosigkeit, welche die Türken lieben. Der Fußboden ist so rein, wie jeder andere Theil der Wohnung; ein Flecken an der Hand wird augenblicklich abgewaschen; die zufällige Falte eines Vorhanges oder Sopha's wird unverzüglich weggestrichen; jedes auf dem Fußboden bemerkte Läppchen wird in der Secunde aufgehoben. Man ist so sehr an die Ordnung gewöhnt, daß wir es für ein ermüdendes Uebermaß halten würden.

Es ist eine gewöhnliche Bemerkung, daß Sauberkeit der Person mit Ordnung und rechtlichem Sinne zusammentreffen. Hat nicht vielleicht die Reinlichkeit vielen Bezug auf die charakteristische Rechtlichkeit der Türken? Sie bildet bei ihnen gewiß einen wesentlichen Theil der Erziehung und erzeugt die Gefühle der Selbstachtung, wodurch sie sich so auffallend vor den Massen der übrigen Völker auszeichnen. Man kann völlig überzeugt seyn, daß ein Türke niemals von Berührung einer unreinen oder widerlichen Sache beschmutzt ist. So geht es auch mit Allem, was auf ihren Tisch kommt. Wäre ihnen das Waschen auch nicht geboten, so würde es doch das Wesen einer Religionspflicht annehmen und Reinlichkeit die Wichtigkeit eines Glaubensartikels. Die leiseste Unreinheit drückt das Gewissen, weil sie die Nerven aufregt. Dieses Gefühl geht so weit, daß das Wasser

selbst völlig rein seyn muß und, wenn es einmal den Menschen berührt hat, ihn nicht wieder berühren darf. Das zur Abwaschung gebrauchte Wasser muß immer einem fließenden Strom gleichen; ein Diener gießt es aus einer Kanne mit langem und engem Gusse, während ein anderer ein Becken mit einem durchlöcherten Deckel unter die Hände hält. Neben ihren Häusern sind zahlreiche Brunnen, aus denen ein Wasserstrom über ein Marmorbecken zum Waschen gedrehet werden kann. An den Moscheen und dicht bei den milden Stiftungen (wie man sie in Europa gar nicht kennt) und in Gassen und Gängen sind zahlreiche Wasserhähnchen niedrig angebracht, mit einer Marmorstufe davor, um dem Publicum die nöthigen Mittel zu verschaffen, Füße und Beine, wie Arme und Kopf zu waschen. Hat man sich einmal an ihre Weise gewöhnt, so hat die unsrige etwas ganz Widerliches an sich und man kann leicht den Ekel begreifen, den ein Reisender zuweilen unbewußt erregt, während er sich einbildet, völlig gemäß der Wuth zu handeln, welche die Leute, unter denen er sich aufhält, für die Abwaschungen beseelt.

Das Leben der Frauen ist indeß nicht auf den Harem beschränkt: sie gehen regelmäßig ins Bad, das, gleich den Thermen der Römer, ein Ort der Erholung und des Vergnügens, des öffentlichen Zusammenkommens und der Familienfreude ist. Die Khanum wird von ihren Sklaven und Kindern begleitet, dort trifft sie ihre eben so begleiteten Freundinnen. Ihr überflüssiger Staat wird bei Seite gelegt und, in leichte und statuenartige Draperie gehüllt, versammeln sie sich in einem Mittelzimmer, wo der Marmorboden angenehm erwärmt ist, und wohinein man einen Theil des Dampfes aus dem wärmeren Badezimmer daneben dringen läßt. Hier sitzen sie und plaudern über ihre Kinder, ihre Söhne, ihre Gatten, rücken vielleicht einmal zusammen und reden selbst über ernstere Gegenstände, vom Ministerwechsel und europäischer Politik. Dienerinnen reichen Pfeifen und Kaffee, und Mädchen, die hinter ihnen oder zu ihren Füßen sitzen, kneten sie mit ihren kleinen Händchen und verrichten artig einen zusammengesetzten Dienst von leichtem Tätscheln, Reiben und Haarflechten. Während der ganzen Zeit erfreuen sich Kinder und Dienerinnen der herkömmlichen Freiheit des Ortes und waschen sich, schwatzen, singen und begießen sich mit Wasser. Wann die verschiedenartigen Operationen des Bades

vorüber und sie wieder bekleidet sind, wird nicht selten ein Mahl aufgetragen, bevor sie noch ihre Staatskleider anziehen, und diese Erholung, die fast einen ganzen Tag dauert, kehrt einmal jede Woche wieder. *)

Besuche machen und in die Läden gehen macht den morgenländischen Schönen eben so viel Vergnügen, wie den abendländischen, und zu diesen Beschäftigungen außer dem Hause kommen noch Wasserfahrten und Spazierfahrten, die neuerdings in Gang gekommen sind, seitdem der Paradeschritt der von Büffeln oder Ochsen gezogenen vergoldeten Araba den leichten Wagen auf Springfedern hat weichen müssen, die Carousselstühlen für Kinder auf Jahrmärkten gleichen, von einem oder zwei Pferden gezogen werden, und längs der neuen Landstraßen jagen, die neulich auf allen Seiten der Hauptstadt angelegt sind. **)

Die Frauen sind in der Regel viel pünktlicher in ihren religiösen Gebräuchen als die Männer, aber sie haben doch nichts von dem religiösen Stolze und der Ausschließlichkeit der Männer. Bei den Männern hat sich die Religion mit politischen Differenzen gemischt, und so haben politische Ursachen ihrem Verkehre mit den Unterthanen der christlichen Mächte ein hochfahrendes Wesen und eine Hartnäckigkeit verliehen. Daraus ist ein seltsamer Gegensatz zwischen ihrem persönlichen und ihrem nationalen Charakter entstanden. Unter den Frauen kommen die ersteren Gefühle weniger ins Spiel: sie besitzen keinen Stolz und wenig Eitelkeit, und obgleich sie die Andachtsübungen genau verrichten, zeigen sie doch nicht ihre Frömmigkeit durch die Verachtung Anderer. Es gibt hier keine Classe von Personen, die aus andächtigen Gefühlen für ihr eigenes Privatinteresse Vortheil ziehen könnte; es gibt keine Religionsceremonien, für die man Geld bezahlt oder empfängt, keine Ohrenbeichte, keine Absolution und keine geistlichen Besuche von Hauspriestern, welche eine gewinnreiche Andacht anregen könnten.

Die Zuneigung, welche zwischen den Sklavinnen des Harems

*) Jedes angesehene Haus hat ein eigenes Bad.

**) Für jeden Wochentag ist eine besondere Fahrt in den verschiedenen Vorstädten der ausgedehnten Hauptstadt festgesetzt, so daß die Modedamen aller Quartiere gleiches Anrecht haben. Auf gleiche Weise gibt es auch sieben Marktplätze, für deren jeden ein Wochentag bestimmt ist.

und ihrer Kadun herrscht, unterscheidet sich wenig von der Achtung einer Tochter, während die Gebieterin sie als Kinder behandelt. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß man eine der Schwestern des Sultans zum Abendessen gehen sieht in die niedere Wohnung einer ihrer Tscheraks oder Alaiks, die aus dem Harem verheirathet ist, nicht an einen Pascha oder Statthalter, sondern an einen gewöhnlichen Krämer oder einen Officianten. Sagt eine Herrin ihrer Alaik, sie wolle sie verheirathen, so ist die Antwort: „Was habe ich gethan, daß mir das geschehen solle?"

In einer Hausdienerschaft ist der Lohn nicht das Band zwischen Herr oder Herrin und Diener. Der Diener hat vielleicht ein kleines Einkommen, das als sein Lohn angesehen wird, aber diese Summe beträgt in der Regel vielleicht nicht den zwanzigsten oder den hundertsten Theil von dem, was er wirklich erhält, in Gestalt von Geschenken und Belohnungen abseiten des Herrn oder der Herrin und von Geschenken abseiten Fremder, im Verhältniß zum Range der Familie oder zum Grade des Einflusses, den der Herr besitzt.

Die Gewohnheit unregelmäßiger Belohnung, statt festen, unveränderlichen und klagbaren Lohnes erzeugt in Bezug auf Diener und Herren einen Unterschied geistiger Gewohnheiten, so daß ich überzeugt bin, durch bloßes Beschreiben nicht verstanden zu werden. Dennoch hört man alle Tage Europäer, Leute, welche sich mit so umfassenden Ansichten und solcher Gewalt der Logik brüsten, auf die Gewohnheit, Geschenke zu geben, schelten; sie begreifen nicht, daß dieser Gebrauch zur Erhaltung der interessanten häuslichen Verhältnisse dient, welche ich für die größte, politische und moralische Lehre halte, welche die orientalische Welt uns darbietet. *)

---

*) Der Bakschisch, das Geschenk oder Trinkgeld, wird ein Zeichen der Zufriedenheit (und kein Gefühl ist so vorherrschend in eines Orientalen Gemüthe, als der Wunsch, man möge mit ihm zufrieden seyn), so daß in einem scharf bedungenen Miethcontract für Dienste man nicht selten aufgefordert wird, zu sagen, wie hoch der Bakschisch seyn solle. Ein Engländer handelte um ein Boot und bot 600 Piaster. Die Leute fragten, wie viel er Bakschisch gäbe. Davon verstand der Engländer nichts, und der Handel sollte beinahe abgebrochen werden, als Jemand

Der jung gekaufte, im Hause erzogene Sklave, Gegenstand besonderer Achtung und mit der Aussicht auf Auszeichnung, kann zugleich als Mitglied der Familie betrachtet werden, und selbst im späteren Leben, wann Sklaven von ihrem Herrn getrennt sind, nennen sie ihren ersten Herrn ihren Vater. *) Die beständigen Ehen zwischen Sklaven und Töchtern des Hauses und von Sklavinnen mit Söhnen des Hauses geben ihrer häuslichen Stellung etwas Interessanteres als die natürlichen Familienbande. Aber auch gemiethete Diener können auf einen Antheil an diesen Vorrechten und Vortheilen Anspruch machen; mit ihrer Stellung ist keine Spur von Erniedrigung verbunden; sie können zu jedem Range im Staate sich erheben, und in seiner eigenen Stellung und in seinen eigenen Umständen fühlt jeder Diener augenblicklich die Wirkung jeder Veränderung, die in dem Verhältnisse oder der Stellung seines Herrn vorgeht, in die Höhe sowohl als hinabwärts; und jeder hängt in seiner häuslichen Stellung und in seinen Lebensaussichten davon ab, sich des Herrn Geneigtheit zu erwerben, die schon an und für sich und ohne Bezug auf die Folgen ein Gegenstand des Stolzes und Wetteifers wird. Von Europäern, welche Gelegenheit hatten, über das Innere türkischer Hausstände zu urtheilen, habe ich äußern gehört, daß unter der Dienerschaft große Eifersucht um die Gunst ihres Herrn oder ihrer Herrin obwalte. Das ist aber nicht die Folge besonderer Eifersucht persönlicher Stimmung, sondern fundamentaler Unterschiede der Einrichtungen und Begriffe. Durch das Nichtvorhandenseyn eingebildeter Scheidegränzen zwischen den Classen der Menschheit wird der individuelle Charakter wichtiger, entwickelter und die Zuneigungen der Menschen erlangen unmittelbaren und entscheidenden Einfluß auf Stand, Stellung und Vermögen.

Der europäische Diener mit seinem bestimmten Lohne, dem es

rieth: „Schließ den Handel auf 500 und gib den Rest von 100 als Bakschisch.“ Mit dieser Abmachung waren beide Theile zufrieden.

*) Als Ibrahim und Reschid Pascha in Missolunghi zu einer Versöhnung zusammen kamen, redete der Erstere den Letzteren mit den Worten an: „Es steht nicht geschrieben, daß Söhne sich immer hassen müssen, weil ihre Väter sich zankten.“ Damit spielte er an auf den Zwist zwischen Mehemed Ali Pascha und dem Serastier Pascha, dessen Sklave Redschid Pascha gewesen.

unmöglich ist, nach etwas Höherem zu streben, der als Dienstbote behandelt wird, verbündet sich mit seinen Genossen gegen den Herrn, weil er von seiner Ergebenheit oder seines Herrn Beachtung nichts Besonderes zu erwarten hat, und seine einzige Aussicht, seine Umstände zu verbessern, in der Veruntreuung liegt. Kein freundlicher oder liebevoller Umgang findet unter ihnen statt; ihre Stellung hat sie herzlos oder unehrlich gemacht und der so sich verhärtende Charakter trägt noch mehr dazu bei, ihre Stellung zu erniedrigen, und verwischt jede Spur geistigen Verkehrs zwischen der Classe der Herren und derer, welche den größeren Theil unseres Hausstandes bilden, die während des größeren Theiles unserer Zeit bei uns sind und von deren Diensten alle unsere Bequemlichkeiten abhängen. Daher bleiben wir einer großen Quelle der Freude beraubt und unbekannt mit der Art häuslichen Glückes, das eine Hauptquelle der Zufriedenheit für jeden Einzelnen in den weiten Gegenden ist, wo dem Geiste des Menschen nicht unnatürliche Gefühle in Bezug auf seine Mitmenschen eingeflößt sind.

Aus dieser Trennung entsteht auch eine Verschiedenheit der Art und Weise der Erziehung, Begriffe, Zwecke und des Ausdruckes, die eine so große Trennung zwischen den Classen der Herren und der Diener hervorbringt, daß wir uns kaum einen Zustand der Gesellschaft denken können, in welchem sie auf freundlich geneigte Weise neben einander leben, ohne Verlust an Achtung mit einander fühlen und ohne Nachtheil für Pflicht oder Verletzung des Anstandes mit einander verbrüdert seyn könnten. Diese Leichtigkeit des häuslichen Umganges im Oriente hängt auch großentheils ab von der Gleichheit des geistigen Zustandes und von den Sitten der verschiedenen Abstufungen der Gesellschaft. Die Ideen jeder Classe sind ganz dieselben und die Wirkung, welche in jedes Mannes Hause entsteht, wann er auf der Leiter politischen Einflusses höher steigt oder selbst bei Zwecken intellectueller Art, ist eben so an ihnen bemerklich, während in Bezug auf Manieren der Lastträger und Hausirer sich eben so gut zu benehmen weiß, wie der Wessir und der General. Die vereinigte Wirkung dieser verschiedenen Anlagen und Umstände ist, daß der Harem im Oriente weniger einer europäischen Familie als einem europäischen Hofe gleicht, falls nämlich an einem Hofe Einfachheit und Zu-

neigung an die Stelle der Eitelkeit und des Eigennutzes träte. Der Herr der Familie wird wie ein kleiner Souverän behandelt, und es ist daher kein Wunder, daß er die Reize und das Gedränge fremder Gesellschaft wenig achtet, daß er sie verachtet und daß, in seine Familie und sein Haus versenkt, er manche Grundsätze und Combinationen als gleichgültig, wenn nicht als ungehörig, betrachtet, welche unsere Nationalgefühle und unsere Begriffe von Vaterlandsliebe ausmachen.

Man darf nicht übersehen, daß in einem Lande, wo die Erinnerungen und Befürchtungen von Krieg und Kriegsgeschrei in den Gefühlen und Gewohnheiten des Familienkreises nie ganz verschwinden können, das Weib mitten in den Katastrophen des Krieges respectirt wird, ihre Wohnung bei Bestürmung einer Stadt ungefährdet bleibt — eine Folge der früh eingeprägten Achtung vor dem Familienherde. Hier bietet sich ein sonderbarer Vergleichungspunkt, den nur diejenigen gehörig würdigen können, welche Europäer und Asiaten während so fürchterlicher Augenblicke gesehen haben, wo Zucht und Gesetz aufhört. *)

Man muß indeß nicht glauben, daß die Gebräuche und Förmlichkeiten, deren Beschreibung ich versucht habe, sich in die freiwilligen Aeußerungen des Geistes und Gemüthes drängen und

*) Vor etwa 25 Jahren fand sich die indische Regierung genöthigt, eine Expedition gegen die Seeräuber auszurüsten, welche die Küsten von Arabien verheerten. Als die brittischen Truppen die Macht der Seeräuber gebrochen hatten, sprach sich die Meinung des tapfern Anführers und seiner nach ihrem Stande urtheilenden Veteranen und anderer Officiere für Maaßregeln der härtesten Art laut aus, welche durch ein furchtbares Beispiel Schrecken jagen sollten in die Gemüther jener unbezähmbaren Stämme, die einige hundert Meilen weit die arabische Küste bewohnen. Glücklicherweise aber waren im Lager drei junge Leute, welche den Geist des Morgenlandes begriffen hatten. Ihre Stimme siegte; Gnade und Güte war die Politik, welche während der langen Zeit, seit dem damaligen Feldzuge bis zum heutigen Tage, das völlige Aufhören der Seeräuberei in jenen Meeren gesichert hat. Die jungen Männer bedungen sich indeß aus, daß die Festung der Seeräuber von eingebornen, nicht von englischen Truppen besetzt werden sollte, in der Ueberzeugung, die Ausschweifungen, deren englische Truppen sich schuldig machen könnten, würden die beabsichtigten Zwecke vereiteln.

ein Netz von Formen und Steifheit über die gewöhnlichen Vorgänge des Lebens werfen. Wenn man an sie gewöhnt ist, vergißt man ihr Daseyn eben so sehr, wie wir vergessen, daß die Gewohnheiten unseres täglichen Umganges einem Fremden sonderbar oder überraschend vorkommen könnten, wie z. B. die Unmöglichkeit mit Leuten zu reden, denen man nicht vorgestellt ist; daß ein ganzes Volk von der Stunde des Aufstehens bis zum zu Bette gehen enges Zeug, Stiefel und Halsbinden trägt; daß man ein paar Stunden an der Mittagstafel sitzt, oder sonst irgend eine Gewohnheit, die uns, wenn man nicht etwas Anderes zufällig gesehen hat, als der gewöhnliche Lauf der Natur vorkommt.

Die Gesellschaft der Türken ist weder finster noch förmlich, und nirgends wird Zuneigung oder Achtung mit weniger Zwang ausgedrückt; nie aber artet genaue Bekanntschaft in Vertraulichkeit aus, nie Fröhlichkeit in Toben, nie Güte in Gemeinheit.

Die nächsten Verwandten, wie die genauesten Freunde sind nie vertraulich. Dagegen aber würde sich der Diener oder Sklave, der seinen Herrn mit der tiefsten Demuth und Ehrerbietung behandelt, verletzt und beleidigt halten durch bezeigten Mangel an Vertrauen oder durch auferlegten Zwang im Sprechen. Welche Schwierigkeiten begleiten also nicht unsern Verkehr mit einem so unähnlichen Volke? Und ist es zu verwundern, daß den Fremden, welche die Türken gesehen und sie zu beschreiben versucht haben, so widersprechende Eindrücke zu Theil geworden sind? Die Türken errinnern an ein Stachelschwein: man reize ihre Gefühle oder ihre Vorurtheile, und überall starrt der Hand eine scharfe, feindliche Spitze entgegen; man kenne sie und werde von ihnen gekannt, und sie sind so sanft und biegsam wie Dunen. Ich habe beide Wirkungen erfahren und kann von beiden die Ursache finden; sie lag in mir, nicht in ihnen. Als ich zuerst die Gränzen der Türkei verließ, geschah es mit Haß im Herzen und Verachtung auf den Lippen — der natürlichen Folge der Behandlung, die ich von ihnen erfahren hatte, und das war wiederum die nothwendige Folge meiner Stellung als Europäer und meiner Unwissenheit als Beobachter. Zufall und Beharrlichkeit brachten mich auf andere Schlüsse, und daher entstand eine Erfahrung anderer Art.

Worte sind nur die Darsteller von Eindrücken und Gefühlen. Wenn zwischen zwei Menschen eine Verschiedenheit der ursprüng-

lichen Eindrücke statt findet, so kann man nicht sagen, daß sie eine gemeinschaftliche Sprache haben, weil die in der Rede des Einen dargestellten Ideen dem Verständnisse des Andern nicht zugänglich sind; in nichts aber fühlt man mehr diesen Mangel einer gemeinsamen Sprache, als in unserer Würdigung des häuslichen Zustandes und der Gefühle des Orients. Ein Europäer entnimmt seine vorzüglichste gesellige Freude aus seinem Mischen in die Gesellschaft; ein Türke entnimmt die seinige aus seinem Leben in seiner Familie. Einen Türken würde man bestrafen, durch Ausschließung aus seinem Daheim, eben so wie ein Europäer, der sich in den höheren oder mittleren Kreisen des Lebens bewegt, durch die Beschränkung auf sein Haus bestraft würde. Stehen diese Thatsachen einmal fest, so ist der Schluß richtig — daß in dem einem Lande mehr Freude an der Familie vorhanden ist, als in dem andern. Allein es ist sehr schwierig, zu diesen Thatsachen zu gelangen, weil ein Europäer, welcher sieht, daß ein Türke nicht im Stande ist, sich an dem zu freuen, was für den Europäer die hauptsächlichsten Quellen der Freude sind, den Schluß ziehen wird, der Türke sey stumpf und unempfindlich, nicht aber, daß seine Freuden aus anderen Quellen entspringen. Sieht der Europäer, daß die Türken gar nicht den Wunsch hegen, sich auf eine der unsrigen ähnliche Weise zu vergnügen, z. B. von einem Orte nach dem andern zu rennen, sich in gedrängten Gesellschaften zu vereinigen, so wird er annehmen, es fehle ihnen an eben so vielen geistigen Fähigkeiten oder Eigenschaften.

Sieht er, daß sie es vorziehen, daheim zu bleiben und statt sich an solchen Dingen zu ergötzen, wie Schauspiel, Oper, Concert oder Ball, sich auf schläfrige und unedle Indolenz hinter den Mauern und Gittern des Harems beschränken, so wird er den Schluß ziehen, der Harem enthalte Reize, die zu dem niedrigen moralischen Standpunkte passen, die mit der vermeintlichen Unfähigkeit, sich an dem zu freuen, was fein oder schätzenswerth ist, verbunden seyn müßten. Dabei vergißt man oder weiß nicht, daß „Harem" eben nichts weiter ist als das „Daheim;" man hat keine Ahnung von den damit verknüpften Verbindungen — wie sich dabei in einen Punkt zusammendrängen: Sicherheit, Schutz, kindliche Pflichten, väterliches Ansehen, Liebe, Zartheit der Sitten und des Umganges — von einer Verbindung wahrlich, die man

als einen glücklichen Schöpfereinfall der Einbildungskraft ansehen kann. Gänzlich unbewußt dieser Ansprüche, Pflichten, Reize und Beschäftigungen, können wir uns des Türken Anhänglichkeit an seinen Harem nur dadurch erklären, daß wir annehmen, hinter dem umhüllenden Geheimnisse seyen sinnliche Freuden verborgen, und deßhalb mißtrauen wir allen Bemerkungen und lassen jede Thatsache unbeachtet, welche auf eine entgegengesetzte Schlußfolge abzweckt.

Sechundzwanzigstes Capitel.

Verhältniß der Frauen. — Ihr Einfluß auf häusliche Sitten und volksthümlichen Charakter. — Vergleichende Sittlichkeit im Morgen- und Abendlande.

Wir glauben, daß die orientalischen Frauen in beständigem Zittern und Zagen vor ihren Herren und Gebietern leben. Ich bin indeß vom Gegentheile überzeugt worden und zwar durch das in diesem Falle vollgültigste Zeugniß, das der Damen selbst.

Ich will eine türkische Dame für sich selbst reden und mit ihren eigenen Worten ihre Ansichten über diesen Punkt erörtern lassen.

Fatme Hanum sagte: „Worin steht unser Verhältniß tiefer „als das der Männer? Wenn wir uns nicht in ihre Gesellschaften „mischen, so kommen sie auch nicht in die unsrigen und der „Verlust ist sicher auf ihrer Seite. Ein Ehegatte arbeitet, um „sein Vermögen zu verdienen, seine Frau, um es zu verbringen. „Eine Frau theilt alle Vortheile, Vorrechte und Ehren von ihres „Mannes Stande und sogar mit mehr Glanz, als er selbst „genießt. Ist er reich und sein Selamlik mit Dienern gefüllt, „so sind ihre Zimmer nicht weniger voll und sie wird nicht weniger „beachtet und bedient. Ist er Wessir und empfängt die Besuche „der Großen des Reiches, so empfängt seine Frau die Damen der „Großen und seine Gunst wird von der Frau durch ihre Freun„dinnen vertheilt. Wartet ein Ehemann seinem Souverän auf, „bei dessen Lever, so thut es auch seine Frau *) und überdieß

*) Wenn der Sultan bei seinem Lever Damen empfängt, sind sie alle unverschleiert.

„macht sie ihren Hof den verschiedenen Sultaninnen *) und Kaduns
„des Palastes, deren Gunst ein Großer nur durch seine Frau er-
„langen kann.

„Eine türkische Dame ist unabhängig von den ihren Ehe-
„gatten treffenden politischen Gefahren, ausgenommen diejenigen,
„die ihn selbst treffen. **) Ihr Leben, ihre Person, ihr Vermögen,
„selbst ihre Wohnung sind heilig und sicher. Ihre Zunge bleibt
„frei und unbeschränkt, und weder Mann, noch Pascha, noch
„Sultan dürften es wagen, sie am freien Reden zu hindern.

„Hat der Mann die Freiheit, sich von seinem Weibe zu
„scheiden, so kann die Frau sich auch von ihren Manne scheiden ***)
„und die Mutter eines Sohnes ist unbeschränkte Gebieterin.

„Bei allen Religionsgebräuchen findet völlige Gleichheit
„zwischen Männern und Frauen Statt; die Gebete sind für Beide
„dieselben; Beiden ist der Titel Chodscha, wie der eines Hadschi
gemeinschaftlich; eben so die Vorrechte der Pilgerfahrt."

„Die Frauen haben eben so viel Freiheit als die Männer,
„und viel mehr Vergnügungen in Ausfahrten, Partien, Besuchen,
„Ladengehen und Bad.

„Einer Frau Eigenthum ist so sicher, wie das eines Mannes.

---

*) Die Sultaninnen (Sultans, nicht Sultanehs) sind die Töchter, Schwestern und Tanten des Souveräns. Es ist der gemeinschaftliche Titel jedes Familiengliedes. Das Staatsoberhaupt heißt Padischah, aber der Inhaber dieses Amtes wird in dem seinem Namen hinzugefügten Titel von der übrigen Familie nicht unterschieden. †)

†) Man sagt also, wenn der Uebersetzer den Verfasser recht versteht: der Padischah, wenn man vom Sultan Mahmud als türkischen Kaiser spricht; aber man sagt: Mahmud Sultan, nicht Mahmud Padischah, obgleich man Ali Pascha, Hassan Aga, Arslan Bey sagt, und man sagt von den Töchtern des Sultans: Salyha Sultan, Mirimah Sultan u. s. w. D. Ueb.

**) Neuerdings ward indeß die Frau eines Mollah nach Brussa verbannt, aber sie war allgemein dafür bekannt, daß sie sich in Politik und Intriguen mischte. Jeder lachte, aber Jeder sagte: „Ihr ist Recht geschehen."

***) Der Inhaber des höchsten gesetzlichen Postens im Reiche lebt gegenwärtig in trostloser Wittwerschaft, indem seine Frau ihn verlassen hat, welche die liebenswürdigste Person in ganz Konstantinopel seyn soll. Er war ihr über alle Maßen zugethan, sie aber faßte einen Widerwillen gegen ihn, verließ ihn, und alle Macht des Gesetzes und der Leidenschaft konnten sie nicht zurückbringen.

„Einer Frau Vermögen ist das ihrige und wird nicht, wie bei „euch, zum Eigenthum ihres Ehegatten.

„Die Frauen erhalten eben so viel und dieselbe Erziehung „wie die Männer. *)

„Die Frauen werden von den Männern mit einer Ehrerbie„tung behandelt, die sie ihnen nicht immer erwiedern **), und „wenn eine Frau einen Mann anredet, so schlägt er ehrfurchts„voll die Augen zu Boden.

„Worin also sind wir die Sklavinnen unserer Ehemänner? „Worin stehen wir den europäischen Frauen nach? Etwa darin, „daß die Männer uns nicht mit bloßen Augen oder durch Fernglä„ser unverschämt ins Gesicht starren? Ihr sprecht von euren großen „Vortheilen in der Wahl von Ehemännern und Ehefrauen; aber „sind eure Ehen glücklicher als die unseren, und habt ihr die Mittel, „euch zu trennen, wenn ihr euch nicht vertragen könnt? Und „wer möchte sich um einen Ehemann kümmern, der mit anderen „Frauen am Arm kichernd und lachend fortgeht? Und welcher „Ehemann kann eine Frau lieben, die andere Männer betaste „und umdrehen dürfen?"

Es ist eine alte Geschichte, daß sich über den Geschmack nicht streiten läßt. Ein Ergebniß aber scheint aus dieser Untersuchung als fast gewiß: daß in diesem Theile der Welt, wie in anderen, das weibliche Geschlecht das Scepter in der Hand führt, obgleich es ein Spinnrocken heißt. ***)

*) Die Zahl der die öffentlichen Schulen besuchenden Mädchen ist kaum geringer als die der Knaben. Unter den Namen der berühmtesten lebenden Dichter kommen drei Damen vor. Die eine derselben, Perischek Khanum, war unter Sultan Mustapha's Regierung sein Geheimschreiber. Mehemed Ali Pascha's geheimer Briefwechsel wird von zwei Geheimschreiberinnen geführt.

**) Der Seraskier Pascha, der erste Mann im Reiche und Herr, oder Vater, seiner ehemaligen Sklaven, der beiden Schwiegersöhne des Sultans, setzt sich nicht in Gegenwart von Gulis Khanum, bis sie es ihm sagt. Sie ist die Schwester des berühmten Hassan Pascha, der des Seraskiers Herr war. Diese Probe des Uebergewichtes, welches Familienbande, selbst die nur fingirten, in den höchsten Staatsstellen genießen, beweiset das Gewicht und die Gewalt des Hauses und der Familie, dieses Kreises, von dem die Frau den Mittelpunkt bildet.

***) Es ist kein unbedeutendes Vorrecht des schönen Geschlechtes, daß

In diesem Vortrage ist jede Anspielung auf Vielweiberei schlau umgangen, und allerdings bietet der Harem einen sonderbaren Auftritt, wenn sein Ansehen und das Herz des Herrn sich unter zwei oder mehr Nebenbuhlerinnen theilen. Aber selbst dann sind die Auftritte der Zwietracht und die Stürme der Leidenschaft nicht von der Art, wie unsere Phantasie sie bilden, unsere Sitten sie rechtfertigen würden. Die allgemeinen Gewohnheiten, die hemmende Gegenwart eines zahlreichen, nie zu entfernenden Gefolges, verhindert das Herzpochen, auf der Wange zu erglühen und den Sturm der Brust über die Zunge zu sausen. Man sagt, unterdrückte Leidenschaften seyen halb besiegt, und die türkische Ehefrau, welche nicht die leisesten Verirrungen ihres Gatten ertragen würde, wenn der Gegenstand ein unerlaubter wäre, deren Wuth in diesem Falle weder Maaß noch Ziel kennt, muß sich ruhig unterwerfen, alle ihre Vorrechte mit einer gesetzlichen Nebenbuhlerin zu theilen.

Verhandelt ein Europäer den Punkt der Vielweiberei mit einer türkischen Frau, so hat er allen Vortheil für sich, weil ihre Gefühle entschieden auf der Seite ihres Gegners sind. Dann aber hat sie eine furchtbare Erwiederung bei der Hand, in Vergleichung der praktischen Wirkungen beider Systeme und in den weit verbreiteten Gerüchten von der Herzlosigkeit und Unzucht in Europa. *)

Alle Ueberzeugungen unserer Gewohnheiten und Gesetze stellen sich feindlich einem Lande gegenüber, wo der Grundsatz der Vielweiberei in die Staatsgesetze aufgenommen ist. Während wir aber dem Islamismus die Vielweiberei vorwerfen, könnte er uns die thatsächliche Vielweiberei vorwerfen, die, vom Gesetze ungebilligt und vom Herkommen verworfen, Entwürdigung des Geistes mit der Zügellosigkeit der Sitten verbindet.

---

die Dienerin oder Sklavin den Herrn oder seinen Sohn heirathen kann, ohne ihrem Ehegatten oder seiner Familie dadurch Tadel oder Vorwurf zuzuziehen.

*) In der europäischen Türkei, in Kleinasien, in Mittelasien, Bukhara, Persien und selbst in dem zügellosen Aegypten sind die europäischen Findelhäuser immer ein Gegenstand des Nachfragens und des Erstaunens.

Obgleich Mahomeds Gesetze die Vielweiberei gestatten, verändert diese Zulassung doch nicht das Zahlen-Verhältniß der Männer zu den Weibern. Während daher das Naturgesetz die Vielweiberei in Bezug auf die Gemeinde schon unthunlich macht, wird sie bei den Wenigen, welche die Mittel hätten, davon Gebrauch zu machen, noch ferner eingeschränkt, sowohl durch die daraus entspringende häusliche Unlust, als durch den öffentlichen Tadel und die Verwerfung, welche die Vielweiberei treffen. *)

Die Sittlichkeit im Oriente entspringt aus mehrfachen Ursachen. Dahin gehören die Wohlhabenheit des Volkes — der einfache Sinn — die Reize und Bande ihrer besonderen häuslichen Gewohnheiten, und zum Theil mag sie auch, wie ich von Gesetzkundigen habe anführen gehört, auf Rechnung der Erlaubniß kommen, mehr als eine Frau zu heirathen und der Möglichkeit zur Ehescheidung wegen Abneigung. **) Sie raisonniren so: unter den Reichen und denen, welche gegen die öffentliche Meinung gleichgültiger sind, die den höheren Theil jeder Gesellschaft bilden, findet man nicht die Beständigkeit und die Einigkeit der Zuneigungen, die in der Masse eines Volkes aus den Schwierigkeiten und Mühseligkeiten und folgenweise der Mäßigkeit und Tugend des einfachen Lebens entstehen. Ist das Gesetz also so strenge und verbietend, daß die höheren und reicheren Classen es übertreten würden, so verletzen sie in Bezug auf sie selbst ihr Pflichtgefühl und geben Anderen Anlaß zum Lästern und ein Beispiel zur Nachahmung. Erlaubt aber das Gesetz, bis zu gewissem Grade, diesen Leidenschaften nachzugeben, die zu hemmen ihm doch nicht gelingen würde, so läßt es die Macht des Gewissens unberührt und erhält das Ansehen des Gesetzes aufrecht. In Rußland gilt gesetzlich und unwiderruflich Monogamie; der Reiche bricht das Gesetz, das Gesetz verliert seine moralische Kraft und das Volk in dieser Hinsicht seine Gewissenhaftigkeit. ***) In der Türkei haben einige

---

*) Auf Candia war, unter einer Bevölkerung von 40,000 Muselmännern, kein Fall einer Doppelehe bekannt.

**) Die Protestanten in Ungarn lassen die Klage zu wegen: irrevocabile odium. (unwiderruflicher Haß.) †)

†) Bekanntlich auch der, in dieser Hinsicht wieder aufgehobene Code Napoléon, auf gegenseitige und beharrliche Einwilligung Art. 233. 275 ff. D. Ueb.

***) Die allgemeine Sittlichkeit der Griechen in der Türkei (die vom Fanar

hundert Männer, oder höchstens im ganzen Reiche einige tausend, mehr als eine Frau. Es entsteht kein Aergerniß daraus, und Beständigkeit gegen einen einzigen Ehegenossen gilt im Allgemeinen.

Einige mögen bei der bloßen Erwähnung des Wortes: Vielweiberei, erschrecken; aber die heiligen Schriften verdammen sie nicht — die Patriarchen hatten sie.

Haben diejenigen, welche von den Siegen des Islamismus sprechen, als seyen sie aus den unbegränzten Freuden sinnlicher Lüste entstanden, die er seinen Anhängern darbiete, und welche die Vielweiberei als die Quelle der Entvölkerung und Schwäche des türkischen Reiches anklagen, jemals daran gedacht, die sittliche Statistik dieses Landes und Europa's zu vergleichen? Haben sie verglichen, wie weit man der sinnlichen Lust in London, wie weit in Konstantinopel fröhne? Haben sie die fürchterliche Masse von Elend und Entwürdigung geschätzt, die so unmittelbar auf den Quellen der Bevölkerung in der erstgenannten Hauptstadt lastet? Haben sie in beiden Städten die Zahl der weiblichen Wesen verglichen, die zu dem verworfensten Stande menschlichen Elendes hinabgesunken und der bürgerlichen Gesellschaft nutzlos geworden sind? Haben sie die Zahl der unbekannten Wesen verglichen, die in hülfloser Kindheit dem Mitleid Fremder hingeschleudert werden, und ihr Lebenlang ein unvertilgbares Brandmal des Vorwurfes und der Schande tragen, ein lebendes Zeugniß der Verderbniß oder der fehlerhaften Gesetzgebung des Landes, in dem sie das Unglück hatten, das Tageslicht zu erblicken? England, glauben wir, sey das sittlichste Land in Europa, und alle Tage hören wir das empörende Schauspiel, das unsere öffentlichen Plätze darbieten, als einen Beweis dieser hohen Sittlichkeit anführen. In Bezug auf die Sittlichkeit Frankreichs könnten wir in Herrn Dumonts Tabellen hinlänglichen Stoff zu praktischen Zwecken finden. Italien, Spanien, Deutschland dürfen nur erwähnt werden, um uns an-

und in den höheren Ständen ausgenommen) ist nicht weniger merkwürdig, als die der Türken, und ihre geistlichen Gesetze sind dieselben, wie in Rußland, aber die Anwendung ist verschieden. Weigert sich der Bischof in der Türkei, eine von beiden Theilen nachgesuchte Ehescheidung, als dem kanonischen Rechte zuwider, zuzulassen, so sagt man ihm sehr bald, daß, wenn er nicht will, die Parteien sich an den Kadi wenden würden.

derswo nach Beispielen häuslicher Tugend oder öffentlicher Sittlichkeit umzusehen. Und doch hört man überall in diesen Ländern die Türken als unsittlich und ausschweifend verklagt und verdammt!

Sollte ich angeben, was mir in der Türkei als der hervorragendste Charakterzug aufgefallen sey, so würde ich unbedenklich antworten: — die Sittlichkeit, und ich denke, daß Jeder, wenn nicht die Wichtigkeit des Unterschiedes, doch wenigstens die Thatsache des Contrastes zugeben wird, wenn er sich die Mühe geben will, die Eindrücke zu vergleichen, die ein Türke in Europa und ein Europäer in der Türkei empfängt. Der Erstere wird nicht eine Woche in einer unserer Städte seyn, ohne Zügellosigkeit und Laster aller Art kennen zu lernen, oder damit in Berührung gebracht zu werden. Der Europäer wird zwanzig Jahre lang in einer türkischen Stadt leben, ohne etwas der Art zu sehen, und er wird es unmöglich finden, seine Neugier zu befriedigen, selbst wenn er wollte. *) Es mag seyn, wie oft gesagt worden, daß in Bezug auf den Umgang zwischen beiden Geschlechtern dieß der Erfolg des Zwanges ist, der beiden Theilen auferlegt worden, aber der Zwang ist sittlicher, niemals physischer Art. Es gibt keine von eifersüchtigen Ehemännern angestellten Duennas; kein Mann in der Türkei riegelt seine Frau ein, überhaupt sind Riegel zu irgend einem Zwecke selten. Man bringt seine Töchter nicht in hochummauerte Pensionsanstalten. Der angegebene Zwang ist der des beständigen Lebens in Gegenwart der Familie. Unter den höheren Ständen kann kein Mann etwas im Geheimen thun, oder heimlich Orte besuchen, wo er sich schämen müßte, öffentlich gesehen zu werden. Dasselbe ist der Fall mit den Frauen. Die allgemeinen Gefühle der Rechtschaffenheit zwecken darauf ab, die Sittlichkeit zu erhalten. Sie wird ferner durch den öffent-

---

*) Ich beschränke dieß natürlich auf türkische Städte. Der Fremde wird, das weiß Gott, genug Laster und Verderbniß aller Art in Pera und Galata finden, aber das sind fränkische Stadtviertel. Er möge in die türkischen Viertel von Konstantinopel gehen, und er wird vergebens ein Obdach suchen, das zu betreten unanständig wäre. Nirgends wird er auch ein Beispiel oder auch nur eine Andeutung der Straßenlaster, oder der rohen und lärmenden Vergnügungen festländischen Pöbels oder insularischer Gentlemen bemerken.

lichen Tadel geschützt, der nicht weniger die Männer trifft als die Frauen. In der That fällt er schwerer auf die ersteren, denn man sagt: „Er hätte es besser wissen müssen.“ Man rechnet es sich nicht zur Ehre an, über weibliche Schwäche zu siegen. Welche Tugend aber kann mit der verglichen werden, die ohne Gebote oder Kampf von selbst entsteht aus der Einfachheit der Zuneigungen? Und von der Art halte ich die Tugend der Türken. Die Männer sehen keine anderen Weiber, als ihre Ehefrauen und denken an keine anderen. Die Frauen kennen nur ihre Männer und leben ganz in ihnen. Ihre Zuneigungen sind daher gegenseitig vollständiger, und es findet weder Zerstreuung noch Verdacht statt.

Ferner ist der Umgang zwischen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft freundlich und liebevoll. Häusliches und gesellschaftliches Leben entwickeln diese Zuneigungen auf gleiche Weise und des Menschen Glück besteht in seinen Zuneigungen.

Nach muselmännischem Rechte stehen die Frauen höher als nach römischem, und folgeweise nach den aus dieser großen Mutter abendländischer Gesetzgebung entlehnten Gesetzbüchern und Herkommen. Die Vorrechte und Vortheile einer Classe der Gesellschaft hängen hauptsächlich ab von den Gesetzen über Eigenthumsrecht, die unmerklich, aber fortwährend, von Jahrhundert zu Jahrhundert, Einfluß und Macht auf die bei der Vertheilung Begünstigten übertragen. Um die verhältnißmäßige Stellung muselmännischer und christlicher Weiber zu begreifen, ist es höchst wesentlich, ihre gesetzlichen Eigenthumsrechte zu vergleichen.

Der Islamismus kennt kein Recht der Erstgeburt und vertheilt (nach Abzug eines Drittheils, worüber der Vater frei verfügen darf) das Vermögen der Eltern unter alle Kinder, so daß immer zwei Theile an die männlichen, einer auf die weiblichen fällt; und dasselbe Verhältniß gilt jedem ferneren Grade der Verwandtschafr. Hier also wird ein Unterschied zum Nachtheile der Frauen gemacht; allein man wird bemerken, daß, da kein Recht der Erstgeburt gilt, wonach der älteste männliche Erbe das ganze Vermögen zu sich nimmt, die orientalische Tochter sich verhältnißmäßig besser steht, als die europäische Tochter einer alten Familie. Diese Vertheilung des Vermögens ist ein fruchtbrin-

gender Keim für die Einheit und Glückseligkeit orientalischer Familien.

Besonders begünstigt aber ist die muselmännische Frau in Bezug auf die Ehe. Der Ehemann muß eine Aussteuer geben, statt sie zu erwarten. Auch empfängt sie einen Antheil von ihrem Vater, der an den Ehemann fällt, nachdem ein Drittheil zur Benutzung der Frau beiseite gesetzt ist. So sind also Gatte und Vater gegenseitig verpflichtet, dazu beizutragen, dem sich verheirathenden Mädchen eine Unabhängigkeit zu sichern, über welche keinem von Beiden eine spätere Controle zugestanden wird, obgleich durch diese Genossenschaft das Interesse beider lebendig erhalten und in dem Gegenstande vereinigt wird, das sie zu lieben verpflichtet sind. Hier entschleiert sich die Tiefe der Gedanken, die Jedem auffällt, der über Mahomeds Gesetze nachdenkt; ohne Ausnahme findet man sie auf die Bildung des Charakters hingeleitet. Einem ähnlichen Einfluß auf die Gemüther seiner Anhänger muß man die unbegränzte Ehrfurcht vor einem Mann zuschreiben, der sich niemals selbst erläuterte und der während so mancher Jahrhunderte die Ueberzeugung so mancher Millionen gewann und fesselte, in Religion, Gebrauch, Gesetz und Politik, ohne sich eines Syllogismus zu bedienen oder auf ein Wunder Anspruch zu machen!

Das Eigenthum verheiratheter Frauen bleibt unter ihrer eigenen Verwaltung; der Mann kann es nicht heben, und es ist nicht für seine Schulden verhaftet. Die Wittwe erhält bei der Vertheilung nach ihres Mannes Tode den dritten Theil der von ihrem Vater erhaltenen Mitgift, die ganze, ihr vom Ehemann gegebene Aussteuer und vom Vermögen des Ehemannes den achten bis vierten Theil, je nach der Nähe der übrigen Erben. Alles Vermögen, was ihr vor der Ehe gehörte oder ihr während derselben zufiel, bleibt das ihrige.

Was die Ehescheidung betrifft, so haben die Frauen gesetzlich fast gleiche Erleichterungen wie ihre Gatten, ein Band zu lösen, das sie nicht lieben, und in Bezug auf die Türken möchte ich sagen, daß Frauen (wenn sie an Rang und Vermögen ihrem Manne gleichstehen) praktisch dieß Recht mehr üben, als die Männer, und sich dessen als ein Drohmittel gegen Vielweiberei bedienen. Dieß Recht zur Ehescheidung mag uns der Sittlich-

keit nachtheilig erscheinen, aber ich stehe nicht an zu sagen, daß wenn man der orientalischen Gesellschaft, wie sie gegenwärtig besteht, das Recht zur Ehescheidung entziehen wollte, Sittlichkeit und Glück in einem nicht zu berechnenden Grade leiden würden. Wo der Umgang zwischen beiden Geschlechtern vor der Ehe so sehr beschränkt ist, wird die Freiheit zur späteren Trennung unumgänglich nothwendig, falls gegenseitige Abneigung entstehen sollte. Um so mehr ist dieß der Fall in dem häuslichen Kreise des Orientes, weil die Familie so ganz für sich selbst lebt, mit so wenigen Vergnügungen außer denen, welche gegenseitige Verbindung und gemeinschaftliche Sympathie darbieten, daß eine Uneinigkeit zwischen den hauptsächlichsten Mitgliedern ihnen einen großen Theil dessen vernichten würde, was dem Leben Werth gibt. Ein dritter und schlagender Grund für die Leichtigkeit der Ehescheidung ist die Verhütung der Vielweiberei. Keine Frau wird gern ihre ehelichen Rechte mit einer Genossin theilen, und während also das Gesetz ihrem Ehemanne gestattet, ihr eine oder mehrere Genossinnen zu geben, sichert es ihr ein unabhängiges Vermögen, eine unabhängige Lage und die Leichtigkeit, ihn zu verlassen. Dieß, in Verbindung mit der öffentlichen Meinung und den Banden und Sympathien der Verwandtschaft geben einer Ehefrau, wenn sie eine Frau von Range ist, die Mittel in die Hände, ihres Mannes Treiben zu regieren, wenn ihre Reize aufgehört haben, die despotische Gewalt über ihn zu üben, welche die Schönen jedes Landes und jedes Glaubens eben so die Kraft, als den Willen haben anzuwenden.

Männer, welche sich davor scheuen, sich einem solchen Regimente zu unterwerfen, heirathen Sklavinnen oder Mädchen, die unter ihrem Stande sind. Solche Fälle sind indeß natürlich keinesweges gewöhnlich.

Unfruchtbarkeit aber ändert das Loos und die Lage der Frauen bedeutend. Die Verachtung, worin sie nach der öffentlichen Meinung steht, beraubt eine so beschaffene Frau des Ansehens. Des Orientalen vorzüglichste Freude sind seine Kinder; ein kinderloses Haus ist ein Fluch; ein kinderloses Weib eine Schmach; ein kinderloses Alter Aussicht auf Einsamkeit und Verachtung. Eine kinderlose Frau verliert daher ihre Vorrechte, und in welchen sonstigen Verbindungen sie auch stehen möge, muß sie sich ohne

Murren der Einführung einer andern Frau in den Harem unterwerfen, oder sie schließt einen Vertrag mit ihrem Manne, wie Sarah mit Abraham.

So steht es mit der allgemeinen Lage der Frauen, in Bezug auf Besitz und bürgerliche Rechte vor dem muselmännischen Gesetze, dessen Grundsätze ich versucht habe, in seinen praktischen und sittlichen Wirkungen genau zu schildern. Ich muß jetzt noch des Theiles des peinlichen Gesetzbuches erwähnen, der sich auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen bezieht — auf Beweis und Bestrafung der Untreue.

Die Grundlage aller muselmännischen Einrichtungen, Begriffe und Gebräuche ist der Herd, das Haus — d. h. der Harem — der eine Fleck auf Erden, den jeder Mann als den seinen festhält — als geheim und „verboten.“ Zu Gunsten der Ehefrau ist dieses Heiligthum geschaffen, es besteht nur in ihr und besteht überall da, wohin sie geht. Die Frauenehre — der Mittelpunkt dieser heimischen Stätte, die das Hauptelement der orientalischen Gesellschaft ausmacht, muß natürlich durch die strengsten Strafen des Gesetzes und der öffentlichen Meinung bewacht werden, und so ist es auch. Die Strafe auf den Ehebruch ist der Tod — nicht der Tod, den ein Einzelner, ein bezahlter Scharfrichter vollzieht — sondern der Tod, von den Händen eines aufgebrachten Volkes vollzogen — nicht mit dem Schwerte oder dem Beile, Werkzeugen, die durch Begriffsverbindungen mit Volksehre und Ruhm und bürgerlicher Macht und Gerechtigkeit geadelt sind — sondern von einer Volksmenge, einem Pöbel — dem eigenen Geschlechte — den Kindern — den Verwandten — den früheren Spielgenossen — welche die von der Landstraße aufgesammelten Steine auf die Ehebrecherin schleudern!

Doch während eine so grausige Strafe verhängt wird — eine so tragische und poetische Strafe, so bezeichnend für das Wesen und Ziel morgenländischer Gesetzgebung, mehr zur Einbildungskraft redend, als auf die Furcht wirkend, und mehr durch den erzeugten Charakter, als durch den auferlegten Zaum wirkend — während diese Strafe auf die Untreue gesetzt ist, steht sie mehr da wie der Ausdruck des öffentlichen Abscheues, als wie ein zu vollziehendes Gesetz. Das erforderliche Zeugniß ist von der Art, daß es in kaum denkbaren Fällen abgelegt werden kann,

und die gegen den verlierenden Ankläger verhängte Strafe ist so strenge, daß sie hinreicht, von der Anklage abzuschrecken. Die Jahrbücher des ottomanischen Reiches enthalten nur ein einziges Beispiel einer Bestrafung für Ehebruch, die sich ein Jahrtausend nach der Verkündung des Gesetzes ereignete und gegen den Richter, der sie aussprach, den öffentlichen Unwillen so sehr erregte, daß er als Opfer eines ähnlichen, von ihm zuerkannten Schicksales fiel, das öffentliche Rache über ihn vollzog. *)

Täglich bemerken wir die schlimmen Wirkungen, welche auf junge Gemüther das Zusammenseyn in gemischten Gesellschaften hervorbringt. Die besten Erfolge der Erziehung auf den Geist werden dadurch immer gefährdet — oft aufgeopfert und in der Regel verunstaltet durch das Zusammendrängen, das bei uns eine Nothwendigkeit zum Daseyn geworden ist. Daß es bei einem Volke an solchen Versammlungen fehlt, beweiset, daß es sich selbst genügt, ohne jene äußeren und gefährlichen Mittel, und man vermeidet die darin liegenden Uebel so wie die daraus folgende Ansteckung.

Alle diese Ursachen und noch andere obendrein würden, in ihrem unmittelbaren Zwecke, in ihrer Wechselwirkung, in der Zurückhaltung, die der von ihnen erzeugte National-Charakter auferlegt, zu der Annahme führen, daß große Sittlichkeit im Volke vorhanden sey, wenn auch die Thatsachen nicht erwiesen wären und hinreichten, das bekanntlich Bestehende mit sehr klaren und

*) Von Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches Thl. III. S. 712 erzählt die Geschichte ebenfalls als die erste Strafe der Art, seit Gründung des Islams, „weil der Prophet, als die Strafe auf einen seiner tapfersten Feldherrn angewendet werden sollte, ein milder Ausleger des im Namen des Himmels zu strenge gegebenen Gesetzes, als unerläßliches Bedingniß die Aussage von vier wahrhaftigen Augenzeugen gefordert." — Unter Mohamed IV, 1680, ruhte der Oberstlandrichter Bejasisade Ahmed Effendi nicht eher, „bis er einige sehr verdächtige Zeugen zur Ablegung des verlangten Augenbeweises vermocht," worauf dann die Angeklagte, das Weib eines Schuhflickers, gesteinigt, ihr Mitangeklagter aber, ein Jude, „weil er Tags zuvor, in der Hoffnung sein Leben zu retten, Moslim geworden, aus besonderer Gnade zuvor geköpft wurde." — Uebrigens läßt von Hammer, a. a. O. S. 781 „den fanatischen Steiniger der Ehebrecherin, Bejasisade" 1685 eines natürlichen Todes sterben. D. Ueb.

verständlichen Gründen zu erklären. Alles dieses aber ist innig und genau verbunden mit dem Daheim des Morgenlandes, dieser Häuslichkeit, die ihnen mehr gilt als das Vaterland, und die dem darin enthaltenen Patriotismus, obgleich er der äußern Triebe und sichtbarer Bande entbehrt, eine so thatkräftige Ruhe und eine so lange Dauer verliehen hat.

Diese häusliche Glückseligkeit und Tugend ist indeß nicht allen Theilen des Orientes gemeinsam. Sie ist besonders und eigenthümlich türkisch, und wie tief in diesem Volke die Liebe zum Daheim Wurzel gefaßt hat (nicht zum Orte, wo man geboren ist, sondern zum Herde, wo er sich auch befinden mag) kann nicht besser bewiesen werden, als daß sie im Stande ist, die Wirkungen der beständigen Einführung von Sklavinnen oder Ehefrauen, von den vielleicht sittenlosesten Stämmen auf dem Erdboden — von den Georgiern und Arabern zu überwinden. Liebe zur Heimath würde den Verlust der Einfalt des Gemüthes und ausschließlicher Zuneigung nicht überleben. Die Georgierinnen bringen keines von Beiden mit, und wenn sie, nebst den Afrikanerinnen, den türkischen Charakter nicht verderbt haben, so geschah das nur, weil die vereinigten Wirkungen der Erziehung, Sitten, Gebräuche und Religion sich in dem einen Brennpunkt sammeln und zwar so stark, daß sie den Charakter des Volkes unverändert bewahrten seit dem entferntesten Zeitpunkte der Geschichte bis zum heutigen Tage, unter einer größeren Abwechselung von Umständen, Schicksalen und Versuchungen, als denen jemals ein Volk ausgesetzt gewesen.

Diese Charakterzüge des türkischen Gemüthes und ihrer Sittlichkeit sind nicht nur schlagend, wenn man sie mit den anderen Racen vergleicht, die denselben Boden bewohnen, sondern auch in der augenblicklich sichtbaren Veränderung derer, die sich zu demselben Stamme gesellen, sich zu denselben Meinungen bekennen und dieselben Sitten annehmen, indem sie zu dem Glauben übertreten, den die Türken heutzutage bekennen. Ueber diese Thatsache kann ich unzweideutiges Zeugniß ablegen, und obgleich die Veränderung zum Theil auf Rechnung des municipalen Wesens des Islamismus kommt, möchte ich doch geneigt seyn, sie hauptsächlich daraus zu erklären, daß diese Bevölkerungen sich der häuslichen Sittlichkeit der Türken anschließen.

Es könnte scheinen, als schöbe ich große Ereignisse auf sehr unbedeutende und unzureichende Ursachen. Aber was kann so wichtig seyn in einer Masse, als die Einigkeit — in einer Verbindung, als der Grundstoff? Ist nicht die Nation ein Aggregat von Familien? — Ist nicht der Volkscharakter das, was jedem Einzelnen gemeinsam ist? Ist nicht die öffentliche Meinung das Aggregat der Meinungen, die jedes einzelne Mitglied der Gemeinde hegt? Sind aber nicht Volkscharakter und öffentliche Meinung die Grundlage aller Gesetze, Einrichtungen und Ereignisse? Und dennoch, wie verhältnißmäßig unthätig sind sie nicht bei uns; sehen wir nicht, daß in allen öffentlichen Angelegenheiten die Thatkraft des Geistes jedes Einzelnen gegen die Ueberzeugungen seines Bruders, seines Nachbars, seines Mitbürgers auftritt? In der Türkei unterscheiden sich Familie und Volk nur durch die Zahl; Charakter und Meinung kennen keinen Unterschied im Oeffentlichen und Einzelnen, sie sind ein und dasselbe. Der Charakter der Familie und die Meinungen des Mannes sind der Charakter und die Meinungen der Nation, und Niemand, der anhaltend in ihre Gemüther geschauet hat, kann den kleinsten Umstand, der einen Mann berührt, unbeachtet lassen, denn er berührt Alle und zwar Alle auf dieselbe Weise und in demselben Grade.

Indem ich die Bewunderung ausdrücke, welche der türkische Charakter mir einflößt, muß ich dieses Lob gänzlich auf sein häusliches und passives Daseyn einschränken; für den Türken, er sey Sohn, Gatte, Vater, Herr, Nachbar, entspringen alle Eigenschaften, die er besitzen mag, aus diesen Charakteren. Er ist tapfer, weil er sein Haus und Herd vertheidigt; er ist lenksam, weil er einen Vater hatte; er ist nicht parteisüchtig, weil die Einheit des Staates die der Familie einschließt und darstellt; er ist seinem Worte treu, weil er mit seinen Freunden einig lebt; er hat durch unsichtbare Mittel Jahrhunderte lang die Herrschaft über weite Länder und Bevölkerungen behauptet, die in Charakter verschieden, in Sprache fremd, in Interessen entgegengesetzt sind, weil er sich in ihre Gebräuche nicht mehr einzumischen suchte, als er die Privatneigung seiner Familie beschränken würde, und weil sie eine Gleichförmigkeit des Verhaltens gegen ihn gelernt haben, ohne Nachtheil der Verschiedenheit ihrer Natur, und weil er Meinungsverschiedenheiten nicht

als Richter behandelte noch Gewaltthaten als Parteianhänger ahndete, indem ein solches Verfahren unauslöschlichen Haß und systematischen Widerstand erzeugt hätte.

Der Türke, als Ackerbauer, Seemann, General, Mechaniker oder Professor, steht so tief unter anderen europäischen Nationen, als er in häuslichen Tugenden oder gesellschaftlicher Rechtlichkeit über jeder derselben steht. Einzig und allein in Folge derselben nimmt er daher einen Platz unter den Völkern ein, und eben diese Eigenschaften sind nicht das Ergebniß eines Grundsatzes, sondern der Gewohnheit, und zwar von Gewohnheiten, deren Eindruck sich aus dem Harem herleitet. Das türkische Reich hat überwiegender Macht und Unrecht widerstanden, aber jetzt wartet seiner eine gefährlichere Probe, nicht so sehr nämlich die Thatsache der Annahme anderer Sitten, als die Thatsache der Veränderung. Die Veränderung der Gewohnheiten, angenommen auch, sie wäre wünschenswerth, wird nicht zur Einführung der europäischen, sondern lediglich zur Zerstörung der eigenen führen. Eine Reaction gegen Europa wird vielleicht das endliche Ergebniß getäuschter Hoffnungen und verunglückter Nachahmung seyn, dann aber werden die Türken nicht mehr einen Volkscharakter haben, auf den sie sich stützen können.

Die einzigen Veränderungen, welche der Türkei wohlthätig seyn können, müssen unmerklich und allmählich kommen, und solche Wohlthaten bestehen nur in Belehrung des Einzelnen, darin, daß die Literatur dem Volke zugänglich und nützlich gemacht wird, daß die Grundsätze ausgedehnt, die Ergebnisse der Wissenschaft angewendet werden. Ueberall, wo an Sitten, Gebräuchen, Gesetzen, Einrichtungen gerührt wird, geschieht Uebles, und die Gefahr ist da. Erst nachdem die Türken ganz und gar mit Europa bekannt geworden sind, können sie wissen, was sie nachahmen sollen. Die Veränderungen, welche die Sitten des Volkes betreffen, müssen, wenn sie durch äußere Ursachen entstehen, verderblich für die sittlichen und häuslichen Eigenschaften werden. Verwirren sich die allgemein üblichen Weisen und Gewohnheiten, welche die Sprache der Sittlichkeit sind, so tritt eine Begriffsverwirrung ein, die den Ton des Gemüthes herabstimmt. Die alten Gewohnheiten sind verloren; die neuen, und wären sie die Vollkommenheit selbst, sind leere, unwirksame Formen. Und so,

überall, wo Orientalen und Europäer massenweise in Berührung kommen, erfolgt eine Verschlimmerung beider. Da die Europäer im Besitze größerer kriegerischer und politischer Macht sind, haben die Orientalen am meisten bei dieser Berührung gelitten. Da unter den Europäern die Sittlichkeit niedriger steht, so richtet sich ihre Ueberlegenheit natürlicherweise auf die Vertilgung des orientalischen Charakters und damit der Einrichtungen und Unabhängigkeit des Orientes. *)

Ein Werk, die Frucht dreißigjähriger Arbeit, ist neuerlich über das ottomanische Reich erschienen. Es ist aus der Feder des populärsten der orientalischen Gelehrten geflossen, es ist oder wird jetzt in alle europäischen Sprachen übersetzt und wird jetzt, wie für immer, als die Hauptautorität über alle orientalischen Angelegenheiten angesehen werden. Ich spreche von Herrn von Hammers Geschichte des osmanischen Reiches.

Der Leser, der an dem Inhalte dieser Blätter oder an den darin vorgetragenen Ansichten Theil genommen, wird natürlich fragen, in wie fern diese Ansichten von denen des Herrn von Hammer unterstützt werden, und vermuthlich wird dieser Wunsch in keiner Hinsicht in solchem Grade aufsteigen, als in Betreff der Lage der Frauen in der Türkei und im Morgenlande. Es thut mir leid, zu sagen, daß Hrn. v. Hammers Meinungen die von mir angegebenen nicht unterstützen; sie sind in der That das gerade Gegentheil davon, und da ich das Unglück habe, von Herrn von Hammer abzuweichen, so bleibt mir nichts weiter übrig, als die Abweichung einzugestehen und ihr zu begegnen.

Hr. v. Hammer rühmt die Araber wegen ihrer ritterlichen Ergebenheit gegen das schöne Geschlecht, **) wirft aber den Türken vor, daß sie ihre Frauen auf den niedrigsten Standpunkt stellen, ihnen Vorrechte, Auszeichnung und Achtung versagen, und sie gewissermaßen als Hausthiere ansehen. Er kann indeß nicht begreifen, daß der Islamismus den weiblichen Charakter erniedrigt

*) Hievon bietet Griechenland ein trauriges Beispiel.

**) Die Achtung, welche die Türken ihren Frauen bezeigen, ist heutzutage bei den Arabern nicht zu finden. Die in Städten wohnende arabische Bevölkerung ist zügellos und ausschweifend; unter solchem Volke kann keine Achtung vor Frauen bestehen.

habe, indem er den ersten Verbreitern des Islam ein hohes ritterliches Gefühl zugesteht; allein er glaubt, türkischer Charakter und türkische Meinung haben das schwächere Geschlecht in die demüthige und niedrige Lage gebracht, und diese Meinung bestätigt er durch die Etymologie des Titels Kadun — den er von einem, mit dem Gesinde zusammenhängenden Worte ableitet.

Nachdem ich über die von den Ehefrauen in der Türkei eingenommene Stellung meine eigenen Meinungen, und ich darf hinzufügen, meine bestimmte Kenntniß angegeben habe, überlasse ich es dem Leser zu erwägen, was ich gegen die Behauptungen und Ansichten Herrn von Hammers vorgetragen habe, allein den aus einer angeblichen Etymologie entnommenen Beweisgrund kann ich nicht ohne Widerlegung gelten lassen.

Der mit der Türkei unbekannte Leser könnte glauben, Kadun sey gleichbedeutend mit Madame, und der mit weiblichen Namen immer verbundene Respects-Ausdruck; das ist aber nicht der Fall. Kadun ist „die Frau vom Hause." Der mit Madame gleichbedeutende Ausdruck ist Hanum (Khanum) abgeleitet von Khan oder Herr. Bei den Türken findet man seit unvordenklicher Zeit die Eigenthümlichkeit — welche der Forschung des gelehrten und liebenswürdigen Orientalisten nicht hätte entgehen sollen — daß sie keinen Unterschied des Geschlechtes in der Sprache haben, daß Männer und Frauen in genau denselben Formen der Sprache und der Weise angeredet werden, daß nicht einmal ein Unterschied in den Endungen oder Fürwörtern stattfindet. Der ursprüngliche Herrentitel: Aga, war Männern nnd Frauen gemeinschaftlich. Timurs Gemahlin, eine der berühmtesten Charaktere der tatarischen Geschichte, hieß Tuman Aga. Später wurde dieser Titel gemein — ward eben so weit ausgedehnt als Monsieur — und demgemäß suchten die Türken eine ehrerbietigere Bezeichnung für das weibliche Geschlecht und nahmen den Titel: Beg, oder Bey, und noch heutzutage ist in Indien dieser Titel den Ehefrauen vorbehalten — Begum (wörtlich: mein Herr!) Unter den Türken, die sich westwärts vom kaspischen Meere ausbreiteten, sank der Titel Bey zu einer tieferen Stelle, da sie als höchste Bezeichnung den Titel Khan annahmen, den sie in diesen Gegenden vorfanden, und seit der Zeit wurde das Wort

Hanum (mein Herr) auf alle Frauenzimmer übergetragen, ohne Unterschied des Ranges, und ob verheirathet oder ledig. So ist also der Styl der Anrede: Perischek Hanum, Gulis Hanum u. s. w. Das besitzende Fürwort mein, das dem Titel, wenn man von oder zu Frauen redet, angehängt wird, ist soviel Monsieur, Monsignore; so sagen auch wir im Englischen My Lord, obgleich wir noch kein Wort gebildet haben, um dasselbe Gefühl der Achtung auszudrücken. Der Titel Khan wird nur Männern von sehr vornehmer Geburt oder in dem allerhöchsten Style orientalischer Rede gegeben, dagegen aber immer allen Frauenzimmern, die nur über den gewöhnlichen Handarbeiterinnen stehen.

In der Unterhaltung wird der mit einem Namen verbundene Titel nicht gebraucht; so darf man z. B. „ja, Madame" nicht übersetzen: evet Hanum, sondern evet Effendim; denn der von den Griechen entlehnte Titel Effendi wird ohne Unterschied gegen Männer und Frauen gebraucht, obgleich er die besondere Bezeichnung solcher Männer geworden, die wissenschaftlich unterrichtet, nicht den Rang eines Bey haben.

Hieraus wird erhellen, daß der den Frauen ertheilte gesellschaftliche Titel und die in den gewöhnlichen Sprachformen beobachtete Gleichheit weit entfernt sind, Herrn von Hammers Behauptung zu unterstützen, daß sie vielmehr deutlich das Gegentheil beweisen. Sie zeigen, daß unter den Türken kein Zweifel obgewaltet über die unbedingte Gleichheit persönlicher Achtung zwischen beiden Geschlechtern, und daß die wirklich gemachten Unterschiede nur eine besondere Ehre und Achtung enthalten, die man dem schönen Geschlechte erweiset. Auch hätte Herr von Hammer nicht vergessen sollen, daß in dem ersten Zusammentreffen zwischen den ritterlichen Arabern und den, wie er annimmt, ihre Frauen so verächtlich behandelnden Türken, diese letztern befehligt wurden von einer Königin!

Da wir über eine solche Hauptfrage, wie die verhältnißmäßige Stellung der einen Hälfte der Bevölkerung so völlig von einander abweichen, kann man natürlich erwarten, daß auch über die meisten anderen Punkte unsere Meinungen nicht übereinstimmen. Ich beklage sehr schmerzlich, was ich für eine unglückliche Richtung in der Seele des Geschichtschreibers der Türkei halte, weil daraus nothwendig folgt, daß bei Behandlung von

Thatsachen diese Umstände eine vorragendere Stellung erhalten, welche des Schriftstellers Vorurtheile zu bestätigen scheinen und auch bereitwilliger geglaubt werden. Unter den so ernsten Fragen, wie Religion, Verwaltung, Verfassungsgrundsätze, Volksmeinung, Aussichten und Mittel zur Wiederherstellung des Reiches, ist auch nicht eine einzige Meinung Herrn von Hammers, die ich unterschreiben möchte, vielleicht mit einziger Ausnahme in Betreff der Dragomans; allein mit diesem Gegenstande war Herr von Hammer praktisch bekannt, da er selbst Dragoman gewesen.

Ich halte eine Kenntniß vom Orient, zu gegenwärtiger Zeit, für ein nothwendiges Element in dem Studium Europa's, und zum Beweise der Wichtigkeit solcher Kenntniß möchte ich die Leichtigkeit anführen, die ein mit dem Oriente bekannter Mann erhält, die Urtheilskraft der europäischen Staatsmänner zu schätzen, die mit Bezug auf das Morgenland Entscheide zu geben oder zu handeln hatten. Die folgende Stelle (aus Napoleons Memoiren, Theil V S. 99 in der Anmerkung) ist interessant, theils weil sie neue Gelegenheit gibt, über Napoleons Geist zu urtheilen, theils wegen des Lichtes, das seine Ansichten über den Gegenstand verbreiten.

„Mahomed beschränkte die Zahl der Ehefrauen auf vier; kein morgenländischer Gesetzgeber gestattete so wenig. Man könnte wohl fragen, warum er nicht, wie das Christenthum es gethan (?), die Vielweiberei aufhob, denn es ist sehr gewiß, daß nirgends im Morgenlande die Zahl der Frauen die der Männer übersteigt. — Da diese Gegenden von Menschen verschiedener Farben bewohnt sind, mag Vielweiberei das einzige Mittel gewesen seyn, Verfolgung zu verhüten. Der Gesetzgeber mag gedacht haben, daß, um die Weißen zu hindern, Feinde der Schwarzen zu werden, und die Kupferfarbigen Feinde beider, es nöthig sey, sie alle zu Mitgliedern derselben Familie zu machen und so die Neigung des Menschen zu bekämpfen, Alles zu hassen, was nicht er selbst ist. Beabsichtigen wir jemals, in unseren Colonien den Schwarzen die Freiheit zu geben und völlige Gleichheit herzustellen, so müssen wir die Vielweiberei gestatten. Dann werden die verschiedenen Farben einen Theil derselben Familie bilden und in der Meinung eines Jeden zusammenschmelzen. Ohne das werden wir nimmer befriedigende Folgen erzielen."

Es ist gewiß sehr auffallend zu bemerken und sehr schwer zu erklären, daß im Oriente weder Unterschied der Farbe, noch des Ranges, der Classe, der Stellung einen Unterschied des Gefühles oder eine Abneigung unter den Menschen erzeugt, im Gegensatze zu der allgemeinen Erfahrung bei europäischen Nationen, die so viel von Menschenliebe und Freiheit reden. Zur Unterstützung jener Idee Napoleons dient auch ganz besonders, daß die Rangunterschiede äußerlich dadurch bezeichnet werden, daß man den so ausgezeichneten Personen den Namen eines „Bruders," „Vaters" u. s. w. gibt, in der That also einen Familien-Namen, ein Familienband.

Einer der größten Contraste zwischen Abendland und Morgenland, die mir aufgefallen sind, ist die Abwesenheit von Zurücksetzungen und Kränkungen, die einen so großen Theil unsers Daseyns einnehmen und wahrlich die Schatten unsers Lebens sind. Sie umgeben uns in unserer frühesten Kindheit; sie überfallen unsere Familienkreise; sie beherrschen unsere gesellschaftlichen Versammlungen; das Glück ist nicht frei von ihnen, und im Unglück sind sie eben der Stachel. Im Oriente sieht man nie einen Menschen zurückgesetzt, Jeder hat seine bestimmte Stellung, das Kind sowohl wie der Erwachsene, im Schulzimmer wie in öffentlicher Gesellschaft. Es gibt dort kein solches öffentliches Zusammendrängen, wo der Eine nur dadurch Auszeichnung gewinnen kann, daß Viele zurückgesetzt werden; solche Versammlungen sind die Folge einer großen Summe von Eitelkeit und Eigenliebe in einem Volke und zwecken darauf ab, diese Ursachen wieder zu erzeugen. Aus diesen Ursachen eben entsteht der größere Theil unserer Rastlosigkeit und Thätigkeit. Diese Thätigkeit hat mannichfache Wirkungen hervorgebracht, gute und schlechte, Wirkungen, die in beider Art in der Türkei unbekannt sind. Einerseits ist daraus bei uns der Fortschritt der Wissenschaften entstanden, den ich übrigens keineswegs für unverträglich mit dem häuslichen Leben im Oriente halte; andererseits die Verwickelung der Gesetze, die Entgegenstellung der Meinungen und die Zufälle und Nothwendigkeiten des materiellen und politischen Zustandes der abendländischen Welt, die bei dem Einzelnen eine ungeheuere Summe von Thätigkeit nothwendig machen, welche nutzlos nur dazu verwendet wird, den Wirkungen der Thätigkeit Anderer entgegen zu

arbeiten. Der Türke steht nie auf, als wenn er irgendwohin gehen will; er arbeitet nie, als wenn er etwas zu thun hat; er spricht nie, als wenn er etwas zu sagen hat; er hegt keine Meinung ohne Grund und fällt kein Urtheil ohne Noth und Recht, er ist also der wahre Gegensatz des modernen Europäers. Er kann ruhig und schweigend für sich allein sitzen, ohne von Aufregung zu leiden und ohne sich zu stellen, als verachte er seine Mitmenschen. Sorglos um die Mißgeschicke von morgen freuet er sich des Daseyns von heute, und obgleich Niemand so streitkräftig vertheidigt, was er besitzt, setzt er sich doch nie in die Lage, das zu gefährden, was er hat, auf die Hoffnung hin, etwas Besseres zu erhalten. Sein häusliches, sein Harems-Leben bildet sein Gemüth, und in diesem Gemüthe ist sein gesellschaftlicher und sein politischer Charakter zu finden. Worte, so richtig sie auch seyn mögen, die man anwendet, seinen politischen Zustand zu beschreiben, ohne zugleich seinen häuslichen Charakter zu umfassen, sind wesenlose Formen.

Man könnte mit Fug und Recht glauben, die Ausschließung der Frauen von der männlichen Gesellschaft gebe dieser die Rohheit, von der man in Europa fühlt, daß die Vermischung beider Geschlechter ihr entgegenwirke. Das aber rührt aus dem besondern Umstande her, daß wir einen Unterschied machen in unserm geselligen Umgange mit Männern und mit Frauen, was die Orientalen nicht thun, indem sie den Männern eben so viele Achtung bezeigen, wie wir dem schönen Geschlechte. Frauen und Männer werden mit demselben Titel angeredet, auf dieselbe Weise begrüßt, und ein gebildeter Mann beträgt sich gegen einen andern Gebildeten, wie er sich in Europa gegen eine Dame benehmen würde.

Obgleich aber Männer und Frauen sich nicht in allgemeiner Gesellschaft unter einander mischen, leben die Geschlechter doch in beständiger Gemeinschaft im Harem, und dort wird in den allerengsten Familienkreisen ein größerer Grad von Anstand beobachtet, als in den öffentlichen Zusammenkünften in Europa. Das sind die Bande, die der Türken Reich so lange zusammengehalten haben, gegen alle Hoffnung und allen Glauben. Die Vaterlandsliebe dieses Volkes ist in seiner Häuslichkeit zu finden, welche die Abgeschlossenheit des Harems vor den Blicken

verschleiert hat, durch eben diesen Umstand bewahrt ist und zu dem Glauben Anlaß gegeben hat, sie sey gar nicht vorhanden.

Zum Schlusse darf ich nicht vergessen, daß das Haus des Türken vor dem Auge des Gesetzes gleich dem „Castelle des Engländers" ist, daß ohne ausdrückliche Erlaubniß kein Justizbeamter eintreten darf und stünde selbst die Thür sperrweit offen, und daß er den innern Theil, den Harem, gar nicht betreten darf. Während die Familienwohnung auf diese Weise heilig gehalten wird, werden nicht weniger streng die Vorrechte und das Ansehen beobachtet, welche seit unvordenklicher Zeit das Herkommen ihr verliehen hat, und die wir mit dem Worte: patriarchalisch bezeichnen. Hört man aber nie davon, daß die Justiz sich in Fällen häuslicher Gewaltthat oder Unrechtes zwischen Familienglieder mischt, so geschieht das nicht, weil etwa das Gesetz in der Verwandtschaft eine über den öffentlichen Gerichtshöfen stehende Autorität *sanctionirte*, sondern weil in der morgenländischen Rechtsgelehrsamkeit kein öffentlicher *Ankläger* vorhanden ist. Nur die beleidigte Partei hat ein Recht, Justiz zu suchen und eben so die Freiheit, den Entscheidungen derselben zu entsagen. Das Gesetz spricht keinen abstracten Rechtsgrundsatz aus, sondern es gewährt nur den Beleidigten Beistand, wenn es dazu aufgefordert wird. Sollte also ein Familienvater die Gränzen der Mäßigung oder Gerechtigkeit in Bestrafung eines Sohnes, Dieners oder Sklaven überschreiten, so würde Niemand auf den Einfall eines gerichtlichen Einschreitens kommen; nicht weil der Beleidigte keine Hülfe erhielte, sondern weil dem Gesetze nur auf den Antrag des Beleidigten freien Lauf gelassen wurde, der schon durch die öffentliche Meinung, wenn nicht durch Gewohnheit und Gefühl, abgehalten wurde, gegen sein eigenes Blut zu klagen.

Durch diese Lage der Dinge ward Napoleon in Aegypten betroffen und verwirrt; er verwechselte zwei ganz verschiedene Punkte — das väterliche Ansehen und die Sicherheit eines Hauses gegen das Eindringen von Polizeibeamten. Der Familienvater hat nach dem Gesetzbuche des Islam keine gerichtliche Autorität irgend einer Art; er kann weder Frau und Kind, noch Diener oder Sklaven ohne deren freien Willen zurückhalten, und dennoch besitzt er in der Wirklichkeit eine Gewalt, die denen, welche nicht so füh-

len, wie die Türken, als das Ergebniß eines von den Gesetzen gebilligten väterlichen Despotismus vorkommt.

Die hier gegebene Erklärung wird hoffentlich hinlänglich zeigen, daß wenn den Beamten der öffentlichen Macht der Zutritt in das Haus eines Muselmannes, eines Christen oder anderer Bewohner muselmännischer Länder versagt ist, das nicht geschieht, weil ihre Aufsicht sich in irgend eine gerichtliche Autorität einmischen würde, die das Familienhaupt über die Hausgenossen übte.

„Jeder Familienvater im Oriente (Napoleons Memoiren Th. V. S. 103) besitzt über seine Frau, seine Kinder und seine Sklaven eine unbegränzte Gewalt, welche die öffentliche Macht nicht beschränken kann. Man hat kein Beispiel, daß ein Pascha oder irgend ein Beamter in das Innere der Familie dränge, um das Oberhaupt in der Ausübung seines Ansehens zu stören. Das würde gegen die Gebräuche, die Sitten und den Charakter des Volkes verstoßen. Die Orientalen betrachten sich als Herren in ihrem Hause, und jeder Regierungsbeamte, der ein Urtheil gegen sie vollstrecken soll, wartet, bis sie ihr Haus verlassen oder läßt sie holen.“

Diese Unverletzlichkeit des Hauses, die Napoleon als eine Art von Despotismus ansieht, wird der Engländer vermuthlich in einem andern Lichte erblicken. In der That ist dieser Grundsatz, ist diese Praxis eine der merkwürdigsten Aehnlichkeiten zwischen dem Charakter und den Einrichtungen der Türken und Engländer. Die türkische Sprache ist die einzige europäische, die im Worte Harem ein gleichbedeutendes für das englische Home (das Daheim) besitzt; freilich enthält das Wort Harem noch ein bedeutend Mehreres.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Schluß.

Ich muß nun dieses Tagebuch schließen und den Leser in Skodra lassen, obgleich ich beabsichtigte, ihn nach Konstantinopel zu führen. Die berührten Gegenstände sind mir aber unter der Feder angewachsen, und indem ich durchsehe, was ich gesagt, muß ich bedauern, daß ich genöthigt bin, Vieles von dem, was mir

wichtig scheint, zurückzulassen, oder daß ich nicht im Stande gewesen bin, in dem mir angewiesenen Raum mehr unterzubringen.

Als ich diese Bände anfing, beabsichtigte ich, sie auf thatsächliche Gegenstände zu beschränken und habe im Eingange des ersten Bandes auf einen Anhang verwiesen, der solche Materien enthalten sollte, bei denen ich zu sehr ins Einzelne gehen mußte, um sie in die Erzählung zu verweben. Derselbe Grund aber, der das Tagebuch abgekürzt, hat den Anhang ausgeschlossen, der an und für sich fast eben so stark geworden wäre, als das Werk selbst.

Wenn der Leser so weit befriedigt ist, nehmen wir vielleicht in späterer Zeit den Faden dieser Unterhaltung wieder auf, der jetzt abgeschnitten werden muß.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Urquhart, David

Der Geist des Orients erläutert in einem Tagebuche über Reisen durch Rumili während einer ereignißreichen Zeit

Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] (1839)

It.coll. 93 m-17/18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465811-4